

KONJUNKTUR IM I. QUARTAL NOCH STARK

MITTELFRISTIGE PROGNOSE BIS 2012:
WELTWIRTSCHAFT • ÖSTERREICH

MOEL: WACHSTUMSVORSPRUNG GEGENÜBER
WESTEUROPA BLEIBT ERHALTEN

CASH-FLOW-QUOTE DER ÖSTERREICHISCHEN
SACHGÜTERERZEUGUNG STABIL

2007 HOCHKONJUNKTUR MIT WACHSTUMS-
VORSPRUNG FÜR WESTLICHE UND FÜR INDUSTRIE-
BUNDESLÄNDER

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vizepräsidenten

Univ.-Prof. Mag. Dr. Christoph Badelt
(Wirtschaftsuniversität Wien)

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der
Bundesarbeitskammer

Vorstand

Mag.a Renate Brauner, Vizebürgermeisterin und
Amtsführende Stadträtin für Finanzen, Wirt-
schaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Mag. Anna-Maria Hochhauser, Generalsekretä-
rin der Wirtschaftskammer Österreich

Rudolf Hundstorfer, Präsident des Österrei-
chischen Gewerkschaftsbundes

Dr. Stephan Koren, Präsident des Fachverban-
des der Banken und Bankiers

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ. Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissen-
schaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Interna-
tionale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterrei-
chischen Nationalbank

Dr. Herbert Sausgruber, Landeshauptmann von
Vorarlberg

Kommerzialrat Herbert Schimetschek, Präsident
der Oesterreichischen Nationalbank

Dr. Veit Sorger, Präsident der Vereinigung der
Österreichischen Industrie

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundes-
ministerium für Finanzen

Ökonomierat Gerhard Wlodkowski, Präsident
der Landwirtschaftskammer Österreich

Kuratorium

August Astl, Markus Beyrer, Gerhard E. Blum,
Jürgen Bodenseer, Walter Boltz, Giorgio
Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl,
Franz Gasselsberger, Günther Goach, Rudolf
Gruber, Franz Helbich, Hans Hofinger, Brigitte
Jank, Johann Kalliauer, Dietrich Karner, Monika
Kircher-Kohl, Christian Konrad, Rupert Lindner,
Markus Maier, Werner Muhm, Michael Pistauer,
Erwin Pröll, Claus Raidl, David Roberts, Wolfgang
Ruffenstorfer, Ludwig Scharinger, Herwig van
Staa, Gerhard Steger, Edeltraud Stöffinger,
Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky,
Thomas Weninger, Josef Wöhner

Goldene Förderer

A.I.C. Androsch International Management
Consulting GesmbH, BAWAG P.S.K. Bank für
Arbeit und Wirtschaft und Österreichische
Postsparkasse AG, Boehler-Uddeholm AG,
Corporate Development, Energie-Control
GmbH, Infineon Technologies Austria AG,
Oberbank AG, Verbund (Österreichische
Elektrizitätswirtschafts-AG), Raiffeisenlandesbank
Oberösterreich AG, Raiffeisen-Landesbank
Steiermark AG, Siemens AG Österreich

Wissenschaftlicher Beirat

Ray Barrell (NIER), Jeroen C.J.M. van den Bergh
UAB), Tito Boeri (Università Bocconi), Wolfgang
Franz (ZEW), Jürgen von Hagen (ZEI), Geoffrey
J. D. Hewings (Regional Economics Applications
Laboratory), Claudia Kemfert (DIW), Francis
Kramarz (INSEE), Bruce Lyons (ESRC), Ruud A. de
Mooij (CPB), Roberto Perotti (IGIER), Dirk Pilat
(OECD), Werner Rothengatter (Universität
Karlsruhe), Luc Soete (UNU-MERIT), Dennis J.
Snower (Institut für Weltwirtschaft Kiel), Gerhard
Untiedt (GEFRA)

Leiter: Prof. Dr. Karl Aiginger

Stellvertretende Leiter und Leiterin: Dr. Peter Mayerhofer, Dr. Karl Musil, Dipl.-Ing. Franz Sinabell

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Julia Bock-
Schappelwein, Michael Böheim, Fritz Breuss,
Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Klaus
S. Friesenbichler, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R.
Hahn, Werner Hölzl, Peter Huber, Ulrike Huemer,
Jürgen Janger, Serguei Kaniovski, Angelina Keil,
Wolfgang Klameth, Daniela Kletzan, Angela
Köppel, Kurt Kratena, Thomas Leoni, Hedwig Lutz,
Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Ina
Matt, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber,
Gerhard Palme, Michael Peneder, Hans Pitlik,
Wilfried Puwein, Andreas Reinstaller, Marcus
Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schrat-
zenstaller, Stephan Schulmeister, Susanne Sie-
ber, Franz Sinabell, Egon Smeral, Sandra Steindl,
Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolf-
mayr, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Maria Bauer, Marc Eulert, Gabriela Hötzer, Julia Hudritsch, Christine Kautz, Christine Korlath,
Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Leopold
Schehswendter, Gabriele Schiessel, Gabriele Schober, Ilse Schulz, Gerhard Schwarz, Monika
Skrobanek, Kristin Smeral, Karin Syböck, Marianne Utz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Sabine Fagner, Stefan Fuchs,
Ursula Glauning, Lucia Glinsner, Andrea Grab-
mayer, Dagmar Guttman, Andrea Hartmann,
Eva Jungbauer, Thomas Jungbauer, Christine
Kaufmann, Katharina Köberl, Brigitte Klose, Diet-
mar Klose, Irene Langer, Christa Magerl,
Elisabeth Neppl-Oswald, Birgit Novotny, Sonja
Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel,
Eva Sokoll, Martha Steiner, Andrea Sutrich,
Maria Thalhammer, Karolina Trebicka, Roswitha
Übl, Dietmar Weinberger, Michael Weingärtler,
Gabriele Wellan

Wissenschaftliche Konsulenten

René Böheim, Peter Egger, Heinz Hollenstein,
Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan
Schleicher, Gunther Tichy

Herausgeber: Karl Aiginger
Chefredakteur: Michael Böheim
Redaktion: Ilse Schulz
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 220,00 • Preis pro
Heft: € 22,00 • Downloadpreis
pro Artikel: € 15,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches
Institut für Wirtschaftsforschung 2008

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und
Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO
verantwortlich.

Inhalt

331 ■ Konjunktur im I. Quartal noch stark

Sandra Steindl

Die österreichische Wirtschaft wuchs im I. Quartal 2008 neuerlich stark: Gemäß der aktuellen WIFO-Schnellschätzung expandierte die gesamtwirtschaftliche Aktivität gegenüber der Vorperiode real um 0,8%. Der Wertschöpfungszuwachs in der exportorientierten Industrie, der Bauwirtschaft sowie im Tourismus verlieh der Wirtschaft nochmals Schwung. Die privaten Konsumausgaben entwickelten sich weiterhin nur mäßig. Für das II. Quartal deuten die Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests auf eine Abschwächung der Industriekonjunktur hin, zugleich dämpfte die Beschleunigung des Verbraucherpreisauftriebs im März das Konsumentenvertrauen. Nachdem die Wirtschaft der USA im I. Quartal das zweite Mal in Folge kaum gewachsen ist, weisen auch in Europa Vorlaufindikatoren auf eine allmähliche Eintrübung der Konjunktur hin.

340 Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Internationale Konjunkturindikatoren: Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise
Kennzahlen für Österreich: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

353 Belegung des Wirtschaftswachstums nach Schwächephase. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2012

Stephan Schulmeister

Zwischen 2007 und 2012 dürften der Welthandel um durchschnittlich 7,2% und das Welt-BIP um 4,1% pro Jahr zunehmen, etwas rascher als in der Periode 2000/2007. Allerdings wird die Dynamik bis 2009 als Folge der internationalen Finanzkrise und der drastischen Verteuerung von Erdöl und anderen Rohstoffen gedämpft bleiben. In den USA wird das mittelfristige Wachstumstempo schwächer ausfallen als zwischen 2000 und 2007, in Deutschland und Japan hingegen stärker. Diese Entwicklung wird gemeinsam mit der Unterbewertung des Dollars eine merkliche Verringerung der Leistungsbilanzungleichgewichte in der Weltwirtschaft ermöglichen.

365 Privater Konsum wird dank Steuerentlastung und Nachlassen der Inflation zur Wachstumsstütze. Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2012

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen

Das Bruttoinlandsprodukt wird in Österreich von 2008 bis 2012 real um durchschnittlich 2,3% pro Jahr expandieren. Der Wachstumsvorsprung gegenüber dem Euro-Raum bleibt damit erhalten. Im Jahr 2010 wird die Steuerreform dem privaten Konsum positive Impulse geben. Ab 2010 ist mit einer Beschleunigung des mittelfristigen Wachstums im Euro-Raum zu rechnen; davon wird die österreichische Wirtschaft dank ihrer hohen Wettbewerbsfähigkeit profitieren.

377 MOEL: Wachstumsvorsprung gegenüber Westeuropa bleibt erhalten

Vasily Astrov (wiiw)

Die Inlandsnachfrage, insbesondere der private Konsum, wuchs in den neuen EU-Ländern in Mitteleuropa in erster Linie aufgrund der Einkommensteigerung, in den anderen Ländern der Region weitgehend kreditfinanziert kräftig und war damit auch 2007 die Hauptstütze des BIP-Wachstums. Die Verteuerung von Energie und Lebensmitteln sowie die zunehmenden Arbeitsmarktengpässe hatten eine deutliche Inflationsbeschleunigung zur Folge, vor allem in den ärmeren Ländern und in den MOEL mit fixem Wechselkursregime. Die erhöhte Inflation stellt in mehreren Fällen einen baldigen Eintritt in die Währungsunion in Frage, auch wenn sich die Situation der öffentlichen Finanzen generell weiter entspannte. Die weltweiten Finanzmarktstörungen und eine Wirtschaftsflaute in Westeuropa dürften die Aussichten der MOEL nicht wesentlich dämpfen; der bisherige Wachstumsvorsprung gegenüber der EU 15 von etwa 3,5 Prozentpunkten dürfte erhalten bleiben. Die Aussichten für die Türkei und Serbien sind mit etwas größeren Risiken behaftet; nur in Ungarn wird sich das Wachstum beschleunigen.

Inhalt

393 **Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung stabil. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2007**

Klaus S. Friesenbichler, Michael Pfaffermayr

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeuger erhöhte sich 2006 um 0,4 Prozentpunkte auf 10,5%. Sie entsprach damit dem österreichischen Durchschnitt 1995/2006 und überstieg den Median der europäischen Vergleichsländer von 9,5%. Trotz des günstigen Konjunkturverlaufs zeigen Schätzungen anhand eines dynamischen Panels für 2007 keine deutliche Erhöhung der Ertragskraft. Die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung betrug 2006 35,8% (-2,5 Prozentpunkte gegenüber dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer). Sowohl die durchschnittliche Ertragskraft als auch die Ausstattung mit Eigenkapital steigen mit der Unternehmensgröße.

405 **2007 Hochkonjunktur mit Wachstumsvorsprung für westliche und für Industrie-Bundesländer**

Gerhard Palme, Peter Huber

Im Jahr 2007 begünstigte die dynamische Exportnachfrage das Wirtschaftswachstum in den westlichen sowie in den von der Industrie geprägten Bundesländern: Die Wirtschaft der westlichen Bundesländer ist aufgrund der geographischen Lage intensiv mit der der großen EU-Länder verflochten, und die Sachgüterproduktion profitierte am meisten von der guten Exportkonjunktur. So fiel das Wirtschaftswachstum in der Westregion (+3,9%) um 1,1 Prozentpunkte stärker aus als in der Ostregion; in der Südregion stieg die Bruttowertschöpfung um 0,1 Prozentpunkt langsamer als im Österreich-Durchschnitt (+3,3%). Wegen der großen Bedeutung der Industrie zählten nicht nur Oberösterreich (+4,6%) und Vorarlberg (+3,9%), sondern auch Niederösterreich (+3,5%) zu den wachstumsstärksten Bundesländern. Umgekehrt blieben aus diesem Grund Wien (+2,4%) und das Burgenland (+2,4%) in Bezug auf das Wirtschaftswachstum am deutlichsten zurück. Auf dem Arbeitsmarkt setzte sich die Entspannung in allen Bundesländern durch eine Ausweitung der Beschäftigung und einen Abbau der Arbeitslosigkeit fort. Vor allem weil das Arbeitskräfteangebot zunahm, fiel der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Süden sowie in Tirol am schwächsten aus.

Summaries

- 338 First Quarter: Economy Still Robust
- 363 Economic Growth Picking Up after Phase of Weakness. Medium-Term Global Economic Outlook until 2012
- 375 Tax Cuts and Easing Inflation Strengthening Support to Growth from Private Consumption. Medium-term Projections for the Austrian Economy from 2008 to 2012
- 392 CEEC Growth Still Overtakes Western Europe
- 403 Sideways Motion of the Earnings in Austrian Manufacturing. Cash Flow and Equity in 2007
- 420 Export Boom Favoured Länder with an Important Manufacturing Sector

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?&fid=23965>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Sandra Steindl

Konjunktur im I. Quartal noch stark

Die österreichische Wirtschaft wuchs im I. Quartal 2008, bereinigt um Saison- und Arbeitstageffekte, gegenüber der Vorperiode real um 0,8%, nach +0,6% im IV. Quartal 2007. Im Vorjahresvergleich beschleunigte sich die Expansion auf real 3,5%. Dank der kräftigen Steigerung der Wertschöpfung in Industrie und Bauwirtschaft gewinnt die Konjunktur damit nochmals an Schwung. Auch Handel und Tourismus verzeichneten einen guten Geschäftsgang. Aufgrund der Verschlechterung der internationalen Rahmenbedingungen bleibt der Ausblick für die Entwicklung der nächsten Monate gedämpft. In den USA wuchs die Wirtschaft im I. Quartal kaum noch, und auch in Europa trüben sich die Konjunkturaussichten weiter ein.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 13. Mai 2008. • E-Mail-Adresse: Sandra.Steindl@wifo.ac.at

Gemäß der aktuellen WIFO-Schnellschätzung expandierte die Wirtschaft im I. Quartal 2008 gegenüber der Vorperiode real um 0,8%; gegenüber der Vorjahresperiode betrug der Anstieg 3,5%. Weiterhin bildete die Auslandsnachfrage die Haupttriebfeder. So erhöhte sich der Export um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt gegenüber dem Vorquartal real um 2%.

Die Zunahme der Investitionsnachfrage verlangsamte sich seit einem Jahr. Waren die Bruttoanlageinvestitionen um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt gegenüber der Vorperiode Anfang 2007 real noch um 1,1% gestiegen, so betrug die Rate im I. Quartal 2008 nur mehr +0,3%. Dies spiegelt die Schwäche der Ausrüstungsinvestitionen wider, während die Nachfrage nach Bauten Anfang 2008 sogar an Dynamik gewann und kräftiger wuchs als in den drei Quartalen zuvor.

Die Konsumnachfrage der privaten Haushalte war auch im I. Quartal schwach (um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt real +0,2%). Die Beschleunigung der Inflation drückte die Expansion zusätzlich.

In der Sachgütererzeugung profitierte die Wertschöpfung im I. Quartal 2008 erneut von der wieder erstarkten Auslandsnachfrage. Mit real +1,7% gegenüber der Vorperiode wuchs sie stärker als im IV. Quartal 2007 (+1,6% gegenüber dem Vorquartal). Die steigende Produktion ermöglichte im April wieder eine bessere Auslastung der Kapazitäten. Dennoch weisen die Vorlaufindikatoren für das II. Quartal auf eine Konjunkturabschwächung in der Sachgütererzeugung hin: Im WIFO-Konjunkturtest trübte sich die Bewertung der Auftragssituation der Unternehmen seit dem Vorjahr ein.

Ausgelöst durch die Immobilienkrise in den USA verliert die Weltwirtschaft allmählich an Dynamik. Die Wirtschaft der USA expandierte im I. Quartal mit real +0,1% gegenüber der Vorperiode das zweite Mal in Folge kaum. Die Vermögensverluste auf dem Immobilienmarkt drückten zusammen mit der Verteuerung von Treibstoffen die Konsumausgaben der privaten Haushalte (real +¼% gegenüber der Vorperiode). In Europa zeigte sich die Konjunktur zu Jahresbeginn noch robust, wenngleich geographisch differenziert. Während in Deutschland Aufträge und Produktion der Industrie weiterhin auf hohem Niveau lagen, verringerte sich die Kapazitätsauslastung der Sachgütererzeugung in Spanien, Frankreich und Italien. Die weiter in die Zukunft gerichteten Konjunkturindikatoren schwächen sich seit Jahresbeginn in ganz Europa ab. Für das II. Quartal weisen sowohl Unternehmens- als auch Verbraucherumfragen auf ein Nachlassen der Dynamik hin. Die Stimmung der privaten Haushalte wird durch die Verteuerung von Kraftstoffen und Nahrungsmitteln gedrückt, in Spanien und Großbritannien zusätzlich durch die Wertverluste auf dem Immobilienmarkt.

Übersicht 1: WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2006		2007			2008
	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal
Saison- und arbeitsstagsbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
<i>Konsumausgaben</i>						
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,2
Staat	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,4	+ 2,0	+ 1,2	- 1,7
Bruttoinvestitionen	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5
Exporte	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0
Importe	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,4
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,8
<i>Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen</i>						
Land- und Forstwirtschaft	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,6
Produzierender Bereich ²⁾	+ 2,2	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,8
Bauwesen	+ 1,2	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,7
Handel, Gastgewerbe und Verkehr	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,8
Vermögens- und Unternehmensdienstleistungen ³⁾	+ 0,9	+ 1,3	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,2
Sonstige Dienstleistungen ⁴⁾	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,1
Gütersteuern	+ 0,5	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,0	- 0,0	+ 0,0
Gütersubventionen	+ 0,3	- 0,6	- 0,0	+ 0,5	+ 1,1	+ 1,7
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 3,4	+ 3,7	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,0	+ 3,5

Q: WIFO. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Bergbau, Sachgütererzeugung, Energie- und Wasserversorgung. – ³⁾ Kreditinstitute und Versicherungen, Grundstücks- und Wohnungswesen. – ⁴⁾ Öffentliche Verwaltung, Landesverteidigung, Sozialversicherung, private Dienstleistungen.

Der Preisdruck erhöhte sich im März weltweit. Auch in Österreich zeigte der harmonisierte Verbraucherpreisindex (HVPI) mit 3,5% eine Beschleunigung des Preisauftriebs an (nach 3,1% im Jänner und Februar); die Inflationsrate lag damit nur leicht unter jener des Euro-Raums von 3,6%.

Nach wie vor günstig ist die Lage auf dem Arbeitsmarkt, welcher üblicherweise mit einer gewissen Verzögerung auf den Konjunkturverlauf reagiert. Nach dem besonders starken Zuwachs im Februar und März (+3,2% bzw. +3,0%) war die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten in Österreich im April erneut um 2,6% höher als im Vorjahr. Die Arbeitslosenquote sank nach österreichischer Berechnungsmethode von 5,8% im März auf 5,7% im April. Saisonbereinigt kommt allerdings sowohl der Beschäftigungsanstieg als auch der Rückgang der Arbeitslosenquote langsam zum Stillstand.

Schwäche in den USA dämpft Weltwirtschaftswachstum

Die Einschränkung der Investitionen und die Konsumschwäche drücken das Wachstum in den USA. Weltweit hat der Preisdruck im Bereich von Nahrungsmitteln und Energie zugenommen.

In den USA bestätigen die jüngst veröffentlichten Quartalsbilanzen die erwarteten Abschreibungen der Großbanken aufgrund der Finanz- und Immobilienkrise. Die Gesamtwirtschaft wuchs laut ersten Schätzungen mit real +0,1% gegenüber dem Vorquartal wie bereits im IV. Quartal 2007 kaum. Die Notenbank reagierte abermals expansiv und senkte die Zinssätze in den ersten vier Monaten des Jahres in vier Schritten um insgesamt 225 Basispunkte von 4,25% auf 2%. Neben dem Rückgang der Investitionsnachfrage dämpfte im I. Quartal vor allem das verringerte Wachstum der privaten Konsumausgaben die Expansion: Der Konsum der privaten Haushalte, welcher rund zwei Drittel der gesamten Wirtschaftsleistung ausmacht, expandierte im I. Quartal real um nur ¼%. Dies war die niedrigste Zuwachsrate der letzten vier Jahre. Erstmals seit zwei Jahren war die Nachfrage nach dauerhaften Konsumgütern rückläufig.

Auch die Investitionsnachfrage der Unternehmen ließ zu Jahresbeginn nach. Die Wohnbauinvestitionen waren bereits das gesamte Jahr 2007 hindurch rückläufig und blieben im I. Quartal saisonbereinigt um 7½% unter dem Wert des Vorquartals. Auch die Aussichten für die künftige Bautätigkeit bleiben gedrückt: Im März verringerte sich sowohl die Zahl der Baugenehmigungen, welche als Vorlaufindikator gilt, als auch jene der begonnenen Wohnbauvorhaben. Die Wertverluste auf dem Immo-

lienmarkt verstärkten sich seit Anfang 2008. Der Index von Standard & Poor's und Case-Shiller, der die gewichtete Preisentwicklung in 20 Städten zusammenfasst, ging im Februar gegenüber dem Vorjahr um rund 13% zurück. Das Angebot an günstigen Immobilien wird auch durch die Zunahme an Zwangsvollstreckungen erhöht.

Die Vermögensverluste auf dem Immobilienmarkt drücken zusammen mit dem beschleunigten Auftrieb der Treibstoffpreise und der wachsenden Arbeitslosigkeit weiter die Stimmung der Konsumenten. Das Konsumentenvertrauen laut Conference Board sowie dem Index von Reuters und der Universität Michigan verschlechterte sich im April erneut. Die Lage auf dem Arbeitsmarkt verschlechterte sich in den letzten Monaten zunehmend, die Arbeitslosenquote erreichte im März mit 5,1% den höchsten Wert seit drei Jahren. Im April ging sie wieder leicht auf 5,0% zurück.

Auch in Japan deuten Vorlaufindikatoren auf einen Einbruch des Vertrauens sowohl der Konsumenten als auch im Unternehmenssektor hin. Die Aufwertung des Yen gegenüber dem Dollar dämpft zusammen mit dem Wachstumseinbruch in den USA die Exportaussichten. Nach vorläufigen Zahlen ließ das Exportwachstum im April bereits nach.

Auf die chinesische Wirtschaft dürfte die Verschlechterung der Weltkonjunktur bislang noch kaum Auswirkungen haben. Das reale BIP wuchs auch im I. Quartal 2008 mit zweistelliger Rate. Maßnahmen zur Eindämmung der Überhitzung und der Inflation blieben bisher ohne Wirkung. Im März stieg der Verbraucherpreisindex um 8%, Nahrungsmittel verteuerten sich im Jahresabstand um rund 20%.

Die weltweite Verteuerung von Nahrungsmitteln bedeutet besonders in Entwicklungsländern neben dem wirtschaftlichen auch ein humanitäres Problem. Die Folge sind Unruhen und Exportbeschränkungen. Neben der Angebotsverknappung durch Ernteauffälle sowie der erhöhten Nachfrage aus den Schwellenländern treiben Spekulationen den Preis von Agrarrohstoffen in die Höhe. Durch den Einbruch auf den Immobilienmärkten sowie die anhaltende Unsicherheit auf den Finanzmärkten dürfte Finanzkapital freigeworden sein, das zunehmend in Rohstoffmärkte umgeschichtet wurde.

In der EU kühlt sich die Konjunktur langsam ab, wenn sich auch geographisch ein differenziertes Bild zeigt. Die Kapazitätsauslastung der Industrie hatte in der EU im II. Quartal 2007 ihren Höhepunkt erreicht und war seither kontinuierlich rückläufig. Im April lag sie bei 83,4%. Während die Kapazitäten in Deutschland dank der anhaltenden Ausweitung der Industrieproduktion seit Jahresbeginn wieder besser ausgelastet sind, ging der Indikator besonders in Spanien, Frankreich und Italien zurück.

Gemessen an den Vorlaufindikatoren verliert die Konjunktur im II. Quartal in ganz Europa weiter an Dynamik. Gemäß der jüngsten Umfrage der Europäischen Kommission sank das Vertrauen in die Wirtschaftslage im Euro-Raum sowie in der gesamten EU erstmals seit zwei Jahren unter den langjährigen Durchschnitt. Im April trübten sich die Vertrauensindikatoren der Industrie besonders in Großbritannien, Frankreich und Italien ein, während sich die Stimmung in Deutschland mäßig verschlechterte. In Spanien und Großbritannien, wo die Entwicklung auf den Immobilienmärkten negative Vermögenseffekte auslöste, sank auch das Konsumentenvertrauen im April deutlich. Nach dem von niedrigen Zinssätzen getriebenen Bau- und Immobilienboom der letzten Jahre stellt sich auf dem spanischen Immobilienmarkt nun die erwartete Korrektur ein. Im Jänner wurden um 27% weniger Wohnungen verkauft als im Vorjahr, und auch die bewilligten Hypothekarkredite gingen zu Jahresbeginn in ähnlichem Ausmaß zurück. In Großbritannien schränkten Immobilienbanken die Kreditvergabe ebenfalls stark ein. Zwangsversteigerung und erneute Wertverluste auf dem Immobilienmarkt waren die Folge. Die dadurch bedingten Vermögensverluste sowie die verstärkte Unsicherheit drücken die Konsum- und Investitionsnachfrage. Nach dem starken Wachstum im Jahr 2007 kühlt sich die Konjunktur seit Anfang 2008 ab (I. Quartal saisonbereinigt real +0,4%).

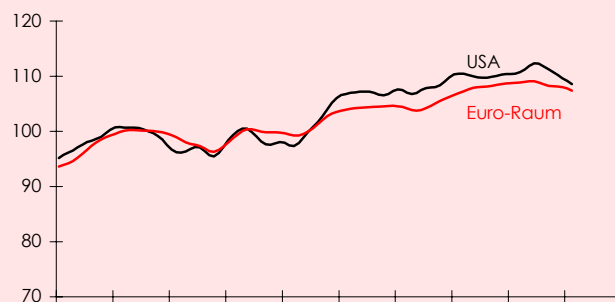
Auch in Europa allmähliche Eintrübung

Während die Industrieproduktion in Deutschland zu Jahresbeginn weiterhin expandierte, mehren sich besonders in Großbritannien und Frankreich die Anzeichen für eine Abkühlung der Konjunktur.

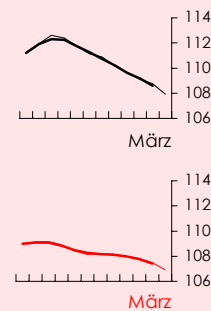
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 2000 = 100, gleitende Dreimonatsdurchschnitte

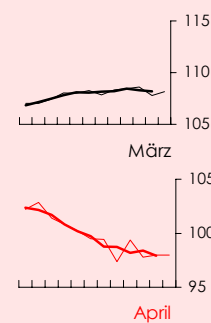
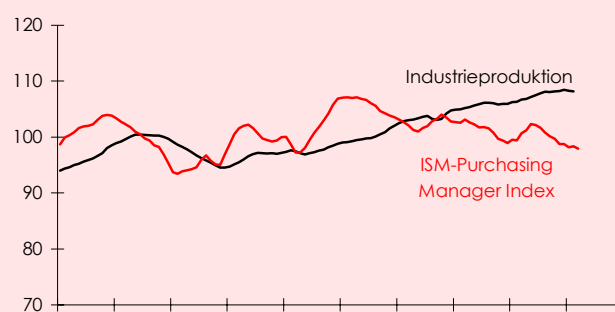
Leading indicators



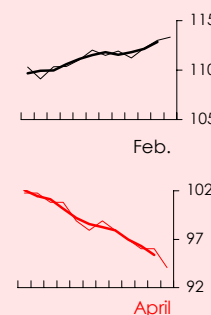
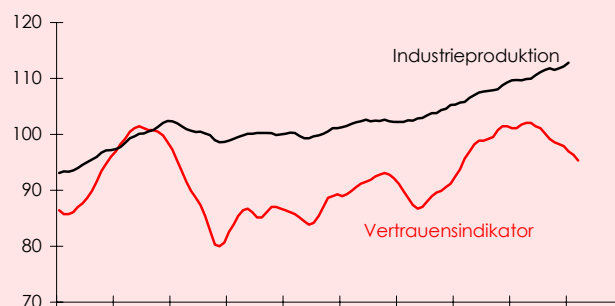
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



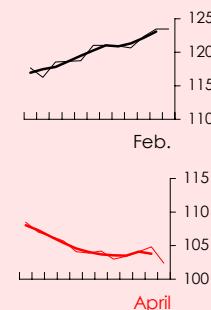
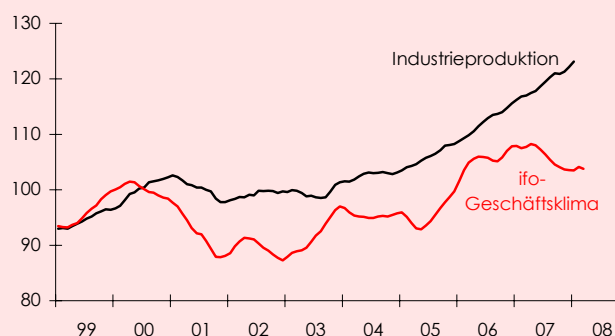
USA



Euro-Raum



Deutschland



Q: Europäische Kommission, Deutsche Bundesbank, ISM (Institute for Supply Management™), ifo (Institut für Wirtschaftsforschung), OECD.

In der gesamten EU beschleunigte sich der Preisauftrieb seit dem Jahresbeginn zunehmend. Im Durchschnitt des Euro-Raums lag die Inflationsrate im März bei 3,6%,

gegenüber 3,3% im Februar. Am niedrigsten war sie in den Niederlanden (1,9%) vor Portugal (3,1%), am höchsten in Slowenien (6,6%) vor Spanien (4,6%). Die Vorausschätzung von Eurostat deutet für April auf eine leichte Entspannung im Euro-Raum hin (3,3%). Dennoch übersteigt die Inflationsrate damit weiterhin die von der EZB als Grenze der Preisstabilität gesetzte Marke von 2%, sodass ein expansives Eingreifen zur Stabilisierung der abflauenden Konjunktur schwierig ist. Der Leitzinssatz beträgt im Euro-Raum seit Juni 2007 unverändert 4%. Beeinflusst durch das Zinsdifferential und den ungünstigeren Konjunkturverlauf in den USA sowie das weiterhin hohe Leistungsbilanzdefizit der USA wertete der Euro gegenüber dem Dollar weiter auf. Mitte April erreichte der Tageswechsellkurs erstmals seit der Einführung des Euro die Marke von fast 1,60 \$.

Die saisonbereinigte Arbeitslosenquote liegt im Euro-Raum seit Jahresbeginn bei 7,1%, auch im Durchschnitt der gesamten EU 27 war im März saisonbereinigt kein weiterer Rückgang zu beobachten.

Nach einer Abschwächung der Wirtschaftsleistung zu Jahresende dürfte die deutsche Wirtschaft im I. Quartal nochmals stark gewachsen sein. Vor allem Industrie und Bauwirtschaft expandierten. Wie im Vorjahr wirkte der milde Winter positiv auf die Bauproduktion, im Hochbau erhöhten sich die Auftragsbestände im Jänner und Februar deutlich. Auch der Außenhandel gewann nach einer Abschwächung Ende 2007 zu Jahresbeginn erneut an Schwung. Bislang machte sich die Belastung durch die Euro-Aufwertung nicht bemerkbar. Dennoch sind die Unternehmen diesbezüglich pessimistisch. Der ifo-Geschäftsklimaindex ging im April zurück, nachdem er seit Jänner gestiegen war. Die Unternehmen beurteilten sowohl die aktuelle Lage als auch die Entwicklung im kommenden halben Jahr deutlich ungünstiger als zuvor. Im II. Quartal dürfte sich im Vergleich mit dem wetterbedingt guten Jahresbeginn auch die Bauwirtschaft abschwächen.

Der private Konsum entwickelte sich weiterhin verhalten. Nach dem Rückgang der Ausgaben der privaten Haushalte im Jahr 2007 deutet die Umsatzentwicklung des Einzelhandels auch im I. Quartal kaum auf eine Aufwärtstendenz hin. Die Umfragen zum Verbrauchervertrauen zeigen eine anhaltend gedämpfte Entwicklung.

Die gute Konjunktur zu Jahresbeginn begünstigte weiterhin die Entwicklung auf dem Arbeitsmarkt. Im April verringerte sich die Arbeitslosigkeit allerdings schwächer, weil Winterarbeitslosigkeit im milden Winter niedriger gewesen war. Die Arbeitslosenquote ging laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode im April auf 8,1% zurück (April 2007 9,5%), saisonbereinigt lag sie unverändert bei 7,9%.

Die österreichische Wirtschaft wuchs im I. Quartal gegenüber der Vorperiode um Saison- und Arbeitstageeffekte bereinigt real um 0,8%. Nach einer Abkühlung Ende 2007 lebte die Industriekonjunktur wieder auf – die Wertschöpfung der Sachgütererzeugung expandierte gegenüber der Vorperiode real um 1,7%, nach +1,6% im IV. Quartal 2007. Für das II. Quartal deuten Vorlaufindikatoren dennoch auf eine Abschwächung hin. Seit dem Höhepunkt der Industriekonjunktur, welcher Mitte 2007 zu datieren sein dürfte, verschlechtert sich die Geschäftslage in der Sachgütererzeugung laufend. Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest ging der Anteil der Unternehmen mit ausreichendem oder mehr als ausreichendem Auftragsbestand seit einem Jahr zurück, sank jedoch seit Jahresbeginn nicht weiter.

Bedingt durch die Abschwächung der Nachfrage der Handelspartner wird jedoch der Bestand an Auslandsaufträgen in Österreich seit Jahresbeginn als ungünstig beurteilt und verschlechterte sich im April erneut. Wenn auch der Schwerpunkt der österreichischen Exporte in der EU 27 liegt (2007 gingen laut Außenhandelsstatistik 30% der Exporte nach Deutschland, 9% nach Italien), belastet die deutliche Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar indirekt über die Zulieferungen an die deutsche Exportindustrie die Aussichten für die österreichische Ausfuhr. Neben dem Warenexport erhalten die Exporte von Dienstleistungen, etwa der unternehmensnahen Dienste, immer größeres Gewicht. Nach einer leichten Wachstumsverlangsamung zu Jahres-

Deutsche Wirtschaft dynamisch

Obwohl sich das Wirtschaftswachstum in Deutschland Ende 2007 abschwächte, verlief die Entwicklung zu Jahresbeginn 2008 nochmals dynamisch.

Österreich: nochmals Impulse aus der Industrie

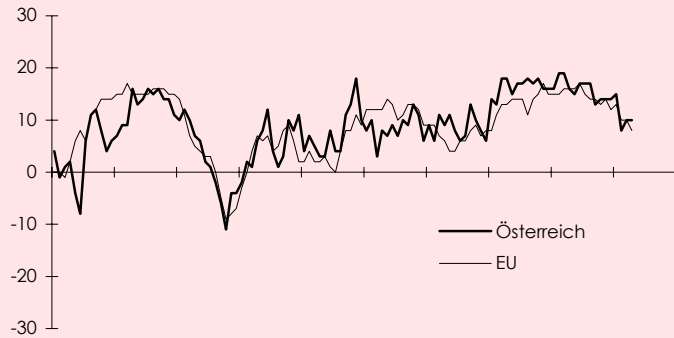
Weil die Industriekonjunktur wieder auflebte, entwickelte sich die österreichische Wirtschaft auch im I. Quartal 2008 noch günstig.

ende beschleunigte sich die Zunahme der Warenexporte noch einmal (laut Außenhandelsstatistik im Durchschnitt von Jänner und Februar nominell +9,1% gegenüber dem Vorjahr). Die Importe nahmen nominell um 6,9% zu.

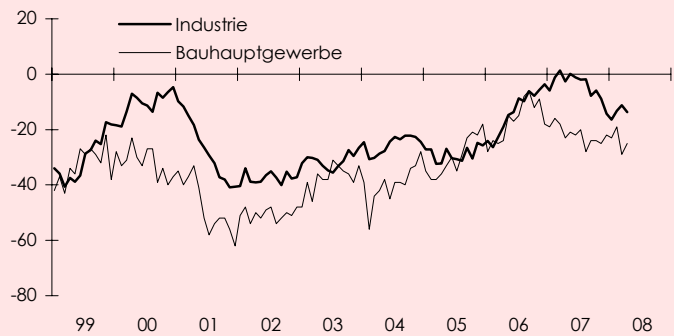
Abbildung 2: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



Q: Europäische Kommission, WIFO-Konjunkturtest.

Bauwirtschaft profitiert von mildem Winter

Auch die Bauwirtschaft gewann im I. Quartal nochmals an Schwung, um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt wurde die Wertschöpfung dank des milden Winters gegenüber dem Vorquartal real um 0,7% ausgeweitet (+3% gegenüber dem Vorjahr).

Die aktuelle Auftragslage wurde aber im jüngsten WIFO-Konjunkturtest als nur durchschnittlich bewertet. Vor diesem Hintergrund planen die Unternehmen nunmehr weniger Personal neu einzustellen als saisonüblich.

Guter Geschäftsgang im Handel

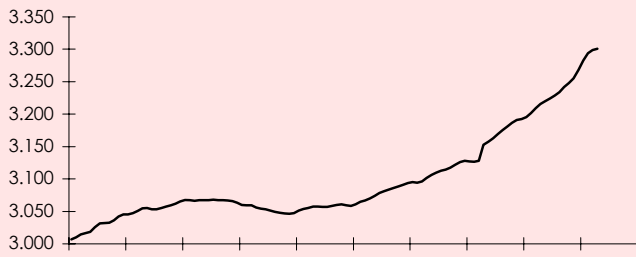
Wegen des frühen Ostertermins verzeichnete der Einzelhandel im I. Quartal einen guten Geschäftsgang.

Nach einem verhaltenen Geschäftsgang im 2. Halbjahr 2007 nahmen die Umsätze des Einzelhandels im I. Quartal 2008 wieder stärker zu. Ein zusätzlicher Impuls kam dabei vom frühen Ostertermin. Auch der Kfz-Handel belebte sich nach den realen Umsatzeinbußen des Vorjahres.

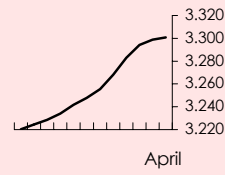
Um Saison- und Arbeitstageffekte bereinigt erhöhte sich der Konsum der privaten Haushalte im I. Quartal 2008 gegenüber der Vorperiode real um nur 0,2%. Verbraucherbefragungen zeigen seit Jahresbeginn eine Stimmungseintrübung im Zusammenhang mit der Beschleunigung des Preisauftriebs. Die privaten Haushalte erwarten eine Verschlechterung der eigenen finanziellen Situation. Im aktuellen Konjunkturaufschwung dürfte damit die Konsumnachfrage der privaten Haushalte ihre übliche Funktion einer Konjunkturstütze in der reiferen Phase des Aufschwungs nicht ausüben.

Abbildung 3: Wirtschaftspolitische Eckdaten

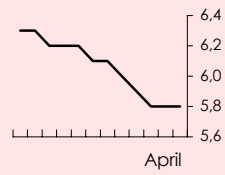
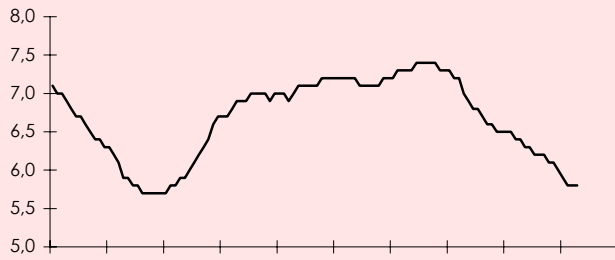
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



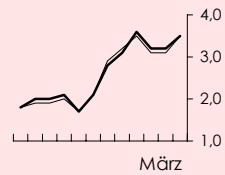
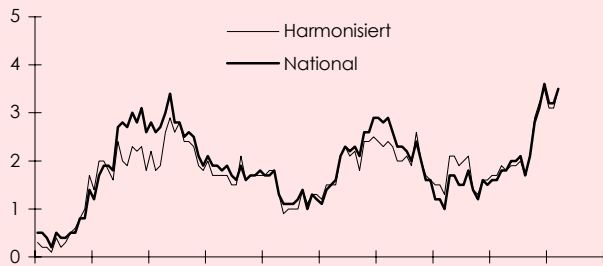
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



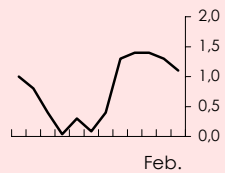
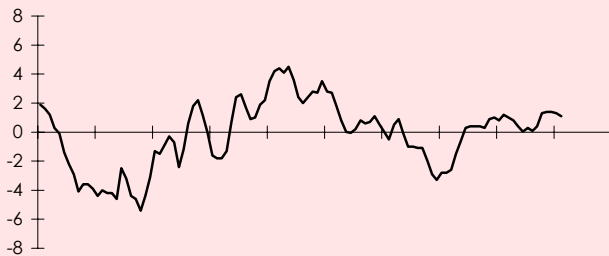
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



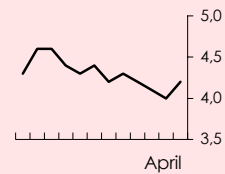
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, OeNB, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne Schulungsteilnahmen von Arbeitslosen mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts.

Tourismusumsätze in der Wintersaison kräftig gestiegen

Im Zeitraum November 2007 bis März 2008 erwirtschaftete der heimische Tourismus nach vorläufigen Berechnungen eine deutliche Umsatzsteigerung von 15,3%. Obwohl das Vergleichsniveau des Vorjahres wegen des Schneemangels und des späteren Ostertermins im April 2007 relativ niedrig war und sich der Preisauftrieb beschleunigt hat, fiel die Umsatzsteigerung damit im Vergleich über drei Jahrzehnte kräftig aus. Der österreichische Tourismus befindet sich damit auf einem Wachstumspfad, durch den die Marktanteilsverluste der letzten Jahre teilweise wettgemacht werden können.

Die Zahl der Nächtigungen stieg im I. Quartal um 12,4%. Dabei erhöhte sich die Nachfrage aus dem Ausland beinahe dreimal so stark (+14,3%) wie jene der inländischen Reisenden (+4,9%). Neben den guten Ergebnissen im Dezember 2007 (+9,5%) und im Februar 2008 (+8,7%) trug vor allem die kräftige Nachfragesteigerung im März 2008 (+25,2%) zur günstigen Gesamtentwicklung bei. Letztere war vor allem auch auf den frühen Ostertermin zurückzuführen.

First Quarter: Economy Still Robust – Summary

The Austrian economy expanded at a seasonally and working day adjusted rate of 0.8 percent quarter-on-quarter in the first quarter of 2008, following +0.6 percent in the fourth quarter of 2007. On a year-on-year basis, growth accelerated to 3.5 percent in real terms. Economic activity is picking up once more on the back of strong value added growth in industry and construction. Trade and tourism also posted good results. Given the deterioration of the international environment, the outlook for activity in the coming months remains subdued. In the USA the economy grew hardly at all in the first quarter, and in Europe, too, the outlook is darkening further.

Real GDP increased by 0.8 percent quarter-on-quarter in the first quarter of 2008, according to WIFO's flash estimate; compared with the same period a year earlier, the increase was 3.5 percent. External demand remained the main driver of growth. Exports rose by 2 percent in real terms (seasonally and working day adjusted) from the previous quarter.

Investment demand growth has been slowing for a year now. Gross fixed capital formation, which had still accelerated at a seasonally and working day adjusted quarter-on-quarter rate of 1.1 percent in real terms at the beginning of 2007, rose by just +0.3 percent in the first quarter of 2008, reflecting weak business spending on machinery and equipment. By contrast, the construction capital formation even gained momentum at the beginning of 2008, growing more vigorously than in the three previous quarters.

Private household consumption remained weak also in the first quarter (+0.2 percent in real terms, seasonally and working day adjusted), with accelerating inflation exerting an additional drag on consumption growth.

In manufacturing, value added in the first quarter of 2008 benefited anew from re-strengthened external demand. At +1.7 percent in real terms compared with the previous quarter it grew more strongly than in the fourth quarter of 2007 (+1.6 percent quarter-on-quarter). In April, capacity utilisation improved again on the back of rising production. Leading indicators for the second quarter nevertheless point to decelerating activity in the manufacturing sector: in the WIFO business survey, companies gave a less optimistic assessment of order books than last year.

Prompted by the housing crisis in the USA, global economic activity is gradually losing momentum. Real GDP in the USA grew by 0.1 percent quarter-on-quarter in the first quarter and thus for the second consecutive time expanded hardly at all. Losses in housing wealth, together with rising fuel prices, dragged down personal consumption expenditure (+¼ percent in real terms quarter-on-quarter). Economic activity in Europe was still robust at the beginning of the year, albeit with geographical differences. While industrial order and production levels remained high in Germany, capacity utilisation in manufacturing declined in Spain, France and Italy. More forward-looking business cycle indicators have weakened in all of Europe since the beginning of the year. Both business and consumer surveys point to a slowdown in activity in the second quarter. Consumer sentiment is dampened by surging food and fuel prices – in Spain and Great Britain in addition by losses in housing wealth.

Price pressures increased globally in March. In Austria, too, the Harmonised Index of Consumer Prices (HICP), at +3.5 percent (following +3.1 percent in both January and February) indicated an accelerating upward drift in prices; the inflation rate was thus just slightly lower than the 3.6 percent recorded in the euro area.

The situation on the labour market, which generally reacts with some lag to cyclical movements, still remains favourable. Following the particularly strong increase in February and March (+3.2 percent and +3.0 percent, respectively), the number of persons in dependent active employment in Austria again exceeded the year-earlier level by 2.6 percent in April. The unemployment rate fell from 5.8 percent in March to 5.7 percent in April, according to the Austrian method of calculation. In seasonally adjusted terms, however, both employment growth and the decline in the unemployment rate are slowly coming to a halt.

The business cycle report will be published in an English version in "Austrian Economic Quarterly".

Nach einem Anstieg des Verbraucherpreisindex um 3,2% im Jänner und Februar stieg die Inflationsrate im März auf 3,5% und war damit wieder beinahe so hoch wie im Dezember 2007 (3,6%). Neben der anhaltend starken Teuerung von Nahrungsmitteln trug im März auch der Anstieg der Treibstoffpreise (+26% gegenüber dem Vorjahr) deutlich zur Gesamtinflation bei (0,9 Prozentpunkte). Zusammen entfielen auf die Ausgabengruppen "Verkehr" sowie "Nahrungsmittel und alkoholfreie Getränke" 2,1 Prozentpunkte der Gesamtinflation.

Im März kosteten Nahrungsmittel im Durchschnitt um 8,4% mehr als im Vorjahr, besonders deutlich stiegen die Preise von Käse (+21%), Butter (+18%) sowie Brot und Getreideerzeugnissen (+11%). Die Lage auf den Agrarmärkten war weiterhin angespannt. Der HWWI-Index der Weltmarktrohstoffpreise, welcher Nahrungs- und Genussmittel sowie Energie- und Industrierohstoffe umfasst, stieg im I. Quartal 2008 gegenüber dem Vorjahr auf Euro-Basis um 36%. Der Erdölpreis erreichte einen neuen Höchstwert, ein Barrel Rohöl der Marke Brent notierte erstmals bei 120 \$.

Auch die harmonisierte Inflationsrate (HVPI) zeigte mit 3,5% eine Beschleunigung des Preisauftriebs an (nach 3,1% im Jänner und Februar). Sie lag damit leicht unter dem Durchschnitt des Euro-Raums (3,6%).

Als nachlaufender Indikator spiegelte die Entwicklung der Beschäftigung in den ersten vier Monaten des Jahres die starke Konjunktur im vergangenen Jahr sowie die neuerliche Expansion der Wertschöpfung von Industrie, Bauwirtschaft und Tourismus wider. Nach der besonders kräftigen Ausweitung im Februar und März (+3,2% bzw. +3,0%) war die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten im April um 2,6% höher als im Vorjahr (+82.700). Diese deutliche Zunahme dürfte auch statistisch-administrative Ursachen haben: Seit Jahresbeginn muss der Abschluss eines Arbeitsvertrags bereits vor dem Arbeitsbeginn der Sozialversicherung gemeldet werden. Aufgrund der Umstellung der Wirtschaftszweigsystematik mit Anfang 2008 sind noch keine nach Branchen gegliederten Daten verfügbar.

Mit dem Konjunkturaufschwung sinkt auch die Arbeitslosigkeit seit zwei Jahren stetig. Im April waren 205.000 Arbeitslose beim Arbeitsmarktservice vorgemerkt, um 14.300 weniger als ein Jahr zuvor. Die Arbeitslosenquote betrug im April laut österreichischer Berechnungsmethode 5,7%. Saisonbereinigt kommt allerdings sowohl der Beschäftigungsanstieg als auch der Rückgang der Arbeitslosenquote langsam zum Stillstand.

Die Zahl der offenen Stellen, welche als Vorlaufindikator gilt, nahm im April das erste Mal seit fünf Jahren ab (-600 gegenüber dem Vorjahr).

Preisauftrieb lebt nach kurzer Beruhigung auf

Die Inflationsrate stieg im März auf 3,5%. Entscheidend war dafür die Verteuerung von Treibstoffen und Nahrungsmitteln.

Beschäftigungsanstieg setzt sich fort

Das zu Jahresbeginn wieder stärkere Wirtschaftswachstum resultierte in einem weiteren Beschäftigungsanstieg.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cqi-bin/tabellen/tabhome.cqi>).

Internationale Konjunkturindikatoren

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWI-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Leistungsbilanz
- Übersicht 11: Kapitalbilanz

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Internationale Konjunkturindikatoren

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2005	2006	2007	II. Qu.	2007	2008	2007	2008	2008	2008	2008	2008	
					III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	In % der Erwerbspersonen, saisonbereinigt												
OECD insgesamt	6,7	6,1	5,6	5,6	5,6	5,6	5,5	5,6	5,5	5,6	5,5	5,5	5,5
USA	5,1	4,6	4,6	4,5	4,7	4,8	4,9	4,8	4,7	5,0	4,9	4,8	5,1
Japan	4,4	4,1	3,8	3,8	3,8	3,8	3,9	4,0	3,8	3,8	3,8	3,9	3,8
Kanada	6,8	6,3	6,0	6,1	6,0	5,9	5,9	5,8	5,9	6,0	5,8	5,8	6,0
EU	8,9	8,1	7,1	7,2	7,1	6,8	6,7	6,9	6,8	6,8	6,8	6,7	6,7
Euro-Raum	8,8	8,2	7,4	7,5	7,4	7,2	7,1	7,3	7,2	7,2	7,1	7,1	7,1
Deutschland	10,6	9,8	8,4	8,5	8,3	8,0	7,4	8,1	8,0	7,8	7,6	7,4	7,3
Frankreich	9,3	9,2	8,3	8,5	8,2	7,9	7,8	8,0	7,9	7,9	7,9	7,8	7,8
Italien	7,7	6,8	6,1	6,0	6,1	6,1	.	6,1	6,1	6,1	.	.	.
Spanien	9,2	8,5	8,3	8,1	8,3	8,6	9,1	8,5	8,6	8,7	9,0	9,1	9,3
Niederlande	4,7	3,9	3,2	3,3	3,1	2,8	2,6	2,9	2,8	2,8	2,7	2,6	2,6
Belgien	8,5	8,2	7,5	7,8	7,2	7,0	6,9	7,1	7,0	7,0	7,0	6,9	6,9
Österreich	5,2	4,7	4,4	4,5	4,4	4,3	4,1	4,3	4,3	4,2	4,1	4,1	4,1
Portugal	7,6	7,6	8,0	8,1	8,0	7,6	7,5	7,7	7,6	7,6	7,5	7,5	7,4
Finnland	8,4	7,7	6,8	6,9	6,8	6,6	6,3	6,7	6,6	6,5	6,4	6,3	6,3
Griechenland	9,9	8,9	8,3	8,4	8,2	7,9	.	7,9	7,9	7,9	.	.	.
Irland	4,3	4,3	4,6	4,6	4,6	4,9	5,4	4,7	4,8	5,1	5,2	5,4	5,6
Luxemburg	4,5	4,8	4,7	4,7	4,7	4,7	4,6	4,7	4,7	4,6	4,6	4,7	4,5
Großbritannien	4,8	5,4	5,3	5,3	5,3	5,0	.	5,1	5,0	5,0	5,1	.	.
Schweden	7,3	7,0	6,1	6,2	5,8	5,9	5,6	6,0	6,0	5,8	5,7	5,6	5,6
Dänemark	4,8	3,9	3,8	3,8	3,9	3,4	.	3,5	3,4	3,3	3,2	3,1	.
Schweiz ¹⁾	3,8	3,3	2,8	2,8	2,7	2,6	2,5	2,6	2,6	2,6	2,6	2,5	2,5
Norwegen	4,6	3,5	2,6	2,6	2,5	2,5	.	2,5	2,5	2,4	2,3	.	.
Polen	17,7	13,8	9,6	9,9	9,3	8,6	8,0	8,9	8,6	8,2	8,3	8,0	7,7
Ungarn	7,2	7,5	7,4	7,1	7,3	7,8	7,6	7,7	7,8	7,9	7,6	7,6	7,6
Tschechien	7,9	7,1	5,3	5,5	5,1	4,9	4,6	5,0	4,9	4,7	4,7	4,6	4,5
Slowakei	16,3	13,4	11,1	11,4	11,2	10,4	9,9	10,6	10,4	10,3	10,1	9,9	9,8

Q: Eurostat, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2005	2006	2007	2007			2008		2007			2008	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 2,6	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,1	+ 3,2	+ 3,5	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5
USA	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,4	+ 4,0	+ 4,1	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,0	+ 3,9
Japan	- 0,3	+ 0,2	+ 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,5	+ 1,0	+ 0,3	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2
Kanada	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 1,3
Harmonisierter VPI													
EU	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 3,0	+ 3,5	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,7
Euro-Raum	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,1	+ 3,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 3,5
Deutschland	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,0	+ 3,3
Frankreich	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 2,5	+ 3,3	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5
Italien	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,6
Spanien	+ 3,4	+ 3,6	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,4	+ 4,0	+ 4,5	+ 3,6	+ 4,1	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,4	+ 4,6
Niederlande	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,6	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,9
Belgien	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 2,7	+ 3,8	+ 2,2	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,6	+ 4,4
Österreich	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,5
Portugal	+ 2,1	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,1
Finnland	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 3,4	+ 1,8	+ 2,2	+ 1,9	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,6
Griechenland	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,6	+ 2,8	+ 3,6	+ 4,3	+ 3,0	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4
Irland	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,0	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,5	+ 3,7
Luxemburg	+ 3,8	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,1	+ 4,0	+ 4,2	+ 3,6	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,4
Großbritannien	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 1,8	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4
Schweden	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,3	+ 3,1	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,2
Dänemark	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,2	+ 3,2	+ 1,8	+ 2,5	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,3	+ 3,3
Schweiz ¹⁾	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,6
Norwegen	+ 1,5	+ 2,5	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,9	+ 2,9	- 0,3	+ 1,0	+ 1,9	+ 2,9	+ 3,1	+ 2,8
Polen ¹⁾	+ 2,2	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,0	+ 3,4	+ 4,2	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,9	+ 4,2	+ 4,3	+ 4,1
Ungarn ¹⁾	+ 3,6	+ 3,9	+ 8,0	+ 8,6	+ 7,6	+ 7,1	+ 6,9	+ 6,8	+ 7,1	+ 7,4	+ 7,1	+ 6,9	+ 6,7
Tschechien ¹⁾	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,8	+ 5,0	+ 7,4	+ 4,2	+ 5,2	+ 5,5	+ 7,5	+ 7,5	+ 7,1
Slowakei ¹⁾	+ 2,7	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,4	+ 3,8	+ 4,0	+ 4,2

Q: Statistik Austria, OECD. – 1) Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die Sachgüterzeugung in der EU

	2005			2006				2007				2008	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
	Saislen aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen												
Auftragsbestände	- 20	- 18	- 16	- 15	- 4	+ 0	+ 1	+ 2	+ 7	+ 4	+ 1	- 1	- 6
Exportauftragsbestände	- 20	- 18	- 16	- 12	- 4	+ 0	+ 0	+ 1	+ 5	+ 2	+ 0	- 1	- 3
Fertigwarenlager	+ 13	+ 12	+ 10	+ 11	+ 7	+ 5	+ 5	+ 6	+ 5	+ 5	+ 7	+ 7	+ 8
Produktionserwartungen	+ 6	+ 6	+ 9	+ 8	+ 13	+ 14	+ 15	+ 15	+ 16	+ 15	+ 13	+ 13	+ 8
Verkaufspreiserwartungen	+ 2	+ 0	+ 3	+ 6	+ 8	+ 10	+ 12	+ 13	+ 12	+ 13	+ 12	+ 15	+ 14

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatszinssatz

	2005	2006	2007	2007			2008	2007		2008			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April
	In %												
USA	3,5	5,2	5,3	5,3	5,4	5,0	3,2	5,0	5,0	3,8	3,1	2,8	2,8
Japan	0,0	0,2	0,7	0,6	0,7	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,8	0,7	.
Kanada	2,8	4,2	4,6	4,4	4,9	4,8	3,9	4,8	4,8	4,3	3,9	3,6	3,5
Euro-Raum	2,2	3,1	4,3	4,1	4,5	4,7	4,5	4,6	4,8	4,5	4,4	4,6	4,8
Großbritannien	4,7	4,8	6,0	5,7	6,3	6,3	5,7	6,4	6,3	5,6	5,6	5,9	5,9
Schweden	1,7	2,3	3,6	3,4	3,6	4,0	4,2	4,0	4,1	4,1	4,2	4,2	4,1
Dänemark	2,2	3,1	4,3	4,2	4,5	4,6	4,5	4,6	4,7	4,5	4,4	4,5	4,8
Schweiz	0,8	1,6	2,6	2,5	2,8	2,8	2,8	2,8	2,8	2,7	2,8	2,9	.
Norwegen	2,2	3,1	5,0	4,6	5,2	5,8	6,0	5,8	6,0	5,8	5,9	6,2	6,3
Polen	5,2	4,2	4,8	4,4	4,9	5,5	5,9	5,6	5,7	5,7	5,9	6,2	6,3
Ungarn	7,1	7,0	7,9	8,1	7,8	7,6	8,0	7,5	7,6	7,8	8,0	8,2	.
Tschechien	2,0	2,3	3,1	2,8	3,3	3,8	4,0	3,7	4,1	4,0	3,9	4,0	4,1

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2005	2006	2007	2007			2008	2007		2008			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	März	April
	In %												
USA	4,5	4,9	4,8	5,0	4,9	4,5	4,4	4,4	4,4	4,3	4,4	4,3	4,5
Japan	1,4	1,7	1,7	1,7	1,7	1,6	1,4	1,5	1,5	1,4	1,4	1,3	1,4
Kanada	4,1	4,2	4,3	4,4	4,5	4,2	3,7	4,1	4,0	3,9	3,8	3,5	3,6
Euro-Raum	3,4	3,9	4,3	4,4	4,5	4,3	4,1	4,3	4,4	4,2	4,1	4,1	4,3
Deutschland	3,4	3,8	4,2	4,4	4,3	4,2	3,9	4,1	4,3	3,9	3,9	3,9	4,1
Frankreich	3,4	3,8	4,3	4,4	4,4	4,3	4,0	4,2	4,4	4,0	4,0	4,1	4,2
Italien	3,5	4,0	4,5	4,6	4,6	4,5	4,3	4,4	4,6	4,2	4,2	4,3	4,5
Spanien	3,4	3,8	4,3	4,4	4,4	4,3	4,1	4,3	4,4	4,1	4,0	4,1	4,3
Niederlande	3,3	3,8	4,3	4,4	4,4	4,3	4,0	4,2	4,4	4,0	4,0	4,1	4,3
Belgien	3,4	3,8	4,3	4,4	4,5	4,4	4,2	4,3	4,4	4,1	4,1	4,3	4,4
Österreich	3,4	3,8	4,3	4,4	4,4	4,3	4,1	4,2	4,3	4,2	4,1	4,0	4,2
Portugal	3,4	3,9	4,4	4,5	4,5	4,5	4,2	4,4	4,5	4,2	4,2	4,3	4,4
Finnland	3,3	3,7	4,3	4,4	4,4	4,3	4,0	4,2	4,4	4,0	4,0	4,1	4,3
Irland	3,3	3,7	4,2	4,3	4,4	4,3	4,2	4,1	4,4	4,2	4,2	4,1	4,4
Luxemburg	3,4	3,9	4,6	4,6	4,7	4,6	.	4,6	4,7	4,5	.	.	.
Griechenland	3,5	4,1	4,5	4,5	4,7	4,5	4,4	4,4	4,6	4,4	4,3	4,4	4,6
Großbritannien	4,4	4,5	4,9	5,1	5,0	4,7	4,6	4,7	4,6	4,6	4,6	4,6	4,8
Schweden	3,3	3,7	4,2	4,3	4,3	4,3	4,0	4,2	4,3	4,0	4,0	4,0	4,1
Dänemark	3,3	3,8	4,3	4,4	4,4	4,3	4,1	4,2	4,5	4,1	4,1	4,2	4,4
Schweiz	2,1	2,5	2,9	3,0	3,1	3,0	3,0	2,9	3,1	2,9	3,1	3,0	.
Norwegen	3,7	4,1	4,8	4,9	4,9	4,8	4,4	4,8	4,7	4,5	4,4	4,3	.

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2005	2006	2007	2007		2008		2007		2008			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezemb-ber	Jänner	Februar	März	
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	1,24	1,26	1,37	1,35	1,37	1,45	1,50	1,47	1,46	1,47	1,47	1,55	1,58
Yen	136,87	146,06	161,24	162,82	161,88	163,80	157,75	162,89	163,55	158,68	157,97	156,59	161,56
Schweizer Franken	1,55	1,57	1,64	1,65	1,65	1,66	1,60	1,65	1,66	1,62	1,61	1,57	1,60
Pfund Sterling	0,68	0,68	0,68	0,68	0,68	0,71	0,76	0,71	0,72	0,75	0,75	0,77	0,79
Tschechische Krone	29,79	28,34	27,76	28,26	27,93	26,80	25,55	26,73	26,32	26,05	25,38	25,21	25,06
Estnische Krone	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65	15,65
Zypern-Pfund	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	0,58	.	0,58	0,59	.	.	.	.
Letfischer Lats	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70
Litauische Litas	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45	3,45
Ungarischer Forint	248,04	264,13	251,32	248,24	251,81	252,90	259,37	254,50	253,18	256,03	262,15	259,94	253,75
Maltesische Lira	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	0,43	.	0,43	0,43	.	.	.	.
Polnischer Zloty	4,02	3,90	3,78	3,80	3,79	3,66	3,57	3,66	3,60	3,61	3,58	3,54	3,44
Slowenischer Tolar	239,57	239,60	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Slowakische Krone	38,60	37,21	33,78	33,74	33,59	33,42	33,04	33,23	33,40	33,55	33,08	32,50	32,37
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
<i>Effektiver Wechselkursindex</i>													
Nominell	- 0,7	+ 0,2	+ 1,1	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,4	.
Industriewaren	- 0,6	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,6	+ 2,3	.
Real	- 1,0	- 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3	+ 1,4	.	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,1	.	.
Industriewaren	- 0,9	- 0,5	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,3	+ 1,5	.	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,1	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWI-Index

	2005	2006	2007	2007		2008		2007		2008			April
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezemb-ber	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	+ 28,4	+ 21,1	+ 13,5	+ 3,5	+ 10,2	+ 38,8	+ 56,2	+ 44,7	+ 36,5	+ 54,9	+ 54,9	+ 58,6	+ 55,6
Auf Euro-Basis	+ 28,5	+ 19,7	+ 3,7	- 3,6	+ 2,2	+ 23,4	+ 36,4	+ 26,9	+ 23,8	+ 36,7	+ 37,3	+ 35,3	+ 33,5
Ohne Energierohstoffe	+ 10,1	+ 25,2	+ 7,9	+ 11,6	+ 6,6	+ 0,2	+ 10,2	- 1,5	- 0,3	+ 8,3	+ 12,8	+ 9,5	+ 5,9
Nahrungs- und Genussmittel	- 0,2	+ 9,7	+ 14,3	+ 10,3	+ 20,1	+ 18,8	+ 34,0	+ 13,2	+ 23,7	+ 28,0	+ 37,8	+ 36,3	+ 38,5
Industrierohstoffe	+ 14,5	+ 31,1	+ 5,9	+ 12,0	+ 2,6	- 5,6	+ 2,5	- 6,2	- 8,0	+ 1,8	+ 4,6	+ 1,0	- 3,4
Energierohstoffe	+ 36,8	+ 17,7	+ 2,0	- 9,1	+ 0,5	+ 33,8	+ 49,0	+ 39,8	+ 34,3	+ 50,9	+ 48,9	+ 47,3	+ 45,9
Rohöl	+ 42,7	+ 18,6	+ 0,9	- 9,7	- 0,8	+ 32,0	+ 45,8	+ 37,7	+ 32,5	+ 50,0	+ 44,0	+ 43,7	+ 42,4

Q: Hamburgisches Weltwirtschaftsinstitut. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2006		2007			IV. Qu.
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
<i>Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen</i>													
Land- und Forstwirtschaft	- 2,0	+ 4,0	- 1,9	- 0,3	+ 0,5	- 0,0	+ 0,0	- 0,7	- 0,2	+ 0,3	- 6,4	+ 4,9	+ 6,3
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 0,2	+ 2,4	+ 3,1	+ 8,8	+ 7,1	+ 3,0	+ 2,8	+ 7,8	+ 9,9	+ 9,3	+ 7,5	+ 6,4	+ 5,3
Energie- und Wasserversorgung	+ 4,6	+ 5,6	- 0,2	+ 8,2	- 0,8	+ 1,0	+ 1,0	+ 13,3	+ 5,8	- 7,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 1,1
Bauwesen	+ 5,7	+ 0,5	+ 1,8	+ 4,7	+ 3,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 5,5	+ 7,6	+ 11,1	+ 4,4	+ 1,4	- 0,3
Handel ²⁾	+ 0,4	+ 1,1	+ 0,2	+ 1,0	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 2,2	+ 0,6	- 0,5	+ 0,7
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,5	- 0,7	+ 3,3	- 4,4	+ 1,7	+ 4,2	+ 8,1
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 1,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 4,6	+ 4,0	+ 2,5	+ 2,0	+ 4,9	+ 5,0	+ 4,7	+ 3,4	+ 4,2	+ 3,9
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 5,6	+ 5,9	+ 0,7	+ 4,8	+ 3,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,0	- 0,2	- 2,6	+ 3,7	+ 4,7	+ 7,0
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 0,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 2,2	+ 5,5	+ 3,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,2	+ 5,2	+ 5,5	+ 6,3	+ 4,9
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,4	- 0,4	+ 2,2	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 2,3	+ 1,4	- 0,4	- 0,2	+ 0,5	+ 1,1
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,8	+ 1,5	+ 3,3	+ 1,9	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 1,0	+ 0,7
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche	+ 1,5	+ 2,5	+ 2,3	+ 3,8	+ 3,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 3,4	+ 4,1	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,1
Gütersteuern	- 0,3	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,1	+ 2,9	.	.	+ 0,4	- 1,7	+ 4,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,4
Gütersubventionen	+ 3,8	+ 2,5	+ 8,5	+ 9,7	+ 1,2	.	.	+ 9,5	+ 6,7	+ 2,9	+ 0,8	+ 0,2	+ 1,0
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 2,1	+ 1,7	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,6	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,1
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>													
Konsumausgaben insgesamt	+ 1,4	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,9	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,8
Private Haushalte	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,9	+ 0,9	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,2
Staat	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,0	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,4	+ 3,4	+ 3,8
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 6,6	+ 1,2	- 1,3	+ 3,7	+ 6,5	+ 2,1	+ 2,3	+ 4,6	+ 1,4	+ 11,6	- 1,2	+ 8,2	+ 9,0
Bruttoanlageinvestitionen	+ 5,9	+ 0,1	+ 0,3	+ 3,8	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 4,4	+ 3,8	+ 10,1	+ 3,9	+ 5,0	+ 1,6
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 7,2	- 1,4	+ 0,7	+ 2,1	+ 6,3	+ 2,0	+ 1,0	+ 2,0	- 1,9	+ 8,9	+ 3,2	+ 10,1	+ 3,5
Bauten	+ 4,9	+ 1,3	+ 0,1	+ 5,1	+ 3,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 6,0	+ 7,8	+ 12,1	+ 4,5	+ 1,7	+ 0,2
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,5	+ 1,5	+ 1,2	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,3	+ 1,6	+ 3,5	+ 1,1	+ 2,9	+ 1,8
Exporte	+ 2,3	+ 8,2	+ 6,2	+ 7,5	+ 8,1	+ 5,2	+ 5,0	+ 5,8	+ 8,4	+ 8,5	+ 9,0	+ 8,1	+ 6,8
Importe	+ 5,3	+ 6,8	+ 5,0	+ 5,6	+ 6,6	+ 5,3	+ 5,2	+ 4,6	+ 5,6	+ 9,1	+ 5,0	+ 7,6	+ 4,8

Q: Statistik Austria, WIFO. 2008 und 2009: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	2003	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2006		2007			
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,8	+ 4,9	+ 5,9	+ 4,9	+ 3,9	+ 4,0	+ 5,0	+ 6,4	+ 5,3	+ 6,0	+ 6,0
Arbeitnehmerentgelte	+ 2,0	+ 2,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,8	+ 5,4	+ 3,8	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,8	+ 4,5	+ 5,0	+ 5,0
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 4,3	+ 7,5	+ 4,7	+ 7,4	+ 6,5	+ 4,4	+ 4,2	+ 6,8	+ 7,8	+ 6,5	+ 6,3	+ 6,5	+ 6,8
Abschreibungen	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,1	+ 4,7	+ 4,2	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,0
Nettonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,8	+ 5,0	+ 6,1	+ 5,0	+ 3,9	+ 4,0	+ 5,1	+ 6,7	+ 5,3	+ 6,1	+ 6,2
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 2,8	+ 4,5	+ 4,0	+ 4,9	+ 6,1	+ 5,1	+ 3,9	+ 3,6	+ 5,1	+ 6,6	+ 5,4	+ 6,3	+ 6,0
<i>Real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 1,4	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,6	+ 3,6	.	.	+ 1,7	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,4	+ 3,9	+ 2,8
Abschreibungen	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,9	.	.	+ 1,7	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,7	+ 3,1	+ 3,4
Nettonationaleinkommen	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,8	+ 3,8	.	.	+ 1,7	+ 3,0	+ 4,8	+ 3,6	+ 4,0	+ 2,7
Verfügbares Nettional- einkommen	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,7	.	.	+ 1,3	+ 3,0	+ 4,7	+ 3,6	+ 4,2	+ 2,5
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,3	+ 2,2	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,9	+ 3,0	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,0
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	226,18	236,15	245,33	257,90	272,77	285,84	296,88	65,30	66,79	64,97	68,04	69,13	70,63
Je Einwohner	in € 27.862	28.888	29.797	31.140	32.797	34.264	35.468	7.879	8.049	7.822	8.184	8.308	8.482

Q: Statistik Austria, WIFO. 2008 und 2009: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Leistungsbilanz

	2003	2004	2005	2006	2007	2006				2007			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	+ 3,78	+ 4,84	+ 4,91	+ 6,29	+ 8,76	+ 3,62	- 0,10	- 0,01	+ 2,79	+ 4,06	+ 1,31	- 0,27	+ 3,66
Güter	- 1,53	- 0,79	- 1,43	+ 0,33	+ 1,32	+ 0,16	- 0,08	- 0,46	+ 0,72	+ 0,09	+ 1,24	- 0,88	+ 0,87
Dienstleistungen	+ 7,86	+ 7,98	+ 9,37	+ 10,16	+ 12,27	+ 4,90	+ 1,59	+ 1,46	+ 2,21	+ 5,45	+ 1,78	+ 2,03	+ 3,01
Einkommen	- 0,97	- 0,98	- 1,62	- 2,94	- 3,79	- 0,76	- 1,12	- 0,46	- 0,60	- 0,86	- 1,35	- 0,93	- 0,65
Laufende Transfers	- 1,58	- 1,36	- 1,41	- 1,27	- 1,04	- 0,68	- 0,48	- 0,56	+ 0,46	- 0,62	- 0,36	- 0,49	+ 0,43
Vermögensübertragungen	+ 0,01	- 0,27	- 0,19	- 0,80	- 0,06	- 0,26	- 0,03	- 0,04	- 0,47	+ 0,01	- 0,02	- 0,02	- 0,03

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Kapitalbilanz

	2003	2004	2005	2006	2007	2006				2007			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Mrd. €													
Kapitalbilanz	- 0,53	- 0,64	- 0,24	- 5,18	- 6,29	- 6,55	+ 1,02	+ 1,60	- 1,26	- 4,66	- 1,43	+ 4,05	- 4,25
Direktinvestitionen im Ausland	- 6,32	- 6,68	- 62,82	- 4,48	- 23,18	- 2,33	- 1,79	+ 0,98	- 1,35	- 12,21	- 2,36	- 2,79	- 5,83
Eigenkapital	- 4,09	- 4,56	- 5,05	- 4,74	- 19,78	- 2,05	- 1,42	- 0,58	- 0,69	- 10,92	- 1,86	- 1,42	- 5,58
Direktinvestitionen in Österreich	+ 6,33	+ 3,13	+ 62,68	+ 2,02	+ 22,60	+ 1,63	+ 0,07	- 1,29	+ 1,61	+ 8,07	+ 6,31	+ 3,81	+ 4,42
Eigenkapital	+ 1,96	+ 0,94	+ 6,84	+ 0,44	+ 2,72	+ 1,39	- 0,66	- 0,97	+ 0,68	- 5,07	+ 3,83	+ 1,61	+ 2,35
Ausländische Wertpapiere	- 16,85	- 26,92	- 34,38	- 26,99	- 15,12	- 17,59	- 11,51	+ 1,83	+ 0,28	- 13,27	- 17,34	+ 0,92	+ 14,57
Anteils-papiere	- 2,42	- 3,28	- 4,56	- 6,81	- 1,07	- 3,89	+ 0,09	- 1,91	- 1,10	- 1,14	- 1,77	+ 1,69	+ 0,16
Verzinsliche Wertpapiere	- 14,44	- 23,64	- 29,82	- 20,17	- 14,05	- 13,70	- 11,60	+ 3,74	+ 1,39	- 12,12	- 15,57	- 0,77	+ 14,41
Inländische Wertpapiere	+ 20,89	+ 25,85	+ 23,45	+ 38,46	+ 36,25	+ 15,41	+ 16,29	- 1,71	+ 8,48	+ 27,35	+ 18,37	+ 3,77	- 13,25
Anteils-papiere	+ 2,14	+ 5,49	+ 4,76	+ 8,49	+ 2,67	+ 3,52	+ 2,51	+ 0,62	+ 1,85	+ 1,52	+ 0,56	- 1,01	+ 1,61
Verzinsliche Wertpapiere	+ 18,74	+ 20,36	+ 18,69	+ 29,97	+ 33,57	+ 11,89	+ 13,78	- 2,33	+ 6,63	+ 25,83	+ 17,81	+ 4,78	- 14,85
Sonstige Investitionen	- 5,69	+ 2,91	+ 10,28	- 13,98	- 22,77	- 4,74	- 0,47	+ 1,18	- 9,95	- 14,57	- 5,26	+ 0,53	- 3,47
Finanzderivate	- 0,67	- 0,49	+ 0,16	- 0,72	- 2,22	+ 1,77	- 1,38	- 0,46	+ 0,65	+ 0,18	- 1,13	- 1,24	- 0,03
Offizielle Währungsreserven	+ 1,80	+ 1,56	+ 0,38	+ 0,50	- 1,86	- 0,69	- 0,19	+ 1,07	+ 0,31	- 0,22	- 0,02	- 0,96	- 0,66
Statistische Differenz	- 3,27	- 3,93	- 4,49	- 0,31	- 2,41	+ 3,19	- 0,89	- 1,56	- 1,06	+ 0,59	+ 0,14	- 3,76	+ 0,61

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2005	2006	2007	2007			2008			2008			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezember	Jänner	Februar	März
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,7	+ 0,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 3,2	+ 7,2	+ 12,4	+ 2,8	+ 9,3	+ 9,5	+ 5,3	+ 8,7	+ 25,2
Inländer	+ 0,5	+ 2,0	+ 2,7	+ 4,3	+ 3,6	+ 7,4	+ 4,9	+ 5,1	+ 8,3	+ 9,5	+ 6,9	+ 5,6	+ 2,2
Ausländer	+ 2,1	- 0,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 3,0	+ 7,1	+ 14,3	+ 1,6	+ 10,3	+ 9,4	+ 4,9	+ 9,5	+ 31,7
Aus Deutschland	+ 0,1	- 4,4	- 1,3	+ 0,3	+ 0,6	+ 6,0	+ 17,3	+ 0,9	+ 9,5	+ 8,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 52,3
Aus den Niederlanden	+ 2,7	+ 0,9	+ 3,7	+ 9,7	+ 9,1	+ 11,2	+ 4,1	+ 3,9	+ 4,1	+ 12,8	- 1,9	+ 15,9	- 13,1
Aus Italien	+ 2,1	+ 1,1	- 3,1	- 7,0	- 0,4	+ 2,6	+ 2,8	- 10,4	+ 37,4	- 3,4	- 4,5	+ 16,1	+ 2,9
Aus der Schweiz	- 1,4	+ 1,8	+ 3,4	+ 5,9	+ 5,7	+ 5,5	- 4,2	+ 5,4	+ 8,2	+ 4,1	+ 7,8	- 10,6	- 7,4
Aus Großbritannien	+ 5,2	+ 5,1	+ 3,8	+ 4,3	+ 0,3	- 3,0	+ 7,6	+ 2,4	+ 9,0	- 6,2	- 3,2	+ 2,0	+ 28,2
Aus den USA	- 2,0	+ 7,8	- 2,6	- 3,6	- 3,2	+ 0,0	- 9,1	+ 3,1	+ 2,5	- 5,5	- 10,3	- 6,7	- 10,1
Aus Japan	+ 6,6	- 4,7	- 15,5	- 16,9	- 16,5	- 19,2	- 5,2	- 25,0	- 9,5	- 19,4	- 10,4	+ 0,9	- 6,6

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	2003	2004	2005	2006	2007	2006				2007			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
Exporte	13.528	13.898	14.701	15.144	15.632	5.611	2.642	3.925	2.966	5.680	2.691	4.083	3.177
Einnahmen i. e. S.	11.917	12.203	12.904	13.255	13.781	5.225	2.114	3.393	2.523	5.258	2.198	3.584	2.741
Personentransport	1.612	1.695	1.796	1.889	1.851	386	528	532	443	423	494	498	436
Importe	8.638	8.743	8.923	9.308	9.360	1.714	2.304	3.484	1.806	1.590	2.423	3.491	1.856
Ausgaben i. e. S.	7.634	7.473	7.506	7.641	7.704	1.345	1.863	3.010	1.424	1.202	2.001	3.041	1.459
Personentransport	1.003	1.270	1.417	1.667	1.656	369	440	475	383	387	422	450	397
Saldo	4.891	5.155	5.778	5.835	6.272	3.897	338	440	1.160	4.091	268	591	1.321
Ohne Personentransport	4.282	4.730	5.399	5.614	6.077	3.880	250	383	1.100	4.055	197	543	1.282

Q: OeNB. Bis 2005: endgültig, 2006: revidiert, 2007: provisorisch. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2002	2003	2004	2005	2006
<i>Touristische Nachfrage</i>					
Ausgaben ausländischer Besucher	12.965	13.246	13.612	14.360	14.769
Übernachtende Touristen	11.472	11.745	12.089	12.738	13.047
Tagesbesucher	1.493	1.501	1.523	1.621	1.722
Ausgaben inländischer Besucher	11.357	11.700	11.993	12.702	13.263
Urlaubsreisende	8.869	9.098	9.431	9.942	10.321
Übernachtende Touristen ¹⁾	5.535	5.747	5.855	6.096	6.441
Tagesbesucher	3.334	3.351	3.576	3.846	3.880
Geschäftsreisende	2.488	2.601	2.563	2.760	2.941
Übernachtende Touristen	1.139	1.224	1.105	1.316	1.484
Tagesbesucher	1.349	1.377	1.457	1.444	1.457
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	882	888	903	922	955
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	25.203	25.834	26.508	27.984	28.987

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2005: revidiert, 2006: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismussatellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract.type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2002	2003	2004	2005	2006	2002	2003	2004	2005	2006
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>										
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA										
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	12.218	12.413	12.502	12.786	13.049	5,5	5,5	5,3	5,2	5,1
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	13.216	13.435	13.452	13.653	13.981	6,0	5,9	5,7	5,6	5,4
<i>TSA-Erweiterungen</i>										
Direkte und indirekte Wertschöpfung										
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.626	19.050	19.635	20.684	21.357	8,4	8,4	8,3	8,4	8,3
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	15.842	16.391	17.237	17.425	19.082	7,2	7,2	7,3	7,1	7,4
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	34.468	35.441	36.872	38.109	40.439	15,6	15,7	15,6	15,5	15,7

Q: Statistik Austria, WIFO. 2002 bis 2005: revidiert, 2006: vorläufig. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2007		2008		2005	2006	2007	2008		2007		2008	
	Mrd. €	Anteile in %	Jänner	Jänner				Jänner	Septem-ber	Oktober	Novem-ber		Dezem-ber
Insgesamt	114,2	9,5	100,0	100,0	+ 5,4	+ 9,5	+ 10,1	+ 7,2	+ 6,0	+ 14,8	+ 6,0	- 3,6	+ 7,2
Intra-EU 27	82,6	6,9	72,3	72,6	+ 4,8	+ 8,0	+ 10,4	+ 7,1	+ 6,6	+ 12,9	+ 5,0	- 5,3	+ 7,1
Intra-EU 15	64,0	5,4	56,0	56,9	+ 4,4	+ 6,2	+ 8,6	+ 5,2	+ 4,8	+ 10,3	+ 2,3	- 7,1	+ 5,2
Deutschland	34,4	2,8	30,1	29,7	+ 4,0	+ 4,5	+ 9,3	+ 3,6	+ 6,7	+ 10,0	+ 2,9	- 11,4	+ 3,6
Italien	10,2	0,9	8,9	9,4	+ 6,2	+ 12,8	+ 10,4	+ 8,2	+ 6,4	+ 11,9	+ 1,0	+ 4,3	+ 8,2
12 neue EU-Länder	18,6	1,5	16,3	15,7	+ 6,1	+ 15,2	+ 16,8	+ 14,4	+ 13,1	+ 22,3	+ 14,6	+ 0,7	+ 14,4
MOEL 5	15,3	1,3	13,4	13,2	+ 2,8	+ 13,5	+ 18,4	+ 14,3	+ 10,8	+ 21,7	+ 16,0	+ 2,1	+ 14,3
Ungarn	4,0	0,3	3,5	3,4	- 3,5	+ 8,8	+ 13,4	+ 10,5	+ 7,7	+ 12,4	+ 11,1	- 0,2	+ 10,5
Tschechien	4,0	0,3	3,5	3,2	+ 6,3	+ 15,7	+ 18,3	+ 10,5	+ 12,0	+ 20,8	+ 16,5	+ 14,1	+ 10,5
Baltikum	0,5	0,0	0,4	0,3	+ 7,6	- 18,4	+ 20,0	- 4,0	+ 30,5	+ 22,7	- 2,0	- 5,2	- 4,0
Extra-EU 27	31,6	2,6	27,7	27,4	+ 7,2	+ 13,7	+ 9,3	+ 7,4	+ 4,4	+ 20,2	+ 8,8	+ 0,7	+ 7,4
Extra-EU 15	50,2	4,1	44,0	43,1	+ 6,8	+ 14,2	+ 12,0	+ 9,9	+ 7,6	+ 21,0	+ 11,0	+ 0,7	+ 9,9
Südosteuropa	2,6	0,2	2,2	2,0	+ 4,1	+ 7,0	+ 16,6	+ 13,6	+ 6,3	+ 28,0	+ 6,4	+ 9,6	+ 13,6
GUS	4,0	0,3	3,5	3,1	+ 23,4	+ 33,0	+ 19,8	+ 30,6	+ 4,5	+ 24,7	+ 5,5	+ 19,5	+ 30,6
Industriestaaten Übersee	9,5	0,8	8,3	8,5	+ 2,8	+ 13,1	- 1,2	+ 1,9	- 7,2	+ 8,0	- 0,7	- 9,0	+ 1,9
USA	5,8	0,5	5,1	5,3	+ 0,8	+ 14,4	- 5,6	+ 6,6	- 9,4	+ 3,2	- 2,1	- 8,9	+ 6,6
OPEC	2,2	0,2	1,9	1,8	+ 21,8	+ 14,8	+ 19,6	+ 1,3	+ 30,3	+ 42,3	+ 41,6	+ 16,3	+ 1,3
NOPEC	6,6	0,6	5,8	6,1	+ 7,6	+ 16,6	+ 19,0	+ 14,4	+ 8,9	+ 33,6	+ 15,9	+ 12,4	+ 14,4
Agrarwaren	7,0	0,6	6,1	6,3	+ 11,5	+ 11,2	+ 8,0	+ 11,8	+ 7,9	+ 15,7	+ 2,4	+ 6,6	+ 11,8
Roh- und Brennstoffe	6,9	0,6	6,0	5,8	+ 25,4	- 22,1	+ 21,5	+ 5,8	+ 28,0	+ 27,0	+ 26,5	+ 15,3	+ 5,8
Industriewaren	100,3	8,3	87,9	87,9	+ 3,5	+ 12,2	+ 9,5	+ 7,0	+ 4,7	+ 14,0	+ 4,9	- 5,3	+ 7,0
Chemische Erzeugnisse	12,1	1,1	10,6	11,2	+ 13,8	+ 17,9	+ 10,5	+ 2,4	+ 10,1	+ 17,5	+ 8,9	- 7,4	+ 2,4
Bearbeitete Waren	27,5	2,4	24,1	25,5	+ 9,5	+ 14,5	+ 13,6	+ 7,5	+ 8,2	+ 16,6	+ 6,2	+ 0,2	+ 7,5
Maschinen, Fahrzeuge	47,3	3,8	41,4	40,0	- 2,2	+ 10,7	+ 8,2	+ 7,9	+ 2,3	+ 13,0	+ 4,0	- 9,8	+ 7,9
Konsumnahe Fertigwaren	12,8	1,0	11,2	10,7	+ 5,8	+ 8,9	+ 4,3	+ 7,1	- 0,6	+ 8,2	+ 0,4	- 1,9	+ 7,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2007	2008	2007	2008	2005	2006	2007	2008	2007				2008
		Jänner		Jänner				Jänner	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	113,8	9,2	100,0	100,0	+ 5,9	+ 8,0	+ 9,2	+ 4,3	+ 9,5	+ 13,8	+ 5,7	+ 2,9	+ 4,3
Intra-EU 27	84,8	6,7	74,5	72,1	+ 3,0	+ 6,1	+ 9,0	+ 3,2	+ 4,9	+ 10,8	+ 3,8	+ 4,7	+ 3,2
Intra-EU 15	72,1	5,6	63,3	61,2	+ 3,2	+ 6,0	+ 8,7	+ 3,1	+ 5,2	+ 10,4	+ 3,1	+ 5,3	+ 3,1
Deutschland	47,2	3,7	41,5	40,1	+ 4,1	+ 6,2	+ 9,2	+ 2,5	+ 7,2	+ 11,8	+ 4,9	+ 9,0	+ 2,5
Italien	7,8	0,6	6,9	6,4	+ 2,5	+ 12,4	+ 8,9	+ 6,8	+ 1,9	+ 8,7	+ 1,4	- 6,0	+ 6,8
12 neue EU-Länder	12,7	1,0	11,2	10,9	+ 1,9	+ 6,4	+ 10,7	+ 3,5	+ 3,2	+ 12,8	+ 7,7	+ 0,8	+ 3,5
MOEL 5	11,7	0,9	10,3	9,9	+ 1,7	+ 6,5	+ 12,7	+ 5,6	+ 5,1	+ 14,4	+ 11,1	+ 2,8	+ 5,6
Ungarn	2,8	0,2	2,5	2,6	- 5,3	+ 5,0	+ 8,5	+ 18,6	+ 0,4	+ 4,3	+ 3,3	+ 9,1	+ 18,6
Tschechien	3,6	0,3	3,2	2,9	+ 10,5	+ 5,2	+ 8,5	+ 0,4	- 6,2	+ 9,9	+ 8,3	- 3,8	+ 0,4
Baltikum	0,1	0,0	0,1	0,2	- 9,7	+ 11,0	+ 14,7	+ 68,0	+ 42,4	+ 61,5	+ 4,5	+ 9,9	+ 68,0
Extra-EU 27	29,0	2,6	25,5	27,9	+ 16,3	+ 14,0	+ 9,9	+ 7,4	+ 23,1	+ 23,4	+ 11,5	- 2,1	+ 7,4
Extra-EU 15	41,7	3,6	36,7	38,8	+ 11,3	+ 11,6	+ 10,1	+ 6,3	+ 16,9	+ 20,0	+ 10,3	- 1,2	+ 6,3
Südosteuropa	1,1	0,1	1,0	0,9	- 4,1	+ 29,6	+ 10,8	+ 9,7	+ 7,7	+ 8,0	+ 7,0	- 43,5	+ 9,7
GUS	3,3	0,4	2,9	4,3	+ 48,2	+ 4,6	- 8,4	+ 33,9	- 2,1	- 4,6	+ 17,1	+ 14,0	+ 33,9
Industriestaaten Übersee	7,1	0,6	6,2	6,5	+ 6,6	+ 4,4	+ 3,9	+ 3,5	+ 0,7	+ 16,8	+ 9,4	- 20,6	+ 3,5
USA	3,7	0,3	3,3	3,5	+ 7,3	+ 9,0	+ 8,1	+ 5,1	+ 11,8	+ 21,6	+ 22,8	- 27,9	+ 5,1
OPEC	2,1	0,2	1,9	2,1	+ 23,8	+ 42,3	+ 18,1	+ 39,5	- 3,4	+ 140,3	+ 35,8	+ 40,4	+ 39,5
NOPEC	9,5	0,8	8,3	9,2	+ 16,4	+ 20,8	+ 11,6	+ 6,9	+ 4,9	+ 5,4	+ 7,2	- 0,6	+ 6,9
Agrarwaren	7,0	0,6	6,1	6,4	+ 7,1	+ 7,3	+ 12,2	+ 9,6	+ 15,4	+ 22,9	+ 12,1	+ 0,2	+ 9,6
Roh- und Brennstoffe	16,1	1,5	14,1	16,5	+ 37,2	+ 3,9	- 1,2	+ 15,2	- 9,6	+ 10,7	+ 11,0	+ 11,1	+ 15,2
Industriewaren	90,8	7,1	79,8	77,1	+ 1,0	+ 8,9	+ 11,1	+ 1,9	+ 12,7	+ 13,7	+ 4,3	+ 1,5	+ 1,9
Chemische Erzeugnisse	12,7	1,1	11,2	12,0	+ 12,5	+ 12,2	+ 7,5	+ 7,5	+ 10,3	+ 16,8	- 1,2	- 0,1	+ 7,5
Bearbeitete Waren	20,0	1,6	17,6	17,1	+ 3,6	+ 18,1	+ 13,3	+ 3,3	+ 3,6	+ 10,2	+ 0,8	- 2,8	+ 3,3
Maschinen, Fahrzeuge	41,3	3,1	36,3	34,0	- 4,1	+ 5,8	+ 9,9	+ 2,2	+ 10,8	+ 11,6	+ 5,6	+ 2,0	+ 2,2
Konsumnahe Fertigwaren	15,9	1,3	14,0	13,7	+ 3,5	+ 5,8	+ 10,5	+ 2,1	+ 24,6	+ 10,0	+ 6,3	- 1,0	+ 2,1

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. • E-Mail-Adressen: irene.langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2005	2006	2007	2007				2008	2007	2008			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Dezember	Jänner	Februar	März	April
	In %												
Geld- und Kapitalmarktzinssätze													
Basiszinssatz	1,5	2,0	3,1	2,8	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2	3,2
Taggeldsatz	2,1	2,8	3,9	3,6	3,9	4,0	3,9	4,0	3,9	4,0	4,0	4,1	4,0
Dreimonatszinssatz	2,2	3,1	4,3	3,8	4,1	4,5	4,7	4,5	4,8	4,5	4,4	4,6	4,8
Sekundärmarktrendite													
Benchmark	3,4	3,8	4,3	4,0	4,4	4,4	4,3	4,1	4,3	4,2	4,1	4,0	4,2
Insgesamt	3,0	3,7	4,3	4,0	4,4	4,4	4,2	3,9	4,3	4,0	3,9	3,8	4,2
Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
An private Haushalte													
Für Konsum: 1 bis 5 Jahre	4,2	4,9	6,2	5,8	6,1	6,5	6,5	.	6,5	6,4	6,4	.	.
Für Wohnbau: Über 10 Jahre	5,1	4,8	5,3	5,1	5,2	5,4	5,5	.	5,3	5,6	5,4	.	.
An nichtfinanzielle Unternehmen													
Bis 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	3,5	4,1	5,1	4,8	5,0	5,3	5,5	.	5,5	5,4	5,3	.	.
Über 1 Mio. €: Bis 1 Jahr	2,9	3,6	4,7	4,4	4,6	4,9	5,0	.	5,1	4,9	4,9	.	.
An private Haushalte und nichtfinanzielle Unternehmen													
In Yen	1,1	1,3	1,8	1,7	1,7	2,0	2,0	.	2,0	1,9	1,8	.	.
In Schweizer Franken	1,9	2,6	3,6	3,3	3,5	3,8	3,8	.	3,8	3,8	3,8	.	.
Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute													
Einlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,7	3,9	3,4	3,8	4,0	4,2	.	4,3	4,2	4,0	.	.
Über 2 Jahre	2,7	3,2	4,0	3,7	3,9	4,2	4,3	.	4,3	4,2	4,1	.	.
Spareinlagen von privaten Haushalten													
Bis 1 Jahr	2,0	2,7	3,8	3,3	3,8	4,0	4,3	.	4,2	4,2	4,0	.	.
Über 2 Jahre	2,7	3,2	4,0	3,7	3,9	4,2	4,3	.	4,2	4,1	4,0	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2007	Ø 1994/ 1996	2003	2004	2005	2006	2007
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
Produktionswert												
Pflanzliche Erzeugung	2.357	2.300	2.374	2.262	2.410	3.018	2.821	2.643	2.714	2.264	2.410	3.019
Tierische Erzeugung	2.805	2.403	2.420	2.540	2.634	2.765	3.000	2.575	2.658	2.664	2.784	2.836
Übrige Produktion	455	529	529	515	504	518	455	529	529	515	504	518
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.617	5.233	5.323	5.317	5.548	6.301	6.276	5.747	5.902	5.442	5.698	6.373
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.442	2.050	2.130	2.167	2.306	2.689	3.107	2.564	2.709	2.292	2.455	2.760
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.767	1.180	1.299	837	972	1.238
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	196,8	169,8	168,1	165,0	159,9	157,8	.	- 1,2	- 1,0	- 1,8	- 3,1	- 1,4
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	95,4	100,2	97,4	105,6	114,8	100,0	103,7	111,1	110,0	121,4	135,0
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	4,9	4,9	4,7	4,5	4,4	2,0	1,3	1,3	1,0	1,1	1,1

Q: Eurostat, NewCronos Datenbank, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. 2007: vorläufig; Stand Februar 2008. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2004	2005	2006	2007	2007				2007			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober Novem- ber	Dezem- ber	
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
1.000 t													
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.617,0	2.618,7	2.670,4	2.659,8	+ 1,5	- 0,5	- 1,0	- 1,7	- 0,8	- 3,0	- 1,8	- 0,3
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.609,2	2.441,1	2.244,6	2.423,2	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	189,7	186,3	198,1	196,7	+ 0,6	- 4,8	- 0,8	+ 1,8	+ 0,5	+ 5,8	- 0,1	- 0,5
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,0	9,1	8,7	8,4	- 1,5	- 9,9	- 3,8	+ 0,0	+ 0,4	- 1,2	- 6,6	+ 4,4
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,6	459,5	461,2	481,5	+ 3,5	+ 4,2	+ 4,9	+ 5,1	+ 2,9	+ 8,8	+ 3,0	+ 3,2
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	99,7	99,8	93,3	102,7	+ 9,3	+ 13,9	+ 11,0	+ 6,3	+ 11,8	+ 9,1	- 5,2	+ 14,6
€ je t													
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	284,7	285,2	290,8	329,5	+ 3,1	+ 4,9	+ 15,6	+ 28,3	+ 23,5	+ 23,7	+ 30,7	+ 30,3
Qualitätsweizen ³⁾	.	113,5	99,3	110,1	.	+ 35,8	.	+ 40,0	+ 80,3	+ 37,5	+ 93,4	+ 76,8	+ 71,6
Jungtiere (R3) ⁴⁾	.	2.686,7	3.010,0	3.122,5	3.026,7	- 1,5	- 7,0	- 4,3	+ 0,4	- 2,3	- 1,6	+ 1,3	+ 1,6
Schweine (Kl. E.) ⁴⁾	.	1.427,5	1.450,0	1.510,0	1.379,2	- 8,8	- 11,0	- 9,7	- 4,9	- 7,5	- 7,3	- 5,6	- 1,4
Hühner bratfertig	.	1.935,8	1.918,3	1.921,7	1.970,8	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,0	+ 3,1	+ 2,1	+ 4,6	+ 5,2

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. – ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. – ³⁾ Ab Juli 2006 A-Konto-Zahlungen. – ⁴⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2006	2007	2007				2007				2008		
			I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitstägig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 7,4	+ 5,5	+ 9,1	+ 6,3	+ 4,5	+ 2,5	+ 7,3	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,5	+ 3,9	+ 4,6	+ 5,0
Vorprodukte	+ 7,7	+ 6,2	+ 11,0	+ 7,7	+ 4,5	+ 2,2	+ 7,0	+ 0,7	+ 2,2	+ 0,8	+ 4,0	+ 3,8	+ 4,3
Kfz	+ 5,5	+ 0,2	+ 3,8	- 1,0	+ 3,2	- 4,6	+ 12,0	+ 1,4	- 0,7	- 10,9	- 1,0	+ 1,6	+ 1,0
Investitionsgüter	+ 9,3	+ 8,8	+ 12,6	+ 9,9	+ 7,2	+ 6,2	+ 8,3	+ 9,4	+ 8,6	+ 4,1	+ 6,2	+ 7,1	+ 5,9
Konsumgüter	+ 4,3	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,2	+ 3,8	- 0,4	+ 0,8	+ 0,5	+ 2,4	+ 2,5	+ 1,2
Dauerhafte	+ 8,2	+ 4,9	+ 7,4	+ 6,5	+ 6,5	+ 0,2	+ 8,9	+ 1,3	- 1,0	- 1,0	+ 2,9	+ 3,3	- 3,4
Nahrungs- und Genussmittel	+ 4,7	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,0	+ 2,8	+ 1,0	+ 3,8	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 0,0	+ 4,5	+ 5,4
Andere Nichtdauerhafte	+ 1,6	+ 0,9	- 0,3	+ 1,7	- 0,3	+ 2,3	+ 0,9	- 3,4	+ 1,3	+ 0,8	+ 5,2	- 0,3	- 0,9
Beschäftigte	+ 3,0	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	.	.
Geleistete Stunden	+ 3,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,3	- 0,5	+ 4,6	+ 0,4	+ 0,6	.	.
Produktion je Beschäftigten	+ 4,2	+ 3,2	+ 6,8	+ 3,8	+ 2,4	+ 0,3	+ 5,1	- 0,0	+ 0,0	- 0,5	+ 1,6	.	.
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 3,6	+ 3,4	+ 6,4	+ 4,2	+ 2,8	+ 0,7	+ 3,3	+ 0,9	+ 2,4	- 0,5	+ 0,0	.	.
Auftragseingänge	+ 14,4	+ 5,5	+ 9,6	+ 2,1	+ 8,6	+ 2,1	+ 11,5	+ 7,4	+ 8,8	- 0,1	- 2,3	.	.
Inland	+ 10,1	+ 6,1	+ 12,9	+ 1,7	+ 13,0	- 2,4	+ 6,0	+ 33,9	+ 5,7	- 3,0	- 10,1	.	.
Ausland	+ 16,3	+ 5,2	+ 8,2	+ 2,3	+ 6,6	+ 4,1	+ 14,0	- 4,2	+ 10,2	+ 1,0	+ 1,1	.	.
Auftragsbestand	+ 13,4	+ 18,1	+ 26,4	+ 19,2	+ 14,4	+ 13,5	+ 14,0	+ 16,0	+ 12,9	+ 13,1	+ 14,5	.	.
Inland	+ 8,9	+ 20,6	+ 27,3	+ 20,1	+ 15,1	+ 20,4	+ 11,1	+ 22,4	+ 21,0	+ 19,4	+ 20,8	.	.
Ausland	+ 15,1	+ 17,2	+ 26,1	+ 18,8	+ 14,1	+ 11,0	+ 15,1	+ 13,6	+ 9,9	+ 10,7	+ 12,2	.	.

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Karolina.Trebicka@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests für die Sachgütererzeugung

	2005			2006				2007				2008	
	II. Qu.	III. Qu.	IV. Q.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 32	- 32	- 26	- 19	- 14	- 7	- 4	- 3	- 3	- 6	- 6	- 15	- 16
Exportauftragsbestände	- 36	- 38	- 33	- 25	- 19	- 15	- 13	- 12	- 12	- 13	- 16	- 21	- 23
Fertigwarenlager	+ 13	+ 13	+ 11	+ 7	+ 6	+ 4	+ 0	+ 1	+ 4	+ 4	+ 7	+ 8	+ 8
Produktionserwartungen	+ 10	+ 9	+ 11	+ 15	+ 19	+ 19	+ 19	+ 16	+ 16	+ 16	+ 14	+ 15	+ 10
Verkaufspreiserwartungen	+ 0	- 3	+ 3	+ 5	+ 11	+ 15	+ 17	+ 18	+ 13	+ 12	+ 12	+ 19	+ 14

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2005	2006	2007	2007				2007					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober Novem- ber	Dezem- ber	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 4,5	+ 14,5	+ 6,7	+ 21,3	+ 9,1	+ 3,7	+ 0,8	+ 7,2	+ 7,7	- 3,2	+ 3,3	- 0,3	- 0,9
Hochbau	+ 3,0	+ 13,7	+ 6,6	+ 25,4	+ 8,1	+ 2,3	- 0,2	+ 7,4	+ 4,0	- 3,9	+ 4,4	- 2,3	- 2,8
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 0,6	+ 27,1	+ 3,9	+ 27,7	+ 0,5	+ 0,4	- 1,6	+ 2,4	+ 5,7	- 6,1	+ 2,2	- 0,4	- 7,1
Tiefbau	+ 6,2	+ 13,9	+ 7,2	+ 14,8	+ 12,0	+ 5,6	+ 1,9	+ 6,4	+ 13,3	- 2,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,7
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 3,3	+ 17,7	+ 7,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 2,3	+ 8,3	+ 7,3	+ 0,6	+ 6,2	+ 0,2	+ 0,4
Baunebengewerbe	+ 2,8	+ 21,3	+ 8,8	+ 10,0	+ 13,0	+ 8,2	+ 5,7	+ 14,1	+ 8,0	+ 3,2	+ 10,7	+ 1,4	+ 5,4
Auftragsbestände	+ 18,3	+ 10,5	+ 3,1	+ 1,7	+ 2,1	+ 3,4	+ 5,4	+ 3,7	+ 5,1	+ 1,4	+ 3,7	+ 5,2	+ 7,4
Auftragseingänge	+ 9,5	+ 5,2	+ 9,0	+ 8,6	+ 17,2	+ 3,4	+ 7,4	+ 11,4	+ 18,2	- 15,6	+ 8,5	+ 6,1	+ 7,6

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. – ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2005	2006	2007	2007								2008		
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober ber	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Baupreisindex ¹⁾														
Hoch- und Tiefbau	+ 1,8	+ 2,7	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,6	.	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 2,8	+ 2,9	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,3	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 2,4	+ 2,8	+ 4,2	+ 4,2	+ 4,6	+ 4,2	+ 3,9	.	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	+ 0,1	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,2	.	.	.	.	.	.	.

Arbeitsmarkt

Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	+ 0,0	+ 2,0	+ 2,9	+ 8,9	+ 2,3	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,5	- 0,5	+ 0,9	.	.
Arbeitslose	+ 1,4	- 6,5	- 11,6	- 18,5	- 9,7	- 5,3	- 1,9	- 5,0	- 3,8	+ 3,8	- 3,7	.	.
Offene Stellen	+ 6,3	+ 38,5	+ 2,0	+ 34,4	+ 4,1	- 8,7	- 12,6	- 12,4	- 16,9	- 10,6	- 4,0	- 2,5	- 7,9

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Michael.Weingaertler@wifo.ac.at

Binnenhandel

Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung

	2005	2006	2007	2007								2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober ber	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Nettoumsätze nominell	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,3	+ 4,7	+ 2,9	+ 1,4	+ 4,2	- 0,3	+ 7,5	+ 3,3	+ 1,9	+ 8,5	+ 11,4
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 0,3	+ 2,4	+ 1,0	+ 1,6	+ 0,7	- 1,2	+ 3,0	- 2,9	+ 7,9	+ 0,2	+ 0,6	+ 6,8	+ 10,1
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 3,1	+ 4,5	+ 4,1	+ 6,2	+ 3,5	+ 1,8	+ 5,0	- 0,6	+ 7,8	+ 3,9	+ 3,1	+ 10,5	+ 12,5
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 2,2	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,7	+ 2,9	+ 2,1	+ 3,3	+ 1,8	+ 6,4	+ 3,6	+ 0,6	+ 5,3	+ 9,4
Nettoumsätze real	+ 0,1	+ 1,4	+ 0,4	+ 2,6	+ 0,6	- 1,4	+ 0,1	- 4,0	+ 2,8	- 0,7	- 1,9	+ 3,1	+ 5,2
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,2	+ 0,1	- 0,3	+ 0,6	- 0,3	- 2,2	+ 0,6	- 4,1	+ 5,8	- 2,4	- 2,0	+ 3,4	+ 6,4
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,2	+ 3,1	+ 0,6	- 2,0	- 0,3	- 5,8	+ 1,7	- 1,1	- 1,7	+ 3,6	+ 4,5
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	- 0,1	+ 3,3	+ 1,0	- 2,5	+ 2,0	+ 5,9
Beschäftigte ¹⁾	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,9
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,5	+ 1,3	+ 0,3	+ 1,3	+ 0,6	- 0,2	- 0,3	- 0,4	- 0,2	- 0,3	- 0,4	- 0,4	- 0,5
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,1	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,5

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr

Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

	2005	2006	2007	2007								2008		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezemb- ber	Jänner	Februar	März	
	Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Güterverkehr														
Straße (in tkm)	- 2,8	+ 11,6
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 4,9	+ 4,9	+ 19,4	- 2,0	+ 31,1	+ 36,4	+ 10,4	+ 62,6	+ 37,5	+ 6,6	+ 17,2	+ 36,9	- 8,3	
Bahn (in tkm)	- 5,3	+ 4,8	+ 3,0	+ 3,1	- 1,5	- 2,6	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 2,6	+ 3,3	+ 9,0	+ 11,2	+ 3,6	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	- 5,1	+ 3,7	- 3,5	+ 11,2	+ 3,6	+ 2,4	.	.	.	.	.	.	.
Transit	- 8,9	+ 8,9	+ 12,2	+ 14,5	+ 9,3	+ 6,0	.	.	.	.	.	.	.
Personenverkehr														
Bahn (Personenkilometer)	+ 2,1	+ 2,1	+ 7,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	+ 7,4	+ 5,8	+ 10,0	+ 7,1	+ 7,6	+ 15,9	.	+ 12,9	+ 20,8	+ 14,7	.	.	.	
Neuzulassungen Pkw	- 1,1	+ 0,2	- 3,4	- 2,3	- 7,9	+ 0,1	- 2,0	+ 0,0	- 4,2	+ 6,2	- 2,4	+ 7,0	- 7,5	

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik

Übersicht 27: Einlagen und Kredite

	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007	2006				2007	
								III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %												
Einlagen insgesamt	+ 7,8	+ 1,2	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,8	+ 4,7	+ 11,7	+ 5,8	+ 4,7	+ 5,7	+ 6,6	+ 8,6	+ 11,7
Spareinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 0,7	+ 2,1	+ 4,5	+ 1,2	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,9	+ 3,5	+ 4,5
Termineinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	+ 12,5	+ 9,1	+ 14,3	+ 51,5	+ 26,6	+ 14,3	+ 19,1	+ 22,7	+ 41,1	+ 51,5
Sichteinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 7,3	+ 12,2	+ 6,9	+ 10,4	+ 9,9	+ 6,9	+ 9,7	+ 8,4	+ 5,8	+ 10,4
Fremdwährungseinlagen	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	+ 8,0	+ 34,2	+ 9,1	+ 32,3	- 1,2	+ 9,1	+ 8,4	+ 10,8	+ 23,0	+ 32,3
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 5,0	+ 4,7	+ 4,5	+ 3,6	+ 6,1	+ 4,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,6

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarkindikatoren

	2006		2007			2008		2007			2008			
	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April	
	Veränderung gegen die Vorperiode in %													
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,5	+ 0,7	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,1	
Arbeitslose	- 2,2	- 0,7	- 2,0	- 1,6	- 1,5	- 3,3	- 0,4	- 0,3	- 0,9	- 1,6	- 1,4	- 0,2	+ 0,7	
Offene Stellen	+ 5,8	+ 1,8	+ 3,6	+ 1,2	+ 0,0	+ 1,4	- 0,6	+ 0,3	+ 1,4	+ 0,8	- 0,2	- 1,1	- 1,4	
Arbeitslosenquote														
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	6,5	6,5	6,3	6,2	6,1	5,8	6,1	6,1	6,0	5,9	5,8	5,8	5,8	
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,5	4,5	4,5	4,4	4,3	4,1	4,3	4,3	4,2	4,1	4,1	4,1	.	

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2005	2006	2007	2007		2008		2007		2008			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.230	3.281	3.344	3.336	3.416	3.354	3.363	3.357	3.331	3.333	3.363	3.392	3.393
Männer	1.741	1.765	1.798	1.803	1.848	1.801	1.786	1.810	1.764	1.760	1.784	1.814	1.827
Frauen	1.489	1.516	1.546	1.533	1.568	1.554	1.577	1.547	1.567	1.573	1.579	1.578	1.566
Ausländer	374	391	413	411	429	414	425	412	409	416	426	433	428
Sachgütererzeugung	573	574	589	585	601	592	.	594	586	.	.	.	.
Bauwesen	236	240	247	258	269	247	.	258	218	.	.	.	.
Private Dienstleistungen	1.305	1.337	1.373	1.356	1.404	1.375	.	1.366	1.389	.	.	.	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	307	329	349	347	359	355	.	358	348	.	.	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.110	3.162	3.227	3.219	3.300	3.238	3.247	3.240	3.215	3.218	3.247	3.277	3.276
Männer	1.727	1.750	1.784	1.788	1.834	1.787	1.772	1.797	1.752	1.747	1.770	1.800	1.812
Frauen	1.383	1.412	1.444	1.431	1.466	1.451	1.475	1.444	1.464	1.471	1.477	1.477	1.464
Arbeitslose	253	239	222	200	188	231	241	224	265	269	244	210	205
Männer	144	136	124	105	95	129	148	118	167	172	152	121	108
Frauen	108	103	98	95	92	102	93	106	99	97	92	90	98
Personen in Schulung ²⁾	49	58	53	55	45	51	55	54	44	52	58	56	54
Offene Stellen	26	33	38	42	42	34	37	33	32	34	37	39	41
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 31,7	+ 50,6	+ 63,2	+ 59,8	+ 54,9	+ 60,6	+ 92,9	+ 54,8	+ 73,0	+ 87,9	+ 98,1	+ 92,6	+ 82,3
Männer	+ 9,9	+ 24,2	+ 32,8	+ 30,4	+ 25,1	+ 25,4	+ 46,0	+ 19,9	+ 33,2	+ 42,0	+ 51,1	+ 45,0	+ 37,2
Frauen	+ 21,8	+ 26,4	+ 30,4	+ 29,3	+ 29,8	+ 35,2	+ 46,9	+ 35,0	+ 39,8	+ 45,9	+ 47,1	+ 47,6	+ 45,2
Ausländer	+ 11,9	+ 16,5	+ 21,9	+ 20,5	+ 20,8	+ 21,0	+ 28,3	+ 20,3	+ 21,6	+ 27,0	+ 29,4	+ 28,4	+ 26,8
Sachgütererzeugung	- 12,4	+ 1,1	+ 15,0	+ 15,1	+ 15,5	+ 14,9	.	+ 14,6	+ 14,9	.	.	.	.
Bauwesen	+ 0,1	+ 4,8	+ 7,0	+ 5,9	+ 3,9	+ 0,7	.	- 1,2	+ 1,9	.	.	.	.
Private Dienstleistungen	+ 29,1	+ 31,5	+ 35,8	+ 35,3	+ 34,1	+ 36,0	.	+ 35,1	+ 41,0	.	.	.	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 13,0	+ 21,5	+ 20,1	+ 21,3	+ 18,9	+ 16,8	.	+ 15,9	+ 17,7	.	.	.	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 31,9	+ 51,5	+ 65,5	+ 62,7	+ 58,7	+ 62,4	+ 94,7	+ 56,6	+ 74,3	+ 90,3	+ 99,5	+ 94,3	+ 82,7
Männer	+ 9,6	+ 23,0	+ 33,2	+ 31,3	+ 26,7	+ 26,3	+ 47,1	+ 20,8	+ 33,8	+ 43,4	+ 51,7	+ 46,3	+ 37,7
Frauen	+ 22,2	+ 28,5	+ 32,3	+ 31,4	+ 32,1	+ 36,1	+ 47,6	+ 35,9	+ 40,6	+ 47,0	+ 47,8	+ 47,9	+ 45,0
Arbeitslose	+ 8,8	- 13,5	- 16,9	- 13,3	- 10,4	- 10,6	- 28,9	- 8,1	- 13,8	- 26,5	- 32,8	- 27,3	- 14,3
Männer	+ 4,0	- 8,5	- 11,4	- 8,5	- 5,2	- 4,7	- 19,8	- 1,9	- 6,9	- 17,6	- 23,5	- 18,3	- 8,7
Frauen	+ 4,8	- 5,0	- 5,5	- 4,8	- 5,1	- 5,9	- 9,0	- 6,2	- 6,9	- 8,9	- 9,3	- 9,0	- 5,6
Personen in Schulung ²⁾	+ 5,9	+ 8,9	- 4,9	- 5,4	- 7,3	- 7,5	- 3,7	- 8,0	- 5,6	- 5,5	- 2,4	- 3,2	- 4,2
Offene Stellen	+ 2,4	+ 6,7	+ 5,3	+ 7,8	+ 4,8	+ 0,7	+ 2,8	+ 0,9	- 0,1	+ 3,6	+ 3,0	+ 1,8	- 0,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne arbeitslose Schulungsteilnehmer mit Beihilfen zur Deckung des Lebensunterhalts. – ²⁾ Bezug von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2005	2006	2007	2007		2008		2007		2008			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner	Februar	März	April
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	+ 7,3	+ 6,8	+ 6,2	+ 5,7	+ 5,2	+ 6,4	+ 6,7	+ 6,2	+ 7,4	+ 7,5	+ 6,8	+ 5,8	+ 5,7
Männer	+ 7,7	+ 7,1	+ 6,5	+ 5,5	+ 4,9	+ 6,7	+ 7,7	+ 6,1	+ 8,6	+ 8,9	+ 7,9	+ 6,2	+ 5,6
Frauen	+ 6,8	+ 6,4	+ 6,0	+ 5,9	+ 5,6	+ 6,2	+ 5,5	+ 6,4	+ 5,9	+ 5,8	+ 5,5	+ 5,4	+ 5,9
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	+ 16,5	+ 15,9	+ 15,8	+ 15,7	+ 16,9	+ 15,9	+ 14,6	+ 16,1	+ 15,0	+ 14,6	+ 14,3	+ 15,0	+ 16,0
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	964	727	582	475	443	674	654	672	836	790	658	533	500

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Stefan.Fuchs@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2005	2006	2007	2007			2008			2007			2008	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Harmonisierter VPI	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,9	+ 1,9	+ 3,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,1	+ 3,1	+ 3,5	
Verbraucherpreisindex	+ 2,3	+ 1,5	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,5	
Ohne Saisonwaren	+ 2,3	+ 1,4	+ 2,1	+ 1,8	+ 1,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,4	
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 1,3	+ 1,9	+ 4,2	+ 3,8	+ 3,6	+ 6,7	+ 7,9	+ 6,2	+ 6,3	+ 7,6	+ 7,6	+ 8,5	+ 7,8	
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 6,7	+ 0,3	+ 2,3	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,3	+ 5,4	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,1	+ 4,8	+ 5,2	+ 6,1	
Bekleidung und Schuhe	- 0,0	- 0,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,9	+ 4,9	+ 2,7	+ 5,0	+ 4,6	+ 5,1	+ 3,2	+ 3,9	+ 1,2	
Wohnung, Wasser, Energie	+ 5,3	+ 4,3	+ 4,6	+ 4,9	+ 4,3	+ 4,1	+ 2,6	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,0	+ 2,9	+ 2,4	+ 2,5	
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 0,5	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,4	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,6	
Gesundheitspflege	+ 6,2	+ 0,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,4	+ 1,3	
Verkehr	+ 3,1	+ 2,8	+ 0,3	- 1,4	- 0,7	+ 3,4	+ 6,0	+ 1,6	+ 3,9	+ 4,8	+ 5,4	+ 5,3	+ 7,3	
Nachrichtenübermittlung	- 8,4	- 6,1	- 3,3	- 2,9	- 3,0	- 5,9	- 6,2	- 4,5	- 6,6	- 6,7	- 8,7	- 5,6	- 4,2	
Freizeit und Kultur	+ 0,4	- 2,2	+ 0,1	- 0,0	+ 0,1	+ 0,9	- 0,1	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,3	+ 0,2	- 0,7	+ 0,1	
Erziehung und Unterricht	+ 2,0	+ 7,4	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	
Restaurants und Hotels	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,6	+ 3,0	+ 3,5	+ 2,9	+ 2,2	+ 3,9	+ 3,5	+ 3,2	+ 3,7	
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,7	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	
Großhandelspreisindex	+ 2,0	+ 2,9	+ 4,1	+ 2,5	+ 4,2	+ 6,5	+ 8,9	+ 6,4	+ 6,5	+ 6,6	+ 8,3	+ 8,5	+ 10,0	
Ohne Saisonprodukte	+ 1,9	+ 3,0	+ 4,1	+ 2,6	+ 4,3	+ 6,2	+ 8,8	+ 6,1	+ 6,2	+ 6,2	+ 8,0	+ 8,5	+ 9,8	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2005	2006	2007	2007			2008			2007			2008	
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März	
Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Beschäftigte	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,4	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,3	
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,6	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,5	
Arbeiter	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,1	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 3,6	+ 3,6	+ 3,6	
Angestellte	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	
Bedienstete														
Öffentlicher Dienst	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	
Verkehr	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 3,0	

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2005	2006	2007	2007				2007				2008	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Gesamtwirtschaft ¹⁾													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,5	+ 4,4	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,6	+ 5,0	+ 5,1	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,1	+ 3,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,3	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,9	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 2,9	+ 2,1	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 1,2	+ 0,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Sachgütererzeugung													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,9	+ 6,1	+ 5,0	+ 5,9	+ 4,9	+ 4,9	+ 4,6	+ 5,8	+ 5,0	+ 4,0	+ 4,4	+ 4,6	+ 4,8
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 3,7	+ 2,4	+ 2,8	+ 2,4	+ 3,5	+ 2,9	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,4
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,2	+ 2,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,3	+ 2,7	+ 2,7
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,4	+ 1,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 1,5	+ 2,9	+ 2,7
Bauwesen													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,6	+ 11,7	+ 4,8	+ 11,3	+ 4,2	+ 2,6	+ 3,4	+ 5,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 5,0	+ 2,4	+ 3,4
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,6	- 0,3	+ 2,9	+ 4,0	+ 3,2	+ 2,5	+ 3,0	+ 4,6	+ 1,9	+ 0,9	+ 4,8	+ 2,5	+ 1,9
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 0,2	+ 2,9	+ 3,9	+ 3,4	+ 2,5	+ 3,1	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,9	+ 4,7	+ 2,1
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,8	+ 1,0	+ 2,9	+ 4,1	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,7	+ 1,8	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,2

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Laut ESVG 1995. - ²⁾ Referenzjahr 2000, berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	In % des Bruttoinlandsproduktes												
Staatsausgaben	56,1	55,5	53,3	53,5	53,2	51,4	50,8	50,5	50,9	52,7	49,7	49,2	48,2
Abgabenquote Staat und EU	41,3	42,7	44,1	44,1	43,7	42,8	44,7	43,7	43,4	42,9	42,2	41,8	41,9
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,7	- 3,9	- 1,8	- 2,3	- 2,2	- 1,7	0,0	- 0,6	- 1,4	- 3,7	- 1,5	- 1,5	- 0,5
Schuldenstand	67,9	67,6	63,8	64,3	66,5	65,6	66,1	65,9	64,7	63,8	63,5	61,8	59,1

Q: Statistik Austria, Stand 15. April 2008. - ¹⁾ Einschließlich Saldo der Währungsaustauschverträge. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Klose@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,2	754	771	787	805	820	847
Unselbständige	1.646,6	1.662,8	1.670,2	1.696,9	1.723,9	1.749,5	773	790	805	822	836	864
Arbeiter	976,3	978,0	973,4	981,4	992,5	1.002,8	616	626	635	648	657	676
Angestellte	627,8	642,8	655,4	674,5	691,0	707,0	1.008	1.029	1.047	1.066	1.085	1.120
Selbständige	346,6	345,2	345,0	345,1	345,4	345,7	663	681	699	719	736	762
Gewerbliche Wirtschaft	156,5	156,7	157,4	158,3	159,5	160,5	831	856	879	904	927	961
Bauern	189,8	188,1	187,3	186,5	185,9	185,2	519	531	543	557	567	589
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Unselbständige	83,5	87,2	80,5	96,4	98,7	97,5	786	799	849	860	795	838
Arbeiter	45,7	48,6	42,9	52,4	57,2	56,6	565	576	622	657	584	617
Angestellte	36,0	36,9	36,0	42,3	39,9	39,5	1.058	1.087	1.115	1.108	1.091	1.147
Selbständige ¹⁾	13,6	14,1	15,5	15,3	15,2	15,0	763	760	799	808	804	844
Gewerbliche Wirtschaft	7,6	7,5	8,0	8,0	8,0	7,9	952	965	1.033	1.026	1.019	1.050
Bauern	6,1	6,6	7,5	7,2	7,2	7,0	528	525	548	565	567	612

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Bestand insgesamt	1.993,3	2.008,0	2.015,2	2.042,0	2.069,3	2.095,1	754	771	787	805	820	847
Direktpensionen	1.464,4	1.480,7	1.492,9	1.521,3	1.548,1	1.573,8	853	872	888	906	922	952
Invaliditätspensionen	381,2	385,5	388,1	406,4	418,7	429,7	731	752	771	796	812	839
Alle Alterspensionen ¹⁾	1.083,1	1.095,1	1.104,8	1.114,9	1.129,4	1.144,1	896	914	929	947	963	994
Normale Alterspensionen	860,8	885,4	912,0	950,0	989,2	1.021,2	816	832	849	876	900	937
Vorzeitige Alterspensionen	222,0	209,3	192,4	164,5	139,8	110,3	1.211	1.261	1.310	1.360	1.409	1.467
Lange Versicherungsdauer	123,2	120,9	118,2	111,7	107,9	94,2	1.314	1.370	1.418	1.447	1.467	1.475
Arbeitslosigkeit	15,4	14,7	13,6	9,7	5,7	2,0	716	729	738	753	760	784
Geminderte Arbeitsfähigkeit	82,9	73,4	60,3	42,9	26,1	13,8	1.151	1.190	1.228	1.271	1.311	1.342
Gleitpensionen	0,5	0,4	0,3	0,2	0,1	0,0	953	947	977	1.012	989	1.022
Korridorpension							1,1					1.321
Langzeitversicherte ²⁾							11,5					1.684
Witwen- bzw. Witwerpensionen	478,8	477,8	474,7	472,4	472,7	472,2	504	514	521	532	541	559
Waisenpensionen	49,7	49,5	47,6	48,3	48,5	49,1	246	253	259	265	270	279
Neuzuerkennungen insgesamt ³⁾	97,1	101,3	96,0	111,7	113,9	112,5	783	793	841	853	796	839
Direktpensionen	67,4	71,1	68,1	81,9	81,8	81,7	933	941	994	990	927	932
Invaliditätspensionen	21,7	22,9	22,1	33,5	30,9	29,9	900	865	891	908	805	696
Alle Alterspensionen ¹⁾	45,6	48,1	46,1	48,4	50,9	51,7	949	977	1.044	1.046	1.001	1.068
Normale Alterspensionen	18,2	18,4	17,0	19,1	22,0	21,5	473	469	542	542	485	550
Vorzeitige Alterspensionen	27,4	29,7	29,1	29,3	28,9	30,2	1.264	1.292	1.335	1.376	1.393	1.436
Lange Versicherungsdauer	21,5	25,4	26,1	28,7	28,9	17,5	1.366	1.376	1.408	1.388	1.393	1.284
Arbeitslosigkeit	3,0	3,2	2,9	0,4	0,01	0,00	706	684	699	673	551	1.427
Geminderte Arbeitsfähigkeit	2,8	1,0	0,2	0,05	0,01	0,01	1.094	1.109	964	876	533	833
Gleitpensionen	0,2	0,1	0,1	0,04	–	–	959	1.003	986	1.021	–	–
Korridorpension							1,1					1.317
Langzeitversicherte ²⁾							11,6					1.677
Witwen- bzw. Witwerpensionen	24,5	25,0	23,2	24,2	26,2	25,2	493	497	518	535	518	532
Waisenpensionen	5,3	5,3	4,7	5,5	6,0	5,6	207	213	214	220	220	223

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Einschließlich Knappschaftssold. – 2) "Hackerregelung". – 3) Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung von Pensionen

	Männer						Frauen					
	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2001	2002	2003	2004	2005	2006
Alle Pensionsversicherungsträger, Direktpensionen	58,7	59,1	59,0	58,5	59,0	59,0	57,3	57,4	57,3	56,9	57,1	56,9
Invaliditätspensionen	53,4	53,7	54,3	54,5	53,9	53,9	50,4	51,3	51,3	51,0	51,0	50,7
Alle Alterspensionen	62,2	62,8	62,7	62,8	63,4	63,2	59,4	59,3	59,0	59,2	59,5	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes zur Pensionsversicherung

	Mio. €						In % des Pensionsaufwands					
	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006	2001	2002	2003	2004	2005 ¹⁾	2006
Unselbständige	2.377,4	2.691,3	3.550,5	3.797,9	2.637,4	2.720,4	13,6	15,0	19,3	19,8	13,3	13,2
Gewerbliche Wirtschaft	738,1	1.039,3	1.019,5	1.038,6	708,7	656,7	41,9	57,1	54,5	53,5	35,4	31,4
Bauern	989,3	1.031,0	1.027,5	1.066,7	961,0	1.009,7	84,8	86,9	85,7	87,0	76,8	78,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – 1) Ab 2005 nicht direkt vergleichbar, Pensionsharmonisierungsgesetz (BGBl. I/142/2004). • E-Mail-Adresse: Andrea.Sutrich@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	CO ₂ -Emissionen						Emissionsintensität			
	1990	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2005	2005
	Mio. t						kg je BIP ¹⁾		t je Einwohner	
OECD	11.091,6	12.208,6	12.496,7	12.469,1	12.541,3	12.774,4	12.884,7	12.909,8	0,43	11,02
USA	4.850,5	5.529,5	5.700,6	5.623,0	5.652,6	5.712,3	5.791,6	5.817,0	0,53	19,61
EU 27	4.101,1	3.831,3	3.842,4	3.927,1	3.895,5	4.014,4	4.020,9	3.975,9	0,34	8,09
Deutschland	967,6	836,5	830,7	850,8	836,4	845,5	849,8	813,5	0,38	9,86
Österreich	57,8	63,4	63,7	68,0	69,8	75,4	75,5	77,2	0,31	9,37
Frankreich	355,4	379,6	379,3	387,4	378,6	387,2	386,7	388,4	0,23	6,19
Italien	398,4	421,7	425,8	427,2	434,0	452,8	450,5	454,0	0,30	7,76
Polen	349,4	305,4	292,9	291,5	281,1	291,9	296,2	295,8	0,62	7,75
Tschechien	154,0	108,5	118,1	118,4	115,2	117,5	118,8	118,1	0,65	11,54
China	2.243,9	3.090,1	3.077,4	3.122,9	3.346,5	3.870,8	4.587,2	5.100,6	0,63	3,89

Q: IEA. – 1) Zu Preisen von 2000, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koeberl@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006
	Mio. €							
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.968	5.436	6.015	6.294	6.602	6.835	6.920	6.875
Energiesteuer ¹⁾	3.100	3.288	3.635	3.801	4.009	4.330	4.350	4.221
Transporesteuer ²⁾	1.364	1.625	1.821	1.920	1.994	1.931	1.989	2.042
Ressourcensteuer ³⁾	440	453	470	480	503	516	535	540
Umweltverschmutzungssteuer ⁴⁾	64	71	89	93	97	57	46	72
	Anteile der Umweltsteuern in %							
An den Steuereinnahmen insgesamt (einschließlich Sozialabgaben)	5,7	6,0	6,2	6,5	6,7	6,7	6,7	6,4
Am BIP (nominell)	2,5	2,6	2,8	2,9	2,9	2,9	2,8	2,7

Q: Bundesrechnungsabschluss, Statistik Austria, WIFO-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Kfz-Steuer, Kfz-Zulassungssteuer Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. • E-Mail-Adresse: Katharina.Koerberl@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	2003	2004	2005	2006	2007	2006				2007			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen)												
Wien	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,6	+ 3,3	+ 2,4	+ 4,5	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,5	+ 1,1	+ 2,6	+ 3,1	+ 3,0
Niederösterreich	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,8	+ 5,2	+ 3,5	+ 6,2	+ 4,4	+ 4,9	+ 5,6	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,2	+ 3,4
Burgenland	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,8	+ 4,6	+ 2,4	+ 5,0	+ 5,5	+ 2,6	+ 5,5	+ 1,8	+ 1,9	+ 3,5	+ 2,2
Steiermark	+ 2,4	+ 3,3	+ 3,1	+ 4,8	+ 3,2	+ 7,0	+ 4,3	+ 3,4	+ 4,6	+ 4,6	+ 3,9	+ 3,1	+ 1,4
Kärnten	+ 1,6	+ 2,7	+ 3,0	+ 5,0	+ 3,3	+ 4,8	+ 4,1	+ 4,7	+ 6,3	+ 3,5	+ 4,4	+ 3,6	+ 1,6
Oberösterreich	+ 1,6	+ 2,7	+ 3,9	+ 5,2	+ 4,6	+ 5,4	+ 3,2	+ 5,3	+ 6,8	+ 6,4	+ 5,1	+ 4,2	+ 2,9
Salzburg	+ 0,9	+ 3,0	+ 3,2	+ 3,7	+ 3,1	+ 3,3	+ 4,0	+ 3,3	+ 4,0	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8
Tirol	+ 1,8	+ 1,4	- 0,8	+ 5,0	+ 3,3	+ 5,6	+ 5,6	+ 4,8	+ 4,3	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,2
Vorarlberg	+ 0,0	+ 2,5	+ 4,9	+ 5,1	+ 3,9	+ 5,3	+ 5,6	+ 6,0	+ 3,5	+ 4,2	+ 3,5	+ 2,4	+ 5,2
Österreich	+ 1,5	+ 2,4	+ 2,3	+ 4,5	+ 3,3	+ 5,3	+ 4,0	+ 4,1	+ 4,5	+ 3,5	+ 3,5	+ 3,3	+ 2,8

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2005	2006	2007	2007			2008			2007			2008		
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %														
<i>Übernachtungen</i>															
Wien	+ 3,9	+ 6,7	+ 3,3	- 0,5	+ 4,7	+ 7,5	+ 15,4	+ 1,3	+ 15,1	+ 8,0	+ 16,1	+ 18,9	+ 12,6		
Niederösterreich	+ 0,3	+ 4,0	+ 4,3	+ 4,7	+ 4,4	+ 6,2	+ 7,2	+ 3,0	+ 7,8	+ 9,4	+ 8,7	+ 12,5	+ 1,4		
Burgenland	+ 6,3	+ 1,4	+ 4,8	+ 2,9	+ 5,7	+ 3,5	+ 9,6	+ 3,5	+ 4,5	+ 2,3	+ 4,9	+ 10,8	+ 12,5		
Steiermark	+ 2,1	+ 0,0	+ 3,1	+ 2,6	+ 5,2	+ 8,6	+ 13,6	+ 4,4	+ 9,8	+ 12,3	+ 8,7	+ 11,8	+ 21,8		
Kärnten	- 1,3	- 3,4	+ 4,0	+ 7,3	+ 2,6	+ 6,7	+ 8,0	- 2,3	+ 11,6	+ 12,2	+ 7,5	+ 2,3	+ 17,1		
Oberösterreich	- 0,1	+ 1,3	+ 1,6	+ 4,4	- 0,3	+ 3,0	+ 6,8	+ 2,2	+ 3,8	+ 3,4	+ 8,8	+ 5,0	+ 7,1		
Salzburg	+ 2,9	+ 2,0	+ 0,7	+ 1,4	+ 2,5	+ 7,1	+ 11,9	+ 1,8	+ 11,5	+ 8,5	+ 3,4	+ 7,4	+ 28,7		
Tirol	+ 2,0	- 1,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 2,3	+ 7,3	+ 12,8	+ 4,7	+ 5,7	+ 8,9	+ 3,7	+ 8,5	+ 29,1		
Vorarlberg	- 0,1	- 2,1	+ 2,2	+ 3,8	+ 8,6	+ 12,7	+ 16,9	+ 3,5	+ 14,5	+ 17,6	+ 7,5	+ 12,7	+ 32,4		
Österreich	+ 1,7	+ 0,1	+ 1,7	+ 2,4	+ 3,2	+ 7,2	+ 12,4	+ 2,8	+ 9,3	+ 9,5	+ 5,3	+ 8,7	+ 25,2		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2005	2006	2007	2007				2007				2007			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Wien	+ 5,3	+ 7,2	- 1,1	+ 1,1	- 2,0	+ 0,2	- 3,3	+ 2,5	+ 8,5	- 7,7	+ 13,6	+ 0,0	- 16,8		
Niederösterreich	+ 7,1	+ 12,2	+ 7,5	+ 6,5	+ 7,4	+ 6,5	+ 9,4	+ 8,7	+ 5,5	+ 5,3	+ 11,8	+ 8,7	+ 7,4		
Burgenland	+ 6,9	+ 10,9	+ 3,8	- 3,9	+ 0,3	+ 10,8	+ 8,0	+ 10,9	+ 13,1	+ 8,7	+ 9,6	+ 5,4	+ 9,1		
Steiermark	+ 6,4	+ 9,6	+ 2,6	+ 10,4	+ 5,1	+ 0,8	- 4,8	- 0,4	+ 8,8	- 4,1	+ 3,7	- 10,1	- 7,6		
Kärnten	+ 8,2	+ 15,9	+ 6,0	+ 9,3	+ 7,3	+ 3,3	+ 4,5	+ 7,4	+ 2,1	+ 0,6	+ 5,0	- 0,7	+ 9,6		
Oberösterreich	+ 5,3	+ 9,0	+ 9,7	+ 12,7	+ 10,2	+ 8,4	+ 7,9	+ 12,7	+ 8,8	+ 4,2	+ 12,9	+ 5,8	+ 4,5		
Salzburg	+ 2,5	+ 13,3	+ 7,8	+ 12,2	+ 10,3	+ 5,7	+ 4,0	+ 15,9	+ 6,0	- 2,8	+ 7,4	+ 1,6	+ 2,8		
Tirol	+ 8,3	+ 14,5	+ 6,5	+ 8,5	+ 6,8	+ 6,1	+ 4,6	+ 14,0	+ 6,9	- 1,7	+ 7,4	+ 1,1	+ 5,3		
Vorarlberg	+ 7,3	+ 13,6	+ 10,7	+ 13,1	+ 11,6	+ 5,2	+ 13,0	+ 11,0	+ 5,3	- 0,3	+ 13,2	+ 12,4	+ 13,6		
Österreich	+ 6,2	+ 10,9	+ 6,2	+ 9,0	+ 6,9	+ 5,1	+ 4,3	+ 8,2	+ 7,2	+ 0,4	+ 9,8	+ 2,1	+ 0,7		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2005	2006	2007	2007				2007				2007			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %														
Wien	- 1,0	+ 12,1	+ 8,5	- 0,5	+ 11,5	+ 10,0	+ 10,9	+ 10,4	+ 19,0	+ 1,7	+ 16,4	+ 3,9	+ 12,8		
Niederösterreich	- 1,5	+ 24,7	+ 6,1	+ 23,4	+ 6,0	+ 2,7	+ 0,8	+ 7,3	+ 7,3	- 5,6	+ 6,0	+ 2,1	- 5,9		
Burgenland	+ 6,1	+ 19,2	+ 3,0	+ 28,8	- 0,7	- 1,3	- 1,1	+ 1,0	- 0,2	- 4,8	- 1,8	- 0,2	- 1,2		
Steiermark	+ 4,7	+ 17,1	+ 1,5	+ 8,2	+ 3,0	- 0,7	- 1,2	+ 2,2	- 1,5	- 2,6	- 0,9	+ 1,9	- 4,8		
Kärnten	+ 10,7	+ 18,4	+ 9,9	+ 11,6	+ 18,8	+ 17,7	- 4,0	+ 30,7	+ 11,9	+ 9,6	+ 6,3	- 5,7	- 11,8		
Oberösterreich	+ 6,4	+ 13,8	+ 8,7	+ 29,8	+ 12,6	+ 3,5	+ 0,8	+ 5,6	+ 4,8	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,2	- 3,4		
Salzburg	+ 8,5	+ 21,0	+ 15,4	+ 33,0	+ 22,9	+ 11,8	+ 4,9	+ 10,7	+ 7,5	+ 17,3	+ 7,5	- 3,3	+ 10,2		
Tirol	+ 3,1	+ 22,2	+ 7,5	+ 20,3	+ 10,4	+ 3,6	+ 3,1	+ 7,5	+ 4,3	- 0,7	+ 6,4	- 2,0	+ 5,0		
Vorarlberg	+ 3,2	+ 23,2	+ 2,5	+ 16,5	+ 3,5	+ 1,2	- 5,3	+ 0,8	+ 2,9	+ 0,1	+ 0,1	- 12,6	- 3,1		
Österreich	+ 3,3	+ 17,7	+ 7,3	+ 16,3	+ 10,1	+ 5,3	+ 2,3	+ 8,3	+ 7,3	+ 0,6	+ 6,2	+ 0,2	+ 0,4		

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2005	2006	2007	2007			2008			2008			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	731	739	750	751	758	755	753	759	757	749	747	752	759
Niederösterreich	515	524	534	537	548	537	531	545	540	525	524	530	538
Burgenland	83	84	86	87	89	85	83	87	86	82	81	83	86
Steiermark	431	438	448	449	460	450	451	456	453	442	444	451	457
Kärnten	191	194	198	199	208	196	194	199	197	192	191	193	197
Oberösterreich	543	554	569	568	580	573	572	577	576	567	567	571	577
Salzburg	214	219	223	219	228	223	230	220	220	227	229	231	231
Tirol	269	276	282	274	288	280	294	275	274	291	293	296	291
Vorarlberg	133	135	138	136	140	139	141	138	137	140	141	141	142
Österreich	3.110	3.162	3.227	3.219	3.300	3.238	3.247	3.257	3.240	3.215	3.218	3.247	3.277
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	81	78	72	68	67	73	73	68	70	80	78	73	69
Niederösterreich	43	40	37	31	32	38	43	31	35	49	49	43	35
Burgenland	8	8	7	6	6	7	10	5	6	11	11	10	8
Steiermark	35	33	32	28	26	32	37	27	30	41	42	38	32
Kärnten	18	17	16	13	12	18	20	15	17	22	22	20	17
Oberösterreich	28	26	22	18	19	23	26	18	20	29	30	26	21
Salzburg	12	11	10	10	7	11	10	11	12	9	11	10	8
Tirol	17	17	16	18	11	20	15	20	23	16	17	15	14
Vorarlberg	10	9	9	9	8	9	8	9	9	9	9	8	8
Österreich	253	239	222	200	188	231	241	205	224	265	269	244	210

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
	2005	2006	2007	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	+ 2,7	+ 7,3	+ 11,3	+ 11,4	+ 9,7	+ 11,7	+ 16,5	+ 11,0	+ 8,4	+ 15,5	+ 16,7	+ 16,6	+ 16,2
Niederösterreich	+ 6,8	+ 8,6	+ 10,5	+ 9,5	+ 9,5	+ 9,8	+ 15,7	+ 9,9	+ 8,5	+ 11,0	+ 14,2	+ 17,0	+ 15,9
Burgenland	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 2,7
Steiermark	+ 5,8	+ 7,1	+ 10,2	+ 10,2	+ 9,8	+ 9,1	+ 16,9	+ 8,5	+ 8,5	+ 10,4	+ 15,1	+ 18,2	+ 17,5
Kärnten	+ 2,0	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,3	+ 6,0	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,7	+ 6,2	+ 6,2	+ 5,7
Oberösterreich	+ 6,1	+ 10,8	+ 14,5	+ 14,7	+ 11,9	+ 12,6	+ 18,1	+ 10,4	+ 12,5	+ 14,8	+ 17,7	+ 19,6	+ 17,0
Salzburg	+ 1,7	+ 4,4	+ 4,4	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,8	+ 7,4	+ 3,8	+ 4,4	+ 6,3	+ 6,8	+ 6,8	+ 8,7
Tirol	+ 4,7	+ 6,5	+ 5,9	+ 5,1	+ 5,6	+ 6,8	+ 8,4	+ 5,4	+ 6,8	+ 8,2	+ 8,6	+ 9,2	+ 7,5
Vorarlberg	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,4	+ 3,2
Österreich	+ 31,9	+ 51,5	+ 65,5	+ 62,7	+ 58,7	+ 62,4	+ 94,7	+ 56,3	+ 56,6	+ 74,3	+ 90,3	+ 99,5	+ 94,3
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	- 0,6	- 3,3	- 5,8	- 6,1	- 4,2	- 4,6	- 8,0	- 4,6	- 3,4	- 5,9	- 7,4	- 9,3	- 7,2
Niederösterreich	+ 2,1	- 2,3	- 2,9	- 2,3	- 1,5	- 1,1	- 5,0	- 1,0	- 0,7	- 1,6	- 4,2	- 6,0	- 4,8
Burgenland	+ 0,4	- 0,4	- 0,7	- 0,4	- 0,5	- 0,4	- 0,8	- 0,3	- 0,2	- 0,6	- 0,9	- 1,0	- 0,6
Steiermark	+ 2,1	- 2,1	- 1,2	- 0,1	- 0,6	- 0,6	- 4,3	- 0,6	- 0,1	- 1,1	- 3,7	- 4,7	- 4,4
Kärnten	+ 0,7	- 0,4	- 1,0	- 0,4	- 0,3	- 0,7	- 2,4	- 0,4	- 0,4	- 1,3	- 2,5	- 2,4	- 2,3
Oberösterreich	+ 1,8	- 2,3	- 3,4	- 2,9	- 1,8	- 1,4	- 3,8	- 1,5	- 1,0	- 1,7	- 3,8	- 4,4	- 3,3
Salzburg	+ 0,1	- 1,2	- 1,0	- 0,6	- 0,5	- 1,0	- 1,5	- 0,8	- 1,3	- 0,9	- 1,3	- 1,5	- 1,7
Tirol	+ 1,1	- 0,7	- 0,3	+ 0,1	- 0,4	- 0,1	- 1,9	- 0,1	- 0,3	+ 0,0	- 1,7	- 1,9	- 2,2
Vorarlberg	+ 1,0	- 0,7	- 0,6	- 0,5	- 0,4	- 0,7	- 1,1	- 0,5	- 1,0	- 0,7	- 1,1	- 1,4	- 0,8
Österreich	+ 8,8	- 13,5	- 16,9	- 13,3	- 10,4	- 10,6	- 28,9	- 9,8	- 8,1	- 13,8	- 26,5	- 32,8	- 27,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2005	2006	2007	2007			2008			2008			
				II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	Oktober	November	Dezember	Jänner	Februar	März
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	9,7	9,3	8,5	8,1	7,9	8,5	8,6	7,9	8,2	9,4	9,2	8,6	8,1
Niederösterreich	7,4	6,9	6,3	5,3	5,4	6,5	7,2	5,3	5,9	8,2	8,3	7,3	5,9
Burgenland	9,0	8,5	7,6	5,8	5,8	7,8	10,1	5,7	6,7	11,1	11,8	10,7	8,0
Steiermark	7,3	6,8	6,4	5,6	5,2	6,5	7,4	5,3	6,0	8,1	8,4	7,6	6,3
Kärnten	8,2	7,9	7,3	5,9	5,1	8,3	8,9	6,9	7,9	10,0	10,1	9,1	7,5
Oberösterreich	4,7	4,3	3,6	3,0	3,0	3,7	4,1	3,0	3,3	4,7	4,8	4,2	3,4
Salzburg	5,1	4,5	4,0	4,1	3,0	4,4	3,9	4,5	5,0	3,8	4,4	4,0	3,2
Tirol	5,8	5,5	5,3	5,8	3,6	6,3	4,8	6,6	7,4	5,0	5,3	4,7	4,4
Vorarlberg	6,7	6,2	5,7	5,8	5,0	5,8	5,3	5,9	6,0	5,6	5,6	5,2	5,0
Österreich	7,3	6,8	6,2	5,7	5,2	6,4	6,7	5,7	6,2	7,4	7,5	6,8	5,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Stephan Schulmeister

Belegung des Wirtschaftswachstums nach Schwächephase

Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2012

Unter der Annahme einer Stabilisierung von Erdölpreis und Euro-Kurs sollten der Welthandel zwischen 2007 und 2012 um 7,2% und die Weltproduktion um 4,1% pro Jahr expandieren und damit etwas rascher als zwischen 2000 und 2007. Das Wachstum wird sich bis 2009 als Folge der internationalen Finanzkrise und der Rohstoffverteuerung abschwächen, in den Folgejahren aber merklich beschleunigen. In den USA wird es im Durchschnitt über den Prognosehorizont schwächer ausfallen als zwischen 2000 und 2007, in Deutschland und Japan hingegen stärker. Diese Entwicklung wird gemeinsam mit der Unterbewertung des Dollars eine merkliche Verringerung der Leistungsbilanzungleichgewichte in der Weltwirtschaft ermöglichen. In Europa setzt sich der Aufholprozess der neuen EU-Länder fort, ihre Wirtschaft wird bis 2012 um durchschnittlich 4,7% expandieren und damit mehr als doppelt so rasch wie jene der EU 15 (+1,9%).

Begutachtung: Ewald Walterskirchen • Wissenschaftliche Assistenz: Eva Sokoll • E-Mail-Adressen: Stephan.Schulmeister@wifo.ac.at, Eva.Sokoll@wifo.ac.at

Seit dem Frühjahr 2002 hat der Dollar gegenüber allen wichtigen Währungen stark an Wert verloren. Zieht man die Kaufkraftparität von international gehandelten Sachgütern und Dienstleistungen (Tradables) als Richtgröße des güterwirtschaftlichen Gleichgewichtskurses heran, so war der Dollar 2007 um etwa 15% unterbewertet (Abbildung 1; zur Berechnung von Kaufkraftparitäten auf Basis von Tradables siehe Schulmeister, 2005). Die massiven Kursverluste der letzten Monate verschärften diese Unterbewertung weiter: Tradables aus den USA sind derzeit um etwa 25% billiger als im Durchschnitt der Industrieländer (OECD 24).

Die Verbilligung ihrer Exporte ermöglichte es der Wirtschaft der USA, ihren Anteil an den OECD-Exporten seit 2003 wieder zu steigern, nachdem sie zwischen 1997 und 2002 – primär als Folge einer ausgeprägten Dollaraufwertung – massive Marktanteilsverluste erlitten hatte (Abbildung 1). Aufgrund dieser Entwicklung wäre derzeit eine Aufwertung des Dollars zu erwarten, welche seine Unterbewertung zumindest teilweise korrigieren würde.

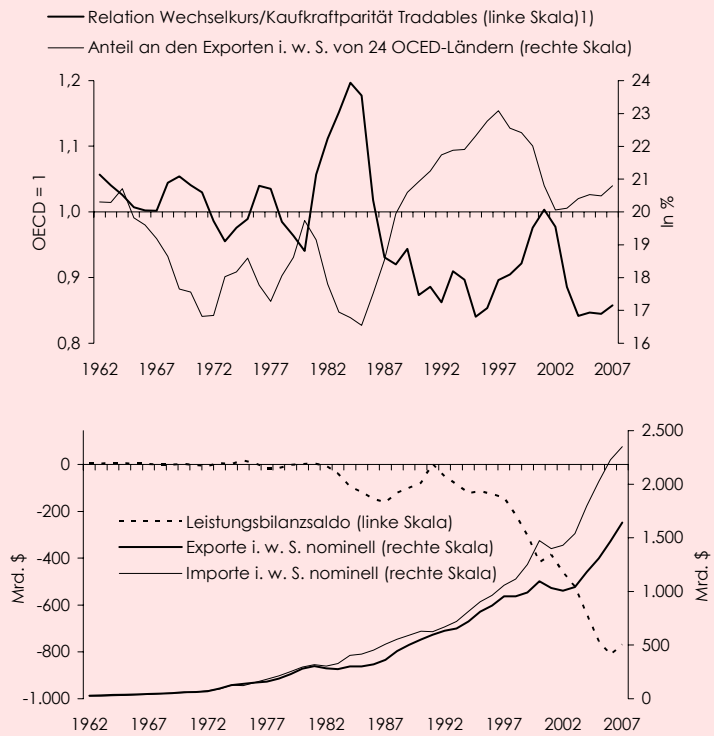
Dagegen spricht allerdings die Ausweitung eines anderen Ungleichgewichts, nämlich des Leistungsbilanzdefizits der USA. Für dessen Steigerung seit 2000 um 84,1% (Abbildung 1) waren in erster Linie die Wachstumsdifferenzen zwischen den USA und den anderen Industrieländern (Übersicht 4, Abbildung 8), die Rohölverteuerung (Übersicht 1, Abbildung 2) und die enorme Zunahme der Importe der USA aus China bestimmend. Die Relevanz dieser Faktoren wird durch die Verteilung der Leistungsbilanzüberschüsse in der Weltwirtschaft bestätigt ("Saldenmechanik"): Den größten und am stärksten wachsenden Überschuss erzielen China, die OPEC-Länder, Deutschland, Japan und Russland (Abbildung 7).

Der Anstieg von Leistungsbilanzdefizit und Auslandsverschuldung der USA (ihre Nettofinanzverbindlichkeiten erreichten Ende 2007 fast 9.600 Mrd. \$; Abbildung 1) trug gleichzeitig wesentlich zur anhaltenden Dollarabwertung bei. Senkt etwa die Notenbank der USA den Dollarzinsatz, um eine Wachstumsabschwächung in den USA

Dollarschwäche und das Leistungsbilanzdefizit der USA

zu bekämpfen (wie 2001/02 bzw. seit Sommer 2007), dann gibt der Dollarkurs vor dem Hintergrund der großen Auslandsverschuldung der USA besonders massiv nach. Dieser Prozess wird durch die Doppelrolle des Dollars als nationale Währung der USA und als Weltwährung gefördert. Die USA haben als einziges Land die Möglichkeit, sich im Ausland in eigener Währung zu verschulden. Gleichzeitig untergräbt der beträchtliche Anstieg der Auslandsverbindlichkeiten der USA, d. h. die weitreichende Nutzung dieser Möglichkeit, die Glaubwürdigkeit des Dollars als Weltwährung¹⁾.

Abbildung 1: Dollarkurs und Außenwirtschaft der USA



Q: OECD, Federal Reserve Board, WIFO. – ¹⁾ Zwischen den USA und 24 OECD-Ländern; Werte über 1 ... Überbewertung des Dollars, Werte unter 1 ... Unterbewertung des Dollars.

Die anderen Länder, insbesondere die wichtigsten Gläubigerländer wie Deutschland oder Japan, stellt diese Entwicklung vor folgendes Dilemma:

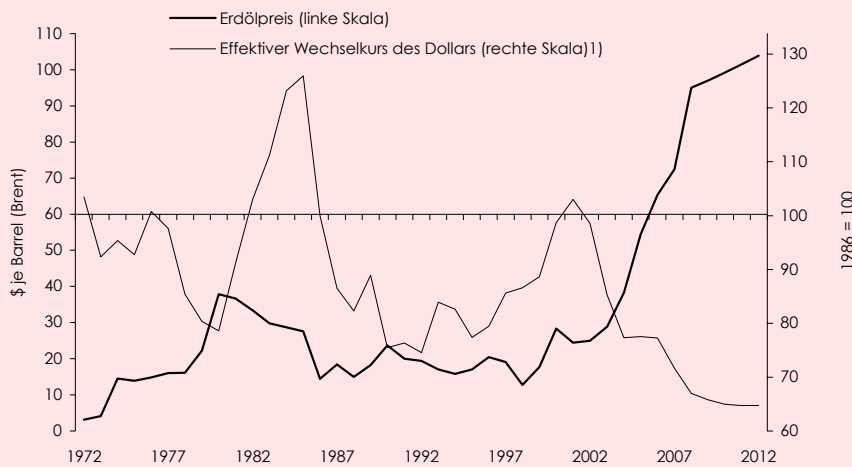
- Entweder sie verringern ihre Bereitschaft, wie bisher Dollarforderungen zu akkumulieren. Dann sinkt der Wechselkurs des Dollars weiter, das Wirtschaftswachstum wird als Folge von Marktanteilsverlusten an die USA gedämpft und damit auch die Beschäftigung (Arbeitsplätze werden "verschenkt").
- Oder die Gläubigerländer akkumulieren weiterhin als Gegenleistung für den Nettotransfer von Gütern und Dienstleistungen in die USA immer mehr Dollarforderungen. Dann wird die stetig steigende Auslandsverschuldung der USA letztlich eine umso stärkere Dollarabwertung nach sich ziehen (wenn aber auch dadurch kein Leistungsbilanzüberschuss der USA entsteht, haben die Gläubigerländer den USA einen Teil ihrer Produktion "geschenkt").

Langfristig kann dieses Dilemma nur dadurch überwunden werden, dass die Gläubigerländer ihre Importe aus den USA ausweiten und so – und nicht durch Kreditvergabe an die USA – den Wechselkurs des Dollars stützen. Dies ist gleichzeitig Voraussetzung dafür, dass die USA einen Leistungsbilanzüberschuss erzielen und damit einen Teil der Schulden tilgen können.

¹⁾ Zur "unsustainability" dieses Prozesses siehe Schulmeister (2000), Obstfeld – Rogoff (2004), Blanchard – Giavazzi – Sa (2005), Eichengreen (2005), Edwards (2005), Roubini – Setser (2004).

Angesichts der Unsicherheit über die mittelfristige Wechselkursentwicklung wird in der vorliegenden Prognose die ("technische") Annahme gesetzt, dass der Wechselkurs des Euro gegenüber dem Dollar bis 2012 bei 1,60 \$ liegt.

Abbildung 2: Dollarkurs und Erdölpreis



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) Gegenüber DM, französischem Franc, Pfund, Yen.

Da Erdöl – wie alle anderen wichtigen Rohstoffe – in der Leitwährung der Weltwirtschaft, also in Dollar, notiert, beeinflussen die Schwankungen des Dollarkurses den realen Wert der Exporterlöse der erdölproduzierenden Länder: Sinkt der Dollarkurs, so verschlechtern sich ceteris paribus ihre Terms-of-Trade, während sie sich bei einem Anstieg verbessern. Je stärker die Weltwährung an Wert verliert, desto größer ist daher der Anreiz für die Erdölproduzenten, den Preis ihres wichtigsten Exportgutes anzuheben, und zwar bei entsprechender Marktmacht auch stärker, als es einem Ausgleich für die vorangegangene Dollarabwertung entsprechen würde. Diese Umverteilungseffekte sind der wichtigste Grund, warum sich Dollarkurs und Erdölpreise gegenläufig entwickeln. Nach markanten Dollarkursänderungen ist dieses Muster am deutlichsten ausgeprägt (Abbildung 2; Schulmeister, 2000, Chen – Rogoff – Rossi, 2008, Breitenfellner – Cuaresma, 2008).

Dementsprechend wurde die Vervielfachung des Erdölpreises seit 2002 durch die erhebliche Entwertung der Weltwährung massiv gefördert. Zusätzlich trugen folgende Faktoren zum Anstieg des Erdölpreises bei:

- die Dynamik des Weltwirtschaftswachstums, insbesondere zwischen 2003 und 2007 (Abbildung 6),
- die hohe Energieintensität des Wachstums der am expansivsten Volkswirtschaften (vor allem China und Indien; Abbildung 8),
- die restriktive Förderpolitik der OPEC und der anderen Erdölproduzenten, insbesondere im Hinblick auf die langfristige Erschöpfbarkeit der Erdölreserven.

Zusätzlich trieben politische Sonderfaktoren wie die Konflikte im Nahen Osten, in Nigeria oder zwischen Russland und der Ukraine den Erdölpreis in die Höhe. Diese "Verteuerungsschübe" wurden durch kurzfristige Spekulation auf den Rohöltermenmärkten verstärkt (insbesondere durch Hedge Fonds).

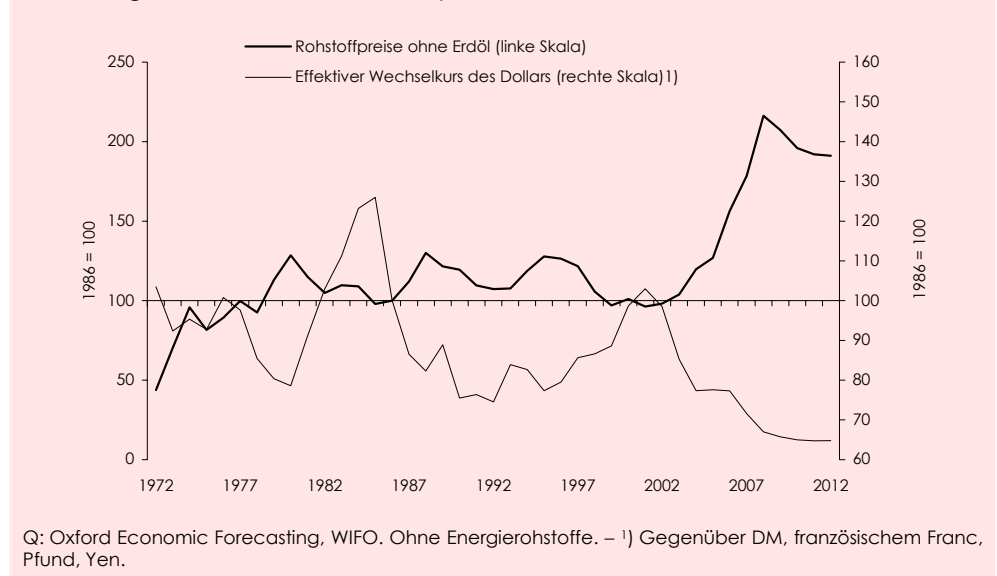
Entsprechend der (technischen) Annahme eines stabilen Dollarkurses geht die vorliegende Prognose davon aus, dass der Erdölpreis in den kommenden Jahren nur annähernd so stark steigt wie die Welthandelspreise insgesamt (Abbildung 2, Übersichten 1 und 2).

Auch die Preise der anderen Rohstoffe (ohne Erdöl) entwickeln sich tendenziell gegenläufig zum Dollarkurs (Abbildung 3), allerdings reagieren sie nicht so stark auf ausgeprägte Schwankungen der Weltwährung wie der Erdölpreis. Dementspre-

Stabilisierung der Erdölpreise auf hohem Niveau

chend stiegen die Rohstoffpreise ohne Erdöl zwischen 2002 und Ende 2007 nur auf das Doppelte, während sich der Erdölpreis vervierfachte (Abbildungen 2 und 3). Ihr Anstieg, insbesondere der der Nahrungsmittelpreise, wurde ebenfalls durch "fundamentale" Faktoren ausgelöst wie die Forcierung der Verarbeitung von Getreide zu Treibstoff (Ethanol) oder die Zunahme des Fleischkonsums in Asien und damit den verstärkten Einsatz von Getreide als Futtermittel (Baumgartner – Sinabell, 2007). Die "Aufwärtsschübe" der Rohstoffpreise werden durch Spekulation auf den Terminmärkten verstärkt. Die Abfolge solcher kurzfristiger Preisschübe resultiert in einem Preistrend nach oben ("bull market"), der durch den Abwertungstrend des Dollars zusätzliche Dynamik erhält (siehe dazu auch Schulmeister – Schratzenstaller – Picek, 2008).

Abbildung 3: Dollarkurs und Rohstoffpreise ohne Rohöl



Dämpfung der Immobilienpreise und Aktienkurse

Seit Anfang der neunziger Jahre sank die Sparquote der privaten Haushalte in den USA stetig. 2006 erreichte sie ihren Tiefstand mit kaum mehr als 0% – die Haushalte verbrauchten somit im Durchschnitt ihr gesamtes Einkommen (die Überschüsse der "Gläubigerhaushalte" wurden durch steigende Defizite der "Schuldnerhaushalte" ausgeglichen). Die Konsumnachfrage expandierte daher rascher als das BIP, sie wurde zum "Wachstumsmotor" der Wirtschaft.

Die wichtigste Ursache dieser historisch einzigartigen Entwicklung liegt im langfristigen Anstieg von Aktienkursen und Immobilienpreisen (Abbildung 5), durch die das Finanz- und Immobilienvermögen der Haushalte nahezu ständig aufgewertet wurde. Der Wertzuwachs war so groß, dass die Haushalte immer weniger sparten. Die in den USA besonders wichtige Vorsorge für die Ausbildung der Kinder sowie für die eigene Alterssicherung wurde gewissermaßen den Aktien- und Immobilienmärkten überlassen.

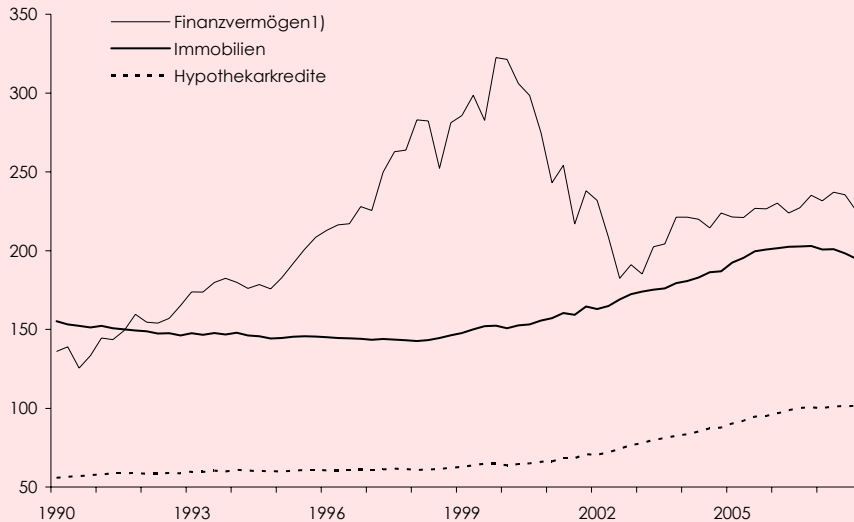
Anfang der neunziger Jahre hatten die privaten Haushalte Finanz- bzw. Immobilienvermögen im Wert von 136,1% bzw. 155,3% ihres verfügbaren Einkommens besessen, Ende 1999 lagen diese Relationen bei 322,4% bzw. 152,3% (Abbildung 4). Während der Wert des Immobilienvermögens in den neunziger Jahren somit annähernd gleich stark wuchs wie die Haushaltseinkommen, betrug der Wertzuwachs des Finanzvermögens 186,3% des jeweiligen Haushaltseinkommens (im Durchschnitt also etwa +18 Prozentpunkte pro Jahr). Diese Entwicklung war im Wesentlichen die Folge des Aktienkursbooms (Abbildung 5).

Obwohl der drastische Rückgang der Aktienkurse das Finanzvermögen der privaten Haushalte in den USA zwischen 2000 und 2003 entwertete, erhöhte sich ihre Sparquote nicht, denn gleichzeitig setzte ein Boom der Hauspreise ein, sodass der Wert des Immobilienvermögens der privaten Haushalte um 21,7% ihres verfügbaren Einkommens stieg (die Vermögenseffekte von Immobilienpreisänderungen auf die Konsumnachfrage sind wesentlich höher als jene von Aktienkursschwankungen; Case –

Quigley – Shiller, 2005, Schulmeister, 2004). Überdies stimulierten massive Steuersenkungen die Nachfrage der Haushalte, der Wohnbau wurde durch die expansive Geldpolitik zusätzlich gefördert (und damit auch der Anstieg der Immobilienpreise).

Abbildung 4: Vermögen der privaten Haushalte in den USA

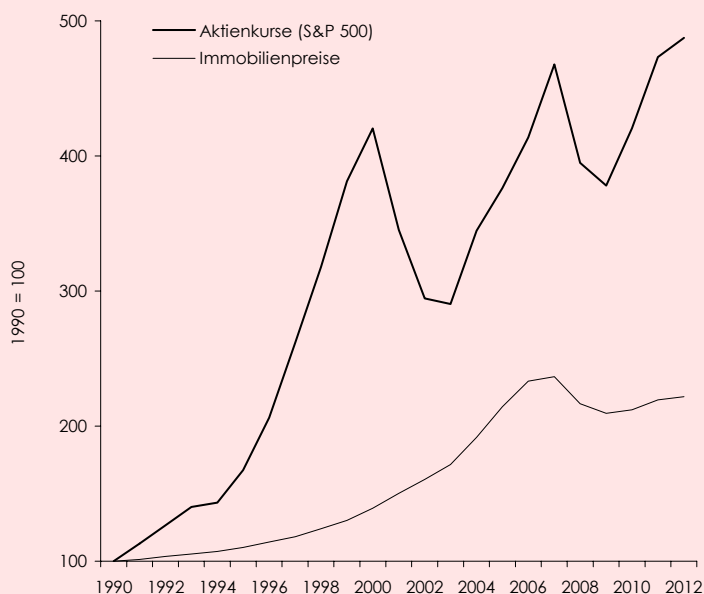
In % des verfügbaren Einkommens



Q: Federal Reserve Board, OEF. – 1) Aktien, Investmentfonds, Pensionsfonds.

Zwischen dem I. Quartal 2003 und dem II. Quartal 2007 stiegen sowohl die Hauspreise als auch die Aktienkurse stark (Abbildung 5). Dementsprechend wurden erstmals seit dem Zweiten Weltkrieg zugleich das Finanzvermögen und das Immobilienvermögen der privaten Haushalte deutlich aufgewertet (um 52,0% bzw. 26,9% ihres laufenden Einkommens; Abbildung 5). Diese Bewertungsgewinne waren die wichtigste Ursache der anhaltend kräftigen Expansion des privaten Konsums in den USA: Trotz der Rezession 2001 nahm er zwischen 2000 und 2007 um durchschnittlich 3,0% pro Jahr zu und damit merklich rascher als das BIP (+2,4%; Übersicht 4).

Abbildung 5: Aktienkurse und Immobilienpreise in den USA



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Der Boom der Hauspreise und das außerordentlich niedrige Niveau der Leit- und Kreditzinssätze in den Jahren 2002 bis 2004 legten die Basis für den Ausbruch der Finanzkrise in den USA im Sommer 2007 (siehe dazu auch *Ederer et al., 2007*): In Erwartung einer anhaltenden Steigerung des Immobilienwertes wurden seit 2003 immer mehr hypothekarische Wohnbaukredite an Schuldner mit geringer Bonität vergeben. Diese "subprime mortgages" waren überdies so konstruiert, dass der Zinssatz in den ersten zwei bis drei Jahren nach Kreditaufnahme niedrig und fix blieb, danach aber weit über dem Marktzinssatz lag (Risikoprämie). Die wiederholte Anhebung der Leitzinssätze ab 2004 dämpfte den Anstieg der Hauspreise. Ab 2007 traten überdies viele Subprime-Hypotheken in die Phase hoher Verzinsung ein. Das Zusammenwirken dieser Faktoren machte es einer wachsenden Zahl von Subprime-Schuldner unmöglich, die Kreditraten zu zahlen.

Im Sommer 2007 wurden die Verluste der Gläubigerbanken offenkundig. Die Finanzkrise löste einen weltweiten Einbruch der Aktienkurse und einen Rückgang der Hauspreise aus. Dieser erfasste nicht nur den Immobilienmarkt in den USA, sondern auch in jenen Ländern, in denen sich eine "Hauspreisblase" gebildet hatte wie in Großbritannien, Irland und Spanien²⁾.

Die vorliegende WIFO-Prognose nimmt an, dass Notenbank und Regierung der wichtigsten Industrieländer zwar gravierende "Domino-Effekte" als Folge der Vertrauenskrise weiterhin verhindern werden (wie akute Liquiditätsengpässe auf dem Interbankenmarkt oder die Insolvenz größerer Finanzinstitute), dass aber eine nachhaltige Überwindung noch einige Monate in Anspruch nehmen wird. Daher wird ein leichter Rückgang der Aktienkurse in den wichtigsten Industrieländern bis zum I. Quartal 2009 unterstellt, die Hauspreise dürften in den USA erst Mitte 2009 ihren Tiefpunkt erreichen.

Unterschiedliche Reaktion der Wirtschaftspolitik auf die Finanzkrise

Angesichts der Gefahr, dass durch den gleichzeitigen Rückgang von Aktienkursen und Immobilienpreisen der private Konsum einbrechen könnte, sowie zur Erleichterung der Kreditkonditionen schlug die Notenbank der USA im Herbst 2007 einen sehr expansiven Kurs ein: Zwischen September 2007 und April 2008 senkte sie den Leitzinssatz ("Federal Funds Rate") in mehreren Schritten von 5,25% auf 2,0%. Im Jänner setzte auch die Fiskalpolitik einen expansiven Impuls: Ähnlich wie 2001 wurde Steuergutschriften für die privaten Haushalte in Höhe von 168 Mrd. (etwa 1,2% des BIP) beschlossen, von denen der Großteil noch 2008 ausgezahlt werden soll.

Übersicht 1: Entwicklung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen

		Ø 1981/ 1985	Ø 1986/ 1990	Ø 1991/ 1995	Ø 1996/ 2000	Ø 2001/ 2007	2007	2008	2009	2010	2011	2012	Ø 2008/ 2012
Wechselkurse, absolut	\$ je Euro	0,91	1,15	1,28	1,11	1,16	1,37	1,60	1,60	1,60	1,60	1,60	1,60
	Yen je Euro	240,2	170,7	146,5	129,5	133,8	161,2	163,6	159,9	152,1	150,6	149,5	155,1
Zinssätze, kurzfristig, in %	Dollar	10,1	6,8	4,3	5,1	2,8	4,4	1,8	2,0	3,1	4,1	4,3	3,1
	Euro	8,5	6,5	8,5	4,0	3,1	4,3	4,2	3,9	3,9	4,1	4,1	4,0
Zinssätze, langfristig, in %	Dollar	12,2	8,4	6,9	5,9	4,5	4,6	3,7	3,8	3,9	4,8	5,1	4,2
	Euro	12,6	9,3	9,0	5,6	4,3	4,3	4,1	4,0	4,0	4,3	4,3	4,1
Erdölpreis, absolut (Brent)	\$	31,2	18,0	17,9	19,7	44,2	72,5	95,0	97,0	99,2	101,5	103,9	99,3
Dollarzinssatz, real ¹⁾	in %	13,5	1,5	3,3	7,8	- 3,8	- 4,0	- 8,4	- 0,7	0,6	2,3	2,8	- 0,7

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – ¹⁾ Kurzfristig, deflationiert mit den Welthandelspreisen insgesamt.

In Europa blieb die Wirtschaftspolitik aus mehreren Gründen passiv (sieht man von der Bereitstellung kurzfristiger Liquidität für den Finanzsektor durch die EZB ab): Erstens haben in den meisten europäischen Volkswirtschaften Änderungen der Aktien- und Immobilienpreise einen wesentlich schwächeren Einfluss auf die Konsumnachfrage als in den USA, zweitens überstieg die Inflation die Marke 2% deutlich, welche die EZB für noch mit Preisstabilität vereinbar ansieht, und drittens entwickelte sich die Wirtschaft in der EU seit Sommer 2007 merklich günstiger als in den USA. Dafür waren ins-

²⁾ Eine detaillierte Analyse der Zusammenhänge zwischen Immobilienpreisen und der Konjunktur findet sich in *IMF (2008A, Kap. 3)*. Den Einfluss der Immobilienpreise auf die Wachstumsdynamik untersuchen *Marterbauer – Walterskirchen (2005)*. Zur Entwicklung der aktuellen Finanzkrise siehe *IMF (2008B)*.

besondere die anhaltend starke Exportnachfrage aus Ostasien sowie die dynamische Entwicklung in Osteuropa maßgebend.

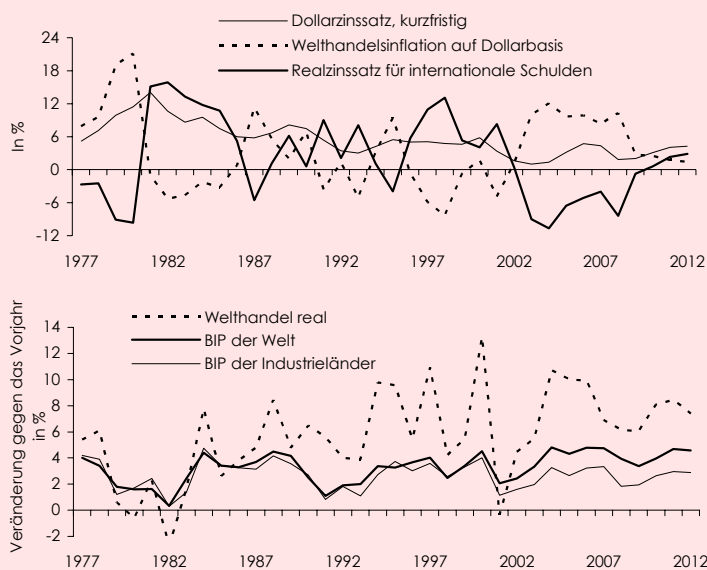
Der unterschiedliche Konjunkturverlauf sowie das wachsende Zinsdifferential zwischen Euro und Dollar trugen wesentlich zur drastischen Aufwertung des Euro gegenüber dem Dollar bei (seit August 2007 von 1,37 \$ auf über 1,50 \$ je Euro). Dies wird die Exportdynamik im Euro-Raum dämpfen. Sollte die Wirtschaft Südostasiens im Gefolge einer Rezession in den USA an Schwung verlieren, dann würde eine wichtige Stütze der europäischen Konjunktur zusätzlich geschwächt. Davon wäre die deutsche Wirtschaft am stärksten betroffen, deren (schwaches) Wachstum seit 2000 ausschließlich vom Export getragen wurde (Übersicht 4).

Die vorliegende Prognose nimmt an, dass die Notenbank der USA die Leitzinssätze bis 2009 auf dem niedrigen Niveau von etwa 2% halten und danach schrittweise auf etwas mehr als 4% anheben wird. Die EZB wird hingegen an ihrem stabilitätsorientierten Kurs festhalten und den Euro-Referenzzinssatz nicht nennenswert senken (Übersicht 1).

Die vorliegende Prognose wurde mit Hilfe des Weltmodells von Oxford Economic Forecasting (OEF) erstellt. Dieses umfasst Teilmodelle für 46 Länder bzw. Regionen (darunter nahezu alle Industrieländer), deren Interaktionen durch Export- und Importfunktionen für Waren und Dienstleistungen abgebildet werden. Als Ausgangsbasis diente die OEF-Modellversion vom Februar 2007. Sie wurde – wie oben erläutert – in mehreren Punkten geändert, insbesondere hinsichtlich der Entwicklung des Dollar-Euro-Kurses, des Erdölpreises, der Aktienkurse und Immobilienpreise sowie der Zinspolitik. Mit diesen Vorgaben wurde eine neue Modelllösung berechnet; ihre Ergebnisse bilden die Grundlage der vorliegenden Prognose.

Weltwirtschaftliche Rahmenbedingungen

Abbildung 6: Entwicklungstendenzen der Weltwirtschaft



Q: Oxford Economic Forecasting, IMF, WIFO.

Rohstoffe und Industriewaren sollten sich (auf Dollarbasis) unter der Annahme eines stabilen Dollarkurses viel weniger verteuern als in der Phase der zunehmenden Dollarschwäche zwischen 2000 und 2007 (Übersicht 2). Insgesamt dürften die Welthandelspreise bis 2012 um nur 3,7% pro Jahr steigen, etwa halb so rasch wie 2000/2007 (+6,4%). Der Realzinssatz für internationale Dollarschulden wird im Durchschnitt des Prognosezeitraums weiterhin negativ sein (-0,7%), wenn auch nicht mehr so niedrig wie 2000/2007 (Abbildung 6, Übersicht 1). Eine solche Konstellation hatte die nach den Finanzkrisen zwischen 1997 und 2000 (Südostasien, Brasilien, Argentinien) angespannte Lage der verschuldeten Entwicklungsländer merklich entspannt.

**Anhaltend hohes
Welthandelswachstum**

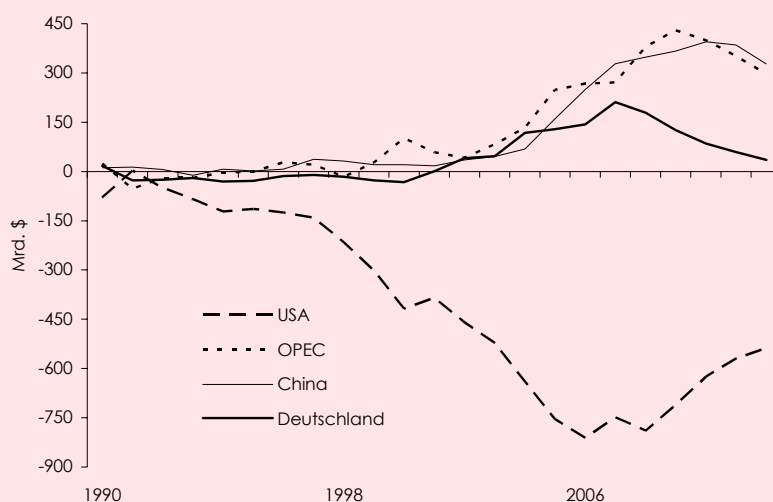
Nachdem der Welthandel zwischen 2004 und 2006 um annähernd 10% pro Jahr expandiert hatte, schwächte sich sein Wachstum merklich ab. Diese Abkühlung sollte bis 2009 anhalten, danach dürfte der internationale Handel wieder an Dynamik gewinnen und um annähernd 8% pro Jahr expandieren (Abbildung 6, Übersicht 2).

Übersicht 2: Entwicklung des Welthandels

		Ø 1980/ 1985	Ø 1985/ 1990	Ø 1990/ 1995	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2007	2007	2008	2009	2010	2011	2012	Ø 2007/ 2012
		Jährliche Veränderung in %											
Wechselkurs 4 Reservewährungen je \$		+ 9,9	- 9,7	+ 0,5	+ 5,0	- 6,2	- 7,3	- 6,5	- 1,8	- 1,3	- 0,4	- 0,3	- 2,0
Welthandelspreise		- 3,4	+ 5,2	+ 0,9	- 2,8	+ 6,4	+ 8,3	+ 10,3	+ 2,7	+ 2,5	+ 1,7	+ 3,2	+ 3,7
Erdöl		- 6,1	- 3,0	- 6,4	+ 10,7	+ 14,4	+ 11,1	+ 31,8	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 4,7	+ 7,6
Andere Rohstoffe		- 6,0	+ 4,7	+ 1,4	- 4,5	+ 10,5	+ 15,8	+ 1,1	+ 0,5	- 0,0	+ 0,1	- 0,1	+ 0,3
Industriewaren		- 2,6	+ 6,3	+ 1,4	- 3,8	+ 4,5	+ 6,4	+ 6,8	+ 3,2	+ 3,0	+ 1,9	+ 3,3	+ 3,2
Welt	Exporte	+ 2,3	+ 5,6	+ 6,5	+ 7,8	+ 6,7	+ 6,9	+ 6,2	+ 6,0	+ 8,1	+ 8,5	+ 7,4	+ 7,2
	Importe	+ 2,8	+ 6,1	+ 6,2	+ 8,6	+ 6,6	+ 5,9	+ 6,2	+ 5,8	+ 7,8	+ 8,3	+ 7,6	+ 7,1
Industrielländer	Exporte	+ 3,4	+ 4,8	+ 5,9	+ 8,1	+ 4,8	+ 5,6	+ 5,1	+ 5,3	+ 7,3	+ 7,9	+ 7,0	+ 6,5
	Importe	+ 2,5	+ 6,5	+ 5,5	+ 9,3	+ 4,7	+ 3,9	+ 4,3	+ 4,9	+ 6,7	+ 7,2	+ 6,5	+ 5,9
USA	Exporte	- 0,7	+ 10,9	+ 7,7	+ 7,9	+ 3,5	+ 7,8	+ 6,6	+ 5,4	+ 7,9	+ 8,7	+ 7,8	+ 7,3
	Importe	+ 8,4	+ 5,4	+ 7,8	+ 11,9	+ 4,4	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,5	+ 4,1	+ 6,2	+ 6,1	+ 3,9
Japan	Exporte	+ 8,3	+ 3,1	+ 4,4	+ 5,8	+ 6,3	+ 7,2	+ 1,3	+ 1,9	+ 5,3	+ 7,7	+ 7,4	+ 4,7
	Importe	+ 1,3	+ 10,0	+ 4,6	+ 4,7	+ 3,2	- 0,4	- 0,5	+ 5,9	+ 6,5	+ 7,0	+ 7,2	+ 5,2
EU 15	Exporte	+ 3,6	+ 4,6	+ 4,5	+ 7,4	+ 4,1	+ 3,4	+ 4,4	+ 4,1	+ 6,4	+ 7,0	+ 6,1	+ 5,6
	Importe	+ 1,7	+ 7,0	+ 3,7	+ 8,1	+ 4,4	+ 3,6	+ 4,8	+ 5,0	+ 7,3	+ 7,4	+ 6,2	+ 6,2
Deutschland	Exporte	+ 5,2	+ 5,0	+ 1,1	+ 8,9	+ 7,3	+ 8,2	+ 3,7	+ 4,0	+ 6,2	+ 7,0	+ 6,3	+ 5,4
	Importe	+ 1,6	+ 7,2	+ 3,3	+ 8,4	+ 5,8	+ 6,1	+ 6,2	+ 7,3	+ 9,0	+ 8,8	+ 7,9	+ 7,8
Russland	Exporte	-	- 5,9	- 2,2	+ 5,1	+ 8,2	+ 5,2	+ 5,7	+ 5,7	+ 6,5	+ 7,1	+ 6,7	+ 6,3
	Importe	-	- 4,5	+ 4,2	- 1,7	+ 19,6	+ 23,3	+ 18,4	+ 15,6	+ 12,4	+ 8,7	+ 7,4	+ 12,4
China	Exporte	+ 12,4	+ 12,4	+ 16,8	+ 13,0	+ 21,4	+ 18,2	+ 15,7	+ 12,3	+ 14,9	+ 13,4	+ 10,1	+ 13,3
	Importe	+ 18,6	- 1,1	+ 18,0	+ 13,4	+ 17,8	+ 13,2	+ 11,9	+ 12,9	+ 16,3	+ 16,2	+ 13,8	+ 14,2
Indien	Exporte	+ 2,0	+ 8,6	+ 13,3	+ 11,3	+ 11,8	+ 7,4	+ 5,9	+ 9,4	+ 12,8	+ 13,2	+ 12,1	+ 10,7
	Importe	+ 5,9	+ 6,4	+ 16,5	+ 9,1	+ 10,7	+ 11,6	+ 11,1	+ 9,2	+ 10,1	+ 9,8	+ 9,4	+ 9,9
OPEC	Exporte	- 9,6	+ 7,1	+ 4,0	- 0,5	+ 3,5	+ 2,6	- 0,0	+ 5,3	+ 4,8	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,3
	Importe	- 1,1	- 3,8	+ 4,4	+ 4,7	+ 15,2	+ 15,1	+ 10,4	+ 3,0	+ 12,7	+ 11,4	+ 11,1	+ 9,7

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Abbildung 7: Leistungsbilanzsalden



Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO.

Wie in den vergangenen Jahren werden die Länder mit dem höchsten Leistungsbilanzüberschuss die Importe real am stärksten ausweiten. Dies gilt insbesondere für China, Russland sowie für die OPEC-Länder. Erstmals seit der ersten Hälfte der neunziger Jahre dürfte auch in Deutschland und Japan der Import kräftiger steigen als der Export. Das Gegenteil ist für die USA zu erwarten: Die deutliche Wachstumsab-

schwächung sowie der unterbewertete Dollarkurs werden die Exporte der USA bis 2012 annähernd doppelt so rasch wachsen lassen wie ihre Importe (Übersicht 2).

Unter diesen Bedingungen sollte sich das seit 2000 drastisch vergrößerte Leistungsbilanzungleichgewicht zwischen dem Defizitland USA und den wichtigsten Überschussländern wie China, OPEC und Deutschland merklich verringern (Abbildung 7).

Mittelfristig dürfte die Weltwirtschaft im Prognosezeitraum 2007/2012 um 4,1% pro Jahr wachsen, etwas rascher als 2000/2007 (+3,8%). Die Expansion wird sich bis 2009 abschwächen und danach wieder beschleunigen (Abbildung 6, Übersicht 3).

**Weltwirtschaft
expandiert kräftig**

Übersicht 3: Wirtschaftswachstum nach Ländergruppen

	Ø 1980/ 1985	Ø 1985/ 1990	Ø 1990/ 1995	Ø 1995/ 2000	Ø 2000/ 2007	2007	2008	2009	2010	2011	2012	Ø 2007/ 2012
	Jährliche Veränderung in %											
Weltproduktion (BIP)	+ 2,4	+ 3,6	+ 2,3	+ 3,6	+ 3,8	+ 4,7	+ 3,9	+ 3,4	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,6	+ 4,1
Industrieländer ¹⁾	+ 2,4	+ 3,4	+ 2,0	+ 3,3	+ 2,5	+ 3,3	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,6	+ 3,0	+ 2,9	+ 2,5
USA	+ 3,2	+ 3,3	+ 2,5	+ 4,1	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,0	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,6	+ 2,5	+ 1,9
Japan	+ 3,1	+ 4,8	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 1,8
EU 27	–	–	–	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,9	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,4	+ 2,1
EU 15	+ 1,5	+ 3,3	+ 1,6	+ 2,8	+ 2,0	+ 2,7	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 1,9
Deutschland	+ 1,1	+ 3,4	+ 1,6	+ 2,0	+ 1,2	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,7	+ 2,1	+ 2,0	+ 1,7
Frankreich	+ 1,7	+ 3,4	+ 1,2	+ 2,8	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,6	+ 1,5	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,9
Italien	+ 1,7	+ 3,1	+ 1,3	+ 1,9	+ 1,0	+ 1,7	+ 0,4	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,1
Großbritannien	+ 2,0	+ 3,3	+ 1,7	+ 3,2	+ 2,6	+ 3,1	+ 1,7	+ 1,6	+ 2,8	+ 3,2	+ 2,5	+ 2,3
Euro-Raum ²⁾	+ 1,4	+ 3,2	+ 1,8	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,8
12 neue EU-Länder ³⁾	–	–	–	+ 3,5	+ 5,0	+ 6,0	+ 5,3	+ 5,0	+ 4,1	+ 4,8	+ 4,5	+ 4,7
Polen	– 0,2	– 0,4	+ 2,2	+ 5,4	+ 4,0	+ 6,5	+ 5,1	+ 3,9	+ 3,6	+ 4,8	+ 5,2	+ 4,5
Tschechien	± 0,0	– 0,2	– 1,0	+ 1,5	+ 4,5	+ 6,1	+ 4,2	+ 4,4	+ 5,4	+ 6,0	+ 4,1	+ 4,8
Slowakei	+ 4,7	+ 1,4	– 2,9	+ 3,7	+ 5,7	+ 9,0	+ 6,4	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,5
Ungarn	+ 2,3	+ 0,4	– 4,6	+ 4,0	+ 3,9	+ 1,7	+ 2,1	+ 3,1	+ 6,1	+ 6,9	+ 4,8	+ 4,6
Russland	+ 3,0	+ 1,3	– 9,1	+ 1,6	+ 6,5	+ 7,6	+ 6,7	+ 6,0	+ 6,9	+ 6,7	+ 5,8	+ 6,4
China	+ 10,7	+ 7,9	+ 12,3	+ 8,6	+ 10,1	+ 11,4	+ 10,0	+ 6,6	+ 9,1	+ 12,7	+ 11,5	+ 9,9
Indien	+ 5,2	+ 6,1	+ 5,3	+ 6,1	+ 7,3	+ 9,1	+ 7,6	+ 7,0	+ 7,6	+ 7,3	+ 7,2	+ 7,3
OPEC	– 0,2	+ 3,5	+ 3,5	+ 2,6	+ 5,0	+ 6,4	+ 6,9	+ 6,1	+ 5,8	+ 5,4	+ 4,9	+ 5,8
Afrika	+ 2,8	+ 2,8	+ 1,6	+ 3,9	+ 4,6	+ 6,6	+ 6,5	+ 5,3	+ 4,9	+ 5,0	+ 5,1	+ 5,4
Lateinamerika	+ 0,1	+ 1,9	+ 4,2	+ 2,5	+ 3,5	+ 5,2	+ 4,0	+ 3,4	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,5	+ 3,6

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) 29 OECD-Länder. – 2) Ohne Slowenien.

Übersicht 4: Gesamtnachfrage, Produktion und Beschäftigung

	USA		Deutschland		Italien		Frankreich		Großbritannien	
	Ø 2000/ 2007	Ø 2007/ 2012	Ø 2000/ 2007	Ø 2007/ 2012	Ø 2000/ 2007	Ø 2007/ 2012	Ø 2000/ 2007	Ø 2007/ 2012	Ø 2000/ 2007	Ø 2007/ 2012
	Jährliche Veränderung in %									
Privater Konsum, real	+ 3,0	+ 1,4	+ 0,3	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,6
Bruttoinvestitionen, real	+ 1,4	+ 2,9	+ 0,2	+ 4,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 2,6	+ 3,1	+ 4,1	+ 2,8
Unternehmen	+ 1,5	+ 4,2	+ 1,4	+ 4,8	+ 1,0	+ 2,2	+ 2,4	+ 3,9	+ 2,9	+ 3,0
Wohnbau	+ 0,8	– 0,4	– 2,1	+ 3,9	+ 2,8	+ 1,2	+ 2,9	+ 1,6	+ 5,3	+ 1,9
Staat	+ 2,9	+ 1,6	– 0,4	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 9,5	+ 4,0
Öffentlicher Konsum, real	+ 2,2	+ 1,2	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,6	+ 1,1	+ 1,6	+ 1,3	+ 2,7	+ 2,4
Binnennachfrage, real	+ 2,5	+ 1,6	+ 0,2	+ 2,5	+ 1,2	+ 1,4	+ 2,1	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,5
Exporte i. w. S., real	+ 3,6	+ 6,8	+ 7,3	+ 5,3	+ 0,6	+ 3,9	+ 2,7	+ 5,5	+ 3,5	+ 5,0
Importe i. w. S., real	+ 4,2	+ 3,4	+ 5,1	+ 7,3	+ 1,5	+ 4,8	+ 4,0	+ 5,5	+ 4,6	+ 5,4
BIP	+ 2,4	+ 1,9	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,6	+ 2,3
Beschäftigung	+ 0,9	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,3	+ 1,3	– 0,2	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,7
Selbständig	+ 7,4	– 1,3	+ 1,8	+ 0,2	+ 1,2	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,3	+ 2,3	+ 0,8
Unselbständig	+ 0,6	+ 0,4	+ 0,0	+ 0,3	+ 1,3	– 0,5	+ 0,7	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,7
Arbeitslosenquote in % ¹⁾	+ 0,1	+ 0,2	– 0,1	– 0,3	– 0,6	+ 0,1	– 0,2	– 0,2	– 0,1	+ 0,1

Q: Oxford Economic Forecasting, WIFO. – 1) Veränderung in Prozentpunkten.

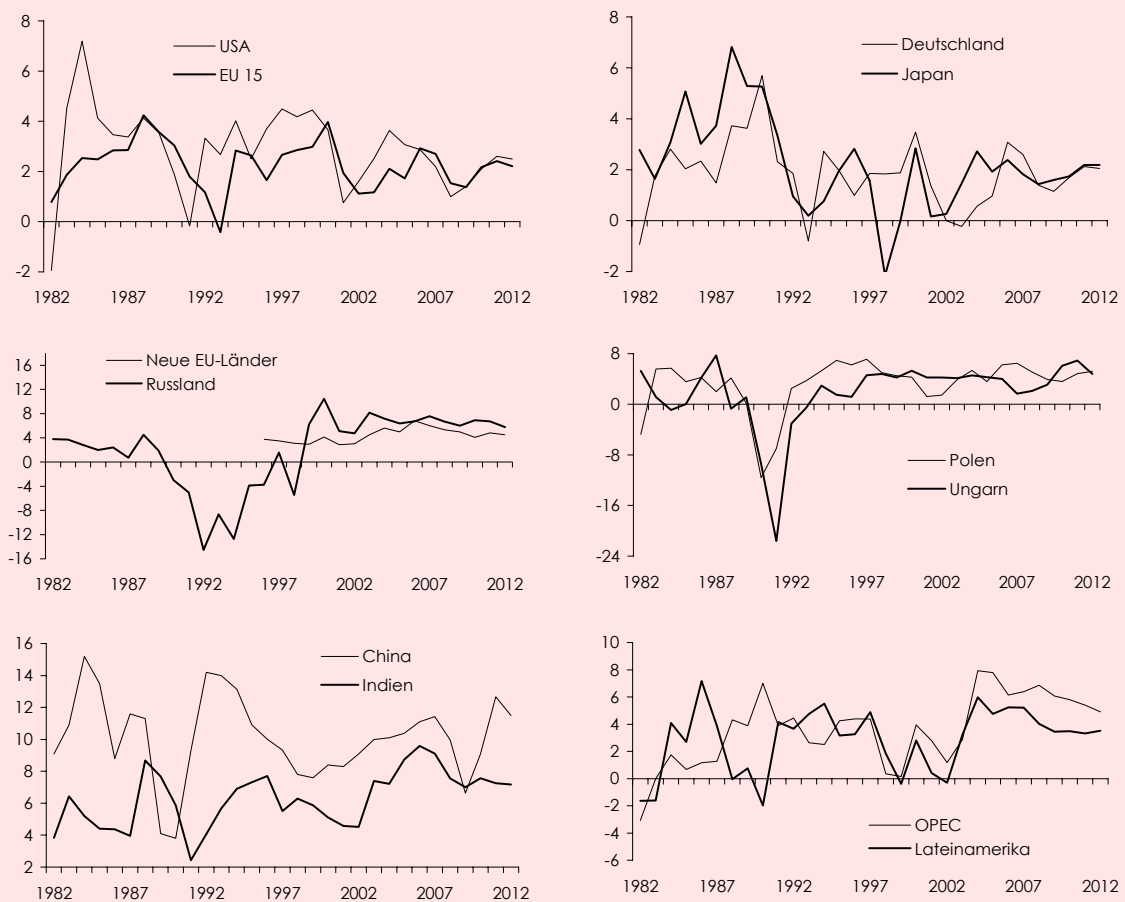
Dieser Konjunkturverlauf ist im Wesentlichen auf die Immobilienkrise in den USA, die dadurch mitverursachte Finanzkrise sowie auf den starken Anstieg der Preise von Erdöl und anderen Rohstoffen zurückzuführen. Aus diesen Gründen wird die Wirtschaft der USA mittelfristig schwächer wachsen als jene der anderen Industrieländer. Gegenüber der Periode 2000/2007 dürfte die Steigerungsrate um ½ Prozentpunkt

sinken (Übersicht 3). Während sich das Expansionstempo des privaten Konsums halbiert, wird sich jenes der Exportnachfrage nahezu verdoppeln (Übersicht 4). Auch die britische Wirtschaft wird mittelfristig an Dynamik verlieren, da auch sie von der Immobilienkrise erheblich betroffen ist (im Gegensatz zu den meisten Ländern in Kontinentaleuropa).

In Deutschland dürfte sich hingegen das mittelfristige Wirtschaftswachstum von 1,2% pro Jahr (2000/2007) auf 1,7% (2007/2012) beschleunigen. Diese Prognose unterstellt eine so deutliche Erholung der Nachfrage der privaten Haushalte nach der mehrjährigen Stagnation, dass dadurch die gesamtwirtschaftlichen Effekte der Exportdämpfung überkompensiert werden (Übersicht 4). Erstmals seit der Wiedervereinigung würde die Wirtschaft in Deutschland mittelfristig annähernd gleich rasch expandieren wie in den Ländern der EU 15 bzw. im Euro-Raum (Übersicht 3, Abbildung 8). Unter den vier großen EU-Ländern wird in den kommenden fünf Jahren das Wirtschaftswachstum nur in Italien mit lediglich +1,1% pro Jahr weit unter dem EU-Durchschnitt bleiben (Übersicht 3, Abbildung 8).

Abbildung 8: Wachstumsdynamik der Weltwirtschaft

Veränderung des realen BIP gegen das Vorjahr in %



Q: Oxford Economic Forecasting, IMF, WIFO.

Das BIP jener 12 Länder, welche seit 2004 der EU beigetreten sind, dürfte um 4,7% pro Jahr zunehmen, wie bisher wesentlich rascher als in der EU 15. Laut Modellprognose sollten die Wachstumsdifferenzen zwischen den wichtigsten ostmitteleuropäischen Ländern in den kommenden Jahren gering sein (Übersicht 3).

China und Indien werden bis 2012 weiterhin wesentlich höhere Wachstumsraten erzielen als der Durchschnitt der Weltwirtschaft. Dies gilt abgeschwächt auch für die durch den hohen Erdölpreis begünstigten Regionen, also Russland und die OPEC-Länder. In Afrika sollte sich das mittelfristige Wirtschaftswachstum im Prognosezeitraum merklich erhöhen, nämlich auf durchschnittlich 5,4% pro Jahr (gegenüber

+4,6% zwischen 2000 und 2007). Die Länder Lateinamerikas sollten nach den Berechnungen mit dem Oxford-Modell das seit 2000 erreichte Wachstumstempo halten können (Übersicht 3).

- Baumgartner, J., Sinabell, F., "Erzeugerpreise von Agrarprodukten und Nahrungsmittelpreise in Österreich. Entwicklungen am Beispiel von Getreide und Milch", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(12), S. 965-977, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30843&typeid=8&display_mode=2.
- Blanchard, O., Giavazzi, F., Sa, F., "The U.S. Current Account and the Dollar", NBER Working Paper Series, 2005, (11137), <http://web.mit.edu/14.452/www/required-readings/draft%20march%2021%202005f.pdf>.
- Breitenfellner, A., Cuaresma, J. C., Crude Oil Prices and the USD/EUR Exchange Rate: A Forecasting Exercise, Dresden, 2008 (mimeo), <http://www.tu-dresden.de/www/leeg/events/energy/2008/Paper/Breitenfellner.pdf>.
- Case, K. E., Quigley, J. M., Shiller, R. J., Comparing Wealth Effects: The Stock Market versus the Housing Market", Advances in Macroeconomics, 2005, 5(1), <http://www.bepress.com/bejm/advances/vol5/iss1/art1>.
- Chen, Y.-C., Rogoff, K., Rossi, B., "Can Exchange Rates Forecast Commodity Prices?", NBER Working Paper, 2008, (13901), <http://www.nber.org/papers/w13901.pdf>.
- Ederer, S., Marterbauer, M., Scheiblecker, M., Schulmeister, St., Steindl, S., Walterskirchen, E., "Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft schwächt sich ab. Prognose der internationalen Konjunktur für 2008", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(11), S. 855-873, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30421&typeid=8&display_mode=2.
- Edwards, S., "Is the U.S. Current Account Deficit Sustainable? And If Not, How Costly is Adjustment Likely to be?", NBER Working Paper Series, 2005, (11541), <http://www.nber.org/papers/w11541.pdf>.
- Eichengreen, B., "Sterling's Past, Dollar's Future: Historical Perspectives on Reserve Currency Competition", NBER Working Paper Series, 2005, (11336), <http://www.nber.org/papers/w11336.pdf>.
- European Commission, Macro-economic forecasts, Brüssel, 2008, http://ec.europa.eu/economy_finance/publications/specpub_list9253.htm.
- International Monetary Fund (2008A), World Economic Outlook, Washington, D.C., 2008, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/weo/2008/01/weodata/index.aspx>.
- International Monetary Fund (2008B), Global Financial Stability Report, Washington, D.C., 2008, <http://www.imf.org/external/pubs/ft/gfsr/index.htm>.
- Marterbauer, M., Walterskirchen, E., "Einfluss der Haus- und Wohnungspreise auf das Wirtschaftswachstum", WIFO-Monatsberichte, 2005, 78(11), S. 761-774, http://www.wifo.ac.at/wwwa/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25815&typeid=8&display_mode=2.
- National Institute of Economic and Social Research, Economic Review, 2008, (190).
- Obstfeld, M., Rogoff, K., "The Unsustainable US Current Account Position Revisited", NBER Working Paper Series, 2004, (10869), <http://papers.nber.org/papers/w10869.pdf>.
- OECD, Economic Outlook, 2007, (82), http://www.oecd.org/document/18/0,3343,en_2649_201185_20347538_1_1_1_1_00.html.

Literaturhinweise

Economic Growth Picking Up after Phase of Weakness

Medium-Term Global Economic Outlook until 2012 – Summary

The forecast is based on the following assumptions about the development of important variables until 2012: the euro exchange rate will stabilise at 1.60 \$, oil prices will rise only marginally until 2012, real estate and share prices will rebound again as from 2009, the key interest rate in the USA will remain at the low level of 2 percent until 2009 and will be raised gradually to 4 percent thereafter, whereas in the euro area it will be around 4 percent over the entire forecast period. On these conditions world trade growth should average 7.2 percent annually between 2007 and 2012, an acceleration by ½ percentage point from the 2000-2007 period. Global production should expand at an annual rate of 4.1 percent until 2012 (2000-2007 +3.8 percent). Growth will moderate until 2009, however, owing to the international financial crisis and rising commodity prices, but will accelerate noticeably in the years thereafter. The US economy is set to grow at an annual rate of 1.9 percent until 2012, well below the 2.4 percent recorded during 2000-2007. In Germany and Japan, by contrast, growth will gather speed over the medium term, to +1.7 percent and +1.8 percent, respectively (2000-2007 +1.2 percent and +1.5 percent, respectively). This development, coupled with the undervalued dollar exchange rate, will enable a substantial reduction in the global current account imbalances. Europe will see the catching-up process in the new EU member countries continue, with their economies set to expand by 4.7 percent on average until 2012, more than twice the rate expected in the EU 15 (+1.9 percent).

- Projektgruppe Gemeinschaftsdiagnose, Folgen der US-Immobilienkrise belasten Konjunktur. Gemeinschaftsdiagnose Frühjahr 2008, ifo, KOF, IFW, IWH, IMK, WIFO, RWI, IHS, Essen et al., 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31980&typeid=8&display_mode=2.
- Roubini, N., Setser, B., The US as a Net Debtor: The Sustainability of the US External Imbalances, New York–Oxford, 2004, <http://pages.stern.nyu.edu/~nroubini/papers/Roubini-Setser-US-External-Imbalances.pdf>.
- Schulmeister, St., "Globalization Without Global Money: The Double Role of the Dollar as National Currency and as World Currency", Journal of Post Keynesian Economics, 2000, 22(3), S. 365-395.
- Schulmeister, St., Aktienkursdynamik und privater Konsum in den USA und in Deutschland, WIFO, Wien, 2004, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=25188&typeid=8&display_mode=2.
- Schulmeister, St., Purchasing Power Parities for Tradables, Exchange Rates and International Price Competitiveness, WIFO, Wien, 2005, http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=25656&display_mode=2&language=2.
- Schulmeister, St., Schratzenstaller, M., Picek, O., A General Financial Transaction Tax. Motives, Revenues, Feasibility and Effects, WIFO, 2008, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31819&typeid=8&display_mode=2.

Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen

Privater Konsum wird dank Steuerentlastung und Nachlassen der Inflation zur Wachstumsstütze

Mittelfristige Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2012

Das Bruttoinlandsprodukt wird in Österreich von 2008 bis 2012 real um durchschnittlich 2,3% pro Jahr zunehmen. Wegen der internationalen Konjunkturabschwächung fällt das Wachstum damit etwas geringer aus als in den letzten fünf Jahren. Der Vorsprung gegenüber dem Durchschnitt des Euro-Raums bleibt jedoch erhalten. Im Jahr 2010 wird die Steuerreform dem privaten Konsum positive Impulse geben. Ab 2010 ist im Euro-Raum mit einer Beschleunigung des mittelfristigen Wachstums zu rechnen. Die österreichische Wirtschaft wird davon dank ihrer hohen Wettbewerbsfähigkeit profitieren.

Begutachtung: Karl Aiginger, Markus Marterbauer • Wissenschaftliche Assistenz: Christine Kaufmann • E-Mail-Adressen: Josef.Baumgartner@wifo.ac.at, Serguei.Kaniovski@wifo.ac.at, Ewald.Walterskirchen@wifo.ac.at

Die österreichische Wirtschaft wird bis 2012 mit +2,3% pro Jahr schwächer expandieren als bisher erwartet. Die reale BIP-Steigerung fällt auch etwas geringer aus als in der Periode 2002 bis 2007 (+2,4% p. a.). Die Wachstumsprognose für die Jahre 2008 und 2009 entspricht der WIFO-Prognose vom März 2008, die bereits die dämpfenden Effekte der Immobilien- und Finanzkrise in den USA berücksichtigt. Für die folgenden Jahre wurden mittelfristige Trends geschätzt.

Die aktuelle Abschwächung der Konjunktur in den USA wird in der zweiten Jahreshälfte 2008 und im Jahr 2009 auf den Euro-Raum ausstrahlen. Dieser Abwärtstendenz wirken jedoch die Expansionschancen in den neuen EU-Ländern entgegen. Ab 2010 ist mit einer Erholung der Konjunktur im Euro-Raum zu rechnen. Aufgrund ihrer hohen Wettbewerbsfähigkeit werden die heimischen Exportunternehmen davon besonders profitieren. Sie sind in den neuen EU-Ländern und in Südosteuropa besonders gut positioniert und im Euro-Raum durch die vorteilhafte Entwicklung der Lohnstückkosten in der Sachgüterproduktion begünstigt.

Derzeit plant die Bundesregierung für das Jahr 2010 eine Steuerreform. In der vorliegenden mittelfristigen Prognose wird eine Entlastung der verfügbaren Einkommen um insgesamt 3 Mrd. € angenommen. Über eine Stärkung der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte wird der private Konsum gestärkt. Insgesamt wird dadurch das Bruttoinlandsprodukt 2010 um gut ½ Prozentpunkt und im Zeitraum 2010 bis 2012 um durchschnittlich 0,3 Prozentpunkte pro Jahr stärker wachsen. Genauere Berechnungen sind erst möglich, wenn die Maßnahmen der Steuerreform im Detail bekannt sind.

Die Investitionstätigkeit der Unternehmen wird zunächst schwach bleiben. Sobald die Belebung von Exportdynamik und privatem Konsum die Kapazitätsauslastung steigen lässt, werden die Investitionen jedoch wieder stärker expandieren (+2% bis +3% pro Jahr). Die Bauwirtschaft wird nicht mehr so hohe Wachstumsraten erzielen wie in den letzten fünf Jahren, als der Tiefbau dank der umfangreichen Investitionen in den Straßen- und Schienenbau rasch expandierte. Im Wohnbau ist eine Erholung zu erwarten. Die rege Immigration und die zunehmende Knappheit an Wohnungen werden diese Entwicklung akzentuieren.

Das Wachstum des privaten Konsums wird sich dank der geplanten Steuerreform beschleunigen. Angesichts hoher Energiepreise dürfte der Pkw-Absatz aber schwä-

cher expandieren. Die Nettoealeinkommen werden pro Kopf – mit Ausnahme des Jahres 2010 – mäßig steigen, die Ausweitung der Beschäftigung wird jedoch das verfügbare Einkommen der privaten Haushalte stärken. Es wird unterstellt, dass die Sparquote der privaten Haushalte – nach dem deutlichen Anstieg der letzten Jahre infolge der Unsicherheit auf dem Arbeitsmarkt, der Pensionsreform u. Ä. – bedingt durch die Steuerreform auch 2010 noch steigen, danach aber merklich zurückgehen wird; diese Prognose ist jedoch mit relativ großer Unsicherheit behaftet, da sie eine Stabilisierung des Konsumentenvertrauens impliziert.

Die Wachstumsdynamik wird eine Ausweitung der Beschäftigung mit sich bringen, die mit +1% pro Jahr etwa jener der letzten fünf Jahre entsprechen wird. Der freie Zustrom von Fachkräften aus den neuen EU-Ländern ab dem Jahr 2009 und das Ende der Übergangsfristen im Jahr 2011 werden die Pendler- und Zuwanderungsströme erhöhen. Die Zuwanderung ist schwierig zu prognostizieren und könnte auch stärker ausfallen als in der Prognose angenommen. Obwohl neben dem ausländischen Arbeitskräfteangebot auch das inländische steigt, wird die Arbeitslosenquote ab dem Jahr 2010 durch den Wachstumsimpuls der Steuersenkung auf 5,9% im Jahr 2012 zurückgehen. In der Prognoseperiode wird sie durchschnittlich 6,0% betragen (laut traditioneller österreichischer Berechnungsmethode). Das impliziert noch erhebliche Beschäftigungsreserven im Bereich geringer Qualifikationen und ungünstige Wieder-einstellungschancen für (geringqualifizierte) Ältere.

Übersicht 1: Hauptergebnisse der mittelfristigen Prognose für Österreich

	Ø 1997/ 2002	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Jährliche Veränderung in %								
Bruttoinlandsprodukt									
Real	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3
Nominell	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 5,8	+ 4,8	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 3,9
Verbraucherpreise	+ 1,6	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Lohn- und Gehaltssumme pro Kopf ¹⁾	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,3
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0
	Ø 1998/ 2002	Ø 2003/ 2007	Ø 2008/ 2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	In %								
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ³⁾	4,0	4,7	4,1	4,4	4,2	4,3	4,2	4,0	3,8
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	6,5	6,9	6,0	6,2	5,9	6,2	6,1	5,9	5,9
	In % des BIP								
Außenbeitrag	2,3	5,0	6,4	6,8	6,7	6,6	6,3	6,2	6,4
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 1,4	- 1,7	- 0,6	- 0,5	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,4	- 0,1
	In % des verfügbaren Einkommens								
Sparquote der privaten Haushalte	8,1	9,4	9,7	10,3	10,1	9,8	10,1	9,4	9,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge, je Beschäftigungsverhältnis laut VGR. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktservice.

Die starke Verteuerung von Nahrungsmitteln und Energie im Jahr 2008 schlägt sich in einer höheren Inflationsrate und höheren Lohnforderungen nieder. Im Prognosezeitraum 2008 bis 2012 werden die Pro-Kopf-Einkommen nominell um knapp 3% pro Jahr steigen – nach +2,3% in den fünf Jahren davor. Bezüglich der Rohölpreise wird ein mäßiger Anstieg von 95 \$ je Fass (2008) auf 104 \$ im Jahr 2012 unterstellt. Unter diesen Annahmen wird sich der Preisauftrieb in den kommenden Jahren allmählich beruhigen. Die Inflationsrate wird im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2012 bei 2¼% liegen.

Die Steuerreform im Jahr 2010 wird das Budgetdefizit auf knapp 1% des BIP steigen lassen. Dabei ergibt sich ein Selbstfinanzierungsgrad (durch Steigerung der Steuereinnahmen aufgrund der größeren wirtschaftlichen Dynamik) von etwa einem Drittel bis zum Ende des Prognosehorizonts. Nach dem Abklingen der Effekte der Steuerreform wird das Budgetdefizit kontinuierlich abnehmen. Die mittelfristige Entwicklung

der öffentlichen Haushalte lässt sich jedoch nicht genau schätzen, da keine Budgetvoranschläge vorliegen und die Steuerreform noch nicht im Detail ausgearbeitet ist. Für die vorliegende Prognose wird weiters angenommen, dass wirtschaftspolitische Maßnahmen im Bereich von Forschung, Bildung und Infrastruktur die mittel- und langfristigen Wachstumsaussichten Österreichs verbessern werden. Mögliche Belastungen für den privaten oder öffentlichen Sektor, die daraus resultieren würden, dass die Ziele des Kyoto-Protokolls nicht erreicht werden, wurden in der Prognose nicht berücksichtigt.

Das reale BIP wuchs in Österreich in den Jahren 2003 bis 2007 deutlich rascher als im Durchschnitt des Euro-Raums (+0,5 Prozentpunkte). Mehrere Faktoren sprechen dafür, dass der Vorsprung auch in den Jahren 2008 bis 2012 dieses Ausmaß erreicht:

- Die österreichischen Unternehmen sind in den rasch wachsenden Volkswirtschaften der neuen EU-Länder in Ost-Mitteleuropa sowie der EU-Beitrittsländer in Südosteuropa besonders gut positioniert (FIW, 2007).
- Die preisliche Wettbewerbsfähigkeit Österreichs, gemessen an den Lohnstückkosten, hat sich in den letzten zehn Jahren stark verbessert (Guger – Leoni, 2007). Diese Entwicklung wird sich fortsetzen und die Exportwirtschaft stärken.
- Die Steuerreform wird dem privaten Konsum positive Impulse geben. In den öffentlichen Haushalten einiger großer europäischer Länder (Frankreich, Italien) besteht dagegen hoher Konsolidierungsbedarf.
- Die seit Jahren verzeichnete Anhebung der Forschungs- und Entwicklungsquote in Österreich sollte sich mittelfristig positiv auf die Wirtschaft auswirken. Das Ziel, die Forschungsquote bis 2010 auf 3% des BIP zu erhöhen, ist greifbar nahe.
- Die schwache Performance Deutschlands zog die österreichische Wirtschaft in den letzten zehn Jahren in Mitleidenschaft. Die verbesserten Wachstumsaussichten in Deutschland sollten sich auf die österreichische Wirtschaft – insbesondere auch auf den Tourismus – günstig auswirken.
- In einigen Ländern des Euro-Raums (vor allem Spanien und Irland) war das Wirtschaftswachstum bis Mitte 2007 auch vom Immobilienpreisboom beflügelt. In den kommenden Jahren dürfte ein Anstieg der Sparquote die Nachfrage der privaten Haushalte und die Bauinvestitionen dämpfen.
- In Großbritannien und Skandinavien wirkte sich das hohe Wirtschaftswachstum der USA in den letzten zehn Jahren wegen der engeren Außenhandelsverflechtung besonders positiv aus. In den nächsten Jahren fehlt dieser Effekt.
- Das Angebot an in- und ausländischen Arbeitskräften wird in den kommenden Jahren weiter kräftig steigen. Das unterstützt die Wirtschafts- und Beschäftigungsentwicklung hauptsächlich in Branchen mit Arbeitskräftemangel, vermindert aber gleichzeitig die Chancen auf eine Verringerung der Arbeitslosigkeit von weniger Qualifizierten.
- Die Arbeitsmarktreformen, auf die sich die Sozialpartner in letzter Zeit geeinigt haben, erhöhen die Flexibilität auf dem österreichischen Arbeitsmarkt, das Modell der sozialen Absicherung bleibt jedoch (weitgehend) erhalten ("Flexicurity"). Mittelfristig sollte sich das positiv auf die Wirtschaftsentwicklung auswirken.
- Die bildungspolitischen Anstrengungen der letzten Jahre – insbesondere der Ausbau der Fachhochschulen – werden der österreichischen Wirtschaft in den kommenden Jahren weitere positive Impulse geben und das Angebot an (insbesondere technischen) Fachkräften erhöhen.

Die vorliegende mittelfristige Prognose für die österreichische Wirtschaft baut bis zum Jahr 2009 auf der kurzfristigen Prognose des WIFO vom März 2008 auf (Marterbauer, 2008). Die mittelfristigen Berechnungen wurden mit dem WIFO-Makromodell erstellt (Baumgartner – Breuss – Kaniovski, 2005) und basieren auf den Annahmen zur internationalen Konjunktur von Schulmeister (2008, in diesem Heft). An dieser Stelle sollen

Wachstum über dem Durchschnitt des Euro-Raums

Ungünstigere internationale Rahmenbedingungen

die für die Österreich-Prognose wichtigsten internationalen Entwicklungen daher nur kurz umrissen werden.

In den Jahren 2008 und 2009 wird die Eintrübung der Konjunktur in den USA auf den Euro-Raum ausstrahlen. Danach wird sich die Wirtschaft in den USA erholen. Im gesamten Prognosezeitraum 2008/2012 ist für den Euro-Raum mit etwa gleich hohen Wachstumsraten wie in den letzten fünf Jahren zu rechnen (fast +2%). Die Wirtschaft der OECD-Länder wird dagegen – vor allem infolge der Wachstumsabschwächung in den USA – um ½ Prozentpunkt pro Jahr schwächer expandieren als in den vergangenen fünf Jahren.

Übersicht 2: Internationale Rahmenbedingungen

	Ø 1997/2002	Ø 2002/2007 Jährliche Veränderung in %	Ø 2007/2012
Bruttoinlandsprodukt, real			
Euro-Raum	+ 2,5	+ 1,9	+ 1,8
23 OECD-Länder ¹⁾	+ 2,3	+ 2,5	+ 1,9
	Ø 1998/2002	Ø 2003/2007 Dollar je ECU bzw. Euro	Ø 2008/2012
Wechselkurs	0,99	1,25	1,60
		\$ je Barrel	
Erdölpreis, Brent	21,7	51,8	99,3

Q: OECD, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ EU 15 (ohne Österreich), Island, Norwegen, Schweiz, Türkei, Australien, Japan, Kanada, Neuseeland, USA.

Deutschland, der wichtigste Handelspartner Österreichs, scheint die hohen Kosten der deutschen Wiedervereinigung weitgehend bewältigt zu haben; nun zeichnet sich eine positive Wende ab. In den kommenden Jahren wird die Wachstumsdynamik in Deutschland nur noch wenig hinter dem Durchschnitt des Euro-Raums zurückbleiben. Die Schwächen im Bereich der Zukunftsinvestitionen sind allerdings noch nicht überwunden.

Positive Impulse erhält die österreichische Wirtschaft aus den neuen EU-Ländern in Ost-Mitteleuropa (Breuss, 2006). Die EU-Erweiterung hat das Wirtschaftswachstum in dieser Region beschleunigt, es ist doppelt so hoch wie im Euro-Raum. Dies zieht hohe Importsteigerungen nach sich. Direktinvestitionen sind weniger risikoreich als vor dem EU-Beitritt, Mittel aus den EU-Strukturfonds unterstützen den Aufholprozess, und der Konkurrenzdruck forciert den Produktivitätsfortschritt. Von der Beschleunigung des Wachstums in den neuen EU-Ländern profitiert dank der engen wirtschaftlichen Beziehungen Österreich besonders. Die zu erwartende Abschwächung der Weltkonjunktur in den Jahren 2008 und 2009 wird die Wirtschaftsentwicklung in Ost-Mitteleuropa weniger treffen, da diese von einer kräftigen Inlandsnachfrage mitgetragen ist. Die Kreditrisiken nehmen jedoch in dieser Region vor allem im Immobilienbereich stark zu. Laut *Internationalem Währungsfonds* (2008) sind die Gefahren aufgrund des hohen Verschuldungsgrades in Rumänien und Bulgarien besonders ausgeprägt.

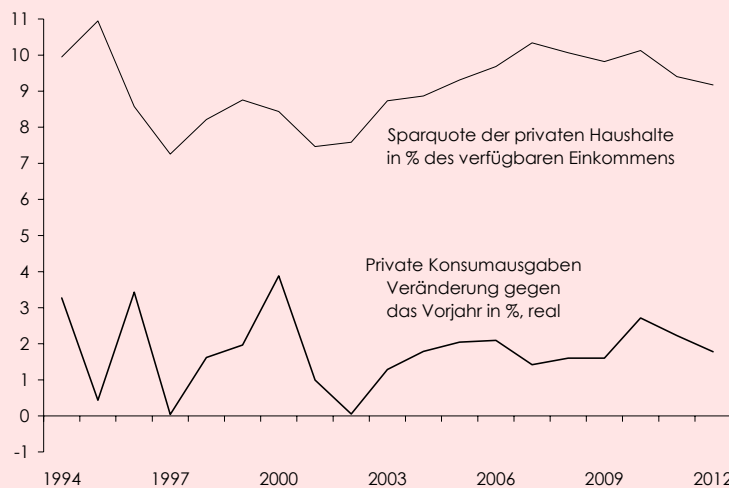
Mittelfristige Wachstumsprognose für Österreich

Die österreichische Wirtschaft wird zunächst von der Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums betroffen sein, aber am anschließenden Aufschwung aufgrund ihrer hohen Wettbewerbsfähigkeit voll partizipieren. Die realen Exporte werden in den Jahren 2008 bis 2012 voraussichtlich um 5½% pro Jahr steigen. Die Ausweitung der Warenexporte zieht erfahrungsgemäß eine Zunahme der Investitionen in Maschinen, Fahrzeuge und immaterielle Wirtschaftsgüter nach sich. Diese Investitionssteigerung wird sich auf die Jahre 2010 bis 2012 konzentrieren und im Durchschnitt des Prognosezeitraums 2¾% pro Jahr betragen.

Da die Investitionstätigkeit über eine Erhöhung der Beschäftigung und der Produktivität auch eine Steigerung der verfügbaren Realeinkommen bewirkt, gibt das dem privaten Konsum Impulse. Darüber hinaus werden die Verbrauchsausgaben durch die Steuerreform stimuliert. Der private Konsum wird von 2008 bis 2012 um 2% pro Jahr ausgeweitet – stärker als in der Periode 2002 bis 2007 (+1,7% p. a.). Das gilt unter der optimistischen Annahme, dass die Sparquote von ihrem derzeit hohen Niveau bis 2012 um fast 1 Prozentpunkt sinkt. Dies setzt eine Festigung des Konsumentenvertrauens in den nächsten Jahren und eine Verringerung des Vorsichtssparens voraus.

Die erwartete Verlangsamung des Weltwirtschaftswachstums wird die Dynamik des österreichischen Exports in den Jahren 2008 bis 2012 dämpfen. Der Konsum der privaten Haushalte wird jedoch, von der Steuerreform gestärkt, rascher expandieren als in den letzten fünf Jahren. Dank des Ausbauprogramms der Bahn und der erwarteten Erholung des Wohnbaus wird die Bauproduktion nur wenig schwächer steigen als zuletzt. Aufgrund des Wirtschaftswachstums (+2,3% pro Jahr) wird sich auch die Arbeitslosenquote gegenüber 2008 leicht verringern.

Abbildung 1: Konsumausgaben und Sparquote der privaten Haushalte



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Nachfrage nach Wohnungen wird (auch aufgrund der hohen Nettozuwanderung) zunehmen und dem Wohnbau wieder Impulse geben. Für die Bahn ist ein umfangreiches Ausbauprogramm vorgesehen. Im Straßenbau werden jedoch die Zuwächse kleiner. Die gesamten Bauinvestitionen werden im Prognosezeitraum real um etwa 2½% expandieren.

Übersicht 3: Komponenten der realen Nachfrage

	Ø 1997/ 2002	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Jährliche Veränderung in %								
Konsumausgaben									
Private Haushalte ¹⁾	+ 1,7	+ 1,7	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,7	+ 2,2	+ 1,8
Staat	+ 1,2	+ 1,9	+ 1,3	+ 2,5	+ 2,5	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,1	+ 0,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,9	+ 3,0	+ 2,6	+ 4,8	+ 2,2	+ 1,8	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,7
Ausrüstungen ²⁾	+ 3,8	+ 2,9	+ 2,7	+ 6,3	+ 2,0	+ 1,0	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,1
Bauten	- 1,2	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,7	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,4
Inländische Verwendung	+ 1,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 1,9	+ 1,6	+ 2,5	+ 2,3	+ 1,8
Exporte	+ 7,2	+ 6,4	+ 5,6	+ 8,1	+ 5,2	+ 5,0	+ 5,7	+ 6,2	+ 6,1
Importe	+ 5,1	+ 5,9	+ 5,6	+ 6,6	+ 5,3	+ 5,2	+ 6,0	+ 6,0	+ 5,7
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,4	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,6	+ 2,3

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. – ²⁾ Einschließlich sonstiger Anlagen.

Das Defizit der öffentlichen Haushalte konnte seit dem Jahr 2000 deutlich verringert werden, 2007 lag es bei 0,5% des BIP. Gleichzeitig wurde die Abgabenquote gesenkt. Im internationalen Vergleich ist die Budgetsituation Österreichs relativ günstig. Belastungen für die Zukunft bestehen andererseits etwa in den hohen Schulden von ASFINAG und SCHIG oder in den hohen Gesundheitsausgaben.

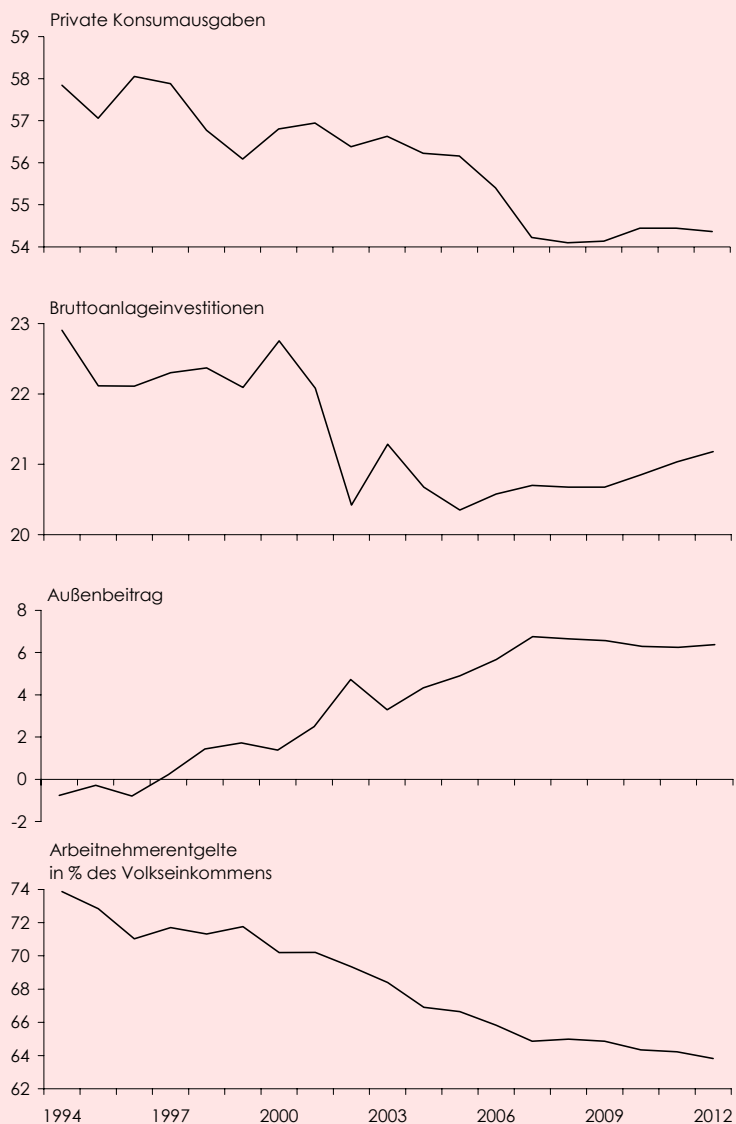
Steuerreform im Jahr 2010

Die für das Jahr 2010 geplante Steuerreform soll eine Entlastung der verfügbaren Einkommen um etwa 3 Mrd. € bringen. Den Spielraum dafür sollen Einsparungen auf der Ausgabenseite der öffentlichen Haushalte schaffen, ohne dass das Ziel eines mittelfristig ausgeglichenen Staatshaushalts ernstlich gefährdet wird. Nach den heute verfügbaren Informationen dürfte das Defizit im Jahr der Steuerreform auf knapp 1% des BIP steigen. Nach dem Abklingen der Effekte der Steuerreform wird das Budgetdefizit kontinuierlich kleiner werden und bis zum Jahr 2012 auf 0,1% des BIP zurückgehen.

Bis zum Jahr 2010 will die Bundesregierung einen ausgeglichenen Staatshaushalt erreichen, um Spielraum für die Steuerreform zu schaffen. Gleichzeitig sollen die zukunftsorientierten Ausgaben erhöht werden. Der relativ hohe Lebensstandard wird sich in Österreich im internationalen Strukturwettbewerb nur halten bzw. ausbauen lassen, wenn mehr in die Zukunftsbereiche – Forschung und Entwicklung, Bildung, Infrastruktur, Informations- und Kommunikationstechnologien – investiert wird. Hier wird eine wichtige Basis für die künftige wirtschaftliche Performance gelegt (Aiginger – Tichy – Walterskirchen, 2006).

Abbildung 2: Nachfrage und Einkommen

In % des BIP, nominell



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Im Programm der österreichischen Bundesregierung (2007) ist eine Lohn- und Einkommensteuerreform gegen Ende der Legislaturperiode angekündigt, im österreichischen Stabilitätsprogramm (*Bundesministerium für Finanzen, 2007*) wird der Zeitpunkt der Steuerreform mit dem Jahr 2010 angegeben. Einige Maßnahmen werden wegen der aktuell hohen Inflationsrate vorgezogen: Der Arbeitnehmerbeitrag zur Arbeitslosenversicherung wird für Bruttomonatseinkommen bis 1.000 € Mitte 2008 ge-

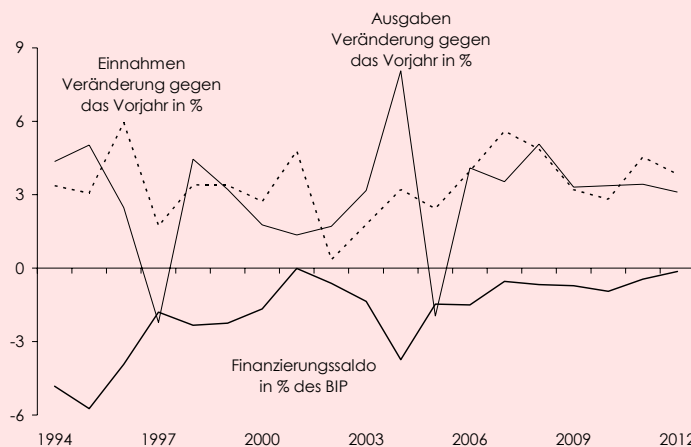
strichen, für Einkommen bis 1.350 € verringert. Die Pensionserhöhung wird zwei Monate früher als ursprünglich vorgesehen erfolgen¹⁾).

Die politischen Wünsche bezüglich der Steuerreform gehen sehr weit: Sie soll eine Entlastung für untere und mittlere Einkommen, insbesondere für Familien, bringen. Weiters soll der Höchststeuersatz verringert werden oder erst bei deutlich höherem Einkommen angewandt werden. Darüber hinaus sollen die Lohnnebenkosten gesenkt werden, um die Attraktivität des Wirtschaftsstandortes Österreich zu stärken. In der vorliegenden Prognose wurde mangels konkreter Details zur geplanten Reform eine Steuerentlastung der verfügbaren Einkommen um 3 Mrd. € unterstellt.

Laut WIFO-Prognose dürfte das Defizit der öffentlichen Haushalte im Jahr der Steuerreform auf knapp 1% des BIP steigen und bis 2012 auf 0,1% des BIP zurückgehen, sodass der Staatshaushalt annähernd ausgeglichen sein wird.

Die künftige Entwicklung der Staatsausgaben kann nur sehr grob skizziert werden, da für die nächsten Jahre noch keine Voranschläge vorliegen und auch die Details der Steuerreform noch nicht bekannt sind. In der Prognose wird davon ausgegangen, dass die Verwaltungsreform II zügig umgesetzt wird, die Ausgaben mäßig steigen und Effizienzsteigerungen im öffentlichen Sektor forciert werden. Die Erreichung der Budgetziele wird dadurch erschwert, dass in den letzten zehn Jahren Defizite aus den öffentlichen Haushalten ausgelagert wurden. Langfristig haben diese Verlagerungen (z. B. Leasing-Finanzierung, ASFINAG- und SCHIG-Schulden) Belastungen zur Folge. Mit einer Zunahme der Ausgaben ist vor allem im Bildungs- und Gesundheitsbereich zu rechnen. Die Defizite der Krankenkassen werden durch Einsparungen allein kaum abzudecken sein.

Abbildung 3: Einnahmen, Ausgaben und Finanzierungssaldo (laut Maastricht-Definition) des Staates



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Kreditaufnahmen von ASFINAG und ÖBB zur Finanzierung der hohen Investitionen in den Straßen- und Schienenverkehr waren ein wichtiges Instrument, um die Wachstumsschwäche in Österreich in den letzten Jahren in Grenzen zu halten. Die Investitionen in den Straßenbau hatten zwar keine unmittelbare Budgetbelastung zur Folge, werden aber in den kommenden Jahren durch eine Anhebung der Gebühren (Mauten) abgedeckt werden müssen. Die Investitionen in den Schienenverkehr zeigen nun doch auch eine Auswirkung auf die öffentlichen Haushalte: Die Erlassung der ÖBB-Schulden im Jahr 2004 wurde von Eurostat als defizitwirksam eingestuft, das Defizit der öffentlichen Haushalte wurde für das Jahr 2004 von 1,2% auf 3,7% des BIP deutlich nach oben korrigiert.

¹⁾ Für das Jahr 2008 sind für diese Maßnahmen jeweils etwa 150 Mio. € veranschlagt. Die Senkung der Arbeitslosenversicherungsbeiträge dürfte 2009 den öffentlichen Haushalt mit etwa 300 Mio. € belasten. Für die Jahre ab 2010 ist dieser Betrag im Reformvolumen von 3 Mrd. € enthalten.

Übersicht 4: Staat

	Ø 1997/ 2002	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Jährliche Veränderung in %								
Laufende Einnahmen	+ 2,9	+ 3,4	+ 3,8	+ 5,6	+ 4,9	+ 3,2	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,8
Laufende Ausgaben	+ 2,5	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,5	+ 5,1	+ 3,3	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,1
Bruttoinlandsprodukt, nominell	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,3	+ 5,8	+ 4,8	+ 3,9	+ 4,5	+ 4,4	+ 3,9
	Ø 1998/ 2002	Ø 2003/ 2007	Ø 2008/ 2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	In % des BIP								
Finanzierungssaldo des Staates laut Maastricht-Definition	- 1,4	- 1,7	- 0,6	- 0,5	- 0,7	- 0,7	- 0,9	- 0,4	- 0,1

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die Entwicklung der Einnahmen wird in erster Linie durch die Dynamik des nominalen BIP (bzw. dessen Komponenten) bestimmt. Aufgrund der Entwicklung des nominalen privaten Konsums, der Lohn- und Gehaltssumme usw. sind entsprechende Mehrwertsteuer- und Lohnsteuereinnahmen zu erwarten. Unter der Annahme einer Steuersenkung im Ausmaß von 1% des BIP wird die Staatseinnahmenquote von 47,5% im Jahr 2007 auf 46,5% im Jahr 2012 zurückgehen.

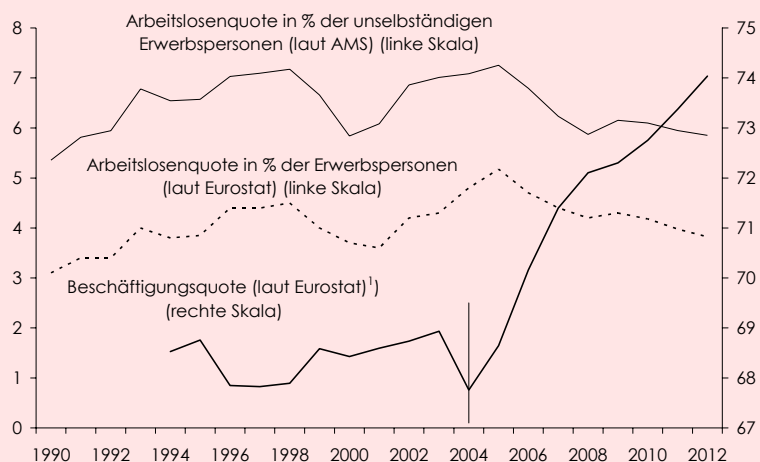
Beschäftigung steigt kräftig, Arbeitslosenquote geht leicht zurück

In den letzten zehn Jahren war die Arbeitslosigkeit ein zentrales wirtschafts- und arbeitsmarktpolitisches Problem. Die Arbeitslosenquote (laut AMS) war im Durchschnitt 2003/2007 mit 6,9% für Österreich ungewöhnlich hoch. Im Konjunkturaufschwung der letzten Jahre konnte sie auf 6,2% im Jahr 2007 gesenkt werden. Mit der Beschleunigung des Wachstums aufgrund der Abgabentlastung der privaten Haushalte wird die Arbeitslosenquote bis 2012 auf 5,9% zurückgehen.

Die Zahl der aktiv Beschäftigten nahm zwischen 2002 und 2007 kräftig zu (+1,1% pro Jahr). In den letzten fünf Jahren wurde Österreich innerhalb der EU von einem "Nachzügler" in Bezug auf Teilzeitbeschäftigung zu einem Land mit überdurchschnittlicher Teilzeitquote. Noch stärker als die Teilzeitbeschäftigung stieg wegen der niedrigeren Abgabenbelastung die Zahl der geringfügig Beschäftigten. Im Konjunkturaufschwung der letzten Jahre wurde auch die Vollzeitbeschäftigung deutlich ausgeweitet.

Für die nächsten fünf Jahre zeichnet die Arbeitsmarktprognose ein günstiges Bild bezüglich der Beschäftigung. Der erwartete durchschnittliche reale BIP-Zuwachs von 2,3% pro Jahr wird eine Ausweitung der aktiven Beschäftigung um gut 38.000 Personen bzw. 1,1% pro Jahr bewirken. Die Lissabon-Ziele werden 2010 bezüglich der Beschäftigungsquote insgesamt (70%) und für Frauen (60%) erreicht, für Ältere (50%) jedoch weit verfehlt werden, obwohl durch die zunehmende Knappheit an Fachkräften das effektive Pensionsantrittsalter steigen dürfte.

Abbildung 4: Entwicklung des Arbeitsmarktes



Q: AMS, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ In % der Bevölkerung im erwerbsfähigen Alter (15 bis 64 Jahre); ab 2004 geänderte Erhebungsmethode.

Die Flexibilisierung des Arbeitsmarktes schreitet voran: Nach der Einigung der Sozialpartner wurde die tägliche Normal- und Höchstarbeitszeit um zwei Stunden angehoben. Gleichzeitig müssen die Unternehmen die Beschäftigten nicht innerhalb von drei Tagen, sondern schon vor Arbeitsantritt bei der Sozialversicherung anmelden. Diese erfolgreiche Maßnahme hatte Anfang 2008 einen sprunghaften Anstieg der Anmeldungen zur Folge.

Die Wachstumsdynamik sollte ausreichen, um die Arbeitslosenquote in den nächsten Jahren weiter leicht zu verringern, obwohl das Angebot an in- und ausländischen Arbeitskräften deutlich steigt. Nach der vorliegenden Prognose wird die Zahl der Arbeitslosen bis zum Jahr 2012 auf 219.500 zurückgehen. Für den Durchschnitt der Periode 2008 bis 2012 wird mit einer Arbeitslosenquote von 6,0% der unselbständigen Erwerbspersonen bzw. 4,1% der Erwerbspersonen laut Eurostat gerechnet. Das Ziel einer Arbeitslosenquote von 4% (laut Eurostat) dürfte nicht, wie von der Regierung formuliert, im Jahr 2010, sondern erst gegen Ende des Prognosezeitraums (2011/12) erfüllt werden.

Übersicht 5: Arbeitsmarkt, Einkommen

	Ø 1997/ 2002 ¹⁾	Ø 2002/ 2007 ¹⁾	Ø 2007/ 2012 ¹⁾	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Jährliche Veränderung in %								
Unselbständig aktiv Beschäftigte ²⁾	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,1	+ 2,1	+ 1,8	+ 0,7	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,0
Arbeitslose	- 0,1	- 0,9	- 0,3	- 7,1	- 4,5	+ 5,7	+ 0,1	- 1,5	- 0,7
Arbeitslosenquote									
In % der Erwerbspersonen ³⁾	4,0	4,7	4,1	4,4	4,2	4,3	4,2	4,0	3,8
In % der unselbständigen Erwerbspersonen ⁴⁾	6,5	6,9	6,0	6,2	5,9	6,2	6,1	5,9	5,9
Produktivität ⁵⁾	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,3
Lohn- und Gehaltssumme ⁶⁾	+ 3,1	+ 3,4	+ 4,1	+ 4,9	+ 5,2	+ 3,8	+ 3,9	+ 4,0	+ 3,4
Pro Kopf ⁷⁾	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,8	+ 2,7	+ 3,3	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,3
Lohnstückkosten, Gesamtwirtschaft	+ 0,5	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 2,5	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Arbeitslosenquote: Ø 1998/2002, Ø 2003/2007 bzw. Ø 2008/2012. – ²⁾ Ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ³⁾ Laut Eurostat (Labour Force Survey). – ⁴⁾ Laut Arbeitsmarktservice. – ⁵⁾ BIP real pro Kopf der Erwerbstätigen (unselbständige Beschäftigungsverhältnisse und Selbständige laut VGR). – ⁶⁾ Brutto, ohne Arbeitgeberbeiträge. – ⁷⁾ Beschäftigungsverhältnisse laut VGR.

Die Arbeitslosigkeit erweist sich vor allem deshalb als hartnäckig, weil das Arbeitskräfteangebot infolge der Zuwanderung, der Anhebung des Frühpensionsalters und des Anstiegs der Erwerbsquote von Frauen kräftig zunimmt. Die hohe Nettozuwanderung durch Familienzusammenführung, Asylwerbende und ausländische Arbeitskräfte wird in den nächsten Jahren anhalten.

Weitere durch die EU-Erweiterung 2004 bedingte Reaktionen auf dem österreichischen Arbeitsmarkt werden nach dem Ende der Übergangsfristen eintreten, wenn für Arbeitskräfte aus den neuen EU-Ländern die volle Freizügigkeit gilt. Bisher war der Zustrom offizieller Arbeitskräfte aus dieser Region relativ gering. Im Jahr 2009 wird der Zustrom von Fachkräften aus den Beitrittsländern liberalisiert werden, im Jahr 2011 werden die Übergangsfristen fallen (außer für Rumänien und Bulgarien). Die Zuwanderung könnte dann auch höher ausfallen als in der Prognose unterstellt.

In den letzten fünf Jahren war die Inflationsrate mit durchschnittlich 1,9% im längerfristigen Vergleich sehr niedrig; sie schwankte in erster Linie mit den Rohöl- und Energiepreisen. Die Entwicklung der Nahrungsmittel- und Energiepreise deutet darauf hin, dass der Preisauftrieb in den nächsten Jahren höher ausfallen wird. Im Durchschnitt der Jahre 2008 bis 2012 ist mit einer Inflationsrate von 2,3% zu rechnen.

Die wichtigsten Determinanten der künftigen Preisentwicklung sind

- Importpreise, insbesondere Energie- und Rohstoffpreise,
- Lohnstückkosten,

Stärkerer Preisauftrieb

- indirekte Steuern sowie Gebühren,
- Wettbewerbspolitik.

In einer offenen Volkswirtschaft mit intensiver Außenhandelsverflechtung spielen die Importpreise eine wesentliche Rolle für den Preisauftrieb. In der Prognose wird unterstellt, dass der Rohölpreis von 95 \$ (2008) auf 104 \$ je Barrel (2012) steigen wird (siehe *Schulmeister, 2008*). Der Auftrieb der Nahrungsmittelpreise dürfte sich in den nächsten Jahren (gemessen am aktuell hohen Niveau) beruhigen, wird aber stärker sein als in den letzten fünf Jahren. Die Verwendung landwirtschaftlicher Rohstoffe für die Treibstoffproduktion und das Wachstum der Lebensmittelnachfrage in bevölkerungsreichen Schwellenländern (vor allem China und Indien) sowie jenes der Weltbevölkerung werden die Nahrungsmittelpreise längerfristig anheben und damit besondere Probleme in den ärmsten Ländern schaffen. Da die Weltmarktpreise von Rohöl und Nahrungsmitteln sehr volatil sind, sind mittelfristige Inflationsprognosen mit großer Unsicherheit behaftet. Einerseits treibt die hohe Nachfrage der Schwellenländer mit starkem Wirtschaftswachstum die Preise von Energie und anderen Rohstoffen sowie verarbeiteten Nahrungsmitteln in die Höhe, andererseits drücken die Importe von billigen Industriewaren und Vorleistungen aus diesen Ländern die Inflation in den Industrieländern.

Übersicht 6: Deflatoren

	Ø 1997/ 2002	Ø 2002/ 2007	Ø 2007/ 2012	2007	2008	2009	2010	2011	2012
	Jährliche Veränderung in %								
Implizite Preisindizes									
Privater Konsum	+ 1,3	+ 1,7	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0
Exporte	+ 0,7	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4
Importe	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9
Bruttoinlandsprodukt	+ 1,2	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,1	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Die mittelfristige Prognose lässt eine Zunahme der Inflationsrisiken erkennen. Die Löhne haben bereits auf die Beschleunigung des Preisauftriebs reagiert; im Prognosezeitraum 2008 bis 2012 ist mit einer durchschnittlichen Pro-Kopf-Lohnsteigerung um knapp 3% pro Jahr zu rechnen (nach +2,3% in den letzten fünf Jahren). Die gesamtwirtschaftlichen Lohnstückkosten – die wichtigste Determinante des inländischen Kostendrucks – werden 2008/2012 mit +1,5% rascher steigen als in den letzten fünf Jahren.

Die Reallöhne pro Kopf nehmen allerdings weiterhin langsamer zu als die Arbeitsproduktivität, der Abstand wird jedoch kleiner. Damit setzt sich der seit Anfang der achtziger Jahre anhaltende rückläufige Trend der Lohnquote abgeschwächt fort. Der Rückgang der realen Lohnstückkosten (–0,8% p. a.) wird die internationale Wettbewerbsfähigkeit der heimischen Unternehmen weiter verbessern. In der Prognose wird die technische Annahme getroffen, dass der Euro-Dollar-Kurs auf dem Niveau des Jahres 2008 verharrt.

Ein Einfrieren bzw. eine nur unterdurchschnittliche Anhebung der öffentlich beeinflussten Preise und Gebühren könnte einen (kleinen) Beitrag zur Beruhigung der Teuerung leisten. Den Hauptanteil hätten dabei jedoch in Form (deutlicher) Einnahmenausfälle die Länder und vor allem die Gemeinden zu tragen. Es würde dadurch für sie schwieriger, die Ziele des innerösterreichischen Stabilitätspaktes zu erfüllen, wie sie im Rahmen des Finanzausgleichs 2008 bis 2013 vereinbart wurden. Mittelfristig ist eine Anhebung von Gebühren im Verkehrsbereich zur Bedeckung der ASFINAG-Schulden wahrscheinlich. Eine aktivere Rolle in der Bekämpfung Österreich-spezifischer Preissteigerungen könnte der Wettbewerbspolitik zufallen (*Böheim, 2007*).

Literaturhinweise

Aiginger, K., Tichy, G., Walterskirchen, E. (Projektleitung und Koordination), WIFO-Weißbuch: Mehr Beschäftigung durch Wachstum auf Basis von Innovation und Qualifikation. Zusammenfassung, WIFO, Wien, 2006, <http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=27639>.

- Baumgartner, J., Breuss, F., Kaniowski, S., "WIFO-Macromod – An Econometric Model of the Austrian Economy", in OeNB, (Hrsg.), "Macroeconomic Models and Forecasts for Austria", Proceedings of OeNB Workshops, 2005, (5), S. 61-86.
- Böheim, M., "WIFO-Weißbuch: Wettbewerb und Regulierung", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(3), S. 219-232, <http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=28543>.
- Breuss, F., "Östöffnung, EU-Mitgliedschaft, Euro-Teilnahme und EU-Erweiterung. Wirtschaftliche Auswirkungen auf Österreich", WIFO Working Papers, 2006, (270), http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=26294&typeid=8&display_mode=2.
- Bundesministerium für Finanzen, Österreichisches Stabilitätsprogramm, Wien, 2007.
- FIW (Kompetenzzentrum "Forschungsschwerpunkt Internationale Wirtschaft"), Österreichs Außenwirtschaft 2007, Wien, 2007, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31060&typeid=8&display_mode=2.
- Guger, A., Leoni, Th., "Internationale Lohnstückkostenposition 2006 verbessert", WIFO-Monatsberichte, 2007, 80(10), S. 815-824, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30284&typeid=8&display_mode=2.
- Internationaler Währungsfonds, World Economic Outlook, April 2008.
- Marterbauer, M., "Internationale Finanzkrise bremst Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(4), S. 221-235, <http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=31960>.
- Schulmeister, St., "Belebung des Wirtschaftswachstums nach Schwächephase. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2012", WIFO-Monatsberichte, 2008, 81(5), S. 353-364, <http://www.wifo.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&typeid=8&id=32361>.

Tax Cuts and Easing Inflation Strengthening Support to Growth from Private Consumption

Medium-term Projections for the Austrian Economy from 2008 to 2012 – Summary

With a projected annual rate of 2.3 percent the Austrian economy will grow less than expected so far. Real GDP growth will lag slightly behind the mark of 2.4 percent observed between 2002 and 2007.

The present downturn of the US business cycle will continue to weigh on activity in the euro area in the second half of 2008 and throughout 2009. This downward trend will be partially offset by growth opportunities in the new EU countries, where Austrian exporters have acquired a strong market position. We expect a recovery for the euro area starting from 2010, from which Austrian exporting firms should be able to take full advantage given their high degree of competitiveness.

According to current political intentions, a tax reform will take effect in 2010. Underlying the present medium-term forecast is the assumption of a € 3 billion tax cut. The resulting increase in household disposable income will boost real GDP growth by ½ percentage point in 2010.

Business investment will likely remain subdued in the near term. Corporate spending is likely to increase once the increased demand for exports and the increase in private consumption raises capacity utilisation rates. Capital formation is expected to increase by 2 to 3 percent per year.

Private consumption will pick up under the impact of the planned tax reform. The household saving ratio, which has risen markedly in the last few years due to uncertainty on the job market and the consequences of the pension reform, will edge up further in 2010 as a result of the tax reform. The expectation of a significant decline in the saving ratio after 2010 implies a stabilisation of consumer confidence.

Dynamic growth will allow employment to expand at 1 percent per year, which is comparable to the pace of the last five years. The unrestricted access of qualified labour from the new EU countries from 2009 together with the termination of the transition period for labour mobility in 2011 will reinforce the inflow of commuters and migrants. Also the domestic component of labour supply will increase. However, the unemployment rate will moderate as from 2010 thanks to the growth impulse from the tax reform, to a projected 5.9 percent of the dependent labour force in 2012.

Strong price hikes for food and energy in 2008 will be reflected in higher headline inflation and rising wage pressure. For the period from 2008 to 2012, nominal per-capita earnings are expected to rise by almost 3 percent p.a., after +2.3 percent over the last five-year period. Oil prices are assumed to follow an only moderate upward trend from 95 \$ per barrel in 2008 to 104 \$ in 2012. Under these assumptions, overall inflation should gradually ease over the years to come, averaging 2¼ percent over the entire forecast period.

The tax reform envisaged for 2010 will widen the general government deficit to nearly 1 percent of GDP. The degree of self-financing of the tax cuts (through higher tax revenues as a result of the induced stronger economic growth) is approximately one-third by the end of the forecast period. Once the effect of the tax reform has faded, the budget deficit should steadily decline.

René Böheim
Käthe Knittler
Helmut Mahringer

■ Einfluss von Erwerbslaufbahn und Nachtschwerarbeit auf die Lebenserwartung

Sterberisiko der Männer der Kohorten 1924 bis 1949 in Österreich

Die vorliegende Untersuchung zeigt deutliche Zusammenhänge zwischen der Lebenserwartung einerseits und Merkmalen der Erwerbskarriere und der Einkommensposition andererseits. Auf Basis von (anonymisierten) Individualdaten des Hauptverbandes der österreichischen Sozialversicherungsträger wurden die Erwerbskarrieren von Männern der Jahrgänge 1924 bis 1949 untersucht und der Zusammenhang mit der Lebenserwartung getestet. Dabei wurde auch der Frage nachgegangen, wieweit sich die Lebenserwartung der Schwerarbeiter von jener der anderen Beschäftigten unterscheidet. In Österreich ist demnach die Lebenserwartung der Angestellten höher als die der Arbeiter. Der Median des Sterbealters (von Personen, die zumindest das 57. Lebensjahr erreicht haben) liegt für Arbeiter mit 78 Jahren um etwa 5 Jahre unter jenem der Angestellten. Männer, die länger Nachtschwerarbeit verrichtet haben, weisen eine überdurchschnittliche Lebenserwartung auf. Hier mögen sowohl Selektionseffekte (healthy worker effect) als auch der besondere Gesundheitsschutz dieser Beschäftigtengruppe eine Rolle spielen. Die Ergebnisse einer branchenspezifischen Betrachtung legen nahe, dass Arbeitskräfte in relativ geringqualifizierten und belastenden Tätigkeiten eine niedrigere Lebenserwartung aufweisen als in Tätigkeiten, die eine hohe Qualifikation erfordern. Zudem zeigt sich ein positiver Zusammenhang zwischen Einkommenshöhe und Lebenserwartung. In welchem Ausmaß Unterschiede in der Lebenserwartung durch Arbeitsbedingungen beeinflusst werden oder wieweit andere Faktoren (Lebensstil) dafür verantwortlich sind, kann in dieser Studie jedoch nicht abschließend beantwortet werden.

- **Differenzielle Lebenserwartung – Überblick über Ergebnisse internationaler Untersuchungen**

Einkommen und ungleiche Verteilung der Lebenserwartung – Relative individuelle sowie regionale Einkommensdifferenzen und Sterblichkeit – Differenzielle Lebenserwartung und Rentenalter in Deutschland – Berufsgruppenspezifische Lebenserwartung – Bildung und Lebenserwartung in Österreich

- **Der Einfluss von Erwerbslaufbahn, Einkommensposition und Nachtschwerarbeit auf die Lebenserwartung in Österreich**

Datenhintergrund – Gesetzliche Regelungen zur Nachtschwerarbeit – Methode – Deskriptive Ergebnisse – Multivariate Analyse

Im Auftrag des Hauptverbandes
der österreichischen
Sozialversicherungsträger • März
2008 • 40 Seiten • 40,00 €,
Download 32,00 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31719&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Vasily Astrov (wiiw)

MOEL: Wachstumsvorsprung gegenüber Westeuropa bleibt erhalten

Die MOEL verzeichneten 2007 erneut ein kräftiges Wirtschaftswachstum. In den neuen EU-Ländern in Mitteleuropa, deren Expansion primär durch die Re-Industrialisierung geprägt ist, war ein Anstieg der Beschäftigung zu beobachten. In den anderen MOEL wurde die Entwicklung jedoch vor allem vom Dienstleistungssektor getragen und basierte nach wie vor teilweise auf der Ausweitung der Kreditvergabe der Banken, die allerdings in mehreren Ländern etwas gebremst wurde. Die Folgen der weltweiten Finanzmarkturbulenzen und eine Wachstumsverlangsamung in Westeuropa dürften die Konjunkturaussichten der MOEL nur unwesentlich dämpfen; der latente Arbeitskräftemangel und anhaltender Inflationsdruck aufgrund der Verteuerung von Energie und Agrarprodukten auf dem Weltmarkt könnten sich jedoch mittelfristig als Wachstumshemmnis erweisen.

Der vorliegende Bericht wurde im Wiener Institut für internationale Wirtschaftsvergleiche (wiiw) erstellt. • Begutachtung: Peter Havlik, Josef Pöschl • Wissenschaftliche Assistenz: Beate Muck, Monika Schwarzhappel, Barbara Swierczek • E-Mail-Adresse: astrov@wiiw.ac.at

Das robuste Wirtschaftswachstum hielt 2007 in den MOEL an (Übersicht 1). Es verlangsamte sich in den zehn ostmitteleuropäischen neuen EU-Ländern (Bulgarien, Estland, Lettland, Litauen, Polen, Rumänien, Slowakei, Slowenien, Tschechien und Ungarn) nur geringfügig (im Durchschnitt von +6,6% im Jahr 2006 auf +6,2%) und war erneut um rund 3,5 Prozentpunkte höher als in der EU 15. Somit trugen die neuen EU-Länder zur gesamteuropäischen Wachstumsdynamik bei. Die leichte Abkühlung ist zum Teil auf die Wachstumsverlangsamung in der EU 15 (-0,2 Prozentpunkte auf +2,6%) zurückzuführen, die der wichtigste Handelspartner der neuen EU-Länder ist.

Ausschlaggebend war zudem die Stagnation in Ungarn (+1,3% nach +3,9% im Jahr zuvor). Sie resultierte vor allem aus den radikalen Schritten zur Budgetkonsolidierung, die die gravierenden makroökonomischen Ungleichgewichte und damit die Instabilität der ungarischen Währung beheben sollten. Auch die Wirtschaft Estlands, Lettlands und Rumäniens expandierte etwas weniger rasch als 2006; diese Entwicklung ist allerdings vor dem Hintergrund des sehr hohen Wachstums 2006 zu sehen. In Rumänien spielte außerdem ähnlich wie in Ungarn die Dürre in der Landwirtschaft eine Rolle, während in Estland und Lettland die rasante Zunahme der Kreditvergabe, die vor allem dem privaten Konsum und den Immobilienkäufen zugute kam, durch gezielte Maßnahmen gegen eine Überhitzung gebremst wurde.

Die Wirtschaft der anderen neuen EU-Länder sowie fast aller Westbalkanländer, Russlands und der Ukraine wuchs dagegen entweder ebenso rasch wie bisher oder sogar rascher. Besonders deutlich beschleunigte sich die Expansion in der Slowakei (fast +2 Prozentpunkte), wie im Jahr zuvor vor allem dank der kräftigen heimischen Konsumnachfrage und der markanten Exportsteigerung (vor allem Pkw). Für die Wirtschaftsentwicklung der Westbalkanländer spielten nach wie vor die regionale politische Stabilität und die EU-Beitrittsperspektiven eine entscheidende Rolle. In Mazedonien zog das Wachstum dank der weiteren Lockerung der bislang restriktiven Geld- und Fiskalpolitik an. Auch in Serbien war für die Beschleunigung um nahezu 2 Prozentpunkte (auf +7,5%) vor allem die expansive Lohn- und Fiskalpolitik zuzuschreiben, während Strukturreformen angesichts anhaltender politischer Instabilität erneut verschoben wurden. In manchen Ländern des Westbalkans (z. B. Bosnien und

2007 weiterhin dynamisches Wirtschaftswachstum

Die Wirtschaft der neuen EU-Länder wuchs 2007 erneut um rund 3,5 Prozentpunkte stärker als die der EU 15. Gemessen am Pro-Kopf-Einkommen haben zwei Länder der Region (Slowenien und Tschechien) das ärmste Land der EU 15 (Portugal) bereits überholt.

Herzegowina) ist allerdings die Qualität der Daten immer noch mangelhaft, sodass geringfügige Schwankungen mit Vorsicht zu interpretieren sind. In Russland resultierte die Wachstumsbeschleunigung (auf +8,1%) aus der Expansion der Binnennachfrage, vor allem aus dem kräftigen Investitionsaufschwung. Die Wirtschaftsentwicklung hier ist vor allem deshalb ermutigend, weil sich das Wachstum von der Entwicklung der Energiepreise auf dem Weltmarkt dank des Ölstabilisierungsfonds zum Teil abgekoppelt hat.

Übersicht 1: Prognose für 2008 bis 2010

	Bruttoinlandsprodukt, real					Verbraucherpreise ¹⁾					Arbeitslosenquote ²⁾				
	2006	2007	2008	2009	2010	2006	2007	2008	2009	2010	2006	2007	2008	2009	2010
	Veränderung gegen das Vorjahr in %										In %				
10 neue EU-Länder	+ 6,6	+ 6,2	+ 5,0	+ 5,0	+ 5,1	+ 3,2	+ 4,3	+ 5,9	+ 4,3	+ 3,6	10,0	7,7	7,4	7,0	6,8
Tschechien	+ 6,4	+ 6,5	+ 4,5	+ 5	+ 5	+ 2,5	+ 2,8	+ 5,0	+ 2,8	+ 2,5	7,1	5,3	5,5	5	4,5
Ungarn	+ 3,9	+ 1,3	+ 2,5	+ 3,4	+ 4,3	+ 3,9	+ 8,0	+ 6,1	+ 3,5	+ 3,0	7,5	7,4	7,5	7,5	7,5
Polen	+ 6,2	+ 6,6	+ 5,5	+ 5,3	+ 5	+ 1,0	+ 2,5	+ 4	+ 3	+ 2,6	13,8	9,6	9	8	8
Slowakei	+ 8,5	+ 10,4	+ 8	+ 7	+ 6	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,8	+ 3	+ 2,5	13,3	11,0	10	9	8,5
Slowenien	+ 5,7	+ 6,1	+ 4,3	+ 4,3	+ 4,8	+ 2,5	+ 3,6	+ 5,5	+ 4	+ 3	6,0	4,9	5	4,7	4,6
Estland	+ 11,2	+ 7,1	+ 1,5	+ 2	+ 4	+ 4,4	+ 6,6	+ 10	+ 8	+ 7	5,9	4,7	5,0	6	6
Lettland	+ 12,2	+ 10,3	+ 3	+ 2	+ 2	+ 6,5	+ 10,1	+ 16	+ 12	+ 10	6,8	6,1	5,5	6,5	7
Litauen	+ 7,7	+ 8,8	+ 6	+ 5,5	+ 5	+ 3,7	+ 5,7	+ 10	+ 8	+ 8	5,6	4,3	4,0	4,5	5
Bulgarien	+ 6,3	+ 6,2	+ 5,5	+ 6	+ 6,2	+ 7,3	+ 8,4	+ 10	+ 6	+ 5	9,0	6,9	6,0	5,6	5,2
Rumänien	+ 7,9	+ 6,0	+ 5,5	+ 5	+ 6	+ 6,6	+ 4,8	+ 8	+ 7	+ 5	7,3	6,5	6,5	6,5	6
EU 15	+ 2,8	+ 2,6	+ 1,7	+ 1,5	.	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,0	.	7,7	7,0	6,8	7,	7,
EU 27	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,1	+ 1,9	.	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,3	.	8,2	7,1	6,9	7,0	6,9
Kroatien	+ 4,8	+ 5,6	+ 4,5	+ 4,5	+ 5	+ 3,2	+ 2,9	+ 5	+ 4	+ 3,5	11,1	10	9,8	9,4	9
Mazedonien	+ 4,0	+ 5,1	+ 5	+ 6	+ 6	+ 3,2	+ 2,3	+ 3	+ 3	+ 3	36,0	34,9	35	34	33
Türkei	+ 6,9	+ 4,5	+ 4,0	+ 5	+ 6	+ 9,6	+ 8,8	+ 9,0	+ 10	+ 9	9,9	9,9	11	10	9
Albanien	+ 5,5	+ 5,6	+ 5,8	+ 6,1	+ 6,2	+ 2,4	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,0	13,6	14	13	12	11
Bosnien und Herzegowina	+ 6,7	+ 6,0	+ 4,5	+ 5	+ 6	+ 6,2	+ 1,5	+ 5,5	+ 2	+ 2	31,1	29,0	29	28	27
Montenegro	+ 8,6	+ 7,0	+ 6	+ 6	+ 6	+ 3,0	+ 4,2	+ 3	+ 3	+ 3	29,6	30	30	28	27
Serbien	+ 5,7	+ 7,5	+ 5	+ 5	+ 5	+ 11,7	+ 7,0	+ 6	+ 4	+ 3	20,9	18,8	21	23	23
Kasachstan	+ 10,6	+ 8,7	+ 6,5	+ 7,5	+ 8	+ 8,6	+ 10,8	+ 13	+ 10	+ 9	7,8	7,0	6,8	6,5	6
Russland	+ 7,4	+ 8,1	+ 7,2	+ 6,4	+ 6,5	+ 9,7	+ 9,1	+ 14	+ 10	+ 8	7,2	6,1	5,8	5,5	5,5
Ukraine	+ 7,3	+ 7,6	+ 6,5	+ 6	+ 6	+ 9,1	+ 12,8	+ 18	+ 14	+ 10	6,8	6,4	6,4	6,6	6,8

Q: Nationale Statistiken; Europäische Kommission, "Economic Forecasts Spring 2008". 2007: vorläufige Zahlen, 2008/2010: Prognose des wiw (EU 15 und EU 27: Europäische Kommission). – 1) Jahresdurchschnitt. – 2) Gemäß Labour-Force-Konzept (Mikrozensus), Jahresdurchschnitt. Albanien: registrierte Arbeitslose, Jahresendstand.

Gleichzeitig verzeichneten Kasachstan und die Türkei eine Wachstumsverlangsamung. Beide Länder sind wegen der hohen Auslandsverschuldung ihres Bankensektors der Volatilität der internationalen Finanzmärkte besonders stark ausgesetzt; vor allem in der zweiten Jahreshälfte 2007 schlugen die Turbulenzen auf diesen Märkten durch (dies gilt teilweise auch für Rumänien).

Dank der hohen Wirtschaftsdynamik holen die MOEL gegenüber der EU 15 kontinuierlich auf. Zwei Länder der Region (Slowenien und Tschechien) haben, gemessen am realen BIP pro Kopf zu Kaufkraftparitäten, das ärmste Land der EU 15 (Portugal, 74% des EU-Durchschnitts) bereits überholt, und in Slowenien könnte sich dieser Indikator mittelfristig an das Niveau Griechenlands angleichen (Übersicht 2). Im Durchschnitt sind die neuen EU-Länder jedoch immer noch wesentlich ärmer als die EU 15: Ihr BIP pro Kopf beträgt nur 56% des EU-Durchschnitts. Rumänien und Bulgarien, die der EU zuletzt beigetreten sind, weisen mit 38% bis 40% des EU-Durchschnitts das mit Abstand niedrigste Pro-Kopf-Einkommen auf. Die anderen MOEL sind allerdings (mit Ausnahme Kroatiens und Russlands) noch ärmer: In Albanien, der Ukraine sowie Bosnien und Herzegowina liegt der Indikator unter 25% des EU-Durchschnitts. In der Türkei entspricht das Pro-Kopf-Einkommen etwa dem von Rumänien.

Übersicht 2: BIP und Preisniveau 2007 im internationalen Vergleich

	Zu laufenden Wechselkursen Mrd. €	Bruttoinlandsprodukt		Real	Real	Preisniveau
		Zu Kaufkraftparitäten	Pro Kopf, EU 27 = 100	1990 = 100 ¹⁾	2000 = 100	Relativ zur EU 27 Kaufkraftparitäten je Wechselkurse in %
10 neue EU-Länder	838,5	1.413,2	56	152,7	139,3	59
Tschechien	128,1	207,7	81	139,7	136,2	62
Ungarn	101,0	160,0	64	140,3	130,0	63
Polen	307,4	514,5	54	169,0	131,7	60
Slowakei	54,8	91,6	68	157,1	152,5	60
Slowenien	33,5	45,2	90	160,8	134,0	74
Estland	15,5	23,8	71	165,1	177,1	65
Lettland	19,9	32,8	58	128,7	183,5	61
Litauen	28,0	50,1	60	124,3	170,6	56
Bulgarien	28,9	72,6	38	118,3	146,0	40
Rumänien	121,3	214,8	40	127,2	151,2	56
Kroatien	37,5	58,4	53	119,7	139,8	64
Mazedonien	5,5	14,7	29	106,9	117,3	38
Türkei	478,7	759,2	41	200,0	139,7	63
Albanien	7,8	16,9	22	171,1	148,3	46
Bosnien und Herzegowina	10,7	23,4	24	.	141,9	46
Montenegro	2,3	5,6	36	.	133,4	41
Serbien	30,5	66,7	36	.	146,6	46
Russland	942,3	1.751,5	50	105,1	156,4	54
Ukraine	103,1	269,9	23	72,3	167,3	38
EU 27	12.271,2	12.271,2	100	143,8	116,8	100
EU 15	11.411,8	10.871,2	112	142,1	114,4	105
Deutschland	2.423,8	2.332,0	114	133,5	108,5	104
Österreich	272,8	264,4	128	147,6	114,8	103
Griechenland	228,9	272,5	98	189,5	134,2	84
Portugal	162,9	194,6	74	151,0	107,9	84
Spanien	1.049,8	1.162,4	104	170,5	126,6	90
USA	10.099,5	11.284,3	150	162,6	117,8	90
Japan	3.198,2	3.557,2	112	125,4	111,6	90

Q: wiiw, Eurostat. – ¹⁾ Polen: 1989 = 100.

In allen MOEL mit Ausnahme der Ukraine hat das Bruttoinlandsprodukt das Vortransformationsniveau mittlerweile überschritten, wenn auch im Falle von Mazedonien und Russland nur geringfügig (Übersicht 2)¹⁾. In Polen und Albanien überstieg das BIP das Niveau von 1989 bzw. 1990 im Jahre 2007 sogar um etwa 70%²⁾. Die Transformation der Wirtschaft dürfte also auch in diesen Ländern weitgehend vollzogen sein; die bestehenden Probleme wären demnach eher der Unterentwicklung zuzuschreiben.

Die Industrieproduktion entwickelt sich in den einzelnen MOEL jedoch sehr unterschiedlich (Übersicht 3). In den meisten neuen EU-Ländern (mit Ausnahme Rumäniens und der baltischen Länder) war ihre rasche Expansion 2007 wie im Jahr zuvor der wichtigste Motor des Wirtschaftswachstums. In Polen und der Slowakei etwa wuchs die Industrie mit einer zweistelligen Rate, und auch Ungarn, dessen BIP nahezu stagnierte, verzeichnete eine Rate von +8%, weil die Industrie weitgehend exportorientiert ist und daher von der Kürzung der öffentlichen Ausgaben nur wenig betroffen war. Grundsätzlich ist die Industrie aber auch in den meisten anderen neuen EU-Ländern exportorientiert. So haben sich z. B. Tschechien und die Slowakei als führende Autoproduzenten, Ungarn als Elektronikproduzent und Bulgarien und

Re-Industrialisierung in Mitteleuropa, De-Industrialisierung in den anderen MOEL

In den meisten neuen EU-Ländern wird das Wirtschaftswachstum vor allem durch die Expansion der Industrieproduktion getragen. Dies hat eine Re-Industrialisierung dieser Volkswirtschaften zur Folge. In den meisten anderen Ländern ist die Transformationskrise zwar ebenfalls weitgehend überwunden, aber großteils um den Preis einer De-Industrialisierung.

¹⁾ Für mehrere Nachfolgestaaten von Jugoslawien fehlen die entsprechenden Daten.

²⁾ In der Türkei (+100% gegenüber dem Niveau von 1990) hatte nie ein planwirtschaftliches System osteuropäischer Prägung bestanden, sodass eine Wirtschaftstransformation in dem Ausmaß wie in anderen MOEL nicht erforderlich war.

Rumänien als Produzenten von Textilien (aber zuletzt auch von Autos und Elektronik) etabliert und zunehmend große Nischen, vor allem auf den EU-Märkten, erobert.

Übersicht 3: Bruttoindustrieproduktion

	2004	2005	2006	2007	2008	2009	2010	2007 1990 = 100	2007 2000 = 100
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real								
10 neue EU-Länder ¹⁾	+ 9,4	+ 4,9	+ 9,8	+ 8,4	+ 8,1	+ 7,8	+ 7,9	149,1	156,3
Tschechien	+ 9,6	+ 6,7	+ 11,2	+ 8,2	+ 8	+ 9	+ 8	121,2	161,4
Ungarn	+ 7,4	+ 7,0	+ 9,9	+ 8,1	+ 8	+ 10	+ 12	216,4	154,6
Polen ²⁾	+ 12,6	+ 3,7	+ 11,2	+ 10,0	+ 10	+ 8	+ 8	244,7	157,4
Slowakei	+ 4,1	+ 3,8	+ 9,9	+ 13,0	+ 12	+ 10	+ 7	132,6	160,1
Slowenien	+ 4,8	+ 3,3	+ 6,1	+ 7,0	+ 4	+ 4	+ 4,5	110,0	131,3
Estland	+ 10,5	+ 11,0	+ 7,3	+ 6,1	+ 2	+ 2	+ 4	112,3	182,5
Lettland	+ 6,0	+ 5,6	+ 4,8	+ 0,5	- 4	- 1	+ 1	66,4	142,0
Litauen ²⁾	+ 10,8	+ 7,1	+ 7,3	+ 4,0	+ 4	+ 3	+ 3	68,2	183,9
Bulgarien	+ 13,9	+ 10,0	+ 8,2	+ 9,3	+ 8	+ 9	+ 10	88,7	182,9
Rumänien	+ 5,3	+ 2,0	+ 7,2	+ 5,4	+ 6	+ 6	+ 7	77,9	141,3
Kroatien ³⁾	+ 3,7	+ 5,1	+ 4,5	+ 5,7	+ 4,5	+ 4,5	+ 5	85,0	140,0
Mazedonien ⁴⁾	- 2,2	+ 7,1	+ 2,5	+ 3,7	+ 5	+ 5	+ 5	54,6	107,2
Türkei	+ 9,8	+ 5,4	+ 5,8	+ 5,4	+ 5,0	+ 7	+ 9	203,8	140,1
Albanien ⁵⁾	+ 14,1	+ 2,5	+ 7,3	+ 8,0	+ 7	+ 8	+ 7	58,4	176,1
Bosnien und Herzegowina ⁶⁾	+ 12,0	+ 11,0	+ 11,7	+ 6,3	+ 5,5	+ 9	+ 10	.	172,0
Montenegro ⁷⁾	+ 13,8	- 1,9	+ 1,0	+ 0,1	+ 3	+ 4	+ 5	.	115,5
Serbien	+ 7,1	+ 0,8	+ 4,7	+ 3,7	+ 5	+ 5	+ 5	.	115,9
Russland	+ 8,0	+ 5,1	+ 6,3	+ 6,3	+ 5,5	+ 5	+ 5	77,3	143,7
Ukraine	+ 12,5	+ 3,1	+ 6,2	+ 10,2	+ 8	+ 8	+ 8	100,9	192,2

Q: Nationale Statistiken. 2007: vorläufige Zahlen, 2008-2010: Prognose des wiw. – ¹⁾ Schätzung des wiw. – ²⁾ Umsätze. – ³⁾ Unternehmen mit mehr als 20 Beschäftigten. – ⁴⁾ Unternehmen mit mehr als 10 Beschäftigten. – ⁵⁾ Auf Wertschöpfungsbasis. – ⁶⁾ wiw-Schätzung; Gewichtung für die Föderation Bosnien und Herzegowina sowie Republika Srpska. – ⁷⁾ Ohne Kleinunternehmen und Rüstungsproduktion.

Übersicht 4: Zuflüsse und Bestände an ausländischen Direktinvestitionen

	Zuflüsse Laut Zahlungsbilanz				Bestände Laut internationaler Vermögensposition		
	2005	2006	2007	2008	2005	2006	2007
	Mio. €				Mio. €		
10 neue EU-Länder	38.281	48.402	44.761	47.000	254.151	318.878	377.636
Tschechien	9.354	4.804	6.711	6.000	51.424	60.621	68.641
Ungarn	6.172	5.428	4.049	4.000	52.370	61.964	66.357
Polen	8.317	15.198	12.834	16.000	76.645	94.603	110.000
Slowakei	1.952	3.324	2.093	2.000	13.333	19.345	30.000
Slowenien	473	512	1.073	1.200	6.134	6.775	8.000
Estland	2.255	1.341	1.815	1.600	9.539	9.617	11.282
Lettland	568	1.326	1.589	1.600	4.159	5.702	7.226
Litauen	826	1.448	1.412	1.600	6.921	8.377	10.021
Bulgarien	3.152	5.961	6.109	5.000	11.741	17.363	24.848
Rumänien	5.213	9.060	7.076	8.000	21.884	34.512	41.260
Kroatien	1.468	2.738	3.626	2.000	12.332	20.782	30.375
Mazedonien	77	345	293	200	1.769	2.099	2.500
Türkei	8.286	15.765	15.952	15.000	60.436	67.005	100.000
Albanien	224	259	463	350	1.554	1.812	2.276
Bosnien und Herzegowina	478	564	1.478	600	2.463	3.013	5.000
Montenegro	393	644	1.008	800	570	1.215	2.222
Serbien ¹⁾	1.265	3.406	2.757	1.500	4.830	8.317	10.000
Russland	10.354	25.979	38.344	40.000	151.817	224.380	260.000
Ukraine	6.263	4.467	7.220	7.000	14.553	17.559	26.182

Q: Nationalbanken der jeweiligen Länder. 2007: vorläufige Zahlen, 2008: Prognose des wiw. Bestände in Albanien und Montenegro: kumulierte Direktinvestitionen, Serbien: kumulierte Nettodirektinvestitionen.

Abbildung 1: Nominelle Wechselkurse



Q: wiiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Dieser Erfolg war vor allem durch die massiven Zuflüsse von ausländischen Direktinvestitionen in die neuen EU-Länder (Übersicht 4) und die damit verbundene Restrukturierung und Effizienzsteigerung der Industrie dieser Länder bedingt. Obwohl die Löhne durchwegs markant stiegen und mehrere Währungen gegenüber dem Euro nominell aufwerteten (Abbildung 1), erhöhten sich dank der kräftigen Steigerung der Arbeitsproduktivität die Lohnstückkosten in der Industrie (auf Euro-Basis) nur mäßig (um weniger als 10%), sodass die Wettbewerbsposition dieser Länder kaum gefährdet wurde. Außerdem beeinträchtigt ein Anstieg der Lohnstückkosten die Wettbewerbsfähigkeit nicht, solange die erhöhten Kosten (und Preise) durch eine Verbesserung der Qualität der Exportgüter gerechtfertigt sind. Für viele MOEL trifft dies zu. In Rumänien und insbesondere Lettland (dessen Industrieproduktion 2007 nahezu stagnierte) gibt die jüngste Entwicklung jedoch Anlass zu Sorge, weil die Wettbewerbsposition durch die hohe heimische Inflation geschwächt wird.

Nach dem Boom der letzten Jahre übersteigt die Industrieproduktion in den mittel-europäischen neuen EU-Ländern und Estland mittlerweile bei weitem das Vortransformationsniveau und ist in Polen und Ungarn sogar mehr als doppelt so hoch. Die Industrie dieser Länder, die ja unter allen Sektoren dem internationalen Wettbewerb am meisten ausgesetzt ist, hat sich demnach an die marktwirtschaftlichen Verhältnisse erfolgreich angepasst.

Gleichzeitig liegt die Industrieproduktion in den südosteuropäischen Ländern, in Litauen, Lettland und Russland nach wie vor weit unter dem Vortransformationsniveau (z. B. Albanien und Mazedonien 60% dieses Niveaus³⁾). Auch 2007 wuchs die Industrieproduktion in einigen dieser Länder schwächer als das BIP. Die Gründe dafür liegen vor allem in der Industriestruktur und in institutionellen Defiziten, aufgrund derer diese Länder bislang insgesamt weniger Direktinvestitionen anzogen als die mitteleuropäischen neuen EU-Länder (und Estland; Übersicht 4) bzw. die Direktinvestitionen in erster Linie in den Dienstleistungssektor flossen. Das gilt besonders für Montenegro, dessen Industrieproduktion seit 2005 praktisch stagniert, obwohl der Zustrom an Direktinvestitionen beträchtlich war. Ähnlich entstehen in Russland in der Energiegewinnung zunehmend Engpässe, nicht zuletzt wegen der unzureichenden Investitionen in die Gasförderung. Auch die zunehmende Verstaatlichung der Mineralölindustrie in Russland dürfte dabei eine Rolle gespielt haben.

Die Diskrepanz zwischen der relativ günstigen Entwicklung des BIP in diesen Ländern einerseits und der massiven De-Industrialisierung andererseits zeigt die bislang mangelnde Fähigkeit der Industrie, sich an das neue Umfeld anzupassen. Gleichzeitig ist jedoch diese De-Industrialisierung nicht unbedingt durchwegs negativ zu interpretieren. Im planwirtschaftlichen System war nämlich das hohe Volumen der Industrieproduktion zum Teil auf die disproportionale Produktion von Investitions- und Rüstungsgütern zurückzuführen, die letztlich Ausdruck der dynamischen Ineffizienz des Systems war.

Inlandsnachfrage nach wie vor Wachstumsmotor

Der boomende (vor allem private) Konsum und die Investitionen waren 2007 die treibende Kraft des Wachstums in den meisten Ländern der Region (Übersicht 5). Überwiegend (Bulgarien, Rumänien, Kroatien, baltische Länder, Ukraine, aber auch teilweise Russland) war dies – abgesehen von der Einkommensteigerung – nicht zuletzt der rasanten Ausweitung der Kreditvergabe zu verdanken. Die Dominanz ausländischer Banken vor allem im Baltikum und in Südosteuropa, der gute Zugang ihrer Niederlassungen zu den Finanzmitteln der Muttergesellschaft sowie die Verschärfung des Wettbewerbs im Bankensektor hatten in vielen Fällen ein niedriges Zinsniveau und einen daraus resultierenden Kreditboom zur Folge. Dank der zunehmenden Kreditvergabe steigerten vor allem die privaten Haushalte die Konsumausgaben und Investitionen in Immobilien. Auch das System weitgehend fester Wechselkurse, das sich in einigen Ländern etabliert hat, trug zur kräftigen Kreditexpansion bei: Solange die Wechselkursfixierung glaubwürdig ist, entfällt für den Gläubiger das Wech-

³⁾ In der Ukraine hat die Industrieproduktion das Vortransformationsniveau erreicht, was sowohl der Expansion der Stahlexporte bei hohen Weltmarktpreisen für Stahl als auch dem Boom der Fahrzeugexporte nach Russland zuzuschreiben war.

selkursrisiko. Das Niveau der Haushaltsverschuldung ist aber noch immer viel niedriger als in Westeuropa.

Der durch Kreditexpansion finanzierte Konsumboom brachte in einigen Ländern bereits Zeichen von Überhitzung mit sich. Die Wirtschaftspolitik steht vor der Herausforderung, die unerwünschten Folgen rasanter Kreditvergabe zu verhindern. Da eine aktive Geldpolitik aufgrund der Wechselkursbindung und der fortgeschrittenen Kapitalmarktintegration der meisten Länder nahezu unmöglich war und gleichzeitig die öffentlichen Finanzen bereits weitgehend ausgeglichen waren, griffen einige Zentralbanken auf andere Instrumente der geldpolitischen Steuerung zurück, wie z. B. eine Erhöhung des Mindestreservesatzes für Deviseneinlagen (in Serbien), eine Obergrenze der Kreditausweitung (in Kroatien) oder strengere Kriterien der Kreditvergabe (in den baltischen Ländern). Diese Schritte waren zum Teil erfolgreich: In mehreren Ländern verlangsamte sich die Kreditexpansion, wenn auch teilweise auf Kosten des BIP-Wachstums.

In den neuen EU-Ländern in Mitteleuropa spielt die Kreditfinanzierung der Nachfrage als Wachstumsmotor eine geringere Rolle. Im Gegensatz z. B. zu den baltischen Ländern und mehreren Ländern Südosteuropas basiert hier die kräftige heimische Konsumnachfrage primär auf dem Einkommensanstieg der Haushalte und Gewinnen der Unternehmen, die großteils für Investitionszwecke verwendet werden (insbesondere in Polen). Die kräftige Zunahme der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte resultiert aus der raschen Lohnsteigerung (nicht zuletzt wegen der zunehmenden Knappheit der Arbeitskräfte) und der Ausweitung der Beschäftigung. Diese Faktoren bedeuten einen Anstieg des Lebensstandards, wobei sie die internationale Wettbewerbsfähigkeit dieser Länder bislang kaum gefährdeten, wie die Entwicklung der Nettoexporte zeigt (Übersicht 5). In Polen und Slowenien war der Beitrag der Nettoexporte zum BIP-Wachstum nur unwesentlich negativ, in Tschechien und der Slowakei ähnlich wie im Vorjahr sogar positiv. In Ungarn hingegen wurde das Wirtschaftswachstum 2007 fast ausschließlich durch die Zunahme der Nettoexporte getragen.

Die Entwicklung der öffentlichen Finanzen der MOEL konvergiert zunehmend (Übersicht 6). Während die Fiskalpolitik in jenen Ländern, die in den letzten Jahren hohe Fiskaldisziplin oder sogar Budgetüberschüsse aufwiesen (Russland, Ukraine, mehrere Balkanländer), zum Teil gelockert wurde, setzten die Länder mit traditionell hohem Budgetdefizit (vor allem Ungarn, aber auch andere neue EU-Länder in Mitteleuropa), jüngst wesentliche Konsolidierungsschritte.

Nach wie vor verzeichnete Russland den günstigen Finanzierungssaldo der öffentlichen Haushalte (2007 6,1% des BIP), vor allem dank der regelmäßigen Anpassung der Abgaben auf Energieexporte an den Anstieg der Energiepreise. Der Stabilisierungsfonds war Anfang 2004 eingerichtet worden, um die Auswirkungen Rohölpreivolatilität auf die heimische Wirtschaft auszugleichen, und erwirtschaftete bei einem Weltmarktpreis von über 27 \$ pro Barrel Einnahmen; er erreichte gegen Ende 2007 ein Volumen von 156 Mrd. \$ – und dies obwohl ein Teil der Einnahmen des Staates aus Energieexporten für die vorzeitige Tilgung der staatlichen Auslandsschulden verwendet wurde. Gleichzeitig war der Budgetüberschuss 2007 niedriger als in den Jahren zuvor, was auf eine fiskalpolitische Lockerung hindeutet. Die staatlichen Mittel werden zunehmend für die Anhebung von Pensionen und Gehältern im öffentlichen Sektor verwendet, aber auch für heimische Sonderprojekte und verschiedene industriepolitische Maßnahmen (vor allem in der Autoindustrie, im Schiffs-, Flugzeugbau und im High-Tech-Bereich), mit dem Ziel, eine Diversifizierung der zur Zeit vorwiegend auf Energie fokussierten Wirtschaftsstruktur zu erreichen. Auch die jüngste Aufspaltung des Stabilisierungsfonds in zwei kleinere Fonds mit unterschiedlichen Zwecken dürfte die staatlichen Investitionen im Inland fördern. In der Ukraine ist nach dem jüngsten Regierungswechsel ebenfalls eine fiskalpolitische Lockerung zu beobachten, nicht zuletzt durch das Anlaufen der Erstattung privater Einlagen bei der sowjetischen Sberbank, die im Laufe der Hyperinflation der neunziger Jahre verloren gingen.

Das Wachstum der heimischen Nachfrage (insbesondere des privaten Konsums), das in den mitteleuropäischen MOEL primär aus der Einkommensteigerung resultiert und in den anderen Ländern weitgehend durch Kredite finanziert wird, bleibt die Hauptstütze des Wachstums. Lediglich in Tschechien, der Slowakei und Ungarn trug die Ausweitung der Nettoexporte 2007 positiv zum BIP-Wachstum bei.

Budgetkonsolidierung vor allem in den neuen EU-Ländern

Dank der Maßnahmen zur Konsolidierung der öffentlichen Haushalte und nominalen Mehreinnahmen aufgrund der Inflationsbeschleunigung erfüllen die ostmitteleuropäischen neuen EU-Länder (mit Ausnahme Ungarns) bereits die Maastricht-Kriterien "Budgetdefizit" und "öffentliche Verschuldung" für den Eintritt in die Währungsunion.

Übersicht 5: Beiträge zum Wirtschaftswachstum

Verwendungsseite

	Konsumausgaben	Bruttoanlageinvestitionen	Außenbeitrag	BIP, real	Konsumausgaben	Bruttoanlageinvestitionen	Außenbeitrag	BIP, real
	Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten			Veränderung gegen das Vorjahr in %	Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten			Veränderung gegen das Vorjahr in %
Tschechien					Ungarn			
2003	+ 4,7	+ 0,1	- 0,9	+ 3,6	+ 5,8	+ 0,5	- 2,5	+ 4,2
2004	+ 0,7	+ 1,1	+ 1,3	+ 4,5	+ 1,9	+ 1,7	+ 0,9	+ 4,8
2005	+ 1,7	+ 0,6	+ 4,8	+ 6,4	+ 2,4	+ 1,2	+ 3,0	+ 4,1
2006	+ 2,6	+ 1,4	+ 1,1	+ 6,4	+ 2,0	- 0,6	+ 3,0	+ 3,9
2007	+ 2,9	+ 1,5	+ 1,1	+ 6,5	- 1,7	+ 0,2	+ 1,7	+ 1,3
Polen					Slowakei			
2003	+ 2,2	- 0,0	+ 1,1	+ 3,9	+ 1,9	- 0,7	+ 5,7	+ 4,8
2004	+ 3,4	+ 1,2	- 0,7	+ 5,3	+ 2,2	+ 1,2	- 0,9	+ 5,2
2005	+ 2,2	+ 1,2	+ 1,0	+ 3,6	+ 4,3	+ 4,4	- 2,2	+ 6,6
2006	+ 4,1	+ 2,9	+ 1,2	+ 6,2	+ 5,0	+ 2,2	+ 1,8	+ 8,5
2007	+ 4,2	+ 3,8	- 1,8	+ 6,6	+ 4,1	+ 2,1	+ 4,5	+ 10,4
Slowenien					Estland			
2003	+ 2,3	+ 1,8	- 2,0	+ 2,8	+ 5,5	+ 5,8	- 2,4	+ 7,2
2004	+ 2,2	+ 1,8	- 0,6	+ 4,4	+ 4,3	+ 1,4	- 0,6	+ 8,3
2005	+ 2,1	+ 0,6	+ 2,0	+ 4,1	+ 6,4	+ 3,0	+ 2,0	+ 10,2
2006	+ 3,0	+ 2,1	+ 0,2	+ 5,7	+ 8,9	+ 7,0	- 8,0	+ 11,2
2007	+ 1,9	+ 4,5	- 0,8	+ 6,1	+ 6,1	+ 2,7	- 1,4	+ 7,1
Lettland					Litauen			
2003	+ 5,5	+ 3,2	- 4,4	+ 7,2	+ 7,3	+ 2,9	- 2,5	+ 10,3
2004	+ 6,7	+ 5,9	- 5,1	+ 8,7	+ 9,2	+ 3,3	- 6,5	+ 7,3
2005	+ 7,9	+ 6,6	- 0,1	+ 10,6	+ 8,6	+ 2,5	- 1,7	+ 7,9
2006	+ 13,6	+ 5,6	- 8,3	+ 12,2	+ 8,9	+ 4,0	- 1,9	+ 7,7
2007	+ 10,3	+ 3,3	- 6,2	+ 10,3	+ 8,4	+ 3,9	- 3,4	+ 8,8
Bulgarien					Rumänien			
2003	+ 5,1	+ 2,6	- 4,3	+ 5,0	+ 7,1	+ 1,8	- 3,9	+ 5,2
2004	+ 4,7	+ 2,7	- 2,5	+ 6,6	+ 8,7	+ 2,4	- 4,9	+ 8,5
2005	+ 4,7	+ 4,8	- 4,2	+ 6,2	+ 8,4	+ 2,8	- 4,8	+ 4,2
2006	+ 6,4	+ 3,5	- 5,1	+ 6,3	+ 8,3	+ 4,6	- 7,3	+ 7,9
2007	+ 4,4	+ 5,7	- 4,9	+ 6,2	+ 8,9	+ 7,4	- 9,9	+ 6,0
Kroatien					Mazedonien			
2003	+ 3,1	+ 6,0	- 1,8	+ 5,3	- 3,4	+ 0,2	+ 7,1	+ 2,8
2004	+ 2,7	+ 1,4	- 0,0	+ 4,3	+ 5,9	+ 1,8	- 3,5	+ 4,1
2005	+ 2,2	+ 1,4	+ 0,2	+ 4,3	+ 4,6	- 1,0	+ 0,2	+ 4,1
2006	+ 2,4	+ 3,1	- 0,8	+ 4,8	+ 4,0	.	- 3,1	+ 4,0
2007	+ 4,2	+ 1,9	- 0,6	+ 5,6	+ 4,9	.	.	+ 5,1
Türkei					Albanien			
2003	+ 6,7	+ 2,5	- 4,4	+ 5,3	+ 8,1	+ 7,0	- 1,6	+ 5,8
2004	+ 8,3	+ 5,0	- 2,8	+ 9,4	+ 7,4	+ 1,1	+ 0,6	+ 5,7
2005	+ 5,7	+ 3,3	- 1,3	+ 8,4	+ 2,8	+ 4,3	- 3,4	+ 5,8
2006	+ 3,9	+ 2,7	- 0,3	+ 6,9	+ 4,5	+ 2,8	- 1,8	+ 5,5
2007	+ 3,4	+ 1,8	- 1,3	+ 4,5	+ 5,2	+ 3,0	.	+ 5,6
Russland					Ukraine			
2003	+ 4,2	+ 2,4	+ 0,2	+ 7,3	+ 7,6	+ 4,4	- 2,8	+ 9,6
2004	+ 6,3	+ 2,4	- 1,9	+ 7,2	+ 9,8	+ 4,4	+ 3,5	+ 12,1
2005	+ 6,1	+ 2,0	- 2,2	+ 6,4	+ 7,4	+ 0,9	- 10,6	+ 2,7
2006	+ 6,1	+ 3,4	- 2,8	+ 7,4	+ 9,7	+ 4,8	- 6,7	+ 7,3
2007	+ 7,1	+ 4,0	- 4,4	+ 8,1	+ 10,7	+ 6,2	- 8,6	+ 7,6

Q: wiiv-Berechnungen basierend auf nationalen und Eurostat-Statistiken (baltische Länder und Türkei). 2007: vorläufige Zahlen. Die Komponenten addieren sich nicht auf das BIP insgesamt, da die Lagerveränderungen und die statistische Differenz nicht berücksichtigt sind.

Der öffentliche Sektor der baltischen Länder und der meisten Länder Südosteuropas ist mittlerweile weitgehend konsolidiert. Bulgarien, Estland, Bosnien und Herzegowina, Mazedonien und Montenegro erwirtschafteten sogar Überschüsse, während der Staatshaushalt Lettlands 2007 zum ersten Mal ausgeglichen war⁴⁾. Zur guten Budgetlage in Litauen, Lettland und Slowenien trägt bei, dass die kumulierte Staatsverschuldung und somit auch die Zinszahlungen niedrig sind⁵⁾.

Übersicht 6: Konsolidierter Staatshaushalt

	2003	2004	2005	2006	2007
	In % des BIP				
<i>Finanzierungssaldo des Staates</i>					
<i>Laut EU-Berechnungsmethode</i>					
Tschechien	- 6,6	- 2,9	- 3,6	- 2,6	- 1,6
Ungarn	- 7,1	- 6,4	- 7,8	- 9,3	- 5,5
Polen	- 6,3	- 5,7	- 4,3	- 3,8	- 2,0
Slowakei	- 2,7	- 2,4	- 2,8	- 3,6	- 2,2
Slowenien	- 2,7	- 2,3	- 1,5	- 1,2	- 0,1
Estland	1,8	1,7	1,8	3,6	3,2
Lettland	- 1,6	- 1,0	- 0,4	- 0,2	0,0
Litauen	- 1,3	- 1,5	- 0,5	- 0,5	- 1,2
Bulgarien	- 0,3	1,4	1,8	3,0	3,4
Rumänien	- 1,5	- 1,2	- 1,2	- 2,2	- 2,5
<i>Laut nationaler Berechnungsmethode</i>					
Kroatien	- 6,2	- 4,8	- 4,0	- 3,0	- 2,3
Mazedonien	- 1,1	0,0	0,3	- 0,6	0,6
Türkei	- 11,3	- 5,8	- 0,3	0,4	- 0,7
Albanien	- 4,9	- 5,1	- 3,4	- 3,2	- 3,5
Bosnien und Herzegowina	0,8	1,6	2,4	2,9	2
Montenegro	- 2,9	- 2,0	- 1,7	1,6	4,8
Serbien	- 4,0	- 1,4	1,4	- 0,6	- 0,5
Russland	1,3	4,5	8,1	8,4	6,1
Ukraine	- 0,2	- 3,2	- 1,8	- 0,7	- 1,1
<i>Staatsverschuldung</i>					
<i>Laut EU-Berechnungsmethode</i>					
Tschechien	30,1	30,4	29,7	29,4	28,7
Ungarn	58,0	59,4	61,6	65,6	66,0
Polen	47,1	45,7	47,1	47,6	45,2
Slowakei	42,4	41,4	34,2	30,4	29,4
Slowenien	27,9	27,6	27,5	27,2	24,1
Estland	5,5	5,1	4,5	4,2	3,4
Lettland	14,4	14,9	12,4	10,7	9,7
Litauen	21,2	19,4	18,6	18,2	17,3
Bulgarien	45,9	37,9	29,2	22,7	18,2
Rumänien	21,5	18,8	15,8	12,4	13,0
<i>Laut nationaler Berechnungsmethode</i>					
Kroatien	51,2	52,0	52,7	50,0	53,0
Türkei	85,1	76,9	69,6	60,5	54,1
Albanien	60,7	57,7	57,8	55,9	54,0
Bosnien und Herzegowina	30,6	27,5	27,5	23,4	.
Russland	28,6	21,6	14,9	8,9	7,2
Ukraine	29,0	24,7	17,7	14,8	12,4

Q: Eurostat, nationale Statistiken; Albanien: IWF, 2007: vorläufige Zahlen.

Auch die mitteleuropäischen neuen EU-Länder (sowie Kroatien) erzielten bezüglich der Budgetkonsolidierung weitere Fortschritte, wenn auch gelegentlich auf Kosten des Wachstums – vor allem in Ungarn, dessen Finanzierungssaldo von über 9% 2006 auf 5,5% des BIP im Jahr 2007 abgebaut wurde. Auch die Inflationsbeschleunigung trug zu dieser Entwicklung bei. Mit Ausnahme von Ungarn erfüllen alle neuen EU-Länder bereits die zwei fiskalpolitischen Maastricht-Kriterien für die Teilnahme an der Währungsunion: Finanzierungssaldo des Staates von höchstens 3% des BIP und öffentliche Verschuldung von höchstens 60% des BIP (Übersicht 6). Die Aussichten für eine weitere Konsolidierung der öffentlichen Finanzen in der Region sind generell

⁴⁾ Die ersten drei Länder sowie auch Litauen müssen die öffentlichen Finanzen aufgrund des Currency-Board-Regimes unter strenger Kontrolle halten.

⁵⁾ Diese kleineren Nachfolgestaaten der UdSSR bzw. Jugoslawiens waren durch die öffentlichen Schulden ihrer Vorgänger nicht belastet.

Markante Inflationsbeschleunigung problematisch für WWU-Eintritt

Der jüngste Anstieg der Energie- und Lebensmittelpreise kam besonders in jenen MOEL zum Tragen, deren Wirtschaft überdurchschnittlich energieintensiv ist und deren private Haushalte überdurchschnittlich viel für Lebensmittel ausgeben.

gut; ungewiss sind allerdings die kurz- und mittelfristigen Auswirkungen der jüngsten Budget- und Steuerreform in Tschechien⁶⁾.

Nach mehreren Jahren weitgehender Preisstabilität stiegen die Verbraucherpreise in vielen MOEL zuletzt deutlich, insbesondere gegen Jahresende 2007 (Übersicht 1). Dazu trug insbesondere die weltweite Verteuerung von Energieträgern und Lebensmitteln bei. Sie resultierte zum Teil aus der kräftigen Ausweitung der Nachfrage, vor allem in China, Indien und anderen Schwellenländern mit rasch wachsender Wirtschaft. Gleichzeitig nehmen die Angebotsengpässe zu, nicht zuletzt wegen unzureichender Investitionen in die Rohölförderung und der zunehmenden Verwendung von Getreide und Zucker in der Energiewirtschaft.

Der jüngste Anstieg der Energie- und Lebensmittelpreise kam besonders in jenen Ländern zum Tragen, deren Wirtschaft überdurchschnittlich energieintensiv ist und deren private Haushalte überdurchschnittlich viel für Lebensmittel ausgeben. Beides trifft vor allem auf die ärmeren MOEL zu⁷⁾; entsprechend hoch war in diesen Ländern der Inflationsdruck (z. B. Ukraine zum Jahresende 16,6%). Dort, aber auch z. B. in Russland, Bulgarien und in den baltischen Ländern wurde der Inflationseffekt zusätzlich dadurch verstärkt, dass diese Länder ein Regime der fixen oder de facto fixen Wechselkurse verfolgen (Ukraine zum Dollar, Russland zu einem Währungskorb aus Dollar und Euro, die anderen Länder zum Euro). Dagegen wurde der Inflationsdruck in mehreren mitteleuropäischen neuen EU-Ländern (Polen, Slowakei und Tschechien) durch die anhaltende nominelle Aufwertung gegenüber dem Euro gedämpft (Abbildung 1).

Die inflationstreibende Wirkung der Verteuerung von Energie und Lebensmitteln auf dem Weltmarkt wurde durch eine Reihe anderer Faktoren unterstützt, wie z. B. durch die administrativen Tarifierhebungen und die Anhebungen indirekter Steuern im Zuge der Budgetkonsolidierung, wie z. B. in Ungarn 2007 und in Tschechien 2008. In Ungarn stiegen die Verbraucherpreise im Jahresdurchschnitt 2007 um 8%. In Bulgarien, den baltischen Ländern, Russland und der Ukraine war der hohe Preisaufrtrieb zusätzlich durch die Überhitzung der Konjunktur bedingt. Die kräftige Nachfrage nach Investitions- und insbesondere Konsumgütern, die aus der verstärkten Kreditvergabe der Banken und (im Falle Russlands) den massiven Devisenzuflüssen aus den Energieexporten resultierte, überstieg oft das Angebot. Zunehmend wurde auch Arbeitskräftemangel spürbar, vor allem im Bereich hoher Qualifikationen; in der Folge stiegen die Löhne kräftig. In Slowenien schließlich war die Inflationsbeschleunigung 2007 (auf 5,6% zum Jahresende) nicht zuletzt der Einführung des Euro Anfang des Jahres zuzuschreiben; das entspricht weitgehend den Erfahrungen anderer Länder in der Währungsunion.

Von besonderer Bedeutung ist die Höhe der Inflation für jene neuen EU-Mitgliedsländer, die möglichst bald in die Europäische Währungsunion eintreten wollen: Estland, Lettland, Litauen und die Slowakei nehmen bereits am Wechselkursmechanismus II teil – eine notwendige Voraussetzung für die Euro-Übernahme. Der Eintritt von Estland und Litauen in die Währungsunion mit Anfang 2007 scheiterte zuletzt am Inflationskriterium (Inflationsrate um höchstens 1,5 Prozentpunkte über dem Durchschnitt der drei preisstabilsten EU-Länder). Die jüngste Preisentwicklung in diesen Ländern (Verbraucherpreise im Jahresdurchschnitt 2007 etwa +6% mit steigender Tendenz, in Lettland noch höher) macht eine baldige Euro-Übernahme noch weniger wahrscheinlich. Somit hat unter den MOEL nur die Slowakei realistische Chancen, wie von der Regierung angestrebt Anfang 2009 in die Währungsunion einzutreten. Eine tendenzielle Aufwertung und ein weiterer Produktivitätsanstieg in den kommenden Monaten kämen diesem Ziel sehr entgegen. Die Risiken einer frühzeiti-

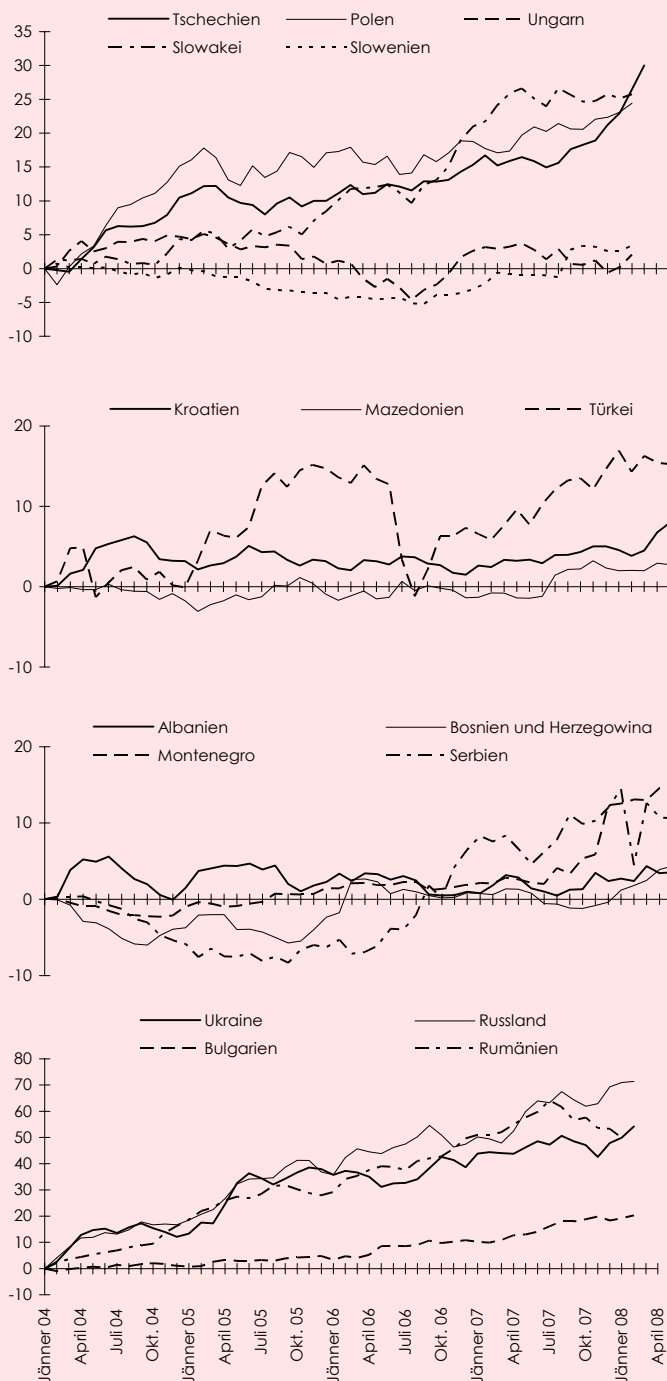
⁶⁾ Diese Reform umfasst u. a. eine Anhebung der indirekten Steuern, eine Minderung der Einkommensteuerprogression und die Kürzung verschiedener sozialer Leistungen, z. B. die Einführung von Gebühren im Gesundheitswesen und die Erhöhung des Pensionsantrittsalters.

⁷⁾ Dabei muss die hohe Energieintensität (gemessen als Energieverbrauch pro BIP-Einheit, zu laufenden Wechselkursen) nicht zwingend strukturbedingt oder Ausdruck der technischen Ineffizienz sein, sondern kann auch aus der Unterbewertung der Währung resultieren, wie sie hauptsächlich für die ärmeren Länder zu verzeichnen ist.

gen Euro-Einführung sind für die Slowakei mittelfristig erheblich – nicht zuletzt wegen des niedrigen Entwicklungsniveaus.

Abbildung 2: Reale Wechselkurse

Veränderung gegenüber Jänner 2004 in %



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken. Positive Werte: reale Aufwertung, d. h. Verringerung des Abstands gegenüber den Produzentenpreisen im Euro-Raum.

Angesichts der jüngsten Inflationsbeschleunigung reagierten die Zentralbanken mehrerer Länder (Kroatien, aber auch Polen, Tschechien, Bulgarien, Rumänien und Ukraine) mit Leitzinsanhebungen, um die heimische Konjunktur abzukühlen (Abbildung 3). Trotzdem blieben die realen Ex-ante-Zinssätze aufgrund höherer Inflationserwartungen vielfach negativ. In manchen Ländern (z. B. Ukraine) dürften außerdem die Auswirkungen der jüngsten Zinssatzanhebung deshalb begrenzt sein, weil für sie die Wechselkurspolitik aufgrund der Offenheit ihrer Wirtschaft viel größeres Gewicht

hat. Schließlich könnte der Kapitalzufluss infolge der Zinssatzanhebungen den gewünschten Effekt weitgehend zunichte machen (z. B. in Polen).

Abbildung 3: Leitzinssätze der Nationalbanken

Veränderung gegenüber Jänner 2004 in %



Q: wiw-Monatsdatenbank basierend auf nationalen Statistiken.

Ermutigende Beschäftigungstrends

Die Inflationsbeschleunigung wurde nicht zuletzt durch die zunehmenden Arbeitsmarktengpässe verstärkt, wie sie mittlerweile in fast allen MOEL auftreten. Aufgrund des robusten BIP-Wachstums stieg die Beschäftigung 2007 weiter, vor allem in den neuen EU-Ländern. Diese ermutigende Entwicklung bedeutet eine deutliche Abkehr vom früheren Trend, als das Wirtschaftswachstum primär durch Effizienz- und Produktivitätssteigerungen ermöglicht wurde und keine zusätzlichen Arbeitskräfte benötigt wurden. Nicht nur der Dienstleistungssektor, sondern auch die Industrie stellt in einigen Ländern (insbesondere Bulgarien und Slowakei) Arbeitskräfte ein; gleichzeitig sinkt die Beschäftigung in der Landwirtschaft nach wie vor. Mit der wachsenden Arbeitskräftenachfrage wird der Mangel vor allem an qualifizierten Fachkräften zunehmend spürbar. Er könnte sich als Wachstumsbremse erweisen.

Zur Entspannung auf dem Arbeitsmarkt der neuen EU-Länder trug die Abwanderung der Arbeitskräfte in die EU 15 bei (vor allem aus Polen und Litauen nach Großbritannien, aus Rumänien nach Italien und Spanien). Diese Migrationsströme wurden im Wesentlichen durch den EU-Beitritt 2004 ermöglicht. Mittlerweile haben die Länder der EU 15 mit Ausnahme von Deutschland und Österreich ihren Arbeitsmarkt für Arbeitskräfte aus den 2004 beigetretenen Ländern vollständig oder teilweise liberalisiert. Für die zwei wesentlich ärmeren Länder Bulgarien und Rumänien, die 2007 der EU beigetreten sind, gilt jedoch weiterhin keine Freizügigkeit der Arbeitskräfte.

Übersicht 7: Außenhandel insgesamt

Laut Zollstatistik

		2003	2004	2005	2006	2007	2006	2007
		Mio. €					Veränderung gegen das Vorjahr in %	
10 neue EU-Länder	Exporte	194.211	236.222	276.125	334.344	389.638	+ 21,1	+ 16,5
	Importe	229.574	273.250	314.206	384.880	450.943	+ 22,5	+ 17,2
	Exporte in % der Importe	84,6	86,4	87,9	86,9	86,4	.	.
Tschechien	Exporte	43.051	53.995	62.738	75.665	89.055	+ 20,6	+ 17,7
	Importe	45.243	54.824	61.441	74.262	85.995	+ 20,9	+ 15,8
	Exporte in % der Importe	95,2	98,5	102,1	101,9	103,6	.	.
Ungarn	Exporte	38.041	44.630	50.093	58.997	68.472	+ 17,8	+ 16,1
	Importe	42.189	48.550	52.996	61.394	68.781	+ 15,8	+ 12,0
	Exporte in % der Importe	90,2	91,9	94,5	96,1	99,6	.	.
Polen	Exporte	47.511	60.014	71.740	88.259	101.482	+ 23,0	+ 15,0
	Importe	60.288	71.812	81.530	101.160	119.143	+ 24,1	+ 17,8
	Exporte in % der Importe	78,8	83,6	88,0	87,2	85,2	.	.
Slowakei ¹⁾	Exporte	19.318	22.427	25.654	33.120	42.071	+ 29,1	+ 27,0
	Importe	19.923	23.686	27.571	35.292	42.704	+ 28,0	+ 21,0
	Exporte in % der Importe	97,0	94,7	93,0	93,8	98,5	.	.
Slowenien	Exporte	11.288	12.786	14.397	16.757	19.385	+ 16,4	+ 15,7
	Importe	12.242	14.146	15.804	18.341	21.487	+ 16,1	+ 17,1
	Exporte in % der Importe	92,2	90,4	91,1	91,4	90,2	.	.
Estland	Exporte	4.003	4.769	6.183	7.734	8.028	+ 25,1	+ 3,8
	Importe	5.716	6.703	8.204	10.699	11.278	+ 30,4	+ 5,4
	Exporte in % der Importe	70,0	71,1	75,4	72,3	71,2	.	.
Lettland	Exporte	2.560	3.204	4.110	4.686	5.747	+ 14,0	+ 22,6
	Importe	4.635	5.670	6.925	9.076	11.022	+ 31,1	+ 21,4
	Exporte in % der Importe	55,2	56,5	59,3	51,6	52,1	.	.
Litauen	Exporte	6.158	7.478	9.490	11.263	12.522	+ 18,7	+ 11,2
	Importe	8.526	9.958	12.498	15.429	17.663	+ 23,5	+ 14,5
	Exporte in % der Importe	72,2	75,1	75,9	73,0	70,9	.	.
Bulgarien	Exporte	6.668	7.985	9.466	12.012	13.474	+ 26,9	+ 12,2
	Importe	9.611	11.620	14.668	18.479	21.877	+ 26,0	+ 18,4
	Exporte in % der Importe	69,4	68,7	64,5	65,0	61,6	.	.
Rumänien	Exporte	15.614	18.935	22.255	25.850	29.402	+ 16,2	+ 13,7
	Importe	21.201	26.281	32.568	40.746	50.993	+ 25,1	+ 25,1
	Exporte in % der Importe	73,6	72,0	68,3	63,4	57,7	.	.
Kroatien	Exporte	5.468	6.453	7.065	8.253	9.000	+ 16,8	+ 9,0
	Importe	12.546	13.343	14.935	17.104	18.826	+ 14,5	+ 10,1
	Exporte in % der Importe	43,6	48,4	47,3	48,3	47,8	.	.
Mazedonien	Exporte	1.208	1.347	1.642	1.912	2.449	+ 16,5	+ 28,1
	Importe	2.039	2.357	2.599	2.997	3.814	+ 15,3	+ 27,3
	Exporte in % der Importe	59,3	57,2	63,2	63,8	64,2	.	.
Türkei	Exporte	41.761	50.897	59.147	68.020	78.084	+ 15,0	+ 14,8
	Importe	61.248	78.530	94.015	111.096	123.955	+ 18,2	+ 11,6
	Exporte in % der Importe	68,2	64,8	62,9	61,2	63,0	.	.
Albanien	Exporte	396	487	530	631	782	+ 19,0	+ 24,0
	Importe	1.643	1.849	2.111	2.430	3.048	+ 15,1	+ 25,4
	Exporte in % der Importe	24,1	26,3	25,1	26,0	25,7	.	.
Bosnien and Herzegowina	Exporte	1.188	1.441	1.934	2.640	3.035	+ 36,5	+ 15,0
	Importe	4.253	4.758	5.715	5.823	7.106	+ 1,9	+ 22,0
	Exporte in % der Importe	27,9	30,3	33,8	45,3	42,7	.	.
Montenegro ²⁾	Exporte	271	452	461	627	628	+ 36,2	+ 0,04
	Importe	630	869	940	1.483	2.152	+ 57,7	+ 45,1
	Exporte in % der Importe	43,0	52,1	49,0	42,3	29,2	.	.
Serbien	Exporte	2.441	2.853	3.617	5.092	6.429	+ 40,8	+ 26,3
	Importe	6.603	8.679	8.470	10.448	13.338	+ 23,3	+ 27,7
	Exporte in % der Importe	37,0	32,9	42,7	48,7	48,2	.	.
Russland	Exporte	118.154	145.993	194.077	239.920	257.167	+ 23,6	+ 7,2
	Importe	50.695	60.752	79.340	109.754	145.708	+ 38,3	+ 32,8
	Exporte in % der Importe	233,1	240,3	244,6	218,6	176,5	.	.
Ukraine	Exporte	20.391	26.261	27.513	30.558	35.932	+ 11,1	+ 17,6
	Importe	20.350	23.311	29.046	35.870	44.265	+ 23,5	+ 23,4
	Exporte in % der Importe	100,2	112,7	94,7	85,2	81,2	.	.

Q: Nationale Statistiken. 2007: vorläufige Zahlen. – ¹⁾ Seit 2005 ohne Exporte und Importe zum Zweck der Reparatur. – ²⁾ Seit 2004 einschließlich des Handels mit Serbien und Kosovo.

Als Ergebnis dieser Entwicklungen sank die Arbeitslosenquote 2007 in allen neuen EU-Ländern drastisch (Übersicht 1), mit Ausnahme von Ungarn, dessen Wirtschaft ja stagnierte. Im Durchschnitt verringerte sich die nach der Labour-Force-Methode berechnete Arbeitslosenquote in den zehn neuen EU-Ländern von 10% 2006 auf 7,7%

2007 und lag damit nicht mehr weit über dem Durchschnitt der EU 15. Auch in Polen – dem Land mit historisch hoher Arbeitslosigkeit – war sie zum ersten Mal seit Jahren einstellig. Somit wies nur die Slowakei eine Arbeitslosenquote von über 10% auf. Nach wie vor ist die hohe Arbeitslosigkeit in den zwei letzteren Ländern weitgehend ein Problem der östlichen Regionen und des ländlichen Raums, nicht zuletzt weil es an interregionaler Mobilität nach wie vor mangelt. Die Arbeitslosigkeit trifft vor allem die Geringqualifizierten, während der Bedarf nach hochqualifizierten Arbeitskräften nicht gedeckt werden kann.

Auch in mehreren Westbalkanländern (mit Ausnahme von Serbien und Montenegro) wuchs 2007 die Beschäftigung, allerdings in erster Linie im Dienstleistungssektor. Ähnlich wie in den neuen EU-Ländern einige Jahre zuvor wird die Ausweitung der Industrieproduktion hier vor allem durch Produktivitätsfortschritte ermöglicht. Die Zunahme der Beschäftigung trug jedoch bislang nur wenig zur Entspannung der schwierigen Arbeitsmarktlage bei: In den Nachfolgeländern von Jugoslawien (mit Ausnahme von Kroatien und Slowenien) blieb die Arbeitslosenquote außerordentlich hoch (Mazedonien 35%).

Ausblick: Kräftige Inlandsnachfrage macht dämpfenden Auslandseinfluss wett

Obwohl sich das BIP-Wachstum in fast allen MOEL (mit Ausnahme von Ungarn) etwas verlangsamen dürfte und nahezu eine Stagnation in Estland und Lettland wahrscheinlich ist, wird die reale Konvergenz innerhalb der EU in den kommenden Jahren kaum gebremst. Während sich die EU-Beitrittsperspektiven der meisten Länder Südosteuropas verbessert haben, sind die Wirtschaftsaussichten für die Türkei und Serbien mit Risiken behaftet.

Die Hypothekarkreditkrise in den USA und die daraus folgenden weltweiten Finanzmarkturbulenzen dürften das Wachstum in der EU 15 2008 um bis zu 1 Prozentpunkt dämpfen (von 2,6% 2007 auf 1,7%) sorgen. Dies ist einerseits der Verringerung der Importnachfrage der USA, insbesondere aber den jüngsten Verlusten mehrerer großer europäischer Banken zuzuschreiben, aus denen eine Neubewertung des Kreditrisikos und eine Verteuerung der Kredite bzw. eine Einschränkung der Kreditvergabe resultieren könnten. Vor diesem Hintergrund ist 2008 auch in den neuen EU-Ländern eine Abkühlung des Wachstums zu erwarten (laut wiw-Prognose im Durchschnitt um rund 1 Prozentpunkt auf +5%; Übersicht 1).

Die Wachstumsdifferenz von über 3 Prozentpunkten zwischen der EU 15 und den neuen EU-Ländern wird aber wahrscheinlich fortbestehen, sodass die reale Konvergenz innerhalb der EU kaum gebremst wird. Zur weiteren Konvergenz wird auch beitragen, dass die Verlangsamung in den ärmsten EU-Ländern Bulgarien und Rumänien, deren Wirtschaftswachstum ausschließlich von der robusten heimischen Nachfrage getragen wird, relativ schwach ausfallen dürfte (rund $-\frac{1}{2}$ Prozentpunkt). Mit einem etwas größeren Wachstumsrückgang (etwa -2 Prozentpunkte) ist dagegen in den stärker exportorientierten Volkswirtschaften zu rechnen, z. B. in Tschechien oder der Slowakei. In Tschechien könnte auch die forcierte Budgetkonsolidierung zur Wachstumsverlangsamung beitragen. 2008 ist der empfindlichste Wachstumseinbruch in Estland und Lettland zu erwarten (Wachstumsrate in Estland nur 1,5%). In diesen zwei Ländern brach in den ersten Monaten 2008 eine Krise auf dem überhitzten Immobilienmarkt aus, die den privaten Konsum wesentlich dämpfte. Dagegen ist Ungarn das einzige neue EU-Land, dessen Wachstum sich sogar beschleunigen sollte: Die Belebung sowohl des privaten Konsums als auch der Investitionen dürfte eine BIP-Zunahme um etwa 2,5% ermöglichen.

Auch in den anderen MOEL dürfte sich das Wachstum nur wenig abschwächen. So ist es in den GUS-Ländern wie Russland und der Ukraine mittlerweile ebenfalls weitgehend selbsttragend, während die Rolle der Kredite (noch) relativ gering ist. Der Höhenflug der Weltmarktpreise der wichtigsten Exportgüter Energie und Metalle, der nicht zuletzt aus der Suche nach alternativen Anlagemöglichkeiten angesichts der anhaltenden Dollarschwäche resultiert, verbessert die Aussichten dieser Länder zusätzlich. In Mazedonien und Albanien wurde das Wachstum zuletzt durch die Verringerung der regionalen Ungleichgewichte unterstützt; es dürfte weitgehend unverringert anhalten.

Unter den hier betrachteten MOEL sind die Aussichten für die Türkei wohl mit den meisten Risiken behaftet: Sollte sich die Stimmung auf den Anlagemärkten im Zuge der weltweiten Finanzmarkturbulenzen verschlechtern und eine ernste innenpolitische Krise ausbrechen, dann würde auch der reale Sektor stark leiden. Das Zinsniveau scheint mit fast 20% gemessen an der viel niedrigeren Inflation übertrieben hoch zu sein und könnte mittelfristig nicht leistbar sein. Auch in Serbien könnte die

derzeitige Entwicklung Anlass zu Sorge geben: Im Frühjahr 2008 schlug die Fiskalpolitik aus innenpolitischen Gründen einen expansiven Kurs ein. Da die Steigerung der Staatsausgaben weitgehend in Importen versickert und somit das bereits hohe Leistungsbilanzdefizit ausweitet, könnte dadurch die makroökonomische Stabilität mittelfristig gefährdet werden.

Übersicht 8: Auslandsposition und Leistungsbilanz

	Bruttoauslandsverschuldung ¹⁾		Währungsreserven ²⁾		Leistungsbilanz				
	2006	2007	2006	2007	2006	2007	2008	2009	2010
	In % des BIP								
Tschechien	36,9	37,9	20,3	17,7	- 3,1	- 2,5	- 3,0	- 3,0	- 3,0
Ungarn	86,5	97,3	17,4	16,3	- 6,1	- 5,0	- 4,7	- 4,4	- 4,1
Polen	46,6	48,0	12,7	13,1	- 2,7	- 3,7	- 4,7	- 5,4	- 4,9
Slowakei	50,9	54,7	21,1	23,4	- 7,0	- 5,3	- 4,6	- 4,6	- 4,9
Slowenien	78,9	102,4	17,5	2,0	- 2,8	- 4,9	- 3,8	- 3,0	- 2,5
Estland	96,4	110,3	16,0	14,3	- 15,5	- 17,4	- 11,0	- 10,1	- 10,1
Lettland	114,0	134,2	20,9	19,3	- 22,5	- 22,9	- 17,9	- 15,0	- 12,8
Litauen	60,9	73,3	18,2	18,4	- 10,8	- 13,7	- 13,0	- 12,0	- 10,0
Bulgarien	80,7	97,3	32,9	38,8	- 17,8	- 21,5	- 18,5	- 16,8	- 15,3
Rumänien	40,5	51,4	20,9	22,6	- 10,4	- 13,9	- 14,6	- 14,1	- 13,2
Kroatien	85,8	87,7	25,6	24,8	- 7,9	- 8,6	- 7,8	- 7,6	- 7,4
Mazedonien	49,1	48,9	26,2	25,6	- 0,9	- 3,1	- 2,1	- 2,0	- 2,0
Türkei	38,4	33,7	11,0	10,4	- 6,1	- 5,8	- 5,1	- 4,5	- 5,1
Albanien	20,0	19,7	18,9	18,3	- 7,4	- 11,2	- 6,5	- 7,1	- 8,0
Bosnien und Herzegowina	21,3	18,6	28,5	31,6	- 8,4	- 13,1	- 12,7	- 12,3	- 11,7
Montenegro	23,5	20,3	.	.	- 24,7	- 44,2	- 30,8	- 23,2	- 22,6
Serbien	55,3	55,2	32,9	30,5	- 12,5	- 16,4	- 13,6	- 12,7	- 12,0
Russland	32,5	34,2	30,9	34,6	9,6	6,1	4,4	0,4	- 1,1
Ukraine	50,6	59,9	20,3	22,5	- 1,5	- 4,2	- 6,3	- 5,8	- 5,3

Q: Nationale Statistiken. 2007: vorläufige Zahlen, 2008/2010: Prognose des wiiw. – ¹⁾ Jahresendstand. Bosnien und Herzegowina, Montenegro: öffentliche Auslandsverschuldung. – ²⁾ Ohne Gold, Jahresendstand. Währungsreserven, SZR und Reserveposition gegenüber dem IWF. Tschechien, Slowakei und Albanien: einschließlich Gold, Ungarn: Gesamtreserven, Slowenien: ab 2007 (Euro-Einführung) nur jene Währungsreserven, die sich nicht auf den Euro beziehen.

Die Erwartung einer mäßigen Wachstumsverlangsamung in den MOEL geht in erster Linie darauf zurück, dass die Kreditvergabe der Banken restriktiver wird. Das könnte vor allem den privaten Konsum (sowie die privaten Investitionen in Immobilien) dämpfen. Auch die jüngste Inflationsbeschleunigung könnte das Wachstum dämpfen. Gleichzeitig macht die Kombination aus hohen Inflationserwartungen (und somit der Erwartung einer realen Aufwertung) und negativen realen Zinssätzen etwa in Russland und der Ukraine das Sparen weniger attraktiv, sodass der private Konsum gestärkt werden sollte. Die Investitionen sollten in den MOEL durch die derzeitige Finanzkrise nicht allzu stark beeinträchtigt werden, nicht zuletzt weil sie nach wie vor weitgehend aus eigenen Mitteln der Unternehmen finanziert werden. Schließlich dürften die Zuflüsse an Direktinvestitionen in die MOEL kaum nachlassen, mit der möglichen Ausnahme der Westbalkanländer. Die öffentlichen Investitionen in den neuen EU-Ländern werden zudem zunehmend durch EU-Transfers kofinanziert, deren Höhe in den kommenden Jahren auf 1% bis 3% des BIP geschätzt wird.

Nach dem jüngsten Regierungswechsel in Frankreich haben sich die EU-Beitrittsaussichten zumindest für zwei der drei offiziellen Kandidatenländer Südosteuropas (Kroatien und Mazedonien) verbessert. Dasselbe gilt grundsätzlich für Albanien, Bosnien und Herzegowina sowie Montenegro. Mit dem Beitritt Kroatiens – des mit Abstand fortgeschrittensten Kandidatenlandes – ist jedoch frühestens 2011 zu rechnen. Gleichzeitig hatte die Erklärung der Unabhängigkeit durch den Kosovo Anfang 2008 eine deutliche Abkühlung der Beziehungen zwischen der EU und Serbien zur Folge, sodass die kurz- und mittelfristigen Aussichten für eine EU-Integration dieses Landes in Frage gestellt sind. Die Zunahme der politischen Instabilität könnte sich in Serbien zudem negativ auf das heimische Investitionsklima auswirken. Davon wären auch die Wirtschaftsaussichten der angrenzenden Länder betroffen, für die Serbien ein wichtiger Handelspartner ist (Mazedonien, Kosovo).

CEEC Growth Still Overtakes Western Europe – Summary

Economic growth in Central and East European countries (CEECs) in 2007 was driven primarily by the strong domestic demand, especially for consumer goods. The latter resulted from both higher incomes (particularly in Central Europe's new EU countries) and expanding household credit (elsewhere), although the pace of credit expansion has slowed down somewhat, not least due to government efforts to avoid excessive "overheating". Another distinction between these two country groups has been in the sectoral patterns of growth: the main growth engine was industry in the Central European new EU countries and the services sector elsewhere.

The higher world prices for food and energy and further tightening of domestic labour markets led to mounting inflationary pressures. The latter proved to be particularly strong in the poorer CEECs, but was mitigated by an ongoing currency appreciation in Poland, Slovakia and the Czech Republic. The recent surge in inflation is unwelcome news for the new EU countries aiming to join the European Monetary Union soon (especially the Baltic states, but in the longer term also Bulgaria and Romania); only Slovakia has a realistic chance to join the euro zone already at the beginning of 2009 as aspired to by the country's government. At the same time, higher inflation and further budget consolidation have improved the fiscal performance of several new EU countries; the latter is no longer a formal obstacle to adopting the euro (with the exception of Hungary). In contrast, fiscal policy in Russia and Ukraine has been somewhat loosened. Russia's sovereign oil fund, which has been booming recently thanks to soaring world crude prices, is being increasingly spent on industrial policy, aimed at diversifying the country's economic structure away from energy.

The current turbulence in the global financial markets and a slowdown in Western Europe should dampen the CEECs' growth prospects in 2008 only marginally. The speed of their real convergence to the EU 15 will most probably stay at around 3.5 percentage points on average. Hungary's economic growth should even pick up slightly, as consumer demand will gradually recover from the adverse effects of last year's budget consolidation. At the same time, in Latvia and Estonia, "hard landing" following a protracted period of demand overheating appears inevitable. The prospects of EU accession for a number of Southeast European countries have recently improved and should contribute to the region's overall stability and economic development. However, Serbia might suffer from the recent "Kosovo crisis" and the potentially destabilising consequences of the recent fiscal loosening ahead of the parliamentary elections in May 2008, whereas Turkey remains vulnerable to fluctuations in the world financial markets.

Klaus S. Friesenbichler, Michael Pfaffermayr

Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung stabil

Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2007

Trotz des außergewöhnlich kräftigen Produktionswachstums (+7,1%) dürften die Erträge der österreichischen Sachgütererzeugung 2007 gleich hoch gewesen sein wie 2006. Die Schätzungen anhand eines dynamischen panelökonometrischen Modells für 19 Branchen der Sachgütererzeugung ergeben für 2007 ein Cash-Flow-Umsatzverhältnis von 10,6%. Das entspricht einer geringfügigen Erhöhung gegenüber der Quote von 2006, die mit 10,5% dem Durchschnitt zwischen 1995 und 2006 entsprach und über dem Median der europäischen Vergleichsländer von 9,5% lag. Die Eigenkapitalquote der Sachgütererzeugung war 2006 mit 35,8% um 1,6 Prozentpunkte höher als 2005 und um 2,5 Prozentpunkte niedriger als im Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer. Sowohl die Eigenkapitalquote als auch die Cash-Flow-Quote steigen mit zunehmender Größe der Unternehmen.

Die Autoren danken Gerhard Fiam und Franz Partsch (OeNB) für ihre Unterstützung. • Begutachtung: Michael Peneder • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttman, Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: Klaus.Friesenbichler@wifo.ac.at, Michael.Pfaffermayr@wifo.ac.at, Dagmar.Guttman@wifo.ac.at

Die Ertragskraft (Cash-Flow-Quote) und die Kapitalstruktur (Eigenkapitalquote) sind wichtige Indikatoren zur Beurteilung der Unternehmensentwicklung. Die vorliegende Untersuchung dieser beiden Kennzahlen verwendet die BACH-Datenbank ("Bank for Accounts of Companies Harmonized"), eine harmonisierte Grundlage für die Auswertung von Bilanzdaten europäischer Länder aus den letzten Jahren, die zuverlässige Ländervergleiche der Performance der europäischen Sachgütererzeuger auch auf disaggregierter Basis ermöglicht.

Die österreichischen Sachgütererzeuger steigerten ihre Produktion im Jahr 2007 überdurchschnittlich (real +7,1%). Erstmals seit mehreren Jahren ergab sich auch ein nennenswerter Anstieg der Beschäftigung (+2,6%). Auch die Exporte entwickelten sich sehr günstig: 2007 lag die Güterausfuhr real um 8% über dem Niveau des Vorjahres. Allerdings verschlechterten sich 2007 die Konjunkturerwartungen der Unternehmen, wie sie im WIFO-Konjunkturbericht erfragt werden. Speziell in der zweiten Hälfte des Jahres 2007 hatte der Vertrauensindikator der österreichischen Industrie, welcher die Ergebnisse der Konjunkturbefragungen in einem synthetischen Index zusammenfasst, rückläufige Tendenz. Auch die aktuelle Konjunkturprognose des WIFO von März 2008 geht davon aus, dass die österreichischen Sachgütererzeuger – wenn auch etwas verzögert – von der weltweiten Konjunkturabschwächung betroffen sind, und rechnet für 2008 mit einem deutlich geringeren Produktionsanstieg von real 3%.

Während sich die Produktion besonders günstig entwickelte, verschlechterten sich einige Rahmenbedingungen für die österreichischen Sachgütererzeuger 2007 leicht: Industrierohstoffe verteuerten sich auf Euro-Basis um 5,9%, nach +31% im Jahr 2006. Der Index des real-effektiven Wechselkurses im Handel mit Industriewaren erhöhte sich 2007 um 0,8%. Die österreichischen Unternehmen waren 2007 also mit einer leichten Euro-Aufwertung konfrontiert. 2008 dürfte sich diese Entwicklung fortsetzen, die WIFO-Konjunkturprognose rechnet für 2008 mit einem Anstieg des real-effektiven Wechselkurses um 2,5% und mit leichten Marktanteilsverlusten der Sachgüterproduzenten. Der Zinssatz für Kredite stieg als Folge der weltweiten Kreditkrise um 1 Prozentpunkt.

Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie spiegelt die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens wider. Von ähnlichem Interesse ist der Vergleich der Eigenkapitalausstattung. Diese ist über die reine Haftungsfunktion hinaus von Bedeutung vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben.

Der Cash-Flow eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur Außenfinanzierung (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die Selbstfinanzierung i. w. S. auf drei Elementen: zurückgehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von Abschreibungen und erwirtschafteten Rückstellungsgegenwerten mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 1998).

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned}
 & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\
 + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\
 + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\
 & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}] \\
 & [\pm \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}] \\
 = & \text{ Cash-Flow}
 \end{aligned}$$

Die Eigenkapitalquote als Maß für die finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Dritten wird als Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme errechnet. Das Eigenkapital umfasst sowohl das bilanzielle Eigenkapital als auch un versteuerte Rücklagen. Die Bilanzsumme setzt sich aus Anlagevermögen, Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzungsposten zusammen.

Die BACH-Datenbank

Die BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized) wird seit 1987 von der Europäischen Kommission (DG ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt. Ihr Ziel ist es, internationale Vergleiche zwischen ausgewählten EU-Ländern sowie Japan und den USA zu ermöglichen. Derzeit sind aggregierte Jahresabschlussdaten in folgender Gliederung verfügbar:

- 12 Länder: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland, Polen, Japan und die USA,
- 55 Branchen nach NACE rev. 1.1 (Zweisteller): davon 23 in der Sachgütererzeugung,
- 3 Größenklassen: Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz unter 10 Mio. €, von 10 bis 50 Mio. € und über 50 Mio. €.

Die Werte für Österreich bauen auf der Bilanzstatistik der OeNB auf, die auf den Jahresabschlussdaten der Kreditanalysen der OeNB im Rahmen ihres Reeskontierungsgeschäftes basiert. Diese Datenbasis zeichnet sich vor allem durch einen hohen Repräsentationsgrad und die Berücksichtigung von Unternehmen aller Rechtsformen in einheitlicher Gliederung aus. KMU-Forschung Austria ergänzt den OeNB-Datensatz um kleine Unternehmen, die in deren Bilanzstatistik nicht enthalten sind.

2007 dürfte die Cash-Flow-Umsatz-Relation der österreichischen Sachgütererzeuger mit 10,6% auf einem ähnlichen Niveau wie im Jahr 2006 gelegen sein.

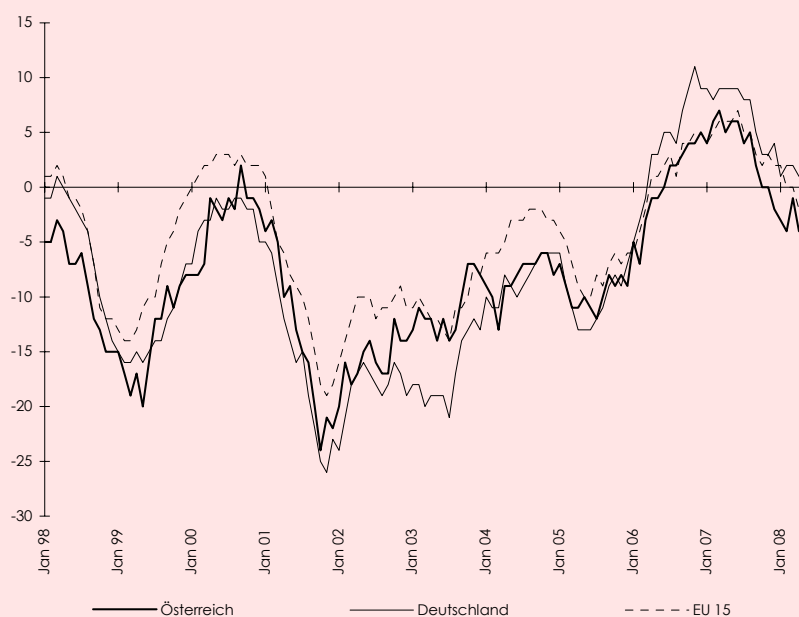
Wie in den vergangenen Jahren trug die Senkung der Lohnstückkosten (-1,8% gegenüber dem Vorjahr, nach -4,2% im Jahr 2006) zur günstigen Entwicklung der Selbstfinanzierungskraft der Unternehmen bei. Relativ zu den wichtigsten Handelspartnern Österreichs verringerten sich die Lohnstückkosten um 0,4%.

Seit dem Jahr 2006 liegen Daten zur Cash-Flow-Umsatz-Relation in der Wirtschaftsklassifikation der Europäischen Union vor (NACE Rev. 1 in Zweisteller-Branchen). Al-

lerdings fehlen für einige Branchen¹⁾ Angaben, sodass die ökonometrischen Schätzungen nur 19 der 23 Branchen berücksichtigen können. Die ökonometrische Schätzung stützt sich auf die Periode 1991 bis 2007.

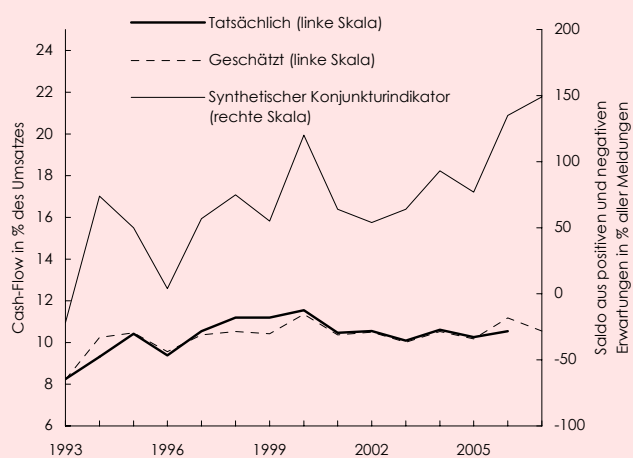
Die Auswertungen für Österreich ergeben für den Durchschnitt der 19 analysierten Branchen für 2006 eine aggregierte Cash-Flow-Quote von 10,5%, eine Verbesserung gegenüber 2005 um 0,4 Prozentpunkte. Für 2007 lässt die Schätzung des dynamischen panelökonometrischen Modells (Kiviet, 1995) mit 10,6% eine durchschnittliche Cash-Flow-Quote auf ähnlichem Niveau erwarten. Diese Entwicklung spiegelt einerseits die noch lebhaftete Konjunktur in Österreich im Jahr 2007 wider, aber auch die partielle Verschlechterung der Rahmenbedingungen, welche die Unternehmen auf der Kostenseite belastete. Ein wesentlicher Grund dieser Entwicklung war vermutlich auch die beginnende Eintrübung der Konjunktur gegen Ende des Jahres 2007.

Abbildung 1: Vertrauensindikator der Industrie



Q: Europäische Kommission, DG-ECFIN, saisonbereinigt.

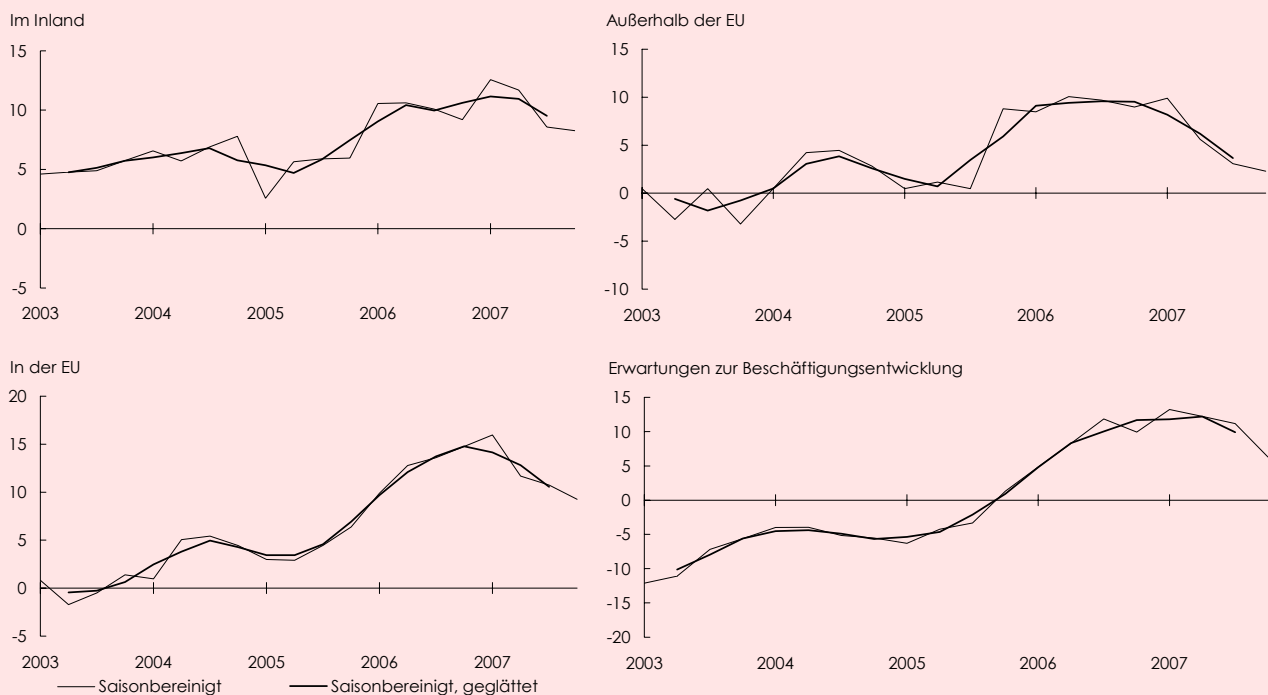
Abbildung 2: Die Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung



Q: OeNB, WIFO-Berechnungen.

¹⁾ Tabakindustrie, Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen, Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen sowie Rückgewinnung.

Abbildung 3: Subjektive Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeuger
Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, Oktober 2006



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Die Cash-Flow-Quote verbesserte sich im Jahr 2007 in den meisten der untersuchten Branchen leicht. Lediglich die Branchen Ledererzeugung und -verarbeitung, Metall-erzeugung und -bearbeitung, Maschinenbau, Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichten-technik, Kraftwagen und Kraftwagenteile sowie sonstiger Fahrzeugbau verzeichneten einen Rückgang. Am stärksten verbesserte sich die Selbstfinanzierungskraft 2007 in den Bereichen "Glas, Waren aus Steinen und Erden" (+3,2 Prozentpunkte), "Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä." (+1,9 Prozentpunkte), "Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse" (+1,7 Prozentpunkte).

Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgütererzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Zinssatz für Kredite an Unternehmen in %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	2000 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1990	100,0	.	101,3	+ 1,3	.	.	.
1991	91,4	- 8,6	106,4	+ 5,1	.	.	.
1992	82,4	- 9,8	112,8	+ 6,1	.	.	.
1993	74,9	- 9,2	121,6	+ 7,8	.	104,5	.
1994	85,7	+ 14,5	120,5	- 0,9	.	104,4	- 0,1
1995	90,8	+ 5,9	119,8	- 0,6	.	107,5	+ 3,0
1996	84,5	- 6,9	114,8	- 4,1	6,6	103,9	- 3,4
1997	96,0	+ 13,6	108,5	- 5,5	6,1	99,2	- 4,6
1998	83,5	- 13,1	107,9	- 0,6	5,7	99,5	+ 0,3
1999	85,0	+ 1,9	104,4	- 3,2	4,7	98,1	- 1,4
2000	105,8	+ 24,4	100,0	- 4,2	6,0	94,1	- 4,1
2001	98,7	- 6,7	100,2	+ 0,2	5,9	93,9	- 0,2
2002	91,2	- 7,6	100,0	- 0,3	5,2	94,4	+ 0,6
2003	88,6	- 2,9	101,1	+ 1,2	4,2	97,5	+ 3,3
2004	100,7	+ 13,6	100,4	- 0,7	3,6	98,5	+ 1,0
2005	115,3	+ 14,5	100,4	- 0,0	3,5	97,5	- 1,0
2006	151,2	+ 31,1	96,1	- 4,2	4,1	97,0	- 0,6
2007	160,1	+ 5,9	94,4	- 1,8	5,1	97,8	+ 0,8

Q: WIFO, OeNB, HWWA.

Diese unterschiedliche Ertragsentwicklung der einzelnen Branchen geht in die Schätzungen über die Angaben der Unternehmen ein, wie sie im synthetischen Konjunkturindikator zusammengefasst sind. Diese spiegeln neben dem Nachfragewachstum auch den Strukturwandel und Unterschiede in der Betroffenheit durch die Rohstoffverteuerung wider.

Ein panelökonometrisches Modell zur Cash-Flow-Prognose

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene verwendet einen panelökonometrischen Ansatz. Durch Poolen der Branchendaten kann trotz kurzer Zeitreihen eine relativ verlässliche ökonometrische Schätzung der Cash-Flow-Quote für 2007 gewonnen werden. Die geschätzte Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweist (Mueller, 1990, Aiginger – Pfaffermayr, 1997, Peneder – Pfaffermayr, 2003). Dem wird durch fixe Brancheneffekte Rechnung getragen. Das ökonometrische Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote, um die partielle Anpassung an externe Schocks abzubilden.

Weitere erklärende Variable sind ein synthetischer Konjunkturindikator (I_{it} und I_{it-1}) der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest. Zusätzliche Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote stehen nicht zur Verfügung. Der synthetische Konjunkturindikator orientiert sich am ifo-Geschäftsklimaindex und wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur Beurteilung der Geschäftslage (GL), der Geschäftslage in den nächsten sechs Monaten (GL_6) sowie zur Preisentwicklung (PR) nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1996):

$$I = [(GL + 200)(GL_6 + 200)(PR + 200)]^{1/3} - 200.$$

Diese Saldenreihen weisen einerseits eine hohe Korrelation mit der Entwicklung der Cash-Flow-Umsatz-Relation (π) sowie mit dem Wachstum der Sachgüterproduktion auf. Andererseits bilden sie auch unbeobachtbare Strukturunterschiede sowie Unterschiede in der Kostenentwicklung nach Branchen ab. Für die Prognose sollte dieser Indikator einen ausreichenden Vorlauf haben. Die Korrektur der Werte um 200 sichert, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Zehn Ausreißerdummies ($D_j, j=1, \dots, 10$) erfassen Sondereinflüsse, welche von exogenen Variablen nicht erklärt werden können. Zusätzlich berücksichtigt das Modell Dummies für die Branchen (S).

Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\log \pi_{it} = \beta_1 \log \pi_{t-1} + \beta_2 I_{it} + \beta_2 I_{it-1} + \beta_0 + \sum_{j=1}^{10} \alpha_j D_j + \sum_{j=1}^{18} \gamma_j S_j + \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2), \quad i = 1, \dots, 19 \text{ Branchen}, \quad t = 1992 \text{ bis } 2006.$$

Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgüterproduktion wird als gewichteter Durchschnitt der Branchenprognosen ermittelt, mit dem aggregierten Bilanzvermögen der einzelnen Branchen als Gewicht. Für 2007 stehen diese Daten nicht zur Verfügung, deshalb werden als Proxy Umsätze aus dem WIFO-Investitionstest zur Gewichtung der Prognosen verwendet. Diese Umsatzgewichte werden als deterministisch angenommen.

Die Schätzergebnisse für die Periode 1992 bis 2007 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen einschließlich der fixen Brancheneffekte sind signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Anpassung (Abbildung 1), wobei das hohe R^2 von 0,89 nicht überbewertet werden soll – es ist wesentlich von den Ausreißerdummies und den fixen Brancheneffekten bestimmt.

Übersicht 2: Schätzgleichung zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	I_t	I_{t-1}	$\log \Pi_{t-1}$
β	0,15	- 0,08	0,32
t-Wert	4,86**	- 2,40*	6,40**
NT = 200			
R^2	0,89		
σ	0,21		

Verzerrungskorrektur nach Bruno (2003), Bun – Kiviet (2003) sowie Kiviet (1995). Gemäß Bruno (2003) wird die Standardabweichung der Schätzer durch Bootstrapping mit 1.000 Replikationen ermittelt. Fixe Brancheneffekte und 10 Ausreißerdummies für außergewöhnlich hohe oder niedrige Cash-Flow-Quoten sind nicht ausgewiesen. I_t ... synthetischer Konjunkturindikator, KI_{t-1} ... Relation der Abschreibungen zum Umsatz (um eine Periode verzögert), $\log \Pi_{t-1}$... sektorspezifische Cash-Flow-Quote (um eine Periode verzögert); ** ... signifikant auf einem Niveau von 1%, * ... signifikant auf einem Niveau von 5%.

Übersicht 3: Cash-Flow-Quote nach Branchen

	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	2007
	Cash-Flow in % des Umsatzes							
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken	8,3	7,0	8,8	9,6	9,6	8,6	8,5	9,0
Herstellung von Textilien und Textilwaren (ohne Bekleidung)	9,9	2,5	7,8	7,5	8,4	9,6	6,9	8,2
Herstellung von Bekleidung	3,5	2,6	2,7	4,4	4,0	3,6	1,9	3,4
Ledererzeugung und -verarbeitung	7,0	5,5	3,3	3,8	3,2	11,8	7,8	6,5
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	7,6	8,9	7,5	6,7	8,3	7,1	7,2	7,6
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	13,3	19,7	18,8	17,1	15,6	12,8	14,1	14,1
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	11,7	8,8	8,4	8,8	9,3	9,5	7,6	8,7
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	13,1	13,1	14,7	11,2	10,9	11,2	11,1	12,6
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	9,0	8,8	9,1	11,3	11,6	10,8	9,7	10,1
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	16,0	15,0	14,4	16,7	16,6	15,0	13,3	16,4
Metallerzeugung und -bearbeitung	12,2	13,6	6,4	9,6	11,1	14,2	12,8	12,5
Herstellung von Metallerzeugnissen	10,9	9,9	10,1	10,8	10,5	11,3	11,2	12,5
Maschinenbau	10,0	9,2	9,3	7,7	7,6	11,2	11,9	11,1
Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	7,3	6,0	1,9	11,3	16,6	6,4	9,7	11,5
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	9,4	18,0	22,4	5,2	8,9	8,3	8,8	7,4
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	9,8	12,8	15,2	15,8	10,2	12,3	11,5	11,8
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteile	10,6	8,9	8,3	8,4	7,4	7,7	9,8	9,2
Sonstiger Fahrzeugbau	4,4	11,6	13,5	10,1	7,8	4,4	16,0	12,6
Herstellung von Möbel, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen	13,0	10,0	10,5	9,0	8,0	7,9	6,3	8,0
Sachgüterproduktion insgesamt ¹⁾	10,6	10,6	10,2	10,4	11,0	10,1	10,5	10,6

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. 2007: Prognose. – ¹⁾ Gewichteter Durchschnitt.

Cash-Flow-Quote liegt im internationalen Durchschnitt

Die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung entsprach 2006 mit 10,5% dem Durchschnitt der letzten elf Jahre. Seit 1995 schwankt sie zwischen 10% und 11% und übertrifft damit den Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer leicht. Die Volatilität der Quote ist in Österreich geringer als im Durchschnitt von neun europäischen Vergleichsländern, Japan und den USA.

2006 betrug die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung wie im Durchschnitt der Jahre 1995 bis 2006 10,5%. Sie war damit um 0,4 Prozentpunkte höher als 2005 (Übersicht 4). In einem internationalen Vergleich rangiert Österreich relativ weit oben. Die Reihung wird angeführt von den Niederlanden mit einer Quote von 23% vor Belgien mit 11% und Finnland (12,6% im Jahr 2005).

In den meisten Ländern schwankt die Quote im Zeitablauf nur geringfügig um den Mittelwert. Der Variationskoeffizient – definiert als die Standardabweichung in Prozent des Durchschnitts – beträgt in Österreich lediglich 4,8%. Dies ist nach Italien (3,5%) und Frankreich (4,2%) der drittniedrigste Wert der europäischen Vergleichsländer; am höchsten ist der Variationskoeffizient mit 21,5% in den Niederlanden.

Polen ist das einzige neue EU-Land, für das Daten verfügbar sind. Demnach entsprach die Cash-Flow-Quote im Durchschnitt der Periode 2002 bis 2006 mit 10,8% beinahe dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer (10,9%).

Weniger konstant als in Europa ist die Cash-Flow-Quote in den USA und in Japan. So lag sie in Japan bis 2003 bei 7%, seit 2004 bei etwa 3%. Im Durchschnitt 1995/2005

entsprach die Quote in den USA mit 10,9% jener in Europa, doch schwankte die Ertragskraft stärker – der Variationskoeffizient betrug für Europa 5%, für die USA 18,7% und für Japan 27,9%.

Übersicht 4: Internationaler Vergleich der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 1995/ 2006
Cash-Flow in % des Umsatzes													
9 EU-Länder													
Österreich	10,4	9,4	10,5	11,2	11,2	10,6	10,6	10,2	10,4	11,0	10,1	10,5	10,51
Belgien	9,4	9,3	10,1	10,2	9,8	9,9	8,4	9,2	10,3	10,5	10,1	11,0	9,85
Spanien	8,7	8,1	9,4	10,1	9,3	9,6	8,5	8,5	9,1	10,2	9,9	9,6	9,24
Frankreich	9,5	9,3	9,6	9,7	9,8	9,6	9,1	10,5	9,2	9,8	9,5	9,0	9,54
Deutschland	7,7	7,5	7,7	8,1	7,7	7,8	6,8	7,0	6,2	5,8	6,6	8,0	7,25
Italien	8,7	8,2	8,4	8,5	8,9	8,8	8,2	7,9	8,4	8,3	8,2	8,4	8,43
Niederlande	16,4	17,2	17,8	14,8	16,9	20,5	14,9	13,3	13,8	18,6	26,2	23,0	17,80
Portugal	9,3	8,3	9,5	10,6	11,5	11,3	10,1	10,5	10,6	10,9	10,5	9,3	10,19
Finnland	13,8	12,2	14,7	20,6	16,1	17,2	19,8	16,2	16,2	15,1	12,6		15,86 ¹⁾
Polen	.	.	.	.	.	.	.	8,9	9,9	12,8	11,4	11,1	10,83
Mittelwert (ohne Polen)	10,4	9,9	10,9	11,5	11,2	11,7	10,7	10,3	10,5	11,1	11,5	11,1 ²⁾	10,92 ¹⁾
Median (ohne Polen)	9,4	9,3	9,6	10,2	9,8	9,9	9,1	10,2	10,3	10,5	10,1	9,5 ²⁾	9,81 ¹⁾
Japan	7,2	7,7	7,6	6,9	7,2	8,0	7,0	7,3	8,0	3,1	2,9	.	6,62 ¹⁾
USA	11,5	11,5	11,8	11,9	12,3	11,5	5,8	8,5	10,6	12,2	12,6	.	10,92 ¹⁾

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Durchschnitt 1995/2005. – ²⁾ Ohne Finnland.

Im Jahr 2006 lag die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeuger mit 35,8% leicht über dem langjährigen Mittelwert (1995/2006 34,4%). Der Rückstand gegenüber den europäischen Vergleichsländern (2006 ohne Polen 38,3%) hat sich somit auf 2,5 Prozentpunkte halbiert. Besonders hoch war 2006 die Eigenkapitalausstattung mit 53,4% in den Niederlanden, am niedrigsten in Deutschland (30,4%) sowie in Italien (31,5%). Polen als einziges neues EU-Land, für das Daten erhältlich sind, wies eine Eigenkapitalquote von 49,5% aus (Übersicht 5).

Zwischen Europa und den USA sowie Japan bestehen nur geringe Unterschiede: Für Japan ergibt sich im Durchschnitt 1995/2005 eine Quote von 36,2% (–2,1 Prozentpunkte gegenüber Europa), für die USA von 38,8% (+0,5 Prozentpunkte gegenüber Europa).

Im internationalen Vergleich niedrige Eigenkapitalquote

Die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung war 2006 mit 35,8% um 2,5 Prozentpunkte niedriger als im Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer.

Übersicht 5: Internationaler Vergleich der Eigenkapitalquote in der Sachgütererzeugung

	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2006	Ø 1995/ 2006
Eigenkapital in % der Bilanzsumme													
9 EU-Länder													
Österreich	33,6	32,6	32,3	33,4	35,1	35,2	33,4	35,0	34,7	37,9	34,2	35,8	34,4
Belgien	38,1	39,4	38,5	39,3	38,6	36,6	37,1	36,0	37,9	36,2	39,5	42,1	38,3
Spanien	38,0	42,9	44,1	44,4	43,7	42,9	42,3	41,4	41,7	40,9	39,0	37,3	41,5
Frankreich	33,5	35,5	35,7	36,6	35,9	34,4	33,8	33,8	34,3	35,5	37,6	37,9	35,4
Deutschland	29,4	30,3	30,1	31,6	30,6	29,8	30,2	31,8	29,8	29,3	30,3	30,4	30,3
Italien	28,3	29,3	28,2	28,4	28,6	30,6	29,0	29,8	30,4	31,3	31,7	31,5	29,7
Niederlande	51,9	52,7	54,8	50,0	51,1	52,5	51,7	47,9	48,3	48,5	53,2	53,4	51,3
Portugal	41,4	39,9	40,0	43,4	43,0	41,0	41,3	42,4	43,4	43,0	43,5	37,6	41,6
Finnland	34,0	35,7	37,4	44,2	41,9	43,9	48,3	48,5	47,3	46,1	43,5		42,8 ¹⁾
Polen								40,6	41,1	47,6	49,8	49,5	45,7 ³⁾
Mittelwert (ohne Polen)	36,5	37,6	37,9	39,0	38,7	38,5	38,6	38,5	38,6	38,7	39,2	38,3 ²⁾	38,3 ¹⁾
Median (ohne Polen)	34,0	35,7	37,4	39,3	38,6	36,6	37,1	36,0	37,9	37,9	39,0	37,4 ²⁾	37,2 ¹⁾
Japan	33,0	34,5	35,4	37,0	37,0	39,0	38,6	39,5	41,2	31,2	31,8	.	36,2 ¹⁾
USA	37,8	38,8	38,7	36,9	36,8	38,1	38,5	36,7	40,2	41,8	42,4	.	38,8 ¹⁾

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Durchschnitt 1995/2005. – ²⁾ Ohne Finnland, Ø 2002/ 2006.

Die Eigenkapitalquote schwankt im Zeitablauf deutlich weniger als die Cash-Flow-Quote. Als "normierte Varianz" ergeben sich für die europäischen Länder sowie für die USA und Japan insgesamt Werte zwischen 4,1% (Frankreich) und 11,8% (Finnland). In Österreich liegt der Variationskoeffizient – ähnlich wie in fast allen europäischen Ländern – bei 4,5% und somit leicht unter dem der USA (etwa 5%) und deutlich unter dem Wert von Japan (9,1%).

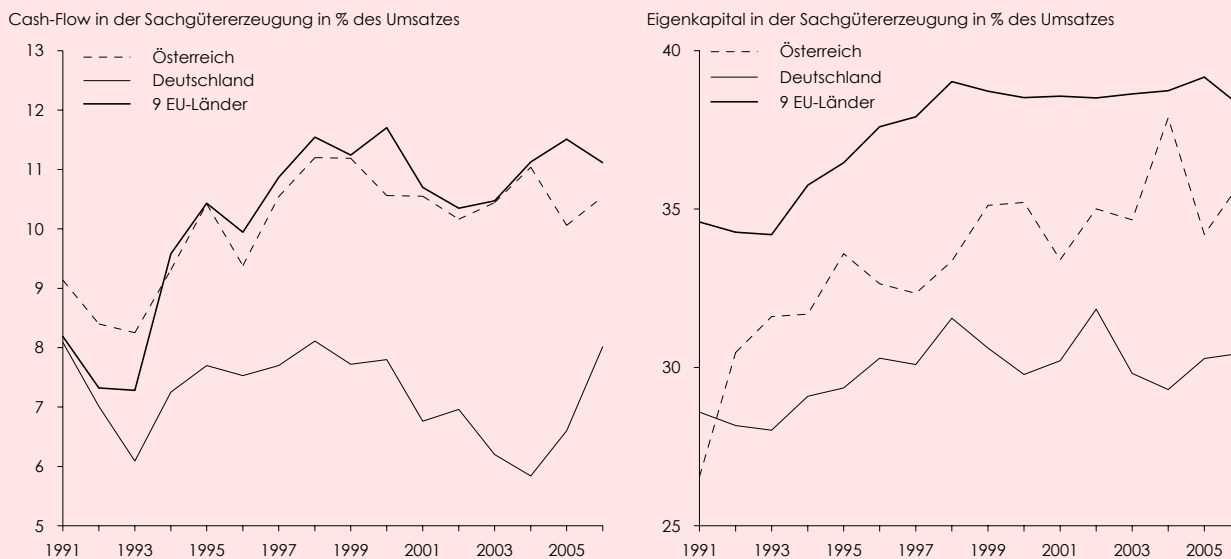
Heterogenität auf Branchenebene

Sowohl die Cash-Flow-Quote als auch in geringerem Ausmaß die Eigenkapitalquote der Sachgütererzeugung in Österreich und auch den Vergleichsländern variierte im Durchschnitt 2000/2006 zwischen den Branchen deutlich.

Während die Ertragskraft der gesamten Sachgütererzeugung im internationalen Vergleich relativ stabil ist, entwickelt sie sich auf Branchenebene (NACE-Zweisteller sehr unterschiedlich (Übersicht 6). Die drei ertragreichsten österreichischen Branchen waren im Zeitraum 2000/2006 "Herstellung von Papier und Pappe" (15,9%), "Herstellung von Glas und Glaswaren, Keramik, Verarbeitung von Steinen und Erden" (15,3%) und "Medizin, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik" (12,5%). Die Branchen mit der geringsten Cash-Flow-Quote waren "Herstellung von Bekleidung" mit lediglich 3,2% vor "Ledererzeugung und Verarbeitung" (6,1%) und der "Herstellung von Textilien und Textilwaren" (7,5%).

Im Durchschnitt von neun EU-Vergleichsländern war die Cash-Flow-Quote der Branchen ebenfalls sehr unterschiedlich. So rangierte zwischen 2000 und 2006 die "Herstellung und Glas, Waren aus Steinen und Erden" (15,2%) vor dem "Verlagswesen und Druckerei" (13,3%) und "Papier und Pappe" (13,2%). Die Branche mit der geringsten Ertragskraft war zwischen 2000 und 2006 die "Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen" (6,6%). In Österreich wies diese Branche im selben Zeitraum mit 10,3% eine deutlich höhere Cash-Flow-Quote aus.

Abbildung 4: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote der Sachgütererzeugung in Österreich, Deutschland und im Durchschnitt ausgewählter EU-Länder

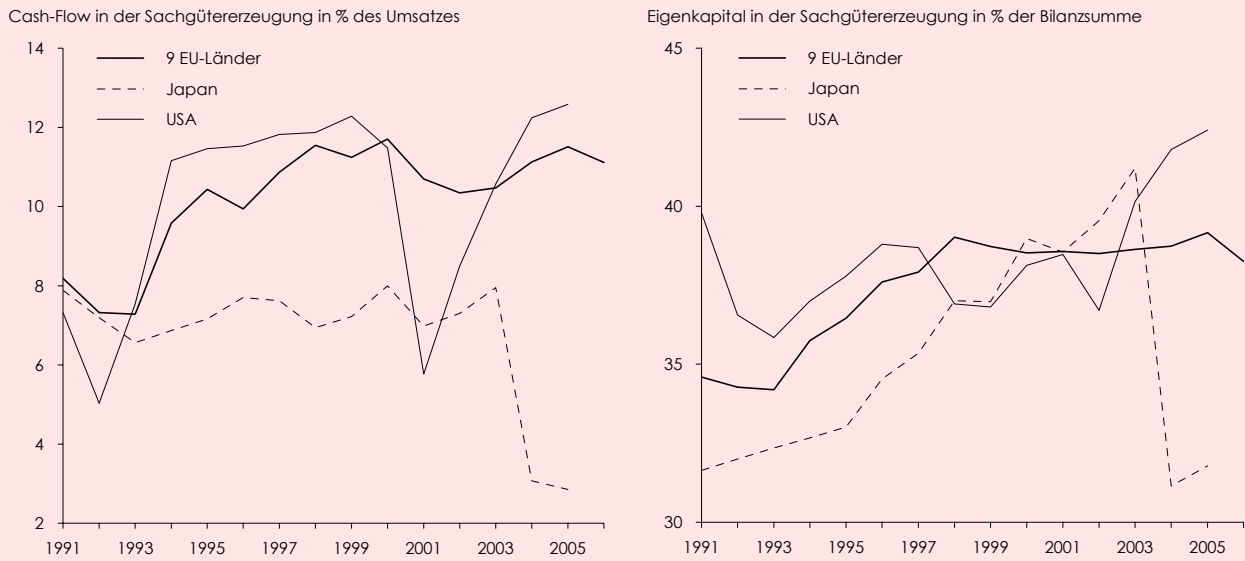


Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. 9 EU-Länder: Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Finnland; 2006 ohne Finnland.

Deutlich wenig differierte im Zeitraum 2000/2006 die Eigenkapitalquote. Während sie im "Sonstigen Fahrzeugbau" nur 18,9% und in der Branche "Verlagswesen und Druckereien" 20,6% betrug, waren Unternehmen in den Branchen "Kokerei und Mineralölverarbeitung" mit 45,2% oder "Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik" mit 41,7% wesentlich stärker mit Eigenkapital ausgestattet.

Im Durchschnitt der neun EU-Länder war der Unterschied zwischen den Branchen im Zeitraum 2000/2006 geringer. Nur in den Branchen "Sonstiger Fahrzeugbau" (21,6%), "Möbel, Schmuck, Musikinstrumente, Sportgeräte und Spielwaren" (28,3%) lag die Quote unter 30%, nur in der Branche "Chemikalien und chemische Erzeugnisse" (42,6%) über 40%.

Abbildung 5: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote der Sachgütererzeugung in der Triade



Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. 9 EU-Länder: Belgien, Deutschland, Spanien, Frankreich, Italien, Niederlande, Österreich, Portugal, Finnland; 2006 ohne Finnland.

Übersicht 6: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote nach Branchen in Österreich

	Cash-Flow-Quote				Eigenkapitalquote			
	Österreich		9 EU-Länder		Österreich		9 EU-Länder	
	Ø 1995/ 1999	Ø 2000/ 2006	Ø 1995/ 1999	Ø 2000/ 2006	Ø 1995/ 1999	Ø 2000/ 2006	Ø 1995/ 1999	Ø 2000/ 2006
	Cash-Flow in % des Umsatzes				Eigenkapital in % der Bilanzsumme			
Herstellung von Nahrungs- und Genussmitteln und Getränken	8,0	8,6	8,1	8,7	34,3	36,3	36,1	36,0
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.
Herstellung von Textilien und Textilwaren (ohne Bekleidung)	8,1	7,5	8,2	7,8	31,8	36,3	34,9	36,7
Herstellung von Bekleidung	4,6	3,2	6,2	7,0	34,2	32,0	33,7	37,5
Ledererzeugung und -verarbeitung	6,2	6,1	6,8	8,1	27,9	31,7	32,8	37,5
Be- und Verarbeitung von Holz (ohne Herstellung von Möbeln)	7,6	7,6	8,3	7,2	24,7	24,5	32,4	32,6
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	16,8	15,9	13,1	13,2	35,9	44,6	40,8	39,8
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung von bespielten Ton-, Bild- und Datenträgern	10,1	9,2	13,1	13,3	27,1	20,6	34,7	36,0
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Herstellung und Verarbeitung von Spalt- und Brutstoffen	11,4	11,1 ¹⁾	8,7	12,4	37,0	45,2 ¹⁾	29,8	34,5
Herstellung von Chemikalien und chemischen Erzeugnissen	13,6	12,2	15,3	13,5	37,2	36,2	43,9	42,6
Herstellung von Gummi- und Kunststoffwaren	9,6	10,0	10,7	11,7	35,2	28,6	33,3	35,7
Herstellung und Bearbeitung von Glas, Herstellung von Waren aus Steinen und Erden	16,8	15,3	16,1	15,2	35,6	32,8	41,2	39,6
Metallerzeugung und -bearbeitung	11,2	11,4	8,7	8,9	38,5	38,4	38,5	38,8
Herstellung von Metallerzeugnissen	11,9	10,7	9,8	9,3	30,8	33,8	30,5	34,2
Maschinenbau	8,9	9,6	8,9	9,4	25,4	28,7	28,6	34,1
Herstellung von Büromaschinen, Datenverarbeitungsgeräten und -einrichtungen	.	10,3 ²⁾	9,5	6,6	.	35,5 ²⁾	25,2	30,4
Herstellung von Geräten der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	10,4	8,5	10,7	8,9	31,0	26,7	34,0	32,4
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	5,3	11,6	10,0	11,3	43,0	41,7	35,9	38,5
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	9,0	12,5	10,5	10,7	24,7	31,2	31,5	35,5
Herstellung von Kraftwagen und Kraftwagenteilen	9,3	8,7	7,6	6,8	34,3	34,4	27,6	30,1
Sonstiger Fahrzeugbau	6,9	9,7	6,0	7,8	18,5	18,8	18,9	21,6
Herstellung von Möbeln, Schmuck, Musikinstrumenten, Sportgeräten, Spielwaren und sonstigen Erzeugnissen	7,7	9,3	8,4	7,7	26,1	35,0	34,5	35,5
Rückgewinnung (Recycling)	13,7 ³⁾	9,9 ⁴⁾	9,1	9,3	7,4 ³⁾	13,4 ⁴⁾	29,1	28,3
Sachgütererzeugung insgesamt	10,5	10,5	10,3	10,9	33,4	35,1	37,9	38,0
Durchschnitt über die Branchen	9,9	9,9	9,7	9,8	30,5	32,1	33,1	34,9

Q: BACH-Datenbank, WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. 9 EU-Länder: Österreich, Belgien, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland; 2006: ohne Finnland. – ¹⁾ Ø 2000/2002. – ²⁾ Ø 2001/2003. – ³⁾ Ø 1997/1999. – ⁴⁾ Durchschnitt der Jahre 2000 bis 2003, 2005 und 2006.

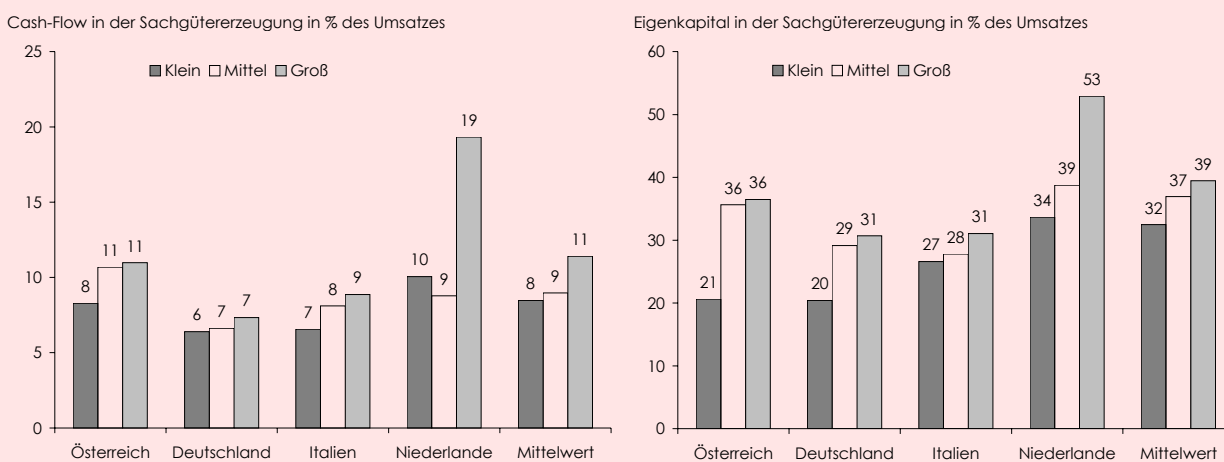
Unterschiede über die Größenklassen

Ertragskraft und Eigenkapitalquote steigen mit der Unternehmensgröße. Auffällig niedrig ist die Eigenkapitalquote kleiner österreichischer Betriebe, sie lag 2006 um 11,9 Prozentpunkte unter dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer.

Im Durchschnitt variieren die Cash-Flow- und die Eigenkapitalquote auch deutlich mit der Unternehmensgröße. Die BACH-Datenbank gliedert Unternehmen mit einem jährlichen Umsatz von unter 10 Mio. € als klein, zwischen 10 und 50 Mio. € als mittelgroß und darüber als groß. Während im Mittel der neun europäischen Vergleichsländer die Cash-Flow-Quote der kleinen Unternehmen 2006 bei 8,5% und der mittelgroßen Unternehmen bei 9% lag, betrug sie für die großen Unternehmen 11,4% (Abbildung 5).

Mit Ausnahme der Niederlande, deren Kleinbetriebe eine Cash-Flow-Quote von etwa 10% und deren mittelgroße Unternehmen eine Quote von etwa 9% aufweisen, gilt dieses Bild für alle hier untersuchten Länder. Auch die Ertragskraft der Großbetriebe war 2006 in den Niederlanden um etwa 8 Prozentpunkte höher als im Durchschnitt der Länder. Österreichs Betriebe entsprechen hier weitgehend dem europäischen Durchschnitt, die Ertragskraft der mittelgroßen Unternehmen ist mit 10,7% sogar um rund 1,7 Prozentpunkte höher.

Abbildung 6: Cash-Flow-Quote und Eigenkapitalquote nach Größenklassen



Q: WIFO-Berechnungen, Eurostat, BACH-Datenbank. Klein ... Umsatz unter 10 Mio. €, mittel ... Umsatz zwischen 10 und 50 Mio. €, groß ... Umsatz 50 Mio. € oder darüber.

Auch die Eigenkapitalausstattung stieg 2006 mit der Unternehmensgröße. Österreichs Kleinbetriebe wiesen mit 20,6% eine weit unterdurchschnittliche Eigenkapitalquote auf (Durchschnitt der Vergleichsländer 32,5%) – nur in Deutschland war die Eigenkapitalausstattung niedriger (20,4%). Hier scheint der Wert für die Niederlande ein statistischer Ausreißer zu sein: Für die Großbetriebe wird eine Eigenkapitalquote von 52,9% ausgewiesen.

Literaturhinweise

- Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.
- Bruno, G. S. F., "Approximating the Bias of the LSDV Estimator for Dynamic Unbalanced Panel Data Models", Economics Letters, 2003, (87), S. 361-366.
- Bun, M. J. G., Kiviet, J. F., "On the Diminishing Returns of Higher Order Terms in Asymptotic Expansions of Bias", Economics Letters, 2003, (79), S. 145-152.
- Falk, M., Schwarz, G., Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests, WIFO, Wien, 2007, <http://www.iikt.at/index.php?id=40>.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", Journal of Econometrics, 1995, 68, S. 53-78.
- Mueller, D. (Hrsg.), The Dynamics of Company Profits: An International Comparison, Cambridge University Press, Cambridge, 1990.
- Oppenländer, K. H. (Hrsg.), Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung, 2. Auflage, Oldenbourg, München, 1996.
- Peneder, M., Pfaffermayr, M., "Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung", WIFO-Monatsberichte, 2003, 76(3), S. 179-189, http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=23658&typeid=8&display_mode=2.
- Schäfer, H., Unternehmensfinanzen, Physica, Heidelberg, 1998.

Sideways Motion of the Earnings in Austrian Manufacturing

Cash Flow and Equity in 2007 – Summary

Based on a small panel of NACE 2-digit industries, econometric estimates indicate a cash flow to sales ratio for Austrian manufacturers of approximately 10.6 percent in 2007, which is only 0.1 percentage point above the level of 2006. This is the result of an increase in industrial output and employment and a decline in unit labour costs on the one hand, and, on the other hand, a deterioration of exchange rates and cloudy expectations for the second half of 2007.

Comparative international figures are only available up to 2006. The data show that Austrian firms put in an average cash flow to sales performance. The variance of cash flow to sales is more constant over time than in other countries. An international comparison finds that Austrian manufacturing firms seem to fall short of the equity ratio average. Especially the equity ratio of small companies appears to be smaller than in other European countries. Both cash flow and equity intensities increase with firm size.

Oliver Fritz
Ina Matt
Klaus Nowotny (WIFO)
Gerhard Streicher
(Joanneum Research)

■ Die wirtschaftliche Bedeutung der Telekom Austria AG – "Bereich Festnetz"

Die Telekom-Austria-Gruppe ist mit einem Umsatz von mehr als 4,7 Mrd. € im Jahr 2006 und über 15.000 Beschäftigten eines der wichtigsten Unternehmen in Österreich. Der Konzern bietet Einkommensmöglichkeiten, die Nachfrage für zahlreiche Unternehmen innerhalb und außerhalb der Region schaffen. Andere Unternehmen profitieren zudem über Zulieferbeziehungen. Darüber hinaus erstellt und wartet die TA einen bedeutenden Teil der nationalen Telekommunikationsinfrastruktur.

Das WIFO hat die volkswirtschaftlichen Effekte aus dem laufenden Betrieb und der Investitionstätigkeit der TA mit dem Modell MultiREG geschätzt. Die Analyse beschränkt sich aber notwendigerweise auf Teilaspekte der wirtschaftlichen Aktivitäten der TA und berücksichtigt weder die Infrastrukturkomponente noch Veränderungen der institutionellen Rahmenbedingungen.

Aus dem laufenden Betrieb und der Investitionstätigkeit zusammen ergibt sich laut Modellrechnung eine Erhöhung der Bruttowertschöpfung um rund 3,4 Mrd. €. Die Aktivitäten der Festnetzsparte der Telekom Austria sichern zudem direkt und indirekt rund 41.000 Arbeitsplätze in ganz Österreich. Weiters sind damit Steuereinnahmen von rund 920 Mio. € verbunden, von denen rund 610 Mio. € an den Bund und etwa 75 Mio. € (8%) nach Wien gehen.

- **Entwicklung des Telekommunikationssektors**

Die Nachfrage nach Telekommunikationsdienstleistungen

Die Erstellung von Telekommunikationsdienstleistungen

- **Untersuchungsmethode**

- **Simulationsgrundlagen**

- **Simulationsergebnisse – Volkswirtschaftliche Effekte der Telekom Austria**

Laufender Betrieb

Investitionen

Steuereinnahmen

Im Auftrag der Telekom
Austria AG • März 2008 •
33 Seiten • 30,00 €, Download
kostenlos

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31742&typeid=8&display_mode=2

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Gerhard Palme, Peter Huber

2007 Hochkonjunktur mit Wachstumsvorsprung für westliche und für Industrie-Bundesländer

Der Aufschwung der österreichischen Wirtschaft, der 2005 eingesetzt hatte, hielt im Jahr 2007 an, wenngleich sich die Expansion in der zweiten Jahreshälfte abschwächte. Da sich das Wachstum auf eine hohe Dynamik der Auslandsnachfrage und damit der Sachgüterproduktion stützte, wies die regionale Konjunktur ein deutliches Muster auf: Im Vorteil waren die exportintensive Wirtschaft der westlichen Bundesländer und die von der Industrie am stärksten geprägten Regionen (Oberösterreich +4,6%, Vorarlberg +3,9%, Niederösterreich +3,5%). Nur in der Steiermark (+3,2%) verzeichnete die Sachgütererzeugung im 2. Halbjahr einen Rückschlag. Hingegen verlief die Entwicklung in den weniger industrialisierten oder teilweise de-industrialisierten Bundesländern im Osten unterdurchschnittlich (Burgenland und Wien jeweils +2,4%), wenngleich sich das Wachstum in der zweiten Jahreshälfte etwas beschleunigte. Die gute Konjunktur wirkte sich auch weiterhin positiv auf den Arbeitsmarkt aus. In allen Bundesländern wurde die Beschäftigung ausgeweitet und die Arbeitslosigkeit abgebaut. Mittlerweile erfasste die Entspannung auf dem Arbeitsmarkt auch die ländlichen Regionen. Am stärksten verringerte sich die Zahl der Arbeitslosen in Oberösterreich, Salzburg und im Burgenland, am schwächsten in Tirol, der Steiermark und Kärnten.

Begutachtung: Oliver Fritz • Wissenschaftliche Assistenz: Andrea Grabmayer, Andrea Hartmann, Maria Thalhammer • E-Mail-Adressen: Gerhard.Palme@wifo.ac.at, Peter.Huber@wifo.ac.at, thal@wifo.ac.at

Die österreichische Wirtschaft entwickelte sich auch im Jahr 2007 dynamisch. Mit +3,3% lag das Wachstum der Bruttowertschöpfung abermals deutlich über 3%. Allerdings schwächte es sich im Jahresverlauf immer mehr ab (2. Halbjahr +3,1%). Die wichtigsten Impulse kamen weiterhin aus dem Ausland, sodass auch 2007 die exportintensive Sachgütererzeugung zu den am stärksten wachsenden Wirtschaftsbereichen zählte (Bruttowertschöpfung +7,1%). Davon profitierten vor allem die unternehmensnahen Dienstleistungen (+5,5%) und das Verkehrswesen (+4,0%). Das österreichische Bankensystem blieb bisher von der internationalen Finanzkrise verschont (Kredit- und Versicherungswesen +3,2%). Das gute Tourismusjahr kam teilweise auch dem Beherbergungs- und Gaststättenwesen zugute (+1,9%). Die Verlagerung der Investitionstätigkeit von den Bauten zu den Ausrüstungen schwächte die Bauwirtschaft; insbesondere in der zweiten Jahreshälfte zählte sie nicht mehr zu den Wachstumstützen (2007 +0,6%). Der Handel (+0,7%) wurde nach wie vor durch die verhaltene Konsumnachfrage der privaten Haushalte gedämpft. Keinen Beitrag zum Wachstum der österreichischen Wirtschaft leistete 2007 die Energiewirtschaft (-0,8%).

Aufgrund der Dynamik der Exporte war – wie schon im Vorjahr – die besonders exportintensive Wirtschaft der westlichen Bundesländer begünstigt. Das regionale Konjunkturmuster wies neuerlich ein deutliches West-Ost-Gefälle auf: Während die Bruttowertschöpfung in der Westregion um 3,9% wuchs, nahm sie in der Ostregion um nur 2,8% zu. In der Südregion (+3,2%) blieb die Expansion etwas unter dem Österreich-Durchschnitt.

Innerhalb der Großregionen bestimmte die Sachgütererzeugung die Entwicklung. Bundesländer mit einem hohen Industrieanteil erzielten tendenziell ein höheres Wirtschaftswachstum als Bundesländer mit einem hohen Anteil des Dienstleistungssektors. Im Westen etwa fiel das Wachstum in Oberösterreich (+4,6%) und Vorarlberg (+3,9%) bei einem Wertschöpfungsanteil der Sachgütererzeugung von mehr als 30% höher aus als in Tirol (+3,3%) und Salzburg (+3,1%).

Noch deutlicher war der Einfluss der Sachgütererzeugung in der Ostregion: Während das von der Industrie geprägte Niederösterreich (+3,5%) eine überdurchschnittliche Steigerung erreichte, lagen das Dienstleistungszentrum Wien (+2,4%) und das schwächer industrialisierte Burgenland (+2,4%) am unteren Ende der Wachstumshierarchie. In beiden Bundesländern trat jedoch im 2. Halbjahr entgegen der allgemeinen Abschwächungstendenz eine leichte Erholung ein (Wien +3,0%, Burgenland +2,9%), zu der in Wien besonders die Finanzdienste und im Burgenland die Sachgüterproduktion sowie das Beherbergungs- und Gaststättenwesen beitrugen.

Übersicht 1: Gewicht der Sachgütererzeugung als wichtiger Einflussfaktor des regionalen Wirtschaftswachstums

2007

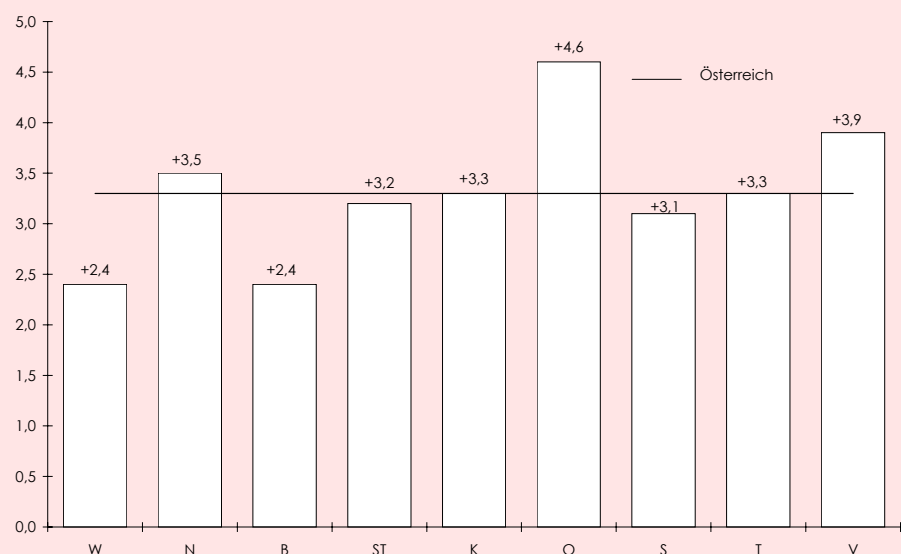
	Sachgütererzeugung Anteile an der Bruttowertschöpfung insgesamt in %	Bruttowertschöpfung insgesamt Veränderung gegen das Vorjahr in %
Wien	9,5	+ 2,4
Niederösterreich	28,0	+ 3,5
Burgenland	20,2	+ 2,4
Steiermark	29,2	+ 3,2
Kärnten	24,3	+ 3,3
Oberösterreich	35,1	+ 4,6
Salzburg	18,4	+ 3,1
Tirol	23,1	+ 3,3
Vorarlberg	31,2	+ 3,9
Österreich	23,0	+ 3,3

Q: WIFO-Berechnungen.

Weniger deutlich ist der Zusammenhang zwischen Industriekonjunktur und Wirtschaftswachstum in der Südregion: Die Bruttowertschöpfung nahm in der Steiermark (+3,2%), einem bedeutenden Industriebundesland, etwas schwächer zu als in Kärnten (+3,3%). Dies war allerdings auf einen eng an die Sachgüterproduktion gekoppelten Rückfall in der zweiten Jahreshälfte zurückzuführen, der in der Steiermark deutlicher ausfiel als in Kärnten.

Abbildung 1: Bruttowertschöpfung 2007

Ohne Land- und Forstwirtschaft, real (berechnet auf Basis von Vorjahrespreisen), Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: WIFO. Vorläufige Schätzung.

In den wachstumsstarken Bundesländern strahlte die Dynamik der Sachgüterproduktion auch auf andere Branchen aus (insbesondere auf unternehmensnahe Dienstleistungen und das Verkehrswesen). Umgekehrt fiel in den Bundesländern mit schwächerem Wachstum die Dynamik in vielen Branchen unterdurchschnittlich aus.

Wie schon im Vorjahr befand sich die österreichische Sachgütererzeugung im Jahr 2007 in einer ausgezeichneten Konjunktursituation. Die Wertschöpfung erhöhte sich real um 7,2%, und die Umsatzerlöse stiegen um 6,8%. Allerdings setzte sich die Hochkonjunktur nicht unvermindert fort. Nach einem Rekordwert im Jahr 2006 nahm 2007 der Zuwachs von Quartal zu Quartal ab. Hatten die Umsätze im Jahr 2006 um 12,7% expandiert, so betrug die Veränderung im 1. Halbjahr 2007 +7,8% und im 2. Halbjahr +5,8%. Das hohe Produktionswachstum kam überwiegend durch Effizienzsteigerungen zustande (Produktivität nominell pro Kopf der unselbständig Beschäftigten +4,7%), hatte aber auch eine deutliche Ausweitung der Beschäftigung zur Folge (laut Statistik Austria +2,2%).

Hohe Dynamik in der Sachgüterproduktion

Die Exportdynamik kam vor allem der Sachgütererzeugung zugute. Besonders groß fielen die Zuwächse im Technologie-, Verarbeitungs- und Grundstoffsektor aus. Aufgrund der regional unterschiedlichen Exportintensität der Wirtschaft ergab sich ein deutliches West-Ost-Gefälle. Im Osten verzeichnete Niederösterreich eine günstigere Entwicklung der Sachgütererzeugung als Wien und das Burgenland, wo die Unternehmen stärker auf dem Inlandsmarkt engagiert sind. Im Burgenland war jedoch zur Jahresmitte eine Erholung zu verzeichnen. Im Süden entwickelte sich die Industrie in Kärnten etwa wie im Österreich-Durchschnitt, in der Steiermark glitt sie allerdings in der zweiten Jahreshälfte in ein Produktionstief.

Übersicht 2: Entwicklung der Sachgütererzeugung 2007

	Wert der abgesetzten Produktion ¹⁾	Technischer Wert der Produktion ²⁾	Produktionsindex, 2000 = 100
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Wien	- 1,1	- 2,3	- 5,0
Niederösterreich	+ 7,5	+ 9,4	+ 7,8
Burgenland	+ 3,8	+ 3,6	+ 6,0
Steiermark	+ 2,6	+ 5,5	+ 3,2
Kärnten	+ 6,0	- 0,2	- 5,6
Oberösterreich	+ 9,7	+ 10,8	+ 8,9
Salzburg	+ 7,8	+ 8,1	+ 5,6
Tirol	+ 6,5	+ 7,0	+ 7,6
Vorarlberg	+ 10,7	+ 11,2	+ 7,6
Österreich	+ 6,2	+ 7,0	+ 6,4

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Sachgütererzeugung und Bergbau. – ¹⁾ Wert der abgesetzten Güter und Leistungen aus Haupt- und Nebentätigkeiten der Unternehmen, ohne Umsatzsteuer. – ²⁾ Wert der Eigenproduktion der Unternehmen für Absatz und für interne Lieferungen, einschließlich Lohnarbeit. – ³⁾ Indikator für Produktionsmengen auf Basis der Konjunkturerhebung.

Wie in den Jahren zuvor stiegen die Löhne (+2,8% pro Kopf der unselbständig Beschäftigten) schwächer als die Produktivität. Dadurch sanken die Lohnstückkosten, und die preisliche Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeugung verbesserte sich weiter. Die Lohnstückkosten verringerten sich in den Bundesländern mit hoher Produktions- und Produktivitätsdynamik (Vorarlberg, Oberösterreich, Salzburg) am stärksten, während sie sich in Wien und Kärnten sogar erhöhten.

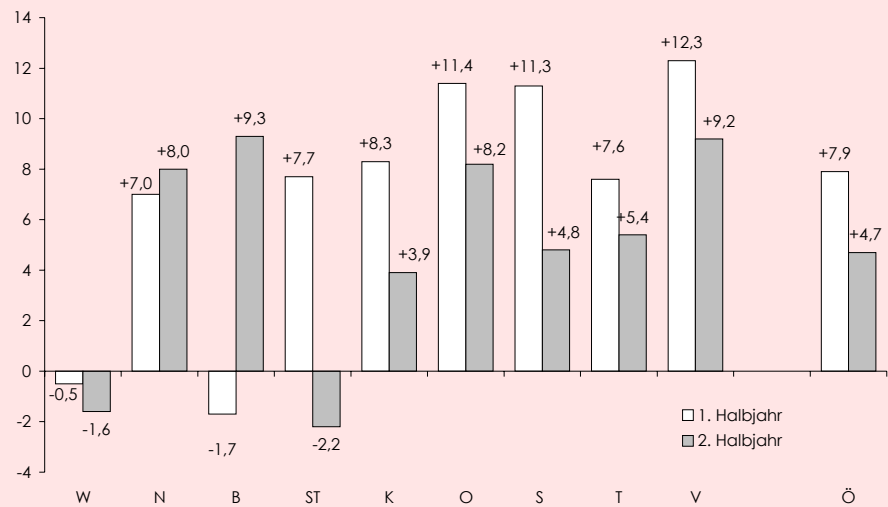
Motor der Industriekonjunktur war weiterhin die Exportnachfrage. Sie zog 2007 neuerlich kräftig an (+9,4%). Davon profitierten die exportintensiven Branchengruppen Verarbeitungssektor (z. B. Gummi- und Kunststoffwaren, Metallserzeugnisse), Technologiesektor (z. B. Maschinenbau, chemische Industrie) und Grundstoffsektor (z. B. Metallherzeugung, Papier) am meisten. Vom Boom in diesen Sektoren waren nur wenige Branchen ausgenommen (Fahrzeugindustrie, Mineralölverarbeitung).

Schwächer als in diesen Branchen stiegen die Umsätze im Versorgungssektor (Nahrungsmittel, Baustoffe) mit überwiegend für den heimischen Markt bestimmten Produkten. Eine Sonderentwicklung vollzieht sich seit Jahren im Bekleidungssektor (Bekleidung, Leder, Textil), der zwar relativ viel exportiert, in Österreich aber wegen der Standortkonkurrenz der Billiglohnländer tendenziell schrumpft. In der zweiten Jahreshälfte schwächte sich das Wachstum vor allem im Verarbeitungs- und Technologiesektor ab, und im Bekleidungssektor traten die Strukturprobleme wieder stärker zutage. Umgekehrt behielt der Grundstoffsektor das hohe Tempo bei, und im Versorgungssektor bewirkte die Zunahme der Binnennachfrage eine gewisse Belebung.

Exporte stimulieren Sachgütererzeugung

Abbildung 2: Abgesetzter Produktionswert in der Sachgütererzeugung 2007

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Sachgütererzeugung und Bergbau.

**Westen und Nieder-
österreich dank hoher
Exportintensität
begünstigt**

Die exportgestützte Industriekonjunktur war mit einem ausgeprägten regionalen Muster verbunden: Im Vorteil waren Bundesländer mit exportintensiver Sachgüterproduktion. Dies sind die westlichen Bundesländer, die durch die Nähe zu den wichtigsten Hauptabnehmern (in der EU 15) seit langem begünstigt sind: Die Umsätze der Sachgütererzeuger stiegen 2007 in Vorarlberg um 10,7%, in Oberösterreich um 9,7%, in Salzburg um 7,8% und in Tirol um 6,5%. Die niederösterreichische Sachgütererzeugung (+7,5%) konnte sowohl auf den hochentwickelten Märkten der EU 15 als auch in den dynamischen neuen EU-Ländern Fuß fassen. In diesen wachstumsstarken Bundesländern profitierten insbesondere die Unternehmen des Technologiesektors (Maschinenbau-, Elektro-, Fahrzeug- und Chemieindustrie) von der internationalen Konjunktur, darüber hinaus spielte in Ober- und Niederösterreich der Grundstoffsektor eine wichtige Rolle für das Umsatzwachstum.

**Wien und Burgenland:
schwächere Entwicklung**

Deutlich schwächer fiel die Produktionsentwicklung in den Bundesländern mit geringerer Exportorientierung aus (Burgenland +3,8%, Wien -1,1%); in Wien war die Wertschöpfung vor allem in großen Teilen des Technologiesektors (ausgenommen Chemie) als weitaus wichtigster Branchengruppe rückläufig. Eine Zwischenstellung nimmt der Süden ein (Kärnten +6,0%), die von der Industrie geprägte Wirtschaft der Steiermark (+2,6%) fiel durch Schwächen in einer Schlüsselbranche (Fahrzeuge) zurück. In Kärnten standen dem expansiven Technologie- und Grundstoffsektor die weitgehende Stilllegung der Schuhproduktion und beträchtliche Umsatzrückgänge in der wichtigen Holzindustrie (Exporte nach Italien) gegenüber.

**Zunahme der regionalen
Unterschiede im
Umsatzwachstum**

Aufgrund dieser Nachfragefaktoren ergab sich sowohl in der Umsatz- als auch in der Beschäftigungsentwicklung ein ausgeprägtes West- bzw. Süd-Ost-Gefälle der Industriekonjunktur. Die Beschäftigung entwickelte sich nur im Süden etwas schwächer, insbesondere in Kärnten nahm sie laut Statistik Austria kaum zu. Die regionalen Unterschiede der Umsatzentwicklung vergrößerten sich 2007 gegenüber den zwei Jahren zuvor (Variationskoeffizient der Veränderungsdaten 2007 0,58, 2006 0,22, 2005 0,27).

**Burgenland und Steier-
mark: Wende zur Jahres-
mitte**

Dieses Muster galt großteils auch unterjährig, mit Ausnahme von zwei Bundesländern: Im 2. Halbjahr zog das Wachstum in der Sachgütererzeugung des Burgenlandes an, während in der Steiermark die bis dahin expansiven Umsatzerlöse sanken.

Übersicht 3: Entwicklung des Produktionswertes der Sachgütererzeugung nach Branchen 2007

	Wien	Nieder- österreich	Burgen- land	Steier- mark	Kärnten	Ober- österreich	Salzburg	Tirol	Vorarl- berg	Öster- reich
	Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Nahrungs- und Genussmittel und Getränke	- 0,8	+ 5,1	+ 4,4	+ 11,9	+ 6,4	+ 5,9	+ 6,1	+ 4,1	+ 3,9	+ 5,1
Tabakverarbeitung	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 9,4
Textilien und Textilwaren	- 20,7	- 5,1	.	+ 8,8	.	- 0,7	+ 5,0	- 7,8	+ 8,3	+ 1,3
Bekleidung	- 23,2	+ 3,5	.	- 1,3	.	+ 8,5	- 16,3	- 7,1	- 32,9	- 2,1
Ledererzeugung und -verarbeitung	.	+ 14,2	.	.	.	+ 16,6	.	.	.	- 4,9
Be- und Verarbeitung von Holz	+ 0,2	+ 42,7	- 0,1	+ 7,6	- 23,5	+ 9,8	+ 10,5	+ 1,3	+ 15,2	+ 9,2
Herstellung und Verarbeitung von Papier und Pappe	+ 4,6	+ 6,2	.	+ 1,5	+ 15,9	+ 4,5	.	.	+ 11,0	+ 4,6
Verlagswesen, Druckerei, Vervielfältigung	+ 0,9	+ 5,2	+ 7,7	- 2,5	+ 0,7	+ 1,7	+ 6,4	+ 1,3	+ 10,5	+ 2,7
Kokerei, Mineralölverarbeitung, Spalt- und Brutstoffe	.	.	.	.	.	.	.	.	.	+ 0,1
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	+ 26,2	- 0,1	.	+ 3,2	+ 11,0	+ 11,2	+ 6,3	+ 8,5	.	+ 8,8
Gummi- und Kunststoffwaren	+ 7,9	+ 5,5	+ 2,8	+ 10,3	+ 16,5	+ 9,5	+ 2,3	+ 9,6	+ 11,8	+ 8,1
Glas, Waren aus Steinen und Erden	+ 14,8	+ 2,2	+ 31,6	+ 5,5	+ 8,7	+ 1,0	+ 4,0	+ 1,9	+ 0,8	+ 4,0
Metallerzeugung und -bearbeitung	+ 15,0	+ 13,7	.	+ 11,4	.	+ 12,5	+ 17,6	+ 3,6	.	+ 11,7
Metallerzeugnisse	+ 22,0	+ 15,5	+ 2,9	+ 17,9	+ 18,3	+ 8,4	- 3,2	+ 8,8	- 23,7	+ 7,2
Maschinenbau	- 2,2	+ 17,1	- 2,2	+ 12,8	+ 9,2	+ 11,0	+ 26,8	+ 7,9	+ 24,8	+ 13,4
Büromaschinen, Datenverarbeitungs- geräte und -einrichtungen	.	.	.	.	.	.	.	.	.	- 17,2
Geräte der Elektrizitätserzeugung, -verteilung u. Ä.	- 10,3	+ 7,3	+ 0,9	+ 8,4	- 2,1	+ 22,4	- 9,9	+ 16,5	+ 15,1	+ 8,2
Rundfunk-, Fernseh- und Nachrichtentechnik	- 3,5	+ 21,9	.	+ 13,0	+ 13,9	- 23,8	+ 5,7	+ 21,4	- 4,7	+ 2,6
Medizin-, Mess-, Steuer- und Regelungstechnik, Optik	- 7,0	- 0,9	+ 65,8	+ 15,8	+ 21,4	+ 9,9	+ 1,4	+ 17,6	+ 18,2	+ 9,1
Kraftwagen und Kraftwagenteile	- 42,3	+ 16,9	.	- 14,6	.	+ 15,3	+ 16,4	+ 24,5	- 2,3	- 3,3
Sonstiger Fahrzeugbau	+ 0,2	.	.	.	.	+ 15,7	.	.	.	+ 7,2
Möbel, Schmuck, Musikinstrumente und sonstige Erzeugnisse	+ 38,3	+ 7,4	+ 2,4	- 1,2	- 12,7	+ 3,4	- 23,3	+ 3,0	+ 242,3	+ 13,8
Rückgewinnung (Recycling)	.	+ 36,6	.	+ 6,3	.	.	.	.	.	+ 19,4
Sachgütererzeugung und Bergbau insgesamt	- 1,1	+ 7,5	+ 3,8	+ 2,6	+ 6,0	+ 9,7	+ 7,8	+ 6,5	+ 10,7	+ 6,2

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Abgesetzte Produktion.

Übersicht 4: Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage in der Sachgütererzeugung nach Sektoren 2007

	Produk- tivität ¹⁾	Lohnsatz ²⁾	Unselb- ständig Beschäft- igte ³⁾	Insgesamt	Montan- und Spezialmate- rialsektor	Unselbständig Beschäftigte ⁴⁾ Versorgungs- sektor	Bekleidungs- sektor	Verar- beitungs- sektor	Techno- logiesektor
	Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Wien	- 3,0	+ 2,7	+ 0,7	+ 7,6	+ 3,2	- 0,2	- 4,9	+ 0,2	+ 15,7
Niederösterreich	+ 5,9	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,8	+ 2,5	- 0,2	- 3,4	+ 2,9	+ 2,4
Burgenland	+ 1,3	+ 0,7	+ 2,3	+ 2,6	+ 0,3	+ 2,6	- 1,4	+ 4,7	+ 1,1
Steiermark	+ 4,0	+ 3,4	+ 1,5	+ 1,2	+ 0,3	- 0,3	+ 4,3	+ 3,6	+ 0,1
Kärnten	- 0,3	+ 4,1	+ 0,1	+ 1,3	+ 0,5	+ 0,1	- 14,2	+ 0,8	+ 3,9
Oberösterreich	+ 7,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,5	- 0,1	- 3,0	+ 1,7	+ 3,1
Salzburg	+ 6,2	+ 3,0	+ 1,8	+ 2,3	+ 5,2	+ 0,6	- 5,8	+ 1,8	+ 4,2
Tirol	+ 4,4	+ 1,9	+ 2,5	+ 2,6	+ 6,0	+ 2,9	- 5,9	+ 0,5	+ 5,4
Vorarlberg	+ 7,4	+ 2,1	+ 3,6	+ 3,2	+ 0,4	- 1,4	+ 1,8	+ 2,3	+ 8,3
Österreich	+ 4,7	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,8	+ 0,4	- 1,7	+ 2,0	+ 5,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Technische Produktion pro Kopf der unselbständig Beschäftigten. – ²⁾ Bruttoverdienste und Sonderzahlungen pro Kopf der unselbständig Beschäftigten, laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria. – ³⁾ Laut Konjunkturerhebung von Statistik Austria. – ⁴⁾ Laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger.

Ähnlich wie in der Sachgüterproduktion setzte sich in der Bauwirtschaft der Boom des Jahres 2006 nicht ungebrochen fort. Nach einem kräftigen Zuwachs im 1. Halbjahr 2007 (Bauhaupt- und Baunebengewerbe Umsätze +12,6%) schwächte sich die Nachfrage im 2. Halbjahr deutlich ab (+3,7%). Im Jahresverlauf ließ die Dynamik in allen wichtigen Sparten der Bauwirtschaft nach, im Hoch- und Tiefbau stärker als im Adaptierungssektor. Das Jahresergebnis fiel aber dennoch deutlich höher aus als im mittelfristigen Trend. Die Umsatzerlöse des Bauhaupt- und Baunebengewerbes stiegen um 7,3%, der technische Produktionswert der Bauindustrie und des Bauhaupt-

**Bauboom schwächt
sich im Jahresverlauf
ab**

In der Bauwirtschaft ging der Boom zur Jahresmitte zu Ende (ausgenommen Wien). Die Baukonjunktur wies insbesondere in der ersten Jahreshälfte große regionale Unterschiede auf. Die Ausweitung der öffentlichen Nachfrage ermöglichte in Salzburg und Kärnten eine starke Expansion, während ihre Einschränkung im Burgenland und in der Steiermark in der zweiten Jahreshälfte einen Rückgang auslöste. Umgekehrt begünstigte die private Nachfrage insbesondere die Bauwirtschaft von Oberösterreich und dämpfte jene im 2. Halbjahr in Vorarlberg.

gewerbes um 6,7%. Die Schwankungen der Nachfrage nach Bauleistungen wirkten sich auch in der Nachfrage der Bauunternehmen nach Arbeitskräften aus: Nahm im 1. Halbjahr 2007 die Zahl der unselbständig Beschäftigten um 3,7% zu, so betrug die Rate in der zweiten Jahreshälfte nur noch +0,2% (2007 +1,8%).

Übersicht 5: Produktionswert von Bauwirtschaft und Energiewirtschaft

	Bauwirtschaft ¹⁾	Insgesamt	Bauwirtschaft i. e. S. ²⁾		Öffentliche Aufträge	Energie- und Wasserversorgung ¹⁾
			Hochbau	Tiefbau		
	Veränderung gegen das Vorjahr in %					
<i>Jahresdurchschnitt 2007</i>						
Wien	+ 8,5	+ 7,6	+ 2,3	+ 18,9	+ 9,2	+ 2,5
Niederösterreich	+ 6,1	+ 4,7	+ 6,9	+ 3,1	+ 1,6	+ 8,4
Burgenland	+ 3,0	+ 4,6	+ 7,7	- 1,9	- 12,8	+ 52,8
Steiermark	+ 1,5	- 2,1	+ 6,0	- 12,9	- 12,9	- 1,3
Kärnten	+ 9,9	+ 9,0	- 4,2	+ 27,7	+ 37,8	+ 17,2
Oberösterreich	+ 8,7	+ 9,7	+ 17,9	+ 0,9	+ 1,2	+ 60,9
Salzburg	+ 15,4	+ 15,9	+ 11,6	+ 19,6	+ 39,6	+ 34,2
Tirol	+ 7,5	+ 6,2	+ 1,5	+ 10,8	- 6,6	+ 3,1
Vorarlberg	+ 2,5	+ 3,5	- 0,7	+ 11,1	+ 31,2	+ 17,8
Österreich	+ 7,3	+ 6,7	+ 6,6	+ 7,2	+ 6,3	+ 9,7
<i>1. Halbjahr 2007</i>						
Wien	+ 5,8	+ 7,6	+ 9,3	+ 6,7	+ 2,9	- 10,6
Niederösterreich	+ 12,5	+ 12,4	+ 10,5	+ 16,6	+ 8,0	+ 23,2
Burgenland	+ 9,2	+ 11,3	+ 15,7	± 0,0	- 14,5	+ 58,3
Steiermark	+ 5,1	+ 1,8	+ 9,1	- 10,9	- 14,8	- 8,4
Kärnten	+ 16,2	+ 18,1	+ 4,5	+ 42,7	+ 51,1	+ 8,7
Oberösterreich	+ 19,3	+ 24,0	+ 37,5	+ 9,2	+ 16,7	+ 63,3
Salzburg	+ 27,0	+ 25,8	+ 22,5	+ 28,5	+ 45,3	+ 22,0
Tirol	+ 14,2	+ 13,0	+ 3,8	+ 25,2	+ 5,5	+ 3,9
Vorarlberg	+ 9,1	+ 6,6	+ 8,3	+ 3,5	+ 41,6	+ 14,5
Österreich	+ 12,6	+ 13,5	+ 14,8	+ 13,0	+ 12,6	+ 2,3
<i>2. Halbjahr 2007</i>						
Wien	+ 10,5	+ 7,5	- 2,6	+ 26,8	+ 13,3	+ 17,6
Niederösterreich	+ 1,7	- 0,3	+ 4,4	- 4,7	- 2,2	- 5,2
Burgenland	- 1,2	+ 0,1	+ 2,1	- 3,1	- 11,6	+ 47,5
Steiermark	- 0,9	- 4,7	+ 3,8	- 14,1	- 11,6	+ 6,3
Kärnten	+ 5,8	+ 3,1	- 10,2	+ 18,4	+ 29,5	+ 26,9
Oberösterreich	+ 2,1	+ 1,1	+ 5,9	- 3,7	- 7,3	+ 58,9
Salzburg	+ 8,1	+ 9,8	+ 5,1	+ 13,7	+ 35,8	+ 46,5
Tirol	+ 3,3	+ 2,0	- 0,1	+ 2,4	- 13,8	+ 2,4
Vorarlberg	- 2,3	+ 1,1	- 7,3	+ 17,2	+ 24,0	+ 21,2
Österreich	+ 3,7	+ 2,2	+ 1,0	+ 3,7	+ 2,4	+ 17,6

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Abgesetzte Produktion. - ²⁾ Reine Bauleistung.

Große regionale Unterschiede durch öffentliche Nachfrageimpulse

Die Entwicklung der Bauleistungen differierte in den Bundesländern beträchtlich, nicht zuletzt aufgrund der unterschiedlichen Schwerpunkte der öffentlichen Nachfrage. Das traf insbesondere auf die Boomphase in der ersten Jahreshälfte zu. Im gesamten Jahr 2007 wuchsen die Umsätze in einer Bandbreite zwischen +15,4% (Salzburg) und +1,5% (Steiermark).

Oberösterreich, Salzburg, Kärnten: starke Expansion im 1. Halbjahr

Überdurchschnittlich wuchs die Bauproduktion in den zentralen Bundesländern Oberösterreich und Salzburg sowie in Kärnten. Dazu trug vor allem in Kärnten und Salzburg die Tiefbaunachfrage der öffentlichen Hand im Zusammenhang mit Bauvorhaben entlang wichtiger Transitrouten bei. Hingegen expandierte in Oberösterreich der Hochbau am stärksten, hier fand die private Nachfrage dank der guten Wirtschaftslage ausgezeichnete Rahmenbedingungen vor. In allen drei Bundesländern schwächte sich die Baukonjunktur zur Jahresmitte erheblich ab, obwohl der Tiefbau in Kärnten und Salzburg auch in der zweiten Jahreshälfte noch mit zweistelligen Raten zunahm.

Ausnahme Wien: Belebung im 2. Halbjahr

In Wien, Niederösterreich und Tirol entsprach die Produktionsentwicklung der Bauwirtschaft im Jahresmittel etwa dem Österreich-Durchschnitt. In Wien und Tirol war der Tiefbau für die relativ gute Entwicklung maßgebend, wobei zur Jahresmitte in Tirol einige Bauprojekte beendet und einige in Wien begonnen wurden.

Relativ ungünstig entwickelte sich die Bauwirtschaft im Burgenland, in der Steiermark und in Vorarlberg. Allerdings wurde die Baukonjunktur in diesen Bundesländern von sehr unterschiedlichen Kräften getragen: Im Burgenland und in der Steiermark fiel die öffentliche Nachfrage aus, sodass die Bauleistungen nur im Hochbau ausgeweitet wurden. In Vorarlberg war umgekehrt der Tiefbau die Konjunkturstütze: Tiefbauprojekte ersetzen zur Jahresmitte Ausfälle im Hochbau.

Der abgesetzte Produktionswert der Energie- und Wasserversorgung nahm 2007 gegenüber dem Vorjahr um fast 10% zu. Dem entspricht auch die Steigerung der Stromerzeugung (vorläufig real +0,5%), wenn man die Preiseffekte berücksichtigt (Strompreise +9,2%). Während aber die Erzeugung aus Wasserkraft, die eng an Exporte gekoppelt ist, um 2,4% expandierte, ging die Produktion aus Wärmekraft zurück. In der regionalen Verteilung der Energieerzeugung wirkten sich die günstigen Produktionsbedingungen für Wasserkraftwerke in einem West-Ost-Gefälle aus: In den alpinen Bundesländern sowie entlang der Donau (insbesondere Salzburg und Oberösterreich, nicht aber Tirol) stieg die Stromerzeugung überdurchschnittlich, während der größere Anteil an kalorischen Kraftwerken die Entwicklung in Wien, Niederösterreich und vor allem der Steiermark dämpfte (abgesetzte Produktion der Energie- und Wasserversorgung -1,3%), nicht aber im Burgenland (+52,8%).

Im Einzelhandel fiel der Geschäftsgang 2007 aufgrund der verhaltenen Einkommensentwicklung und der in der zweiten Jahreshälfte hohen Inflation mäßig aus (Umsätze nominell +2,4%). Regional war die Entwicklung im Osten Österreichs etwas günstiger, insbesondere in Wien (+2,3%) und im Burgenland (+2,8%) könnte der Handel von der Nachfrage aus den neuen EU-Ländern profitiert haben. Die gute Tourismusentwicklung könnte die Umsätze in Tirol belebt haben (+2,3%), keinesfalls aber in Kärnten (+1,4%). Da auch in der Steiermark ein mäßiges Ergebnis erzielt wurde (+2,0%), hinkte der Süden Österreichs etwas hinter der Einzelhandelsentwicklung der meisten Bundesländer nach (ausgenommen Vorarlberg +1,8%). Die höchsten Zuwächse verzeichneten die Einzelhandelsgeschäfte Oberösterreichs (+3,3%).

**Burgenland, Steiermark,
Vorarlberg: Bauumsätze
sinken im 2. Halbjahr**

**Stromerzeugung aus
Wasserkraft gesteigert**

**Einzelhandel: mäßige
Umsatzentwicklung im
Süden**

Übersicht 6: Umsätze des Einzelhandels 2007

	Nominell Veränderung gegen das Vorjahr in %	Real
Wien	+ 2,3	± 0,0
Niederösterreich	+ 2,2	- 0,3
Burgenland	+ 2,8	+ 0,5
Steiermark	+ 2,0	- 0,2
Kärnten	+ 1,4	- 0,9
Oberösterreich	+ 3,3	+ 0,9
Salzburg	+ 2,1	± 0,0
Tirol	+ 2,3	+ 0,1
Vorarlberg	+ 1,8	- 0,5
Österreich	+ 2,4	± 0,0

Q: KMU Forschung Austria.

Gestützt auf die Hochkonjunktur im In- und Ausland erzielte die österreichische Tourismuswirtschaft im Jahr 2007 sehr gute Erfolge. Die Zahl der Ankünfte nahm gegenüber dem Vorjahr um 3,3% und jene der Übernachtungen um 1,7% zu. Die Steigerung der Umsätze aus dem internationalen Tourismus wird auf 4,3% geschätzt. Damit verbesserte die österreichische Hotellerie ihre Marktposition im europäischen Tourismus leicht.

Die Zahl der Gäste aus den meisten wichtigen Herkunftsländern erhöhte sich. Selbst auf den traditionellen Märkten der hochentwickelten Nachbarländer (insbesondere Deutschland) wurde die rückläufige Tendenz unterbrochen (ausgenommen Italien). Das war allerdings hauptsächlich konjunkturbedingt, denn der Nachfragezuwachs der deutschen Gäste fiel in Österreich geringer aus als in Europa insgesamt (hinsichtlich der Reiseverkehrsausgaben nur etwa halb so hoch). Da auch die Schweiz

**Gutes Jahresergebnis
im Tourismus dank
erfolgreicher
Sommersaison**

**Hochkonjunktur löst
lebhaftere Nachfrage auf
vielen Herkunftsländern
aus**

Marktanteile verlor, ist also keine "Wiederentdeckung" der Alpen durch die deutschen Gäste zu beobachten, sie präferieren vielmehr weiterhin den Süden Europas. Insgesamt entwickelte sich die Nachfrage aus den Ländern der EU 15 erheblich schwächer als jene aus den neuen EU-Ländern, die sich in einem Aufholprozess befinden, und dem übrigen Osteuropa. Sehr stark war auch die Nachfrage der inländischen Reisenden, der Zuwachs fiel etwa doppelt so hoch aus wie für die ausländischen Gäste. Vor allem wegen der Aufwertung des Euro kamen weniger Gäste aus Ländern außerhalb des Euro-Raums (insbesondere USA, Japan).

Übersicht 7: Tourismus im Kalenderjahr 2007

Übernachtungen

	Insgesamt	Inländische Reisende					Ausländische Reisende			Gewerbliche Quartiere			Privatquartiere
		Insgesamt	Deutsche	Andere	5-, 4-Stern-Betriebe	3-Stern-Betriebe	2-, 1-Stern-Betriebe	Insgesamt	Deutsche	Andere			
	In 1.000	Veränderung gegen das Vorjahr in %											
Wien	9.655	+ 3,3	+ 15,7	+ 0,4	- 5,5	+ 2,6	+ 0,1	+ 5,1	+ 26,5	- 14,2			
Niederösterreich	6.331	+ 4,3	+ 3,0	+ 6,7	+ 6,7	+ 6,6	+ 4,7	+ 3,2	+ 6,9	+ 3,8			
Burgenland	2.700	+ 4,8	+ 4,5	+ 5,6	+ 3,6	+ 11,2	+ 5,1	+ 11,0	- 3,1	+ 0,5			
Steiermark	10.050	+ 3,1	+ 2,9	+ 3,5	+ 2,0	+ 5,3	+ 5,9	+ 2,5	- 1,7	- 5,1			
Kärnten	12.795	+ 4,0	+ 3,5	+ 4,3	+ 0,0	+ 11,3	+ 6,7	+ 3,6	- 1,0	- 2,0			
Oberösterreich	6.712	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,6	+ 1,5	+ 5,2	+ 0,8	+ 8,1	- 1,8			
Salzburg	23.440	+ 0,7	- 0,9	+ 1,2	- 1,1	+ 4,2	+ 2,5	+ 0,7	+ 0,4	- 5,9			
Tirol	41.816	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	- 2,1	+ 3,4	+ 3,8	- 0,7	- 4,2	- 8,8			
Vorarlberg	7.919	+ 2,2	+ 4,2	+ 2,0	- 2,2	+ 11,8	+ 5,3	- 2,3	+ 0,7	- 6,6			
Österreich	121.417	+ 1,7	+ 2,7	+ 1,3	- 1,3	+ 4,6	+ 3,6	+ 1,2	+ 0,0	- 5,8			

Q: Statistik Austria.

Übersicht 8: Tourismus in der Winter- und Sommersaison

	Durchschnittliche Aufenthaltsdauer Tage	Ankünfte					Übernachtungen				
		Insgesamt	Inländische Reisende	Ausländische Reisende	Insgesamt	Deutsche	Andere	Insgesamt	Inländische Reisende	Ausländische Reisende	
		Veränderung gegen das Vorjahr in %					Veränderung gegen das Vorjahr in %				
<i>Winterhalbjahr (November 2006 bis April 2007)</i>											
Wien	2,3	+ 7,5	+ 19,3	+ 3,8	+ 2,0	+ 4,4	+ 2,4	+ 15,8	- 0,8	- 8,1	+ 1,8
Niederösterreich	2,8	+ 4,5	+ 1,6	+ 9,1	+ 9,5	+ 9,0	+ 4,6	+ 3,5	+ 7,2	+ 7,5	+ 7,0
Burgenland	3,0	+ 11,3	+ 10,4	+ 18,5	+ 7,4	+ 31,3	+ 9,5	+ 8,6	+ 15,8	+ 7,5	+ 28,1
Steiermark	3,7	+ 0,5	+ 1,4	- 1,0	- 4,3	+ 1,9	- 0,6	- 0,2	- 1,3	- 4,4	+ 2,0
Kärnten	4,5	+ 5,1	+ 1,6	+ 7,6	+ 0,9	+ 12,4	+ 4,4	+ 1,8	+ 5,9	- 0,1	+ 11,5
Oberösterreich	3,0	+ 5,6	+ 6,0	+ 4,9	+ 6,5	+ 3,1	+ 4,3	+ 5,1	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,4
Salzburg	4,7	- 1,2	- 4,5	+ 0,2	- 5,3	+ 6,3	- 1,2	- 6,6	+ 0,4	- 5,2	+ 7,3
Tirol	5,2	- 2,7	- 1,9	- 2,8	- 7,7	+ 4,5	- 2,8	- 4,7	- 2,6	- 7,1	+ 3,7
Vorarlberg	4,7	- 3,3	+ 4,9	- 4,5	- 8,1	+ 4,1	- 4,1	+ 0,5	- 4,6	- 7,5	+ 2,3
Österreich	4,2	+ 0,6	+ 2,6	- 0,3	- 5,5	+ 5,4	- 0,9	+ 0,2	- 1,3	- 6,0	+ 4,7
<i>Sommerhalbjahr (Mai bis Oktober 2007)</i>											
Wien	2,3	+ 6,9	+ 17,0	+ 4,3	+ 4,4	+ 4,2	+ 2,5	+ 16,1	- 0,3	- 6,9	+ 2,2
Niederösterreich	2,7	+ 2,7	+ 2,2	+ 3,4	+ 3,4	+ 3,3	+ 3,9	+ 2,6	+ 6,3	+ 5,8	+ 6,8
Burgenland	3,3	+ 8,6	+ 8,1	+ 10,6	+ 5,7	+ 19,9	+ 3,9	+ 4,2	+ 3,3	+ 2,2	+ 6,6
Steiermark	3,3	+ 5,4	+ 5,7	+ 4,9	+ 6,6	+ 3,0	+ 4,2	+ 3,7	+ 5,3	+ 5,6	+ 5,0
Kärnten	5,1	+ 6,0	+ 6,1	+ 5,9	+ 3,5	+ 9,6	+ 3,2	+ 3,1	+ 3,3	± 0,0	+ 10,3
Oberösterreich	3,0	+ 3,1	+ 4,3	+ 1,7	+ 2,2	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,4	+ 1,8
Salzburg	3,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 0,4	+ 2,9	- 1,8	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,5	+ 3,1	+ 1,7
Tirol	4,4	+ 4,5	+ 5,7	+ 4,3	+ 5,0	+ 3,4	+ 3,2	+ 5,6	+ 3,0	+ 2,5	+ 3,6
Vorarlberg	3,8	+ 6,9	+ 5,6	+ 7,3	+ 2,3	+ 17,2	+ 7,9	+ 5,8	+ 8,2	+ 0,4	+ 26,8
Österreich	3,7	+ 4,6	+ 5,9	+ 3,8	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,0	+ 1,7	+ 4,8

Q: Statistik Austria.

Die Tendenz zu Kurzurlauben hielt an, insbesondere die Nachfrage der Reisenden aus den nahen Herkunftsgebieten Deutschland und Österreich verlagerte sich weiter zu kürzeren Aufenthalten. Damit geht ein Strukturwandel zu qualitativ hochwertigen Unterkünften einher.

Das gute Jahresergebnis ging vor allem auf die Sommersaison zurück, deren Bilanz zuletzt in den neunziger Jahren ähnlich gut ausgefallen war. Dagegen litt die Wintersaison unter dem Schneemangel. Deshalb erzielte die Tourismuswirtschaft in den alpinen Bundesländern mit großer Bedeutung des Winterreiseverkehrs (Vorarlberg, Tirol, Salzburg) ungünstigere Jahresergebnisse als in den meisten Regionen mit Dominanz der Sommersaison (Burgenland, Kärnten, Wien, Niederösterreich, ausgenommen Oberösterreich). Ein regionales Muster eines Ost- bzw. Süd-Westgefälles war die Folge.

Im Winterhalbjahr 2006/07 (November bis April) beeinträchtigte das warme Wetter mit Schneemangel die Entwicklung der österreichischen Tourismuswirtschaft. Der Wettereffekt wurde verstärkt durch den Wachstumstrend des Flugpauschaltourismus auch nach Übersee, der den Winteraufenthalt in den Alpen zunehmend ablöst. Darüber hinaus dämpfte die Aufwertung des Euro insbesondere die internationale Nachfrage nach Städtereisen. Andererseits setzte der Wellness- und Gesundheitstourismus seinen Wachstumspfad fort – teilweise auch dank des warmen Wetters. In diesem Segment überwiegen inländische Reisende; sie reagierten besonders flexibel mit zusätzlichen Kurzreisen und drückten damit die Aufenthaltsdauer stärker als die Gäste aus dem Ausland.

Unter diesen Rahmenbedingungen verlief die Wintersaison regional sehr unterschiedlich, für die Bundesländer ergaben sich Veränderungsdaten der Zahl der Übernachtungen von +9,5% bis -4,1%. Im Nachteil waren die alpinen Bundesländer im Westen; deren Ergebnisse variierten im Einzelnen nach der Bedeutung der Nachfrage aus Deutschland. Dieser Markteinfluss begünstigte Salzburg (Übernachtungen -1,2%) gegenüber Tirol (-2,8%) und Vorarlberg (-4,1%). Kärntens Wintersportgebiete (+4,4%) werden immer häufiger von Gästen aus Ost-Mitteleuropa aufgesucht.

Innerhalb der Wintersportgebiete hing das Ergebnis auch von der Höhenlage ab: Unter den Bezirken mit intensivem ausländischen Wintersporttourismus schnitten Landeck, Imst und Schwaz besser ab als etwa Bregenz, Kitzbühel, Kufstein, Zell am See oder St. Johann im Pongau. Unter den stärker von Inländern aufgesuchten Bezirken erzielten etwa Tamsweg, Murau, Liezen, Gmunden bessere Ergebnisse als die niedrigeren und extensiveren Schigebiete weiter im Osten (z. B. Scheibbs, Lilienfeld, Mürzzuschlag, Bruck an der Mur, Judenburg).

Der Wellness- und Gesundheitstourismus konzentriert sich auf Gebiete außerhalb der Alpen, zum Vorteil der Bundesländer Burgenland (Zahl der Übernachtungen +9,5%), Nieder- und Oberösterreich (+4,6% bzw. +4,3%) sowie der Steiermark (-0,6%) – hier wurde aber die Entwicklung in der alpinen, vom Wintersport geprägten Obersteiermark beeinträchtigt. Auch in Wien (+2,4%) entwickelte sich der Tourismus im Winterhalbjahr sehr gut, die Nachfrage aus dem Inland machte den Rückgang der Auslandsnachfrage aufgrund der Euro-Aufwertung und des Echo-Effekts nach dem Mozartjahr 2006 mehr als wett. Diese Umschichtung ging mit einer starken Verkürzung der Aufenthaltsdauer in Wiener Hotels einher (-4,7%).

Nach dem verregneten Sommer des Vorjahres begünstigten 2007 gutes Wetter (insbesondere in der Hochsaison) und die internationale Hochkonjunktur die Sommersaison. Dadurch nahm auch die für den österreichischen Tourismus so wichtige Nachfrage aus Deutschland zu, nachdem sie in den letzten 15 Jahren stets rückläufig gewesen war. Deren Dynamik wurde jedoch vom Zustrom aus Osteuropa und Österreich noch übertroffen. Durch die breite Streuung des Nachfragewachstums verlief die Sommersaison regional recht homogen. Die Zahl der Übernachtungen nahm in allen Bundesländern zu, mit einer Bandbreite von nur 7,1 Prozentpunkten (bzw. 1,7 Prozentpunkte zwischen der zweithöchsten und der zweitniedrigsten Rate).

Das zunehmende Interesse insbesondere der deutschen Gäste für die hochalpinen Bergwandergebiete kam der Tourismuswirtschaft von Vorarlberg, Tirol und Teilen Salzburgs sowie Kärntens zugute. In Vorarlberg (Zahl der Übernachtungen +7,9%) wirkten darüber hinaus Sondereffekte mit erheblichen Zuwächsen im Rheintal. In Salzburg (+2,6%) und Kärnten (+3,2%) wurden die Saisonergebnisse teilweise durch die schwächere Entwicklung in den Badeurlaubsgebieten beeinträchtigt. In Salzburg

Ost- bzw. Süd- Westgefälle durch Saisonunterschiede

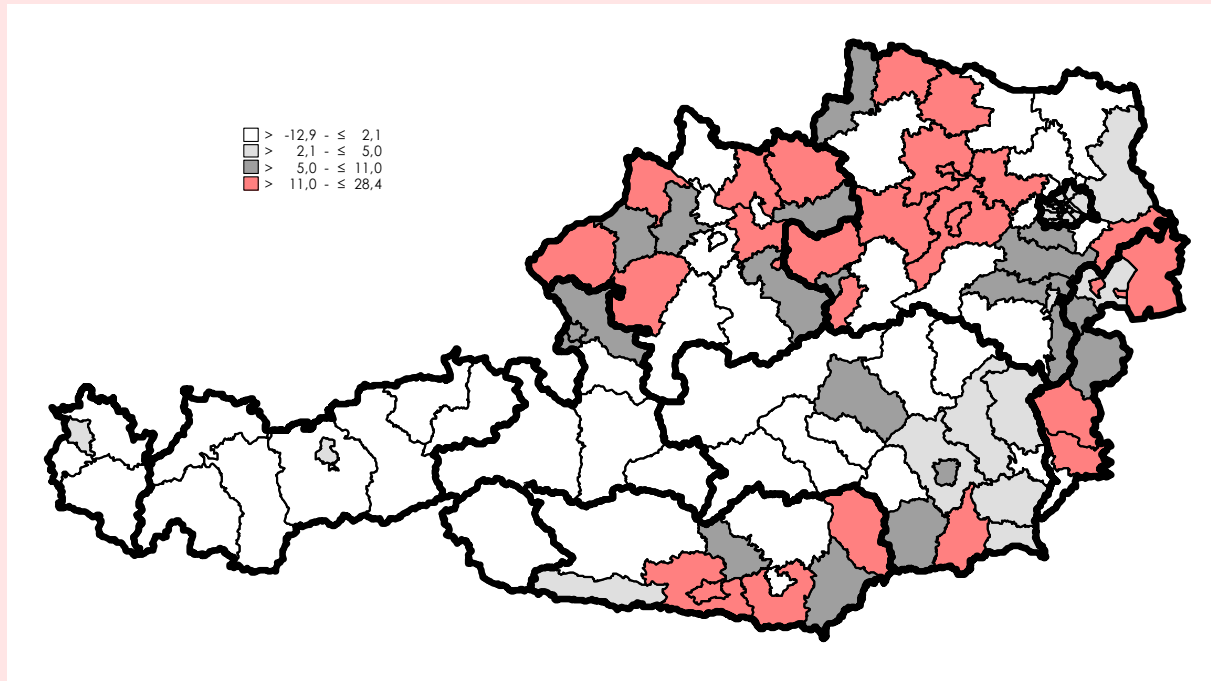
Schneemangel beein- trächtigt Schigebiete in mittleren Lagen

Wachstum in der Sommersaison regional breit gestreut

kam der Echoeffekt nach dem Mozartjahr 2006 zum Tragen; aus der Verringerung der Nächtigungszahlen resultierte eine Zunahme der Aufenthaltsdauer (+1,2%).

Abbildung 3: Übernachtungen im Winterhalbjahr 2006/07

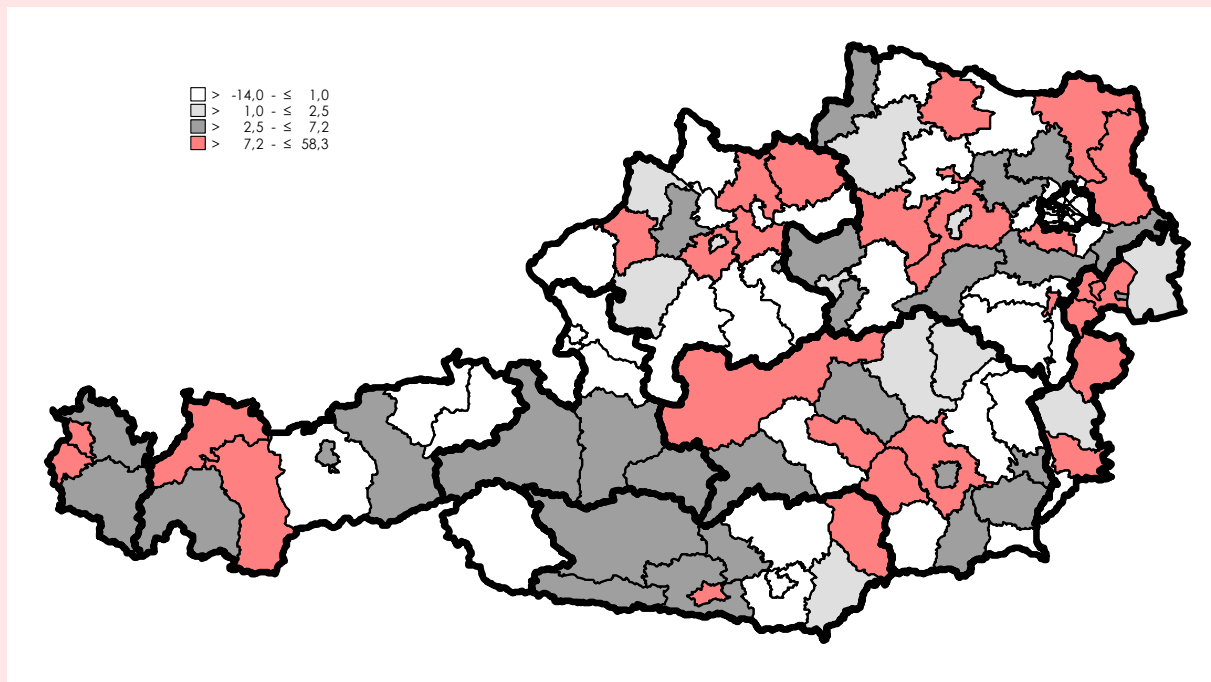
Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. November 2006 bis April 2007.

Abbildung 4: Übernachtungen im Sommerhalbjahr 2007

Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Mai 2007 bis Oktober 2007.

In Oberösterreich (+0,8%) kam zur Schwäche der Nachfrage nach Badeurlaube (Salzkammergut) ein geringes Interesse an Wanderaufenthalten in den "Sommerfrischegebieten" in mittlerer Höhenlage. Diese walddreichen, von inländischen Reisenden bevorzugten Gebiete erstrecken sich weiters über die Obersteiermark und die Voralpen Niederösterreichs. Deren geringere Dynamik (ausgenommen Bezirk Liezen) wurde jedoch von der relativ expansiven Entwicklung des Inländertourismus in außeralpinen Regionen mit Thermen- und Gesundheits- sowie Radtourismus überlagert (Übernachtungen Steiermark +4,2%, Niederösterreich +3,9%). In Niederösterreich bewirkte der Ausbau des Gesundheitstourismus ebenfalls – und entgegen dem Trend – eine Zunahme der durchschnittlichen Aufenthaltsdauer (+1,2%). Umgekehrt löste im Burgenland die Verlagerung vom Bade- zum Wellness- und Radtourismus eine Verkürzung der Aufenthaltsdauer aus (–4,3%). Die Zahl der Gästeankünfte nahm nämlich im Burgenland unter allen Bundesländern am stärksten zu (+8,6%). In Wien fielen nicht nur im Winter-, sondern auch im Sommerhalbjahr der Wegfall von Sondereffekten (Mozartjahr, EU-Präsidentschaft) und das Ausbleiben von Gästen aus Übersee (wegen des Euro-Wechselkurses) wenig ins Gewicht (Ankünfte +6,9%), weil die Nachfrage aus den neuen EU-Ländern und vor allem auch aus Österreich lebhaft war. Auch deutsche Gäste reisten vermehrt nach Wien, sie blieben allerdings nur kurz, sodass die Wiener Hotels insgesamt einen starken Rückgang der Aufenthaltsdauer verzeichneten (–4,1%).

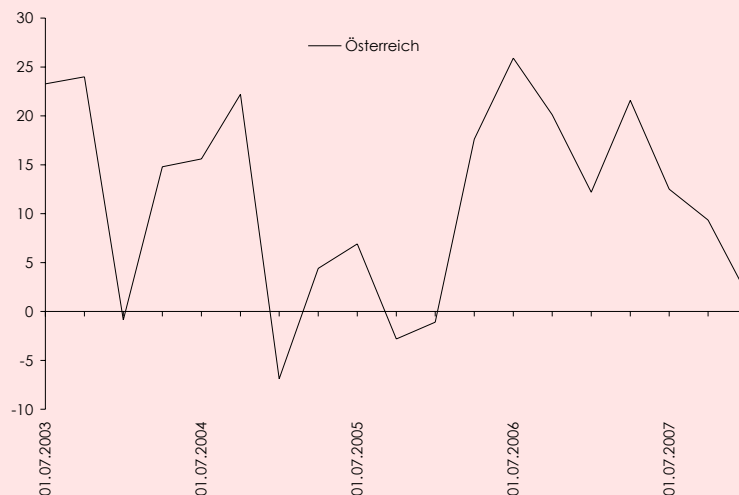
Anhaltender Trend zu Kurzurlaube begünstigt außeralpine Regionen

Informationen über die regionale Konjunktur der anderen marktorientierten Dienstleistungen im Jahr 2007 sind nur aus der Beschäftigungsstatistik zu entnehmen, da z. B. der WIFO-Konjunkturtest, der ja auch die Dienstleistungen erfasst, nur für Österreich insgesamt ausgewertet werden kann. Mangels Informationen über die Produktivitätsentwicklung und das Rekrutierungsverhalten der Unternehmen im Konjunkturzyklus ist die Interpretation deshalb problematisch.

Dynamik der Dienstleistungen im Osten schwächer

Abbildung 5: Einschätzung der Geschäftslage in den letzten 3 Monaten in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen

In % der meldenden Betriebe



Q: WIFO-Konjunkturtest.

Die sonstigen marktorientierten Dienstleistungen (NACE-Zweisteller 60 bis 74) wurden ebenfalls vom Konjunkturverlauf stimuliert, wie sowohl die Einschätzung der Geschäftslage nach dem WIFO-Konjunkturtest (Abbildung 5) als auch die Beschäftigungsentwicklung (+3,6%) zeigen. Aufgrund dieses Zusammenhangs entspricht ihr regionales Entwicklungsmuster weitgehend jenem der Sachgütererzeugung. Aus dem West- bzw. Süd-Ost-Gefälle sticht auch hier Niederösterreich (Beschäftigung +4,6%) innerhalb der Ostregion hervor. Im Westen bildet nur Salzburg mit einer schwächeren Entwicklung (+2,8%) eine Ausnahme.

Übersicht 9: Beschäftigungsentwicklung in den sonstigen marktorientierten Dienstleistungen 2007

	Sonstige marktorientierte Dienstleistungen ¹⁾	Wissensintensive Dienstleistungen ²⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Wien	+ 2,6	+ 5,5
Niederösterreich	+ 4,6	+ 10,0
Burgenland	+ 0,9	- 1,6
Steiermark	+ 3,2	+ 6,3
Kärnten	+ 3,5	+ 9,5
Oberösterreich	+ 5,7	+ 8,9
Salzburg	+ 2,8	+ 5,8
Tirol	+ 3,3	+ 6,0
Vorarlberg	+ 3,9	+ 6,9
Österreich	+ 3,6	+ 6,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ NACE-Zweisteller 60 bis 74. – ²⁾ NACE-Zweisteller 72 bis 74.

Ein wichtiges Teilsegment, das die Standortgunst zunehmend mitbestimmt, sind die wissensintensiven Dienstleistungen (NACE-Zweisteller 72 bis 74), die vor allem von Unternehmen nachgefragt werden (Beschäftigung +6,9%). Ihre Entwicklung folgte im Jahr 2007 grundsätzlich einem ähnlichen regionalen Muster wie die der sonstigen marktorientierten Dienstleistungen, wahrscheinlich waren sie die treibende Kraft hinter deren Entwicklung. Nur in Kärnten nahm die Beschäftigung mit fast +10% wesentlich stärker zu, wodurch es gemeinsam mit Niederösterreich und Oberösterreich im Spitzenfeld der Bundesländer liegt.

Arbeitsmarkt in allen Bundesländern dynamisch

In der Hochkonjunktur entspannte sich der Arbeitsmarkt in ganz Österreich. In allen Bundesländern nahm die Beschäftigung zu, und die Arbeitslosigkeit verringerte sich. Von der Exportkonjunktur profitierte die Beschäftigungsentwicklung in den Bundesländern des Westens und in den von der Industrie geprägten Wirtschaftsregionen relativ stark. Das Angebot nahm auch im Jahr 2007 vor allem im Segment der ausländischen Arbeitskräfte zu. Regional verlief die Ausweitung des Angebotes nur teilweise parallel zur Beschäftigungsentwicklung. Dadurch fiel der Rückgang der Arbeitslosigkeit im Süden Österreichs und in Tirol relativ schwach aus. Hingegen verringerte sich die Arbeitslosigkeit in Oberösterreich, Salzburg und im Burgenland sowie in den ländlichen Regionen sehr deutlich.

Die anhaltend gute Konjunktur löste auf dem Arbeitsmarkt eine Dynamik aus, wie sie zuletzt Anfang der neunziger Jahre beobachtet worden war. Die Unternehmen nehmen seit 2005 ständig zusätzliche Arbeitskräfte auf, im Jahr 2007 war die Zahl der aktiv in der österreichischen Wirtschaft unselbständig Beschäftigten (ohne Präsenzdiener, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug) um 2,1% höher als im Vorjahr. Die Beschäftigung nahm in allen wichtigen Wirtschaftsbereichen zu, besonders deutlich in den unternehmensnahen Dienstleistungen. Auch die Unternehmen der Sachgütererzeugung und der Bauwirtschaft, die tendenziell ihre Belegschaften verringern, stellten zusätzliche Arbeitskräfte ein. Von der breiten Beschäftigungsausweitung waren alle wichtigen Arbeitskräftegruppen betroffen. Die Zunahme im Dienstleistungssektor kam vor allem den Frauen (+2,3%) zugute, jene im sekundären Sektor den Männern (+1,9%) und den ausländischen Arbeitskräften (+5,6%). Etwa ein Drittel der zusätzlichen Arbeitskräftenachfrage wurde durch ausländische Staatsangehörige und hier zunehmend aus dem EU-Raum gedeckt.

Übersicht 10: Entwicklung der unselbständigen Beschäftigung nach Bundesländern 2007

	Insgesamt ¹⁾		Männer ¹⁾	Frauen ¹⁾	Ausländische Arbeitskräfte	Inländische Arbeitskräfte
	Absolut	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	749.923	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,5	+ 4,7	+ 0,8
Niederösterreich	534.144	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 6,0	+ 1,4
Burgenland	85.515	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 8,5	+ 1,1
Steiermark	448.364	+ 2,3	+ 1,5	+ 3,3	+ 7,3	+ 1,8
Kärnten	197.796	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,2	+ 7,9	+ 1,5
Oberösterreich	568.766	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,8	+ 6,2	+ 2,0
Salzburg	222.941	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 6,5	+ 1,2
Tirol	281.623	+ 2,2	+ 1,8	+ 2,5	+ 3,4	+ 1,7
Vorarlberg	138.178	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,5	+ 2,8	+ 1,7
Österreich	3,227.449	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 5,6	+ 1,4

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Präsenzdiener, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug.

Übersicht 11: Entwicklung der unselbständigen Beschäftigung nach Wirtschaftsbereichen 2007

	Land- und Forstwirtschaft, Energieversorgung	Sachgütererzeugung und Bergbau	Bauwesen	Marktorientierte Dienstleistungen			Öffentlicher Dienst
				Insgesamt	Handel	Unternehmensnahe Dienste i. w. S. ¹⁾	
Veränderung gegen das Vorjahr in %							
Wien	- 28,1	+ 7,6	+ 3,6	+ 1,4	+ 0,8	+ 4,4	+ 0,4
Niederösterreich	+ 2,8	+ 1,8	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,0	+ 8,0	+ 0,3
Burgenland	+ 7,2	+ 2,6	+ 1,1	+ 1,9	+ 2,9	- 0,7	+ 2,1
Steiermark	+ 3,9	+ 1,2	+ 2,0	+ 3,3	+ 3,4	+ 6,1	+ 1,8
Kärnten	- 5,9	+ 1,3	+ 3,5	+ 3,0	+ 2,6	+ 7,6	+ 1,4
Oberösterreich	- 0,9	+ 1,8	+ 3,7	+ 4,1	+ 3,1	+ 9,4	+ 1,0
Salzburg	+ 1,9	+ 2,3	+ 4,7	+ 2,7	+ 2,1	+ 5,5	- 0,4
Tirol	+ 1,1	+ 2,6	+ 3,2	+ 2,4	+ 2,1	+ 6,1	+ 1,1
Vorarlberg	+ 1,2	+ 3,2	- 0,4	+ 2,7	+ 2,8	+ 6,3	+ 0,5
Österreich	- 2,1	+ 2,6	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,3	+ 6,1	+ 0,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Realitätenwesen, Vermietung beweglicher Sachen, Datenverarbeitung und Datenbanken, Forschung und Entwicklung, Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen.

Die Unterschiede nach Bundesländern waren relativ gering; seit drei Jahren nimmt die Zahl der unselbständig aktiv Beschäftigten in allen Bundesländern zu. Auch die weitere Beschleunigung des Wachstums war in fast allen Bundesländern festzustellen. Lediglich in Salzburg (+2,0%) und Tirol (+2,2%) wurde 2007 die hohe Dynamik des Vorjahres nicht ganz erreicht. In Tirol verlangsamte sich das Beschäftigungswachstum etwas stärker als in Salzburg (0,2 Prozentpunkte bzw. 0,1 Prozentpunkte); davon waren vor allem ausländische Arbeitskräfte betroffen (-1,9 Prozentpunkte).

**Arbeitskräftenachfrage:
tendenzielles West-Ost-
Gefälle**

Übersicht 12: Angebotsfaktoren auf dem Arbeitsmarkt 2007

	Insgesamt bereinigt ¹⁾	Arbeitskräfteangebot		Personen in Schulung ²⁾
		Insgesamt	Ausländische Arbeitskräfte	
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Wien	+ 0,7	+ 0,6	+ 3,2	- 3,6
Niederösterreich	+ 1,3	+ 1,2	+ 4,8	- 6,0
Burgenland	+ 1,2	+ 1,1	+ 7,8	+ 7,8
Steiermark	+ 1,9	+ 1,8	+ 6,9	-17,4
Kärnten	+ 1,4	+ 1,4	+ 6,2	- 9,2
Oberösterreich	+ 1,9	+ 1,7	+ 4,7	-12,7
Salzburg	+ 1,5	+ 1,5	+ 5,3	-10,8
Tirol	+ 1,9	+ 1,8	+ 3,1	-16,8
Vorarlberg	+ 1,5	+ 1,4	+ 2,1	-12,2
Österreich	+ 1,4	+ 1,3	+ 4,4	- 8,4

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Präsenzdiener, ohne Personen mit Karenz- oder Kinderbetreuungsgeldbezug, ohne in der Beschäftigungsstatistik erfasste Arbeitslose in Schulung. – ²⁾ Bestand von Personen, die in AMS-Schulungsmaßnahmen einbezogen sind.

Durch den Zusammenhang mit der exportgestützten Wirtschaftsentwicklung war der Arbeitsmarkt in den westlichen Bundesländern etwas dynamischer. Das spiegelte sich insbesondere in der Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage der Sachgüterproduzenten. Am kräftigsten wurde die Beschäftigung in Oberösterreich ausgeweitet (+2,6%), und zwar in nahezu allen wichtigen Wirtschaftsbereichen und Arbeitskraftsegmenten.

Umgekehrt nahm die Arbeitskräftenachfrage der Wiener Wirtschaft, die von der Hochkonjunktur kaum profitierte, am schwächsten zu (+1,5%). Die Beschäftigungsentwicklung wird in Wien vor allem durch die ungünstige Entwicklung im Dienstleistungssektor mit negativen Folgen für die Frauenbeschäftigung gedämpft. Am besten entwickelte sich in der Ostregion die Beschäftigung im Burgenland (+2,0%), ge-

Starkes Beschäftigungswachstum in Oberösterreich

Burgenland positive Ausnahme in der Ostregion

Hohe Dienstleistungsnachfrage in der Steiermark

Beschäftigung in den Industrieregionen dynamisch

tragen von der Nachfrage in der Sachgütererzeugung sowie im Handel und öffentlichen Dienst.

Im Süden Österreichs ist die Arbeitsmarktdynamik insbesondere wegen der günstigen Entwicklung in der Steiermark (+2,3%) leicht überdurchschnittlich. Das ist vor allem auf die Nachfrage der Dienstleistungsunternehmen zurückzuführen (die offenbar auch Ausländerinnen zugute kommt), während die Unternehmen des sekundären Sektors kaum zusätzliche Beschäftigte einstellten.

Die Untersuchung nach Wirtschaftsregionen (Gruppen von politischen Bezirken mit jeweils ähnlichen Entwicklungsbedingungen) zeigt den großen Einfluss der Sachgütererzeugung auf die Arbeitsmarktentwicklung: Intensive und extensive Industrieregionen verzeichneten 2007 den größten Beschäftigungszuwachs (+2,7% bzw. +2,8%). Aber auch die Mittelstädte sind stark von der Industrie geprägt, was sich 2007 in der Entwicklung der Arbeitskräftenachfrage ebenfalls positiv ausdrückte (+2,2%). Die anderen humankapitalintensiven Regionen (Metropole, Großstädte, Umland) verzeichneten eine leicht unterdurchschnittliche Beschäftigungsentwicklung. Dabei büßten die Umlandregionen ihre Dynamik, die auf Kosten der Kernstädte gegangen war, vorerst ein. Sie haben als relativ kostengünstige Standorte durch die Ostöffnung und den EU-Beitritt der Nachbarländer wahrscheinlich an Attraktivität verloren. Jedenfalls gilt dies für die industrialisierten Randgebiete, die jedoch ihre Märkte im Inland von der näheren Umgebung in die Ballungsräume ausgeweitet haben (Beschäftigung +1,8%).

Übersicht 13: Arbeitslosigkeit 2007

	Insgesamt	Männer	Arbeitslose			Langzeitarbeitslose ³⁾	Arbeitslosenquote	
			Frauen	Jugendliche ¹⁾	Ältere ²⁾		Niveau	Veränderung gegen das Vorjahr
	Veränderung gegen das Vorjahr in %						In %	Prozentpunkte
Wien	- 7,5	- 7,6	- 7,3	- 3,9	- 9,0	- 33,9	8,5	- 0,8
Niederösterreich	- 7,3	- 9,5	- 4,4	- 8,0	- 7,3	- 40,4	6,3	- 0,6
Burgenland	- 9,0	- 8,4	- 9,8	- 14,7	+ 0,3	- 41,1	7,6	- 0,9
Steiermark	- 3,7	- 4,4	- 2,7	- 7,1	- 0,6	- 2,5	6,4	- 0,4
Kärnten	- 5,7	- 8,6	- 2,0	- 7,8	+ 3,7	+ 7,3	7,3	- 0,6
Oberösterreich	- 13,2	- 16,4	- 9,2	- 14,0	- 6,0	- 28,4	3,6	- 0,7
Salzburg	- 9,0	- 11,9	- 5,7	- 11,0	+ 3,6	- 8,4	4,0	- 0,5
Tirol	- 1,7	- 3,6	+ 0,4	- 4,8	+ 3,6	+ 7,0	5,3	- 0,2
Vorarlberg	- 6,6	- 8,2	- 4,9	- 8,0	- 8,6	- 46,0	5,7	- 0,5
Österreich	- 7,1	- 8,4	- 5,3	- 7,8	- 5,1	- 26,4	6,2	- 0,6

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ 15 bis 24 Jahre. - ²⁾ 55 Jahre oder älter. - ³⁾ 1 Jahr oder länger.

In den vom Tourismus beeinflussten Regionen verzeichneten die touristischen Randgebiete die stärkere Dynamik (+2,3%), weil sie großteils auf "produktzyklisch jüngere" Produkte (etwa Gesundheitstourismus) spezialisiert sind. Dies spiegelt sich auch in der Beschäftigungsentwicklung des Jahres 2007: In den intensiven Tourismusregionen blieb die Beschäftigungsentwicklung am weitesten hinter dem Österreich-Durchschnitt zurück (+0,6%). Das Wachstum in den touristischen Randgebieten trug gemeinsam mit den extensiven Industrieregionen entscheidend zur überdurchschnittlichen Entwicklung der ländlichen Regionen bei (Beschäftigung +2,4%).

Ähnlich wie die Arbeitskräftenachfrage lag auch die Zunahme des Arbeitskräfteangebotes über dem langjährigen Durchschnitt (bereinigt +1,4%). Dazu trugen insbesondere ausländische Staatsangehörige bei (+4,4%). Regional entwickelte sich das Angebot weitgehend parallel zur Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt mit einer etwas stärkeren Zunahme in den westlichen und südlichen Bundesländern. In den Bundesländern der Ostregion (insbesondere Burgenland, Wien) stimmte die Angebotsentwicklung am wenigsten mit jener der Beschäftigung überein. In Wien traten vor allem inländische Arbeitskräfte in den Arbeitsmarkt ein, im Burgenland vor allem aus-

ländische (+7,8%). Deutlich nahm das Angebot der ausländischen Arbeitskräfte in der Südregion zu (zwischen +6% und +7%).

Weil das Arbeitskräfteangebot schwächer zunahm als die Beschäftigung ging die Zahl der Arbeitslosen in Österreich 2007 deutlich zurück (-7,1%). Die Entspannung auf dem Arbeitsmarkt schlug sich auch in einer Verringerung der Zahl der Schulungsteilnahmen nieder (-8,4%), die sich auf die Bundesländer im Westen und Süden Österreichs konzentrierte. Als Erfolg zu werten ist die Senkung der Langzeit- und Jugendarbeitslosigkeit: Die Zahl der Arbeitsuchenden zwischen 15 und 24 Jahren sank um 7,8%, jene mit einer Vormerkzeit von mindestens einem Jahr sogar um 26%. Die Langzeitarbeitslosigkeit verringerte sich in der Ostregion sowie in Vorarlberg und Oberösterreich besonders deutlich, die Jugendarbeitslosigkeit im Burgenland sowie in Oberösterreich und Salzburg. Die Arbeitslosigkeit der Frauen nahm schwächer ab als jene der Männer (-5,3% gegenüber -8,4%). Die Entwicklung der Männerarbeitslosigkeit folgte einem ähnlichen regionalen Muster wie die gesamte Arbeitslosigkeit.

Arbeitslosigkeit und Schulungsteilnahmen in allen Bundesländern verringert

Übersicht 14: Entwicklung der Zahl der Arbeitslosen nach Wirtschaftsregionen 2007

	Insgesamt	Vorgemerkte Arbeitslose	
		Männer	Frauen
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Humankapitalintensive Regionen	- 6,7	- 7,7	- 5,4
Metropole	- 7,5	- 7,6	- 7,3
Großstädte	- 3,4	- 5,0	- 1,2
Umland	- 6,4	- 8,3	- 4,0
Mittelstädte	- 9,0	- 11,4	- 6,1
Sachkapitalintensive Regionen	- 6,8	- 9,2	- 4,2
Intensive Industrieregionen	- 7,6	- 10,8	- 4,1
Intensive Tourismusregionen	- 5,4	- 6,4	- 4,4
Ländliche Regionen	- 8,5	- 10,2	- 6,2
Extensive Industrieregionen	- 9,4	- 10,9	- 7,4
Touristische Randgebiete	- 8,0	- 10,4	- 4,8
Industrialisierte Randgebiete	- 7,6	- 9,2	- 5,4

Q: Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. Jahresdurchschnittsbestand.

Das Muster der Angebotsentwicklung nach Bundesländern entsprach nicht ganz dem der Nachfrage: In den westlichen Bundesländern lag die Abnahme der Arbeitslosigkeit nicht mehr so deutlich über dem Durchschnitt, insbesondere in Tirol ging die Zahl der Arbeitsuchenden nur geringfügig zurück (-1,7%). Andererseits waren Oberösterreich (-13,2%) und Salzburg (-9,0%) die Bundesländer mit der stärksten Verringerung der Arbeitslosigkeit. Auch im Burgenland nahm die Zahl der Arbeitslosen um 9,0% ab. Umgekehrt war der Rückgang in den südlichen Bundesländern Kärnten (-5,7%) und Steiermark (-3,7%) nach Tirol am geringsten. Hinsichtlich des Niveaus (Arbeitslosenquote) gilt aber nach wie vor ein deutliches West-Ost-Gefälle. Die Bundesländer Oberösterreich (3,6%), Salzburg (4,0%), Tirol (5,3%) und Vorarlberg (5,7%) wiesen im Jahresmittel 2007 eine Arbeitslosenquote unter dem Österreich-Durchschnitt (6,2%) auf. Dieser wurde in allen anderen Bundesländern übertroffen, insbesondere in Wien (8,5%) und dem Burgenland (7,6%) trotz günstiger Jahresentwicklung sowie in Kärnten (7,3%).

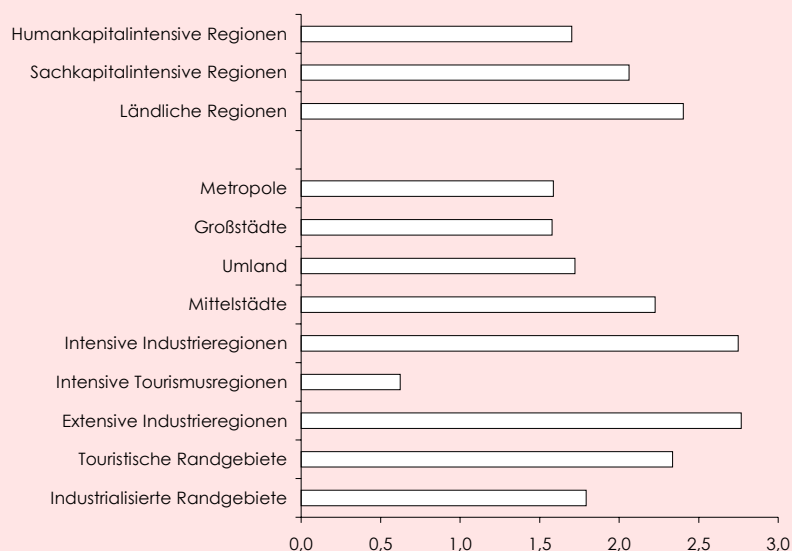
Relativ schwache Senkung der Arbeitslosigkeit im Süden und in Tirol

In der Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach Wirtschaftsregionen spiegelt sich das Muster der Beschäftigungsentwicklung insofern, als die ländlichen Regionen die stärkste Senkung der Arbeitslosigkeit verzeichneten (Zahl der Arbeitslosen -8,5%), ähnlich die Mittelstädte (-9,0%). Davon wich die Entwicklung in den humankapitalintensiven Regionen (-6,7%) etwas ab – die Rate entsprach weitgehend jener in den sachkapitalintensiven Regionen (-6,8%), obwohl deren Beschäftigungsentwicklung nachhinkte. Besonders gering war der Rückgang der Zahl der Arbeitsuchenden in den Großstädten (-3,4%) und in den intensiven Tourismusregionen (-5,4%), in denen auch die Beschäftigung nur wenig ausgeweitet wurde. In der Metropole Wien divergierte die Entwicklung der Arbeitslosigkeit nach dem Geschlecht (-0,3 Prozentpunkte) viel weniger als in den anderen Wirtschaftsregionen – dort fiel der Rückgang unter den Frauen wesentlich schwächer aus als unter den Männern.

Arbeitslosigkeit sinkt in ländlichen Regionen stark

Abbildung 6: Entwicklung der Beschäftigung nach Wirtschaftsregionen

Juli 2007, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, WIFO-Berechnungen.

Export Boom Favoured Länder with an Important Manufacturing Sector – Summary

The Austrian economy continued to grow strongly in 2007, gross value added increased by 3.3 percent in real terms. However, a slow-down set in during the second half of the year, with the rate of growth dropping 0.4 percentage points below the figure for the first half (+3.5 percent). Consistently high export growth and lively investment activities were the main growth drivers, while private consumer demand remained moderate. These demand factors influenced the pattern of the short-term regional economic developments, which were characterised by a significant east-west gradient. The dynamic development of exports favoured economic growth in the western Länder, with companies taking advantage of their geographical location for close supplier relations with large neighbouring EU countries (especially Germany). Gross value added increased by 3.9 percent in the western region, by 3.2 percent in the southern region and by 2.8 percent in the eastern region of Austria.

Within these regions, the Länder with an important manufacturing sector reported the highest level of economic growth, i.e., Upper Austria (+4.6 percent) and Vorarlberg (+3.9 percent) in the west and Lower Austria (+3.5 percent) in the east. However, above-average growth was not limited to manufacturing, but also had an impact on other sectors (above all business services and transport). The range of sectors reporting strong growth was widest in Upper Austria, with only tourism and financial services showing a less favourable development. Developments were similar in Lower Austria, with only few sectors growing at below-average rates (energy, construction, distribution). Among the fast-growing Länder, Vorarlberg was the only one where growth was limited to the secondary sector. The correlation between economic growth and the weight of manufacturing appears to be somewhat weaker in the southern region, with Carinthia (+3.3 percent) growing slightly faster than Styria (+3.2 percent). But here too, it was the decline in manufacturing that caused Styria to fall behind in the second half of the year. In addition, Carinthia reported good results in the tourist sector for 2007. In the west of Austria, Tyrol (+3.3 percent) was doing slightly better than Salzburg (+3.1 percent), even though the secondary sector – traditionally less important than in Tyrol – developed very well in Salzburg.

Growth rates were lowest in Vienna and Burgenland (+2.4 percent each). In these Länder, export intensity and the degree of industrialisation are relatively low. Vienna reported higher growth in the construction and financial services sectors, while Burgenland showed a more dynamic development in distribution, hotels and restaurants and transport. Both Länder resisted the downward trend in the second half of the year by accelerating their economic growth by about 1 percentage point (second half of 2007: Vienna +3.0 percent, Burgenland +2.9 percent).

The favourable cyclical development had a positive impact on the labour market. Employment grew in all Länder (active employment in Austria +2.1 percent), and unemployment declined (Austria -7.1 percent). With a certain time lag, the labour market showed signs of easing tension also in the rural regions. In regional terms, the development of employment largely followed the development of value added. However, changes in unemployment were also influenced by regional supply developments, with the number of unemployed declining less strongly in the south and Tyrol than in the other Länder. Unemployment dropped most sharply in Upper Austria (-13.2 percent) as well as Salzburg and Burgenland (-9.0 percent each).

Oliver Fritz
Ulrike Huemer
Kurt Kratena
Helmut Mahringer
Nora Preat (WIFO)
Gerhard Streicher
(Joanneum Research)

■ Mittelfristige Beschäftigungs- prognose für Österreich und die Bundesländer

Berufliche und sektorale Veränderungen 2006 bis 2012

Als Basis für eine mittelfristige Schätzung des Qualifizierungsbedarfs erarbeitet das WIFO regelmäßig Prognosen der Beschäftigungsentwicklung nach Berufsgruppen, Branchen und Geschlecht. Dazu wurde eine modellgestützte Prognoseinfrastruktur aufgebaut. Die aktuelle Berechnung deckt den Zeitraum 2006 bis 2012 ab und bietet erstmals detaillierte Prognosen (23 Branchengruppen und 27 Berufsgruppen) auch auf Ebene der 9 Bundesländer. Dabei zeigt sich bei einem Wachstum der Gesamtbeschäftigung von knapp 1% pro Jahr ein deutlicher Trend zu höheren Qualifikationsanforderungen und zu dienstleistungs- und kundenorientierten Tätigkeiten. Während einfache Tätigkeiten in der Sachgüterproduktion an Bedeutung verlieren, wächst die Nachfrage nach Hilfstätigkeiten im Dienstleistungsbereich.

- **Methodenüberblick**

- **Branchenprognose 2006 bis 2012**

Gesamtwirtschaft – Wirtschaftszweige – Geschlechtsspezifische Entwicklung – Bundesländervergleich

- **Beschäftigungsentwicklung in Berufsgruppen**

Ausbildungsanforderungen – Berufshauptgruppen – Berufsgruppen – Geschlechtsspezifische Entwicklung – Bundesländervergleich

- **Branchen- und Berufseffekt**

Skill-Levels und Berufshauptgruppen – Berufsgruppen

- **Exkurse**

Vergleich der Berufsprognose 2006 bis 2012 mit der Modellversion 2004 bis 2010 – Vergleich der Branchenprognose 2006 bis 2012 mit der Modellversion 2004 bis 2010 – Zunehmende Bedeutung der Teilzeitbeschäftigung im Strukturwandel

- **Methode der Branchenprognose**

Der Arbeitsmarkt im disaggregierten makroökonomischen Modell des WIFO (PROMETEUS) – Annahmen für die Modellprognose nach Wirtschaftszweigen – Regionalwirtschaftliche Prognose mit dem Wirtschaftsmodell MultiREG

- **Methode der Berufsprognose**

Datengrundlage – Problemstellung – Historische Berufsanteilmatrixen – Prognose der Berufsanteilmatrix – Branchen- und Berufseffekt – Geschlechtsspezifisches Szenario

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31742&typeid=8&display_mode=2

Im Auftrag des Arbeitsmarkt-
service Österreich • Jänner 2008 •
226 Seiten • 50,00 €, Download
kostenlos • Teilberichte für die
neun Bundesländer jeweils
30,00 €, Download kostenlos

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

- 307/2007 **Langfristige Tendenzen der Einkommensverteilung in Österreich – ein Update. Die Verteilung von Einkommen und Vermögen**
Alois Guger, Markus Marterbauer
- 308/2007 **Business Cycles and Growth: A Survey**
Paul Gaggl, Sandra Steindl
- 309/2008 **Regional Labour Market Disparities in an Enlarged European Union**
Peter Huber
- 310/2008 **The Effectiveness of Objective 1 Structural Funds in the EU 15: New Empirical Evidence from NUTS 3 Regions**
Martin Falk, Franz Sinabell
- 311/2008 **Combining a Demand System with the Household Production Approach. Modelling Energy Demand in Selected European Countries**
Kurt Kratena, Michael Wüger
- 312/2008 **Competition-oriented Wage Policy and Its Effects on Aggregate Demand in the Netherlands**
Stefan Ederer
- 313/2008 **The Problem of Private Under-investment in Innovation: A Policy Mind Map**
Michael Peneder
- 314/2008 **Incomes Policies, Expectations and the NAIRU**
Wolfgang Pollan
- 315/2008 **Characteristics of Foreign R&D Strategies of Swiss Firms. Implications for Policy**
Heinz Hollenstein
- 316/2008 **A Decomposition of Austria's General Government Budget Into Structural and Cyclical Components**
Serguei Kaniovski, Hans Pitlik, Sandra Steindl, Thomas Url
- 317/2008 **Vom Bancor zum Euro. Und weiter zum Intor?**
Heinz Handler
- 318/2008 **The Impact of Competition on Macroeconomic Performance**
Karl Aiginger
- 319/2008 **The Promotion of Employment and Earning Opportunity of Women in Europe through Gender Mainstreaming. With Special Emphasis on Austria**
Gudrun Biffi
- 320/2008 **Migrant Women and Youth: The Challenge of Labour Market Integration**
Gudrun Biffi
- 321/2008 **Modelling the Energy Demand of Households in a Combined Top Down/Bottom Up Approach**
Kurt Kratena, Ina Meyer, Michael Wüger

64th Euroconstruct Conference – December 2007: The Outlook for the European Construction Sector

Summary Report

217 pages, 900 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30540&typeid=8&display_mode=2

Country Reports

389 pages, 940 €

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=30541&typeid=8&display_mode=2

Please send your orders to the Austrian Institute of Economic Research, Mrs Christine Kautz, P.O. Box 91, A-1103 Vienna – Austria, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Die letzten 12 Hefte

- 5/2007 Marcus Scheiblecker, Ewald Walterskirchen, Verstärktes Wachstum im I. Quartal • Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Weitere Verbesserung der Ertragskraft in der österreichischen Sachgütererzeugung. Cash-Flow und Eigenkapital im Jahr 2006 • Vasily Astrov (wiiw), Wirtschaftswachstum in den MOEL zunehmend durch heimische Nachfrage getragen • Peter Huber, Klaus Nowotny, Gerhard Palme, Im Konjunkturaufschwung 2006 Wachstumsvorsprung im Westen Österreichs • Alois Guger, WIFO-Weißbuch: Arbeitsmarktflexibilität und soziale Absicherung
- 6/2007 Sandra Steindl, Starke Industrie treibt Konjunktur • Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 7/2007 Marcus Scheiblecker, Konjunktur bleibt robust – Industrie und Bauwirtschaft bestimmen die Dynamik. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2007 • Margit Schratzenstaller, WIFO-Weißbuch: Wachstumsimpulse durch die öffentliche Hand • Klaus S. Friesenbichler, Hannes Leo, WIFO-Weißbuch: Der Rahmen für die Innovationspolitik • Franz Sinabell, Thomas Url, Effizientes Risikomanagement für Naturgefahren am Beispiel von Hochwasser
- 8/2007 Ewald Walterskirchen, Anhaltende Hochkonjunktur, aber zunehmende Risiken • Fritz Breuss, Erweiterungs- und Nachbarschaftspolitik der EU • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionsboom in Sachgütererzeugung und Bauwirtschaft. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2007 • Egon Smeral, Ausrichtung der Tourismusstrategie 2015. Weichenstellung im österreichischen Tourismus zur Steigerung von Wachstum und Beschäftigung
- 9/2007 Sandra Steindl, Turbulenzen auf den Finanzmärkten, österreichische Konjunktur bleibt robust • Marcus Scheiblecker, Datierung von Konjunkturwendepunkten in Österreich • Gudrun Biffl, Sozialhilfe – Armutsbekämpfung an der Schnittstelle zum Arbeitsmarkt • Wilfried Puwein, WIFO-Weißbuch: Gesamtwirtschaftliche Aspekte von Investitionen in die Verkehrsinfrastruktur
- 10/2007 Markus Marterbauer, Starkes Wirtschaftswachstum 2007, erhebliche Risiken für die Konjunktur 2008. Prognose für 2007 und 2008 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2007 • Sandra Steindl, Der Zusammenhang zwischen Konjunktur und Wachstum. Ergebnisse der internationalen Konferenz "The Interrelation of Cycles and Growth" • Thomas Url, Privatversicherungswirtschaft: 2006 durch verhaltenes Prämienwachstum geprägt • Alois Guger, Thomas Leoni, Internationale Lohnstückkostenposition 2006 verbessert
- 11/2007 Ewald Walterskirchen, Anhaltend hohes Wirtschaftswachstum, aber leichte Eintrübung der Stimmung • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker, Stephan Schulmeister, Sandra Steindl, Ewald Walterskirchen, Kräftiges Wachstum der Weltwirtschaft schwächt sich ab. Prognose der internationalen Konjunktur für 2008 • Angela Köppl, Michael Wüger, Energienachfrage der privaten Haushalte für Wohnen und Verkehr • Kurt Kratena, Ina Meyer, Energieverbrauch und CO₂-Emissionen in Österreich. Die Rolle von Energieeffizienz und Energieträgersubstitution
- 12/2007 Markus Marterbauer, Anhaltend gute Industriekonjunktur, starker Preisauftrieb bremst Konsum • Fritz Breuss, Erfahrungen mit der fünften EU-Erweiterung • Hans Pitlik, Theoretische Eckpunkte einer grundlegenden Reform des aktiven Finanzausgleichs • Josef Baumgartner, Franz Sinabell, Erzeugerpreise von Agrarprodukten und Nahrungsmittelpreise in Österreich. Entwicklungen am Beispiel von Getreide und Milch
- 1/2008 Markus Marterbauer, Wirtschaftswachstum verlangsamt sich. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2007 • Margit Schratzenstaller-Altzinger, Der neue Finanzausgleich 2008 bis 2013: Grundsätzliche Reform wieder verschoben • Helmut Mahringer, Evaluierung der Förderung betrieblicher Weiterbildung. Zielgruppenorientierung von "Qualifizierungsförderung für Beschäftigte" und "Qualifizierungsberatung für Betriebe" des AMS • Thomas Leoni, Gudrun Biffl, Alois Guger, Krankenstände in Österreich: Bestimmungsfaktoren und Ausblick
- 2/2008 Sandra Steindl, Österreichs Wirtschaft Ende 2007 dynamisch – aktuelle Umfragen zeigen Verlangsamung • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen werden 2008 deutlich ausgeweitet. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2007 • Marcus Scheiblecker, Verkettungsverfahren in der Quartalsrechnung und ihr Einfluss auf die Konjunkturanalyse • Andreas Reinstaller, Fabian Unterlass, Forschungs- und Entwicklungsintensität im österreichischen Unternehmenssektor. Entwicklung und Struktur zwischen 1998 und 2004 im Vergleich mit anderen OECD-Ländern
- 3/2008 Marcus Scheiblecker, Konjunktur klingt in Österreich langsam ab • Stefan Ederer, Markus Marterbauer, Marcus Scheiblecker, Konjunkturaufschwung 2005/2007 kürzer als im letzten Zyklus • Franz R. Hahn, Effizienz von Regionalbanken in Europa, Japan und den USA. Eine Best-Practice-Analyse • Margarete Czerny, Wachstum der europäischen Bauwirtschaft verlangsamt sich bis 2010
- 4/2008 Markus Marterbauer, Internationale Finanzkrise bremst Wirtschaftswachstum. Prognose für 2008 und 2009 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2008 • Franz Sinabell, Erwin Schmid, Die Reform der Milchmarktordnung der EU – Handlungsoptionen der wichtigsten Akteure • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2007: Konjunkturaufschwung erreicht seinen Höhepunkt

Stephan Schulmeister
Margit Schratzenstaller
Oliver Picek

■ A General Financial Transaction Tax – Motives, Revenues, Feasibility and Effects

Spekulativer Handel, insbesondere auf den Märkten für Finanzderivate, trägt nicht nur wesentlich zur kurzfristigen Volatilität von Wechselkursen, Rohstoffpreisen und Aktienkursen bei, sondern auch zu den längerfristigen Abweichungen dieser Preise von ihren "fundamentalen" Gleichgewichtswerten: Nachhaltige Auf- bzw. Abwertungstrends ergeben sich aus der Akkumulation sehr kurzfristiger Kursschübe. Eine generelle Finanztransaktionssteuer (FTS) würde spezifisch kurzfristige Transaktionen auf den Derivatmärkten verteuern und so einen Beitrag zur Stabilisierung von Wechselkursen, Rohstoffpreisen und Aktienkursen leisten. Die Studie schätzt das Aufkommen einer generellen FTS für einzelne europäische Länder, große Regionen sowie für die Welt insgesamt. Für Österreich wären bei einem Steuersatz von 0,1% Erträge von 0,62% des BIP und bei einem Steuersatz von 0,01% von 0,21% des BIP zu erwarten. In Deutschland lägen die Einnahmen für die Steuersätze 0,1%, 0,05% und 0,01% bei 1,50%, 1,07% bzw. 0,47% des BIP. Für die Weltwirtschaft insgesamt ergäbe sich ein Steuerertrag von 1,52% bzw. 0,49% des Welt-BIP bei einem Steuersatz von 0,1% bzw. 0,01%. In Europa und Nord-Amerika erbrächte eine generelle FTS annähernd den gleichen Ertrag (zwischen 2,2% und 0,7% des jeweiligen BIP).

- **Motivation, scope and structure of the study**
- **The debate on the usefulness and feasibility of financial transaction taxes**
- **Hitherto existing taxation of financial transactions**
 - Recent general developments*
 - Overview of existing capital transaction taxes*
 - Financial transaction taxes, price volatility and trading activities*
 - Two case studies – Sweden and the UK*
- **Trading volume and price dynamics in financial markets**
 - Financial transactions and the "underlying" activities in the markets for goods and services*
 - Some observations about asset price dynamics*
 - Development of financial transactions by instruments, regions and countries*
 - Some preliminary conclusions*
- **The revenue potential of a general financial transaction tax**
 - Data base*
 - Reduction of trading volumes due to a general FTT*
 - Estimated revenues of a general financial transaction tax*
- **Feasibility and effects of a general financial transaction tax**
 - Stages of the implementation of a general FTT*
 - Some major economic effects of a general FTT*

Commissioned by Ecosocial
Forum Europe, co-financed by
Federal Ministry of Finance and
Federal Ministry of Economics and
Labour • März 2008 • 76 pages •
50,00 €, free Download

http://www.wifo.ac.at/www/jsp/index.jsp?fid=23923&id=31819&typeid=8&display_mode=2